Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Peter Willebrand  Gottfried Schütze

# Johann Peter Willebrandt, Königl. Dänisch. wkl. Just. Raths ... Historische Berichte und Practische Anmerkungen auf Reisen in Deutschland, in die Niederlande, in Frankreich, England, Dännemark, Böhmen und Ungarn

Hamburg: In der Bohnischen Buchhandlung, 1758

**https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1840317345**

Druck  Freier Zugang  PUBLIC DOMAIN

285.

25806

Kd 1,
653

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1840317345/phys_0002
DFG

Johann Peter Willebrandt,
Königl. Dänisch. wkl. Just. Raths in der Reg. zu Glückst. des Alton. u. Pinneb. Ob. Appell. Ger. u. Ob. Consist. würkl. Mitgliedes,

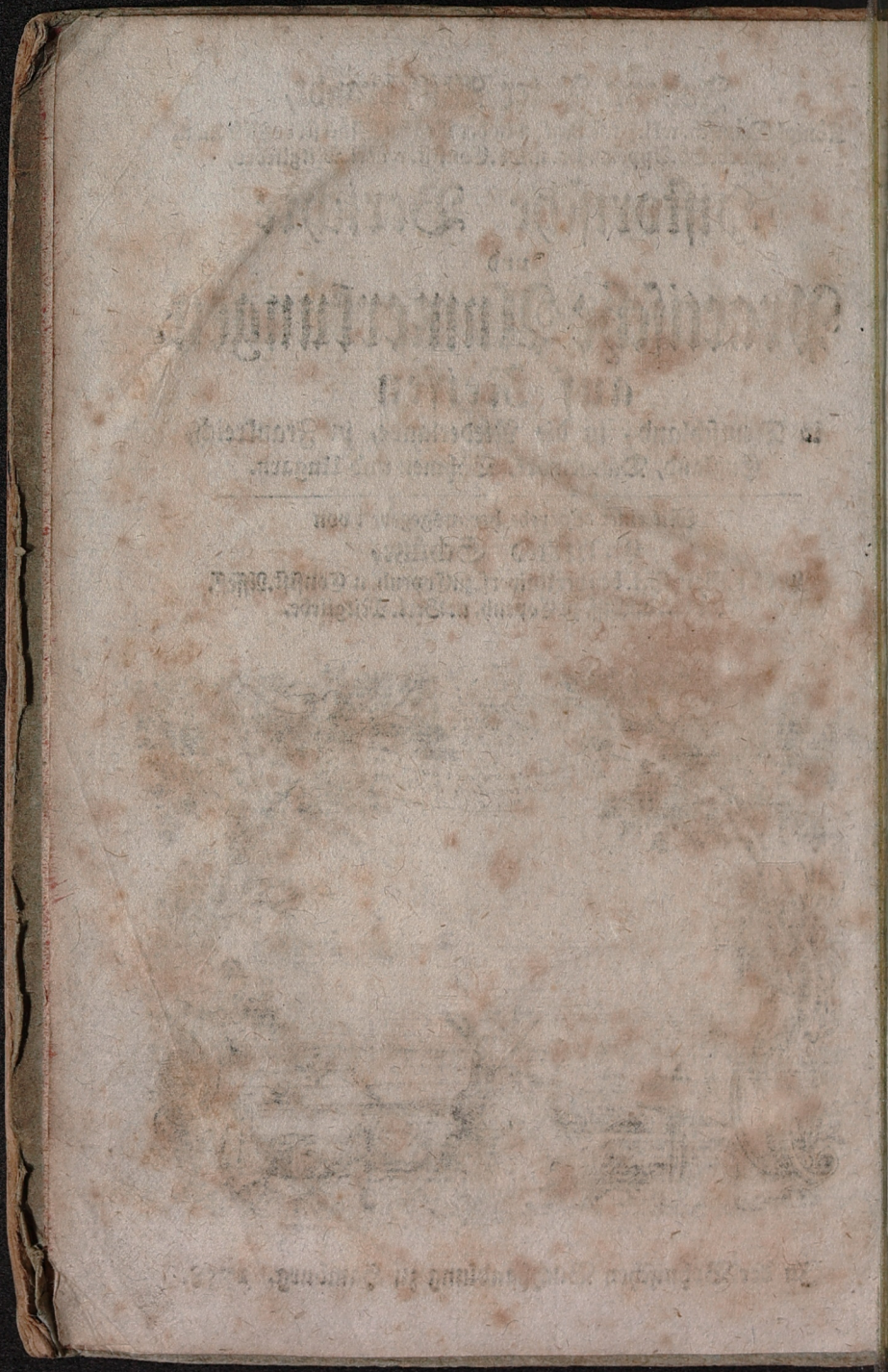
# Historische Berichte
und
# Practische Anmerkungen
## auf Reisen
in Deutschland, in die Niederlande, in Frankreich, England, Dännemark, Böhmen und Ungarn.

Mit einer Vorrede herausgegeben von
Gottfried Schütze,
Prof. d. Gott. Gel. bey der Univers. zu Copenh. u. Consist. Assess. der Ak. d. Wiss. zu Copenh. u. Berl. Mitgliede.




In der Bohnischen Buchhandlung zu Hamburg. 1758.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1840317345/phys_0003
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1840317345/phys_0004
DFG

# Vorrede.

Indem ich entschlossen bin, die beyfallswürdigen historischen Berichte und practischen Anmerkungen, welche der Herr Justitz-Rath Willebrandt auf seinen gelehrten Reisen gemacht hat, mit einer kurzen Vorrede zu begleiten: so kommt es mir selbst so vor, als ob ich in meinen Handlungen etwas widersprechendes

erblicke. Ich habe vor sechs Jahren von den neuesten Reisen meines unendlich um mich verdienten Freundes, des verklärten **Keyßlers**, eine neue Ausgabe besorget; und ich habe dieses mit aller der Zärtlichkeit gethan, die man von einem redlichen und getreuen Pflegvater erwarten konnte. Ich fand in dem innern Werthe dieser schätzbaren Reisen das sicherste Empfehlungsschreiben, welches ich dem meiner Sorgfalt anvertraueten Kinde mitzugeben wußte; und der Erfolg hat alle die Lobsprüche gültig gemacht, welche ich demselben beygeleget hatte. **Keyßler** hat sich mit seinen Reisen nicht nur in Deutschland in dem Ansehen eines Classischen Schriftstellers bevestiget, sondern er hat auch bey

den

den Ausländern einen ungezwungenen Beyfall gefunden; und der Glanz seines Werks ist in den nächstverwichenen Jahren durch die Holländische und Englische Uebersetzungen erhöhet worden.

Gerathe ich nun nicht in eine Art der Versuchung, indem ich eine Schrift von ähnlichem Inhalte aufmerksamen Lesern als wichtig, als erheblich anzupreisen gedenke? Ich will noch mehr sagen. Verrathe ich nicht eine Art der Kaltsinnigkeit gegen einen verewigten Freund, indem ich sogar offenherzig bekennen muß, daß ich einen noch lebenden Freund zur öffentlichen Bekanntmachung seiner Arbeit recht angelegentlich überredet habe? Fürwahr! die Unschuld meiner Absichten

wird die Unschuld meiner Handlungen rechtfertigen müssen.

Die **Keyßlerischen** Reisen sind von einem recht ausgebreiteten Inhalte; und es ist so ferne, daß der Herr Verfasser dieser neuen Schrift den Werth derselben zu erniedrigen suchen sollte, daß er sie vielmehr bey seinen Beobachtungen als ein nachahmenswürdiges Muster betrachtet hat. Sie erfordern aber auch Leser von einer gesetzten Gemüthsfassung, welche die Schätze der Erkenntniß nicht erst sammlen, sondern vermehren wollen. Die practischen Anmerkungen **des Herrn Justitz-Raths Willebrandt** beschäfftigen sich dagegen hauptsächlich mit solchen Lesern, welche bey den ersten Schritten in die

grosse Welt einer sorgfältigen Anleitung bedürfen; und aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, scheinen sie mir eben so gemeinnützig und eben so erheblich zu seyn.

Nun habe ich schon das ganze Geheimniß verrathen, daß ich den Herrn Verfasser dieser Schrift auf eine unschuldige Weise verführet habe. Die freundschaftliche Gesinnung desselben hatte die Handschrift meinen Händen mit einer Keyßlerischen Gefälligkeit anvertrauet; aber gewiß nicht in der Absicht, daß ich so bald einen öffentlichen Gebrauch davon machen sollte. Bloß meine ermüdende Vorstellungen, daß der öffentliche Abdruck, so wie vielen Lesern überhaupt, also insbesondre seinem eignen Hoff-

nungsvollen Sohne, zum Nutzen gereichen würde, verschafften mir hiezu die Einwilligung; und sie verschafften sie mir mit der Einschränkung, daß ich aus der diesem Werke gewidmeten Vorrede alle, auch noch so gerechte, Lobsprüche verbannen sollte. Eine Einschränkung von dieser Art schien mir anfänglich sehr unbillig zu seyn: ob ich sie gleich jetzo ganz billig befinde. Denn warum will ich dieser Arbeit einen erborgten Glanz beyzulegen suchen? Schon der berühmte Nahme eines Verfassers ist sonst vermögend, bey billig denkenden Lesern ein günstiges Vorurtheil zu erwecken. Es ist aber dieses nicht das erstemal, da sich der Herr Justitz-Rath der gelehrten Welt auf eine ihm rühmliche Weise

gezei-

gezeiget hat. Ich überlasse es den Rechtsgelehrten, die durch öffentlichen Druck bekannt gemachte Juristischen Deductionen zu beurtheilen, welche aus des Herrn Justiz-Raths Feder geflossen, und den höchsten Reichs-Gerichten zu Wien und Wetzlar nicht ohne glücklichen Erfolg oft vorgeleget sind; und die Kunstrichter mögen desselben angenehmen Beyträgen zum Reiche des Witzes Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Ich aber will nur dessen vortrefliche Hansische Geschichte und derselben Vorbereitung nennen: so habe ich ein Werk genennet, welches auf eine erkenntliche

Nachkommenschaft den gerechtesten Anspruch machen kann.

Und das ist noch das allerwenigste. Diese neue Schrift selbst besitzet alle Vollkommenheiten, die sie in ihrer Art zu besitzen fähig ist. Eine zuverläßige Bekanntschaft mit den Ländern, die man beschreiben will; eine gesetzte und männliche Beurtheilungskraft, um das Wahre von dem Falschen, das Erhebliche von dem Unerheblichen unterscheiden zu können; und eine natürliche und blühende Beredsamkeit in der Art des Vortrages: das sind die wesentlichen Unterscheidungszeichen einer würdigen Reisebeschreibung; und das sind die unläugbaren Eigenschaften, welche in den historischen Berichten und practischen Anmerkungen

gen des Herrn Justiz-Raths Willebrandt vereinigt angetroffen werden.

Da der Hr. Verfasser diejenigen Staaten, welche er beschreibet, zum Theil mehr als einmal besuchet; da er seine Beobachtungen durch die Lebhaftigkeit des Witzes und durch die Stärke der Beurtheilungskraft geadelt; und da er seine Beschreibungen in eine dem Endzweck gemässe sanfte und einnehmende Schreibart eingekleidet hat: so wird sich der Nutzen von dem rechtmäßigen Gebrauch dieser Arbeit nothwendig über viele Leser verbreiten müssen.

Mögten doch nun unsere junge Reisende, denn diesen zunächst ist diese Schrift gewidmet; mögten sie doch die

die patriotischen Absichten des Herrn Verfassers erkennen; und mögten sie doch, wenn sie die uneigennützigen **Erinnerungen eines Menschenfreundes** hören, solche dazu anwenden, daß sie ihre Gemüther auf Reisen nicht vereiteln, sondern durch Religion und Tugend bilden liessen.

Geschrieben Altona den 5ten des Christmonats, 1757.

**Gottfried Schütze.**



Summa-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1840317345/phys_0014
DFG

# Summarischer Inhalt
der
# historischen Berichte und practischen Anmerkungen auf Reisen.

Allgemeine Erinnerungen für junge Reisende vor und auf der Reise, S. 13.

## I Brief.

Nachrichten von Rostock, Güstrow und Schwerin, S. 21.

Grundsätze oder Lebensregeln auf hohen Schulen, S. 29.

Reise-Anmerkungen, S. 38.

Allgemeine Erinnerungen für Unerfahrne, welche sich am Hofe eine Zeitlang aufhalten wollen, S. 41.

## II Brief.

Reise über Wismar, Grevesmöhlen u. s. f. nach Lübeck, S. 48.

Reise-Anmerkungen, S. 58.

## III Brief.

Nachrichten von Ratzeburg, Mölln, Bergedorf, Vierlande, Hamburg, Altona und Stade, S. 62.

Reise-Anmerkungen, S. 79.

Einige Anmerkungen von der Aufführung eines unerfahrnen Reisenden in den Städten, S. 89.

Erinnerungen für unerfahrne Reisende auf den Post-Wagens, S. 92.

## IIII Brief.

Von der Reise im Hadler Lande und im Bremischen, Oldenburgischen und Friesischen, S. 95.

Erinnerungen für Unerfahrne, wie man sich bey den Haus-

Haus- oder Bauers-Leuten aufzuführen habe, S. 105.
Reise-Anmerkungen, S. 106.

V Brief.

Von Amsterdam, Leiden, Haag, Delft, Rotterdam und Dordrecht, S. 113.
Reise-Anmerkungen, S. 128.

VI Brief.

Reise über Antwerpen, Brüssel, Mons, Valenciennes und Cambray nach Paris, S. 135.
Reise-Anmerkungen, S. 143.

VII Brief.

Beschreibung der Stadt Paris, S. 149.
Reise-Anmerkungen, S. 160.

VIII Brief.

Von S. Denis, Marly, Versailles, Rouen, Dieppe u. s. f. S. 178.
Reise-Anmerkungen, S. 188.

VIIII Brief.

Nachrichten von London, S. 196.
Reise-Anmerkungen, S. 204.

X Brief.

Reise über die Nord-See, Vlieland, Texel, Alkmar, Horn und Sardam nach Amsterdam, S. 217.
Anmerkungen zur Seefahrt, S. 224.

XI Brief.

Reise über Utrecht, Nimwegen, Cölln, Siegen, Dillburg und Wetzlar nach Frankfurt am Mayn, S. 229.
Reise-Anmerkungen, S. 236.

XII Brief.

Reise über Hanau, Eisenach, Gotha, Erfurt, Weymar,

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1840317345/phys_0016
DFG

Weymar, Jena, Naumburg und Merseburg nach Halle und Leipzig, S. 242.
Reise-Anmerkungen, S. 247.

XIII Brief.

Reise über Potsdamm und Charlottenburg nach Berlin, S. 252.
Reise-Anmerkungen, S. 262.

XIIII Brief.

Reise über Helmstädt, Königslutter, Braunschweig, Wolfenbüttel, Salzdahl, Peina, Hannover, Zelle, Lüneburg, Hamburg, Jersbeck, Blumendorf, Travendahl, Plön und Kiel bis Eutin, S. 267.
Reise-Anmerkungen, S. 277.

XV Brief.

Reise über Itzehoe, durch Kremper-Marsch, Glückstadt, Wilster, Dith- und Eyder-Marsch, über Friedrichsstadt, Husum, Schleswig, Flensburg, Hadersleben, Coldingen bis Middelfahrt, S. 285.
Reise-Anmerkungen, S. 292.

XVI Brief.

Reise über Odensee, Nyborg, Corsör, Anverschow, Rothschild nach Copenhagen, und von daher zu Wasser bis Travemünde, S. 298.
Reise-Anmerkungen, S. 312.

XVII Brief.

Reise über Hamburg, Lauenburg, Berlin, Dresden und Prag nach Wien, S. 323.
Reise-Anmerkungen, S. 334.

XVIII Brief.

Nachrichten von Wien, S. 341.
Verzeichniß der gewöhnlichen Feyerlichkeiten zu Wien nach Ordnung der Monate, S. 349.

XVIIII

XVIIII Brief.
Fernere Nachrichten von Wien und Presburg, S. 352.
Reise-Anmerkungen, S. 361.
XX Brief.
Reise von Wien über Lintz, Salzburg, München, Augspurg, Ulm, Stuttgard, Durlach, Bruchsal, Heidelberg, Mannheim, Darmstadt bis Frankfurt am Mayn, S. 384.
Reise-Anmerkungen, S. 396.
XXI Brief.
Reise von Frankfurt über Giessen, Marpurg, Cassel, Göttingen, Nordheim und Eimbeck bis Pyrmont, S. 403.
Reise-Anmerkungen, S. 411.
XXII Brief.
Nachricht von Pyrmont. Reise über Hameln, Hannover, Hildesheim, Zelle und Harburg bis Hamburg, S. 416.
Reise-Anmerkungen, S. 423.
XXIII Brief.
Nachricht von der innerlichen Mannichfaltigkeit Deutschlandes, S. 428.
XXIIII Brief.
Nachrichten von den Verdrießlichkeiten, welche auf Reisen vorfallen, S. 433.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1840317345/phys_0018
DFG

Meinem

Höchstzuverehrenden Herrn Vater

Herrn

Tobias Willebrandt,

wie auch

meinem geliebten Sohne

Christian Ludewig Willebrandt

sind

nachstehende Blätter

aus Dankbarkeit und aus Liebe

gewidmet.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1840317345/phys_0019
DFG

# Höchstverehrungswürdiger Herr Vater,

Mehrere Dankbarkeit, als ich Ihnen schuldig bin, ist niemals ein Sohn seinem Vater schuldig geworden.

Sie haben mich mit aller Sorgfalt eines Gottfürchtenden Vaters erzogen. Sie haben mit aller Zärtlichkeit des besten Freundes den Ausschweifungen meiner Jugend nachgesehen, und durch holdselige Belehrungen auch selbst meine Fehler zu Vermehrung meiner Vollkommenheit anzuwenden gewust. Sie haben sehr oft mehrern Fleiß und größere Kosten, als ich begehren können, angewendet, um mich sowol in unsrer allerheiligsten Religion, als auch in allen

nur ersinnlichen Künsten und Wissenschaften bald selbst zu unterrichten, bald durch die geschickteste Männer, welche Sie nur finden können, anführen zu lassen.

Ohne mein Ersuchen und Hoffen, aus eigenen liebreichen Antrieb, haben Sie mir angerathen und erlaubet, zur Vermehrung meiner Erkenntniß, den größten Theil der Reisen abzulegen, welche ich in nachstehenden Blättern beschrieben habe; und was noch mehr, so muß ich mit ewiger Dankbarkeit erkennen, daß seit dem ich in der Fremde bin, das ist, seit achtzehen Jahren, mir von Ihnen niemals eine Bitte abgeschlagen worden. Kommt nun noch zu diesen der Segen, welchen Sie mir ohne Zweifel in Gesellschaft meiner rechtschaffenen Mutter, deren Asche ich mit Empfindlichkeit kindlich verehre, von GOtt erbeten haben, und davon ich die Wirkung ununterbrochen bishero spüre: so weiß ich gewiß keine Worte zu finden, wodurch

ich

ich die dankbare Regung meines Herzens Ihnen entdecken kann. Wie ohnmächtig ist doch ein Kind zur Gegenvergeltung, so gar wenn es auch nur darauf ankommt, das Innere seines Herzens auszudrücken.

Indem ich aber dieses erkenne, liebreichster Herr Vater, so bitte ich mir doch wenigstens die Erlaubniß aus, bey der Gelegenheit, da ich die Wirkung Ihrer Güte, meine ehemalige Reisen und deren Anmerkungen, zum künftigen Nutzen Ihres lieben Enkels, meines Sohnes, auch zum Vortheil vieler anderer, durch den Druck bekannt mache, daß ich Ihnen zugleich auch im Namen meines Sohnes, und derer, welche aus meiner Bemühung Nutzen schöpfen werden, für das mir ehemals dazu geschenkte Vermögen, aufs neue öffentlich den gehorsamsten Dank abstatte, und GOtt inbrünstig bitte, daß er Ihre Lebensjahre nach seiner Weisheit und Barmherzigkeit nicht nur verlängern, son-

dern auch mit nie unterbrochener Gesundheit und Freude krönen wolle.

Mich und meinen lieben Sohn empfehle ich ferner zu Ihren so wirksamen väterlichen Segen. Ich küße endlich die Hand, welche mich so getreu zu GOtt und zu allen Guten geführet hat, und bin mit pflichtmäßiger kindlicher Ehrfurcht,

Höchstverehrungswürdiger
Herr Vater,

Dero

Altona, den 24sten Junii
1757.

gehorsamst verpflichtester Sohn
Johann Peter Willebrandt.

Mein

# Mein Sohn,

Der größte Theil der folgenden Briefe ist einige Jahre vor Eurer Geburt geschrieben worden. Ich habe auf Reisen, welche ich bald zum Vergnügen, bald meiner Geschäfte wegen angestellet, mit einer mir selbst wunderbaren Aufmerksamkeit, die erheblichsten Anmerkungen aufgezeichnet, und ich habe solche, gleichsam als ob es mein Beruf erfordert hätte, täglich in mein Tagebuch eingetragen. Nachdem nun eine gütige Vorsehung Euch mir geschenket hat: so erwecket mir meine vormalige Bemühung doppelte Freude, denn ich hoffe, daß Ihr, mein einiger und lieber Sohn, dereinst daraus Nutzen schöpfen könnet.

Gefällt es also GOtt, Euch die Zeit und Umstände in Zukunft erleben zu lassen, von meinen Erinnerungen Gebrauch machen zu können: so wisset, daß die Sittenlehren, welche sich darunter befinden, Gebote eines Euch zärtlich liebenden Vaters, und Ermahnungen Eures besten Freundes sind.

Wird es den allerheiligsten Rathschlüßen unsers Gottes belieben, mich Euch ferner zu lassen: so

nehmet die Versicherung an, daß ich unermüdet fortfahren will, so wie bishero geschehen ist, Euch mit eigener Hand zu den Pflichten, welche Ihr GOtt und der Welt schuldig seyd, nach besten Vermögen zu leiten. Ja, ich wünsche mir die unschätzbare Lust, Euch selbst einmal, als euer bester Freund, in die große Welt begleiten zu können. Ich mache mir zum voraus die freudige und schmeichelhafte Hoffnung, die glücklichen Früchte von dergleichen Bemühung zu meiner wahren Beruhigung einerndten zu können, da Ihr ein Herz zu haben scheinet, welches der edelsten Eigenschaften fähig ist. Ich habe aber zu GOtt die demüthigste Zuversicht, und will nicht ermüden, seine Barmherzigkeit inbrünstig anzuflehen, daß er Euch mit Gaben seines Geistes ausrüste. Euer Wachsthum im Guten wird sodann meine Zärtlichkeit vermehren, und niemand wird eure Vollkommenheit mehr zu befördern suchen, als

Euer

Altona, den 24sten Junii
1757.

liebreicher Vater
Johann Peter Willebrandt.

Vor-

# Vorrede.

Misson, Pöllnitz, Keyßler, Uffenbach, und andere würdige und verdiente Männer, haben sich rühmlichst damit beschäftiget, die Merkwürdigkeiten der ansehnlichsten europäischen Städte, derselben öffentliche Gebäude, Bücher-Säle, Alterthümer, Kunstkammern, Zeughäuser, viele merkwürdige Ueberschriften und Auszierungen, auch der Länder und Städte politische Verfassungen auf eine lebhafte, kluge und lehrreiche Art bekannt zu machen. Andere geschickte Patrioten, davon ich Neukirch und Nemeitz itzo nur nennen will, haben der Jugend einen getreuen Unterricht ertheilet, mit welchen nothwendigen Geschicklichkeiten sie sich zu den Schritten in die große Welt rüsten müssen.

Ob das Reisen in fremde Länder der Jugend nothwendig oder entbehrlich, nützlich oder schädlich sey? bleibt als ein Streit-Satz annoch zur Entscheidung ausgesetzet.

Mein Vorsatz ist durchaus nicht, den Werth obbenannter beliebten Schriftsteller durch einen gelehrten Raub zu vermindern, oder eine Streitfrage auszumachen, welche eine schwarze und weisse Seite hat; sondern ich will, durch Menschenliebe angetrieben, der das erste mal in die große Welt tretenden und reisenden Jugend, öconomische und andere nützliche Erinnerungen und practische Anmerkungen mittheilen, welche ich auf meinen Reisen durch Deutschland, Böhmen, Ungarn, Holland, in die Niederlande, Frankreich, Engelland und Dännemark seit siebenzehen Jahren aufmerksam aufgezeichnet habe.

Es wird nicht überflüßig seyn anzuführen, daß diese Anmerkungen und Erinnerungen nicht für das Alter geschrieben sind, welches bereits die große Welt kennet, auch nicht für solche Personen gehören, welche eine hohe Geburt zugleich von der Nothwendigkeit sparsam zu seyn befreyet hat. Dennoch aber, weil man in vielen Ländern, als in Ober-Deutschland, in Holland, Engelland und Frankreich, fast alle wohlanständig Reisende einander

gleich

gleich zu achten pfleget, auch unter den vornehmsten Standespersonen oft gute Haushälter sich befinden: so wird auch manche junge Standesperson aus meiner Beschäftigung Nutzen schöpfen können.

Ich füge noch hinzu, daß Gottesfurcht, Gesundheit, Geld, Gedult und Aufmerksamkeit eines jeden Reisenden unumgänglich nothwendige Gefährten seyn müssen. Der Lateinischen und der Französischen, auch der Wälschen Sprache, wird ein junger Weltmann auch nicht zu wohl entbehren können, wenn er anders aus dem Umgange mit Hofleuten und Gelehrten Nutzen und Vortheil schöpfen will.

Eine richtige Erkenntniß der Grundsätze unsrer allerheiligsten Religion gegen die häufigen Anfechtungen der Religionsspötter, und wider den Aberglauben; die Geschichtskunde und Sittenlehre zur Unterredung und Aufführung; einige Grundsätze von der Bau- Meß- Bewegungs- und Zeichnungskunst, auch eine gute Kenntniß in den Reichen der Gelehrten, der Alterthümer und der Natur, bey Betrachtung dieser und jener Seltenheiten, schützen, zieren und nützen einem Reisenden über alle Maßen. Kommt hierzu noch eine Anweisung aus den Schriften oben angeführter Männer, was man auf seiner Reise zu betrachten habe; sind die praktischen Erinnerungen, wovor man sich zu hüten habe, und

die

die Nachrichten, was einigermassen hie und da der Preis und die Ausgaben betragen, in eines Menschen Händen, der sonst mit einer gesunden Beurtheilungskraft begabet ist: so genieſſet ein Reisender desto gewissere Vortheile, und siehet sich nicht in die betrübte Nothwendigkeit gesetzet, durch eignen Schaden klug zu werden.

Ich habe meine Anmerkungen mit Briefen begleitet, und die Absicht derselben bedarf keiner Erläuterung.

Ich halte dafür, daß es ein Ueberfluß sey, sich wegen der Schreibart in der Vorrede zu entschuldigen.

Allen Menschen kann man durchaus nicht gefallen, und einigen Menschen gefällt man, die Schreibart sey beschaffen, wie sie wolle. Verständige Leute sehen auf den Kern, und auf die Absicht des Verfassers. Wer sich aber über leere Worte aufhält, oder von einem Menschen Vollkommenheiten verlanget, verräth die Schwäche seines Geistes. Zeit und Umstände werden an meinen Erinnerungen und Anmerkungen vieles verändern; doch dieses wird die Hauptsache um so weniger hindern, da ein jeder die Freyheit hat, dieses Buch mit neuen Anmerkungen und Erinnerungen zu verbessern.

Allge-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1840317345/phys_0030
DFG

# Allgemeine Erinnerungen für junge Reisende vor und auf der Reise.

1) Wollet ihr mit Nutzen reisen: so erwerbet euch vorhero eine nöthige Fertigkeit in der deutschen, lateinischen und französischen Sprache; wollet ihr aber mit gedoppelten Nutzen reisen: so erlernet vor eurer Abreise die Grundsätze eurer Religion, der Sittenlehre, der Baukunst und des Zeichnens.

2) Wer nach seinem zwanzigsten Jahre die Reisen antritt, reiset mit Vergnügen: Wer aber nach seinem vier und zwanzigsten Jahre auf Reisen gehet, hat zugleich Vergnügen, Nutzen und Ehre.

3) Besuchet Deutschland, und insbesondere **Hamburg**, **Berlin**, **Dresden**, **Wien** und **Cassel**, bevor ihr nach Frankreich und Engelland reiset. Ihr werdet nachhero gestehen, daß ihr in Betracht der Gegenden, der Baukunst und der politischen guten Einrichtungen, in Deutschland gefunden habet, was ihr in andern Ländern suchet.

4) Gewöhnet euch ein Jahr vorher, ehe ihr die Reisen antretet, die strenge Luft ertragen zu können Eine angewöhnte Weichlichkeit machet auf Reisen viele leicht begreifliche Hindernisse.

5) Er-

5) Erlauben es eurer Angehörigen Umstände, so bittet solche, euch einen getreuen Aufseher zum Begleiter und zur Gesellschaft zur Reise mitzugeben. Wenn dieser euch etwa sechs Jahre an Alter übertrift, so werden eure Angehörigen mehr dadurch ersparen, als sie einem solchen Mentor für seine Mühe bezahlen, und ihr seyd mit einer sichren Mauer gegen tausend Anfälle und Verführungen umgeben.

6) Erwählet zu eurem Geleitsmann keinen Heuchler, keinen Freygeist, keinen Niederträchtigen, keinen Verschwender.

7) Gutes feines Leinengeräth machet auf Reisen mehr Ehre als prächtige Kleidung.

8) Man kleide sich nach der Art des Landes, darinnen man sich aufhält: doch meidet überhaupt auf Reisen allen Pracht von bebrämten und mit Gold und Silber besetzten Kleidern, oder ihr müsset sonst alles doppelt bezahlen.

9) Habt ihr einen Diener zu eurer Reise nöthig, so erwählet einen Menschen, der nicht über 24 Jahr alt ist, der euch wegen seiner Treue Sicherheit verschaffen, und der sich nach eurer Zuhausekunft auf eure Hülfe in Verbesserung seiner äussren Umstände Hoffnung machen kann.

10) Vor eurer Abreise nehmet mit euren Angehörigen genaue Abrede, an welchem Orte ihre Briefe von euch sollen erwartet werden, und von welchen Oertern sie euren Zuschriften entgegen sehen sollen.

11) Lasset euren Bedienten Messer, Gabel, Löffel, Feuerzeug, Schrauben zum Wagen und die Thüren zu verriegeln, ungarisch Wasser, englische Kütt oder Pflaster, Zwirn, Nähenadeln und etwas Leinewand beständig bey sich führen.

12) Wenn

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1840317345/phys_0032
DFG

12) Wenn ihr an einem fremden Orte einen Miethbedienten zu nehmen gedenket: so ist es sehr wohl zu beobachten, daß ihr euch von dem Herrn des Wirthshauses, darinnen ihr abgetreten seyd, einen Menschen, auf dessen Treue ihr euch verlassen könnet, besorgen lasset.

13) Bestimmet die Abfahrt der Fuhrknechte und Wagenmeister allezeit eine Stunde voraus.

14) Es ist zu bemerken, daß ihr mit Bestellung der Pferde und Besorgung des Reisewagens niemals bis auf die letzte Stunde wartet, sondern wenigstens etliche Tage vor eurer Abreise daran gedenket.

15) Tretet nicht in den Wagen, ohne vorhero überzeuget zu seyn, daß die Räder bevestiget sind, und die Axe mit Wagenschmier wohl versehen ist.

16) Wenn ihr, um zu eilen, en Courier reiten wollet, so hütet euch wenigstens eine halbe Stunde, nachdem ihr abgestiegen seyd, für kaltes und kühlendes Getränke, ihr habt sonst erstaunliche Folgen zu erwarten.

17) Nehmet auf eurer Reise nicht viel baares Geld, keine goldne Uhren und Tobacksdosen mit euch.

18) Versehet euch mit Wechselbriefen: Nehmet aber zween, damit ihr, im Fall einer verloren gehet, den andern aufzuweisen habet.

19) Redet in Reisegesellschaften so wenig, als nur immer der Wohlstand erlaubet; redet insbesondere nicht frey von Religions- und Glaubenssachen, von Personen vom hohen Stande, von Staats- und Kriegs-Geschäften.

20) Sehet euch für, daß ihr euch mit Reisegefährten, wenn es auch die besten Freunde wären, in kein

gewinn-

gewinnsüchtiges Spiel einlasset. Ein jeder hat sein Geld auf Reisen nöthig. Spielen ist anfänglich ein Zeitvertreib, nachhero eine Gewohnheit, und endlich wird es eine Nothwendigkeit, mit demjenigen, der verloren hat, das Spiel von neuem anzufangen und fortzusetzen; daraus entstehen aber oft die schlimmsten Folgen, die mit Verlust der Freyheit, der Ehre und des Lebens verbunden sind.

21) Brauchet alle Vorsicht und Höflichkeit bey dem weiblichen Geschlechte, auf den Posten, in den Wirthshäusern und Nachtlägern, und sehet solchem nicht zu tief in die Augen, damit euer Herz nicht gefangen werde.

22) Wenn ihr mit ausserordentlichen Fuhren zu reisen habet: so seyd nie karg gegen die Postknechte, gebet über das gewöhnliche Trinkgeld etwas weniges. Es wird diese eure Großmuth von Postabwechselung zu Postabwechselung gerühmet, und euer Fuhrmann dadurch um ein vieles dienstfertiger und aufmerksamer gemacht werden.

23) Wenn ihr zollbare Waaren bey euch führet, so entdecket solches niemals euremFuhrmann oder Schiffer, denn ihr müsset erwegen, daß die mehreste Zeit diesen Leuten mehr an des Zöllners als an eurer Freundschaft gelegen ist.

24) Werdet nicht zu treuherzig gegen eure Reisegefährten, denn solches erwecket eine große Dreistigkeit, welche sich oft mit Geldleihen und andern verdrießlichen Begebenheiten endiget. Hütet euch auch, eures Reisegefährten Nebenbuhler zu werden.

25) Erzählet von euch selbst weder lobenswürdige noch strafbare Thaten, wenn sie auch bereits schon längst geschehen sind.

26) Hütet

26) Hütet euch, daß ihr den Magen mit fremden ungewohnten Speisen oder Getränken, insbesondere mit Früchten, nicht überladet.

27) Bleibet, so viel möglich, bey ordentlichen Fuhren, und lasset euch mit keiner Reisegesellschaft ein, die ihr nicht kennet.

28) Wollt ihr mit ausserordentlichen Fuhren reisen: so müsset ihr wohl acht haben, und selbst zusehen,
   a) ob Wagen und Pferde tüchtig sind,
   b) euch erkundigen, ob der Fuhrmann des Weges erfahren sey,
   c) selbst darum bekümmert seyn, daß der Fuhrmann Wagenschmier, Leuchte oder Fackel, Beil und Stricke mit sich auf den Wagen nehme.

29) Hat man bey einem Fuhrwerke bedungen, den Pferden in der Herberge auf gewisse Tage freyes Futter zu geben: so muß man dem Fuhrmann etwas gewisses zu der Futterung vorher bestimmen, oder auch erwarten, daß man doppelt so viel, als nöthig ist, ausgeben müsse.

30) Wenn ihr euch nach einem Wirthshause erkundiget: so geschehe solches so wenig bey den Postknechten, als bey den Soldaten, die sich im Thore befinden; wol aber bey den Postmeistern, als welchen in diesem Stücke mehr zu trauen ist.
   a) Man untersuche die Zimmer, worinnen man beherberget wird,
   b) und verriegele die Thüren wohl, wenn man sich zu Bette leget;
   c) Man entferne seinen Reisekasten, Pistolen und Degen nicht zu weit von sich,
   d) und lasse des Nachts die Kerze nicht auslöschen.

31) Gehet ihr des Tages aus, so müsset ihr alles wohl verschliessen und verriegeln. Nach bewandten Umständen könnet ihr euren Stubenschlüssel dem Wirthe selbst wol anvertrauen.

32) Wenn man sich eine Zeitlang an einem Orte aufzuhalten gedenket: so vertausche man, so bald es möglich ist, das Wirthshaus mit einer Kammer bey ansehnlichen Bürgersleuten.

33) Suchet in der Fremde nicht so sehr die Gesellschaft eurer jungen Landesleute, oder anderer jungen Herren, als vielmehr den Umgang solcher Männer, die in öffentlichen Aemtern und Ehren sitzen.

34) Gebet euren Stand nicht höher aus, als er wirklich ist, damit ihr nicht Gefahr laufet, ein Vorwurf des empfindlichsten Spottes zu werden.

35) Lasset euch gegen Fremde auf Reisen weder von eurem Gelde noch Gewerbe etwas merken.

36) Prahlet nicht mit eurem Goldbeutel, mit euren Edelgesteinen und mit andern Kostbarkeiten.

37) Unterrichtet euch genau, und so viel es möglich ist, von des Landes Staatsverfassung, Handlung, Vortheilen und Fabriquen; solches aber kann nicht füglicher geschehen, als in den berühmtesten Coffeehäusern.

38) Lasset es nicht genug seyn, die öffentlichen Gebäude der Städte nur allein von aussen, wie reisende Handwerksbursche zu thun pflegen, anzusehen, sondern erkundiget euch auch nach den innerlichen Einrichtungen, insbesondere nach den Verfassungen der Werkstühle und Werkhäuser, Manufacturen, der Armen- Leih- Wayfen- und Zuchthäuser.

39) Suchet

39) Suchet an jedem Orte die Bekanntschaft der geschicktesten Gelehrten und der besten Künstler. Wenn es möglich ist, so trachtet dahin, daß ihr an einem jeglichen Orte eine obrigkeitliche Person, einen Rechtsgelehrten, und verschiedene Kaufleute zu Bekannten erhaltet.

40) Besuchet, so viel möglich, die Buchläden, weil man durch diesen Weg am leichtesten in die Bekanntschaft der Gelehrten kommet.

41) Findet ihr an den Sitten und Gewohnheiten dieser oder jener Völker etwas Vortheilhaftes: so vergeßet nicht, solches aufzuzeichnen, um künftig in eurem Vaterlande davon Gebrauch zu machen.

42) Zürnet mit keinem Wälschen, spielet mit keinem Franzosen, saufet mit keinem Deutschen.

43) Menget euch nicht ohne Noth in fremde Händel, doch, wenn jemand eures Beystandes bedarf, so zeiget bey aller Gelegenheit, daß ihr ein unerschrockenes und redliches Herz besitzet, welches jederman in der Noth zu dienen bereit ist, und auch selbst den Tod nicht scheuet.

44) Ehe ihr euch in Gefahr begebet, so fürchtet euch vor derselben: wann ihr aber darinnen seyd, so verachtet sie.

45) Suchet keinen Einfältigen aufzuziehen; es wird euch solches zu unbequemer Zeit gewiß wieder zu Hause gebracht.

46) Bevor ihr auf Reisen gehet, so sucht aus den Reise-Beschreibungen das Wichtigste zusammen, so wisset ihr unter Weges vernünftig zu fragen, und habt Gelegenheit, anzumerken.

47) Unter allen Erinnerungen ist es die nützlichste, daß ihr euch oft und alle Tage an die Gefahr des Lebens, und an den wichtigen und unbekannten Schritt in die Ewigkeit auf Reisen erinnert. Tausend Umstände geben euch dazu Anlaß, und viele Thorheiten können durch diese Betrachtung abgewiesen werden.



# Erster Brief.

## Nachrichten von Rostock, Güstrow und Schwerin.

Mein Herr,

Es ist mir leicht und angenehm, Eurem Befehl zu gehorsamen. Ich will euch auf meiner Reise von Zeit zu Zeit nicht nur die Nachrichten von meinem Aufenthalte zusenden, sondern auch ein kurzes Verzeichniß, worin die merkwürdigsten Sachen von diesem und jenen Orte bestehen, in meinen Briefen mittheilen. Erwartet inzwischen von mir keine Abentheuervolle Reisebeschreibung, keine Romanen, Erdichtungen oder Großsprechereyen, dergleichen Berichte zeugen von Eitelkeit, und stimmen mit meiner Gemütsart nicht überein; und es wird euch wenig nutzen, ob ihr es wisset, wer mich zu Gaste geladen, und mit wem ich eine Unterredung gehalten habe, oder wer mich mit Schmeicheleyen unterhalten hat.

Ihr verbindet mich auch, daß ihr keinen Unterricht begehret von den Staatsverfassungen, welche ich hie

und da beobachte. Ich würde ohnedem gebeten haben, mich damit zu verschonen. Nachrichten von dieser Art sind oft gefährlich, und sie werden wegen so vieler zufälliger Veränderungen gar bald unbrauchbar. Ich werde, mit Eurer Erlaubniß, zum mündlichen Bericht und zur umständlichen Beschreibung der Seltenheiten, welche ich sehe und höre, so viel versparen, als mir gut scheinet.

Treibet euch aber dennoch die Ungedult, vor dieser Zeit die innerliche Einrichtungen der öffentlichen Gebäude, der Kirchen, Schlößer, Kunst- und Zeughäuser, der Büchersäle und dergleichen Sachen zu erfahren, so leset bald, nachdem ihr meine Briefe erbrochen habet, des Keyßlers, Pöllnitz, Mißons, Uffenbachs und andere dergleichen besondere Reisebeschreibungen; denn diese und dergleichen Bücher werde ich selbst zur Anleitung auf meiner Reise nicht aus den Händen lassen. Ihr könnet aber unmöglich von mir begehren, euch die Abschrift dieser Bücher, oder dieser Leute fleißige Beobachtungen für meine Arbeit auszugeben und zuzusenden.

Es sind jetzt eben so viele Wochen, als euer Hr. Vater von uns wegzureisen beliebte, seitdem ich meine liebe Vaterstadt Rostock verlassen habe. Ihr wisset, daß Ihr uns seit etlichen Jahren oft vergebliche Hoffnung gemacht habt, diesen Musensitz zu besuchen; ich glaube aber, daß es in meiner Abwesenheit geschehen werde.

Ihr werdet diese Reise gewiß nicht bereuen, denn Rostock ist nicht nur ein großer und wohlbebaueter, sondern auch wegen der nahen Ostsee, und wegen des

nahe

nahe vorüberfliessenden Warnauflußes, ein sehr anmuthiger Ort. Die Bauart ist daselbst, wie in allen wendischen Städten, zum Theil gothisch und unregelmäßig. Die Häuser haben hohe steinerne Giebel, viele Hausböden, mittelmäßige Bequemlichkeiten zum wohnen, bald zu hohe, bald zu niedrige Wohnzimmer, mitten im Hause findet sich oft ein großer leerer Raum zu Kaufmannswaaren, welchen man die Diele nennet, u. s. f.

Doch in einem Theile der Stadt Rostock, welcher im vorigen Jahrhunderte durch die Feuersbrunst verwüstet ward, sind bequemere und besser eingerichtete Häuser in den neuesten Zeiten erbauet worden. Das **Rathhaus** mit einer wälschen Facciata, und die **Marienkirche** sind recht ansehnliche Stücke der alten und neuen Baukunst. Sehr viele haben mich versichert, daß in ganz Deutschland, vom äusserlichen Ansehen, das Augspurger und das Rostockische Rathhaus den Vorzug verdienen.

Die Höhe, Weite und die Reinlichkeit der Marienkirche, und die Pracht des fürstlichen Kirchensitzes, werden von Euch gewiß bewundert werden. Es befinden sich in dieser prächtigen Kirche die Eingeweide des **Hugo Grotius**, welcher 1645 alhier gestorben ist.

Die herzoglichen Gebäude, insbesondere der neue Tanzsal und diejenigen, so zur hohen Schule gehören, die Jacobischen und Johanneischen Büchersäle sind sehr gut eingerichtet.

In dem akademischen Hörsaal sind die Abbildungen derjenigen Gelehrten befindlich, welche ehemalen der

hohen Schule zu Rostock einen unvergänglichen Ruhm verschaffet haben. Die verehrungswürdigen Männer der neueren Zeiten, **Fecht, Grüneberg, Quistorp, Müller, Klein, Sibrand, Schöpfer, Aepin, Becker** und mehrere andere, können euch nicht unbekannt seyn.

Diese hohe Schule ist noch itzo mit fleißigen und zum Theil sehr geschickten Lehrern besetzet. Ich habe alhier den getreuen Unterricht des itzigen Hrn. Regierungsrath **Schmidt**, des Hrn. Consistorialrath **Manzel**, des Hrn. Justitzrath **Krauel**, des Hrn. Hofrath **Frese**, solcher Männer, welcher der Stadt Rostock und ihrem Vaterlande Ehre machen, genoßen, und ich erkenne mich verpflichtet, das Angedenken dieser meiner ehemaligen rechtschaffenen Lehrer Zeit Lebens zu verehren.

Es ist ohne Widerrede, daß Rostock zu den anmuthigsten, wohlfeilsten, und wegen der angenehmen Lebensart, für die Sitten junger Leute zu den bequemsten hohen Schulen in Deutschland gehöret. Um destomehr ist es zu verwundern, daß sie nicht so häufig, wie die obersächsischen hohen Schulen besuchet wird.

Doch es ist nicht daran zu zweifeln, daß des itzigen mecklenburgischen Regenten unermüdete Sorgfalt alles anwenden werde, was den Glanz dieses Musensitzes vermehren kann; um so mehr, da dieser Fürst selbst einen Platz unter den gelehrtesten Prinzen unserer Zeit ohne Widerspruch behauptet.

Was die Stadt Rostock sowol, als die Akademie daselbst,

daselbst, in gewissen Zeitpuncten ausgestanden hat, da diese bald in Baum gethan, und bald anders wohin verlegt worden, jene aber bald durch die entsetzlichste Feuersbrunst, bald durch benachbarte, bald durch innerliche Verwirrung, zum Schauplatz des Elendes gemacht worden ist, davon werden euch die Geschichtschreiber unterrichten können.

Seit 1748 scheinet sich die Luft in dieser Gegend verändert zu haben, und wenn es dabey sein Verbleiben hat, daß der Herzog alle Jahre gewisse Zeiten hindurch sein Hoflager zu Rostock hält; wenn auch die Vortheile der Lage dieser Stadt zur Handlung und Manufacturen mit Eifer und Nachdruck angewendet werden: so kann vielleicht die Zeit noch kommen, daß diese gute Stadt manche Wunde verschmerzen wird.

Der Hafen **Warnemünde**, wo man die volle Ostsee siehet, und dahin es eine angenehme Wasserfahrt ist; das adeliche Haus zu **hohen Luckau**, welches eine vortrefliche Einrichtung, und in hiesigen Gegenden ungewohnte aber regelmäßige Bauart hat; das herzogliche Jagdschloß zu **Dobberan**, welches eine der schönsten Kirchen in Mecklenburg, voll von Alterthümern des herzoglichen Hauses, und von Ueberbleibseln der abergläubischen Zeiten, aufbehält; der **heilige Damm**, welcher in einem von den schönsten durch die Natur künstlich gebildeten und gefärbeten Steinen aufgeworfenen hohen Wall, hart an der Ostsee, bestehet; alles dieses, welches wenige Stunden von Rostock entfernet ist, vermehret die Anmuth dieses Ortes.

Der Wernaufluß ist an der nördlichen Seite von Rostock von einer ansehnlichen Breite. Es träget dieser Fluß, welcher bey Warnemünde in die Ostsee fließet, alles dazu bey, daß die Schiffahrt und Handlung Rostock zu der reichsten Stadt in Mecklenburg machet.

Ich bin von Rostock auf **Güstrau**, einer sehr anmuthigen Stadt, gereiset. Der Weg dahin beträgt 4 starke Meilen. Die Lebensart der Einwohner in dieser ehemaligen Residenz der güstrowischen Linie des herzoglichen Hauses ist über alle massen einnehmend. Das herzogliche **Schloß** machet äuserlich ein sehr gutes Ansehen, und könnte durch ein paar Tonnen Goldes vielleicht zu einer der prächtigsten fürstlichen Wohnungen in Deutschland gemachet werden. In der **Schloßkirche** findet man das Begräbniß des herzoglichen Hauses. Die Bildsäulen und Verwandschaftstafeln, welche von weißem Alabaster mit einer ausnehmenden Geschicklichkeit ausgearbeitet sind, haben vermuthlich auf viele Meilen ihres gleichen nicht. Die Insel **Lehnlust** ist den Einwohnern der Stadt Güstrow in den anmuthigen Jahreszeiten eine angenehme Spatzierfahrt; das alhier befindliche Hofgericht scheinet zur Glückseligkeit der Bürger unentbehrlich zu seyn.

Von Güstrow bin ich auf **Sternberg**, wo der mecklenburgische Landtag pflegte gehalten zu werden, von hier aber auf **Schwerin** gereiset, welches zusammen 7 Meilen beträgt.

Die Stadt **Schwerin**, die ordentliche Residenz der Herzoge von Mecklenburg-Schwerin, ein mit vielen

len vorzüglichen Freyheiten begnadigter Ort, hat die anmuthigsten Gegenden von der Welt. Ein fischreicher breiter See, kornreiche Felder und schattenreiche mit Wildprett angefüllte Hölzungen umgeben diese Stadt.

Das schwerinische **Schloß** ist ein Gebäude, welches Liebhaber des Alterthums nicht ohne Vergnügen ansehen. Die Aussicht von etlichen Seiten dieses Gebäudes ist unbeschreiblich anmuthig. Der neuangelegte, und nach einer besondern Einrichtung geordnete Garten, erhebet das Schöne dieser Stadt, und schaffet den von der natürlichen Schönheit ermüdeten Augen eine anmuthige Abwechselung. Die auserlesene **Gemählde-sammlung** des Herzogs wird niemand ohne Erstaunen und Vergnügen betrachten.

Die **Schelfkirche** ist ein Gebäude, welches von einem sehr guten Geschmack in der Baukunst zeuget.

Die mecklenburgische Herrschaft ist die huldreichste von der Welt. Der Herzog **Friederich** ist ein gottfürchtender und für die Wohlfahrt seines Landes eifrig sorgender Herr. Er liebet die Künstler auf vorzügliche Weise, Er gönnet den Wissenschaften seine Zuneigung, und ist würdigen Unterthanen, auch Leuten von aufrichtiger Gemüthsart ein gnädiger Landesvater, denen Religionsspöttern und Freygeistern aber ein Schrecken. Der Durchlauchtigen und unvergleichlichen **Herzogin** gehören die Herzen und die ersten Wünsche aller redlich gesinnten Mecklenburger. Der Prinz **Ludewig** besitzet ein Herz, welches diejenigen

nigen glücklich und beneidenswürdig machet, welche von diesem Herren eines gnädigen Zutrauens gewürdiget werden. Mein liebes Vaterland Mecklenburg muß gewiß eines der schönsten Länder in Deutschland seyn!

Ich habe bishero nichts als gesegnete Gegenden von Kornfelder, von fischreichen Seen, von Waldungen und von andern Wirkungen der schenkenden Natur angetroffen. Bedenket, was Mecklenburg in dieses Jahrhundert ausgestanden hat, wie es selbst in sein Eingeweide gewütet, wie es ausgesogen worden und heimgesuchet ist, und alsdenn wird euch die jetzige, GOtt Lob! noch glückliche Beschaffenheit dieses Landes in Erstaunen setzen; wollet ihr aber dieses Landes alte und neuere Geschichte lesen, so werdet ihr gewiß die Zeit nicht bereuen, da ihr des belesenen und geschickten Frankens Nachrichten von Mecklenburg durchgeblättert habet.

Meine Reise gehet von hier auf Wismar, Lübeck und Hamburg. Stimmet diese Art eines Briefwechsels mit Eurem Wunsch und Geschmack überein: so ertheilet mir davon in Lübeck eine Nachricht. Ich will mich daselbst bey Hrn. H . . . etliche Wochen aufhalten, und auch in der Abwesenheit niemals aufhören zu seyn

Euer ꝛc.

Schwerin, den = = = =
17 = =

Grund-

# Grundsätze oder Lebensregeln auf hohen Schulen.

1) Habet GOtt vor Augen und im Herzen, und williget in keine Sünde.

2) Rufet GOtt ohne Unterlaß um die Gaben seines Geistes an, das ist, um Aufrichtigkeit und Weisheit; diese allein machen euch glücklich, und zeigen euch den Weg zur untadelhaften Wollust.

3) Hütet euch vor den Gesellschaften der Heuchler, und vor dem Umgange der Religionsspötter. Denn da diese Witzlinge ihrer eigenen Ruhe feind, und ihnen selbst nicht getreu sind, so seyd versichert, wie sehr sie gleich auf ihren ehrlichen Mann pochen, daß ihr euch auf dieser Herren Aufrichtigkeit nicht länger verlassen könnet, als es ihre Eigenliebe für gut befindet.

4) Wisset aber auch, daß es allemal kleine Geister sind, die nichts anders, als verketzern und verdammen können; und daß es einen Gelehrten seltsam anstehet, wenn er vorgiebt, die Wahrheit zu suchen, diejenigen aber verfluchet, welche sich mit dieser Untersuchung beschäftigen.

5) Bildet euch selbst von eurer eigenen Person nicht viel gutes ein, erforschet den Grund eures Herzens, so werdet ihr über euch selbst erstaunen.

6) Bemerket es als eine Sittenlehre der alten und neuen Welt: daß der größte Wachsthum in den Wissenschaften nichts nutzet, woferne man auf niederen und höheren Schulen die Ausbesserung der Sitten verabsäumet.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1840317345/phys_0047
DFG

säumet. Ein frecher schwatzhafter unbescheidener junger Mensch wird von der großen Welt noch weit von der Gelehrsamkeit entfernet geachtet. Dahingegen die Leutseligkeit und sanfte Bescheidenheit für einen jungen Gelehrten alle Herzen aufschliesset, und ihm künftig an statt einer Empfehlung dienet.

7) Enthaltet euch, so viel es möglich, von hohen Schulen, wo viele Landesleute studiren.

8) Machet euch mit eurer Gelehrsamkeit nicht breit. Ihr wisset, unser Wissen ist Stückwerk; ja in Betrachtung dessen, was uns fehlet, nichts zu nennen. Ein Ungelehrter wird deswegen neidisch und empfindlich; und ein Gelehrterer wird dadurch empfindlich und erhitzt gemacht.

9) Bevor sich ein angehender Gelehrter in seiner ihm vorgesetzten Hauptwissenschaft verwickelt, hat er große Ursache, sich selbst zu prüfen, wie es mit seiner Geschicklichkeit in der deutschen, lateinischen und französischen Sprache stehe? ob er zum Exempel schon die nothwendige Fertigkeit besitze, nach dem jetzigen Geschmack der Welt einen regelmäßigen Brief zu schreiben? ob er wenigstens in den Anfangsgründen der Redekunst, der Erdbeschreibung, der Geschichtskunde, auch der Rechenkunst wohl unterrichtet sey? denn dieses alles sind Sachen, darüber ein Gelehrter in der Welt täglich Prüfung ausstehen muß, und welche im gemeinen Leben häufiger vorkommen, als die römischen und päbstlichen Rechte, auch mehr als diese zu eines jungen Menschen künftigem Glücke beytragen. Wer also in seinen Schuljahren diese Dinge versäumet hat, muß, so lieb ihm seine Wohlfahrt ist, sich nicht schämen, solche bey dem Antritt seiner akademischen Jahre zu erlernen.

10) Kein redlicher akademischer Lehrer wird einem angehenden Gelehrten ein aufrichtiges Bekänntniß seiner Unwissenheit verargen.

11) Will man eine öffentliche Untersuchung seiner Gelehrsamkeit mit sich vornehmen lassen, so prüfe man seine Kräfte vorher wohl. Alle hohe Schulen und Lehrer sind nicht gleich eigennützig und ungewissenhaft; man mögte mit Schimpf abgewiesen werden.

12) Erweiset euch gegen eure Vorgesetzte und alle Lehrer artig und höflich, zeiget aber niemals etwas kriechendes in eurer Aufführung: denn das ist das Kennzeichen unedler Seelen.

13) Suchet euch einen oder einige Lehrer auf das genaueste zu verbinden. Es kann euch im Fall der Noth grossen Vortheil schaffen.

14) Haltet den Pedellen an der Hand, doch lasset euch das Vertrauen zu seiner Verschwiegenheit und eurer Tapferkeit zu keiner Ausschweifung Anlaß geben.

15) Vertreibet eure Zeit nicht mit nichtswürdigen Spitzfindigkeiten, sondern wendet sie zu solchen Sachen an, welche zu eurem Zweck gehören.

16) Vermeidet auch insonderheit das unmäßige Nachtstudiren, und wisset, daß die übertriebenen Bäume selten lange und dauerhafte Früchte tragen. Gefällt es euch hingegen, so theilet eure Zeit dergestalt ein, daß ihr 4 Stunden zum anhören, 4 Stunden zum Wiederholen, 4 Stunden zu den ergötzenden Wissenschaften, 4 Stunden zum Speisen und zur Bewegung, und die übrige Zeit zur Ruhe anwendet.

17) Müßig gehen ist das unglückseligste Geschäfte eines akademischen Bürgers. Es machet diese niederträchtige Zeitverkürzung den Menschen unvermuthet einfältig, nachläßig, und zu allen Lastern geneigt, und zur Ausübung der Tugend ungeschickt. Ein Mensch, welcher die Arbeit mit dem Vergnügen abzuwechseln weiß, ist zu beyden geschickt; er wird sie beständig mit einer klugen Wahl vertauschen.

18) Zu Hause ein Buch auch nur von mittelmäßiger Nutzbarkeit lesen, ist einem jungen Gelehrten ersprießlicher, als alle Tage Gesellschaften zu suchen.

19) Machet euch jederman zum Freunde, aber lebet mit keinem zu vertraut.

20) Setzet Landesleute nicht weit zurück, aber machet euch auch nicht mit solchen zu dreiste. Denn, wenn der Freundschaft die Ehre mangelt, so fehlet ihr die Annehmlichkeit, und nimmer ist die Freundschaft von Dauer, wo sie nicht von einer gewissen Achtung und Bescheidenheit unterstützet wird.

21) Meidet dasjenige, was euch auf hohen Schulen ungesund, lächerlich und unglücklich machen kann.

22) Meidet aber auch nicht allen Umgang; denn wer allezeit einsam leben will, der muß etwas mehr als ein Mensch, und etwas weniger als ein Thier seyn. Eine allzu lange Einsamkeit schwächet den Verstand, so wie eine beständige Gesellschaft denselben zerstreuet.

23) Gewöhnt euch mit allen Fleiß zur Verschwiegenheit, ihr werdet als Prediger, als Richter und Sachwalter, oder als Arzt dergleichen Eigenschaft einmal nöthig haben: Nichts ist überhaupt aber einer Mannsperson unanständiger als Schwatzhaftigkeit und Lügen. Der große Fenelon sagt davon: Quiconque est capable mentir, est indigne d'être compté au nombre des hommes: & quiconque ne sçait pas se taire, est indigne de gouverner. Nichts aber giebt endlich auf hohen Schulen mehrere Gelegenheit zu Verdrießlichkeiten und Schlägereyen, als die niederträchtige Schwatzhaftigkeit.

24) Hütet euch vor unmäßigem Saufen. Der Wein im Uebermaße ist die Quelle großen Ungemachs. Er verursachet Krankheiten, Streitigkeiten, Empörung, Eckel vor der Arbeit, und Unordnung in allen Geschäften.

25) Be-

25) Beweiset Großmuth, wenn euch ein Besoffener oder Jähzorniger beleidiget: Beweiset aber auch edle Herzhaftigkeit, wenn man aus Vorsatz eure Ehre kränket; von eurer ersten Aufführung in diesem Stücke wird eure künftige Ruhe und Ehre abhangen.

26) Vermeidet das Dorfreiten, und die damit gemeiniglich verknüpfte Gelegenheiten zu huren und zu spielen.

27) Vermeidet alle verdächtige Häuser: Seyd ihr aber dennoch verleitet, Ausschweifungen gegen das sechste Gebot zu begehen, und empfindet ihr bald den Sold der Sünden durch garstige Krankheiten: so seyd nicht zu blöde, eure Umstände mit aller Aufrichtigkeit einem geschickten Arzte beyzeiten zu entdecken, damit ihr euch und eurem Geschlechte nachhero nicht zur Schande werdet.

28) Ich rathe euch aber nicht ab, in einem Spiele, dazu Verstand und Geschicklichkeit erfordert wird, als Schach, Billard, L'ombre u. d. gl. euch bey müßigen Stunden eine Fertigkeit zu erwerben, oder mit Frauenzimmer vom Verstande, Ansehen, und guter Lebensart Bekanntschaft zu machen, und dadurch angenehme Sitten euch zu erwerben; Wisset aber, daß für das unerfahrne Alter nichts gefährlicher sey, als eine sittsame Schönheit, denn, indem man sie liebet, so bildet man sich ein, man liebe die Tugend, und unterdessen kehret man sich oft zu Lastern, welche man nicht eher als nur zu späte gewahr wird.

29) Hütet euch, daß ihr in den Stammbüchern nicht zugleich mit euren Namen, durch liederliche Einfälle, euer Bildniß abzeichnet.

30) Redouten und Masqueraden zertheilen das den Wissenschaften gewidmete Gemüth, geben zu schädlicher Bekanntschaft, Unkosten und Ausschweifungen Anlaß. Fliehet diese Insuln der Wollüste in euren akademischen unwiederbringlichen Jahren.

31) Ueberhäufet euch nicht mit Collegiis; In denen aber, die ihr abzuwarten habet, versäumet keine Stunde.

32) Was euch im Vortrage eurer Lehrer besonders merkwürdig scheinet, könnet ihr in einer Schreibtafel zum weiteren Nachsinnen aufzeichnen.

33) Wiederholet fleißig, und gedenket zu Hause mit Gedult und mit Verstande nach.

34) Seyd ein vernünftiger Hauswirth, bezahlet, was ihr schuldig seyd, baar, und hütet euch vor der Kaufleute, auch vor der Juden Schuldbüchern.

35) Seyd kein karger Filz, besonders haltet beydes Tisch und Kleidung so in Ordnung, daß ihr Ehre davon habt: Merket aber hiebey, daß ein junger Mensch, welcher Gefallen daran hat, sich weibisch zu schmücken, ein eiteles und von der Weisheit weit entferntes Gemüth zu erkennen giebt.

36) Seyd sparsam; aber nicht karg, damit ihr eurer Gesundheit und Reinlichkeit nicht schadet.

37) Hat euch aber das Glück einiges Vermögen geschenket: so suchet nicht durch schimmernde Pracht euch von anderen eures gleichen zu unterscheiden, oder es den Leuten, welche Stand und Geburt über euch erhoben hat, gleich zu machen. Die Verachtung der Klugen wird euch gewiß erniedrigen, wenn euch eure Eitelkeit erheben soll. Verständige Leute machen mit

mit ihren Vermögen nicht alles, was sie können; sondern was der bescheidenen Wohlanständigkeit gemäß ist.

38) Beleidiget niemand durch niederträchtige Verachtung und Hintenansetzung. Es ist ein gewöhnliches Schicksal, daß diejenigen, welche auf Akademien das wenigste Wesen von sich gemacht haben, nachhero in der großen Welt die ersten Plätze bekleiden; die Ursache hievon könnet ihr leicht begreifen.

39) Weil die Kenntniß guter Bücher eine große Zierde eines Gelehrten ist: so muß ein angehender Gelehrter nicht verabsäumen, die Buchladen und öffentliche Büchersäle oft zu besuchen.

40) Nichts ist einem jungen Rechtsgelehrten ersprießlicher, als daß er sich um die Gelegenheiten, öffentliche Reden zu halten, Mühe gebe. Ja, ich halte dafür, daß die Gelegenheit, in seinen jungen Jahren unter guter Aufsicht, ein und das andere mal, ein ehrbares und regelmäßiges Lust- oder Trauerspiel bey Versammlung guter Freunde aufzuführen, einem jungen Menschen eine gewisse anständige Dreistigkeit zuwege bringe, das pedantische gezwungene Wesen von ihm mehr und mehr entferne, und ihn Zeit Lebens Nutzen davon spüren lasse.

41) Man halte in seinen letzten akademischen Jahren fleißig Collegia Disputatoria: Man wird den Nutzen hievon selbst erkennen.

42) Ehe ihr die hohen Schulen verlasset, bezahlet eure Schulden, insbesondere eurer Lehrer: Es bringet das Gegentheil wenig Ehre und Segen.

43) Bemerket noch dieses: das wahre Vergnügen, welches man nach seiner Zurückkunft von hohen Schulen

geniesset, entspringet aus einem guten Gewissen. Ohne demselben würden euch dereinst alle Beförderungen und Ergötzlichkeiten unerträglich seyn. Die Versicherung, daß man an einem so wichtigen Orte, in einem so wichtigen Zeitpuncte seinen Pflichten Genüge gethan hat, machet Zeit Lebens ruhiger und beglückter, als Wollust, Ehre und Reichthum.

44) Verwandelt nach eurer Zuhausekunft im Vaterlande, besonders in den Gott gewidmeten Häusern, in großen Gesellschaften, auch in der Kleidung, und im Gehen, alles freye, rohe akademische Wesen, in Sittsamkeit und Leutseligkeit, aber nicht in pedantische stolze Ernsthaftigkeit, oder in eine niederträchtige Höflichkeit, oder sonst in hasenmäßige Bezeugungen, dabey das suum cuique fehlet, und woraus eine große Vermuthung von sich selbst oder Eigenliebe erhellet.

45) Nach der Zurückkunft von hohen Schulen, oder von Reisen, ist sehr zu rathen, daß man so wenig, als es nur mit Wohlstande geschehen kann, seiner alten Bekannten und Schulfreunde Umgang suchet. Ein jeder giebet auf unsere Handlungen sodann mit neidischen Augen Acht, und die geringsten Fehler dienen dazu, alle gute Neigung und Eigenschaften zu verdunkeln, um dadurch unsere Beförderung zu verhindern.

46) Endlich habt ihr noch zu bemerken, daß die Kenntniß der großen Welt, nach euren zurück gelegten akademischen Jahren und Reisen, euch zwar zu vielen Verrichtungen geschickt gemacht haben können, daß dennoch aber die göttliche Weisheit und Tugend euch erst lehren muß, eure Geschicklichkeiten wohl anzuwenden.

47) Wenn es eurer Geburt nicht schimpflich ist: so kann es euch sehr ersprießlich seyn, wenn ihr nach zurückgelegten akademischen Jahren Gelegenheit suchet, als

Hof-

Hofmeister oder als Secretarius gebraucht zu werden. Beydes wird dazu dienen, in practischer Ausbesserung eurer Studien euch geschickter zu machen, indem ihr Muße genug dabey finden werdet, solche zu wiederholen. Wo ihr aber nicht offenbar euer künftiges Glück vor euch sehet, so gebet euch nicht viel länger als ein Jahr mit der Beschäftigung eines Lehrers ab.

48) Suchet ihr als geheimer Schreiber bey einem angesehenen Manne befördert zu werden: so erkundiget euch vorher nach der Gemüthsbeschaffenheit eures künftigen Herrn, und hütet euch ja, der Bediente eines zum starken Trunk geneigten, und von Krankheiten und von einer gar zu zank- und herschsüchtigen Gemahlin geplagten Herrn zu werden; denn wo ihr es nicht lange bey einer Herrschaft aushalten könnet: so fällt die Vermuthung der Ungeschicklichkeit auf euch, und kann euch im Lauf eures Glücks hindern.

# Reise-Anmerkungen.

1) Wünschet ihr umständlichere Nachricht von Rostock, Dobberan, Güstrow und Schwerin zu lesen: so weise ich euch auf die bekannte Klüverische Beschreibung des Herzogthums Mecklenburg.

2) Die beste Gelegenheit für Mittel- und Standespersonen, zu Rostock in öffentlichen Gast- und Wirthshäusern beherberget zu werden, ist am neuen Markte in Krauels Hause, oder in der Steinstrasse in der Hamburger Herberge, oder auch in einigen andern guten Wirthshäusern ohnweit dem Posthause. Ich kann den Preis, welchen man hier für die Herberge setzet, aus der Erfahrung nicht bestimmen, doch sind die Leute in dergleichen öffentlichen Häusern sehr artig und billig, und sehen gern darauf, ob ihr Gast ein guter Hauswirth oder ein Verschwender sey, ob er sich ein praleriſches Ansehen gebe, oder nur das bedürftige verlange, oder ob er seinen Wirth zu beunruhigen gedenke. Zu speisen gibt man in dergleichen Häusern 12 bis 16 ßl., oder einen halben Gulden.

3) Wer sich zu Rostock zum Studiren aufhalten will, kann ein mit Hausrath versehenes Zimmer für einen Rthlr., höchstens 2 Gulden, monatlich beziehen, und einen Tisch wöchentlich für eben diesen Preis ohne Mühe bekommen. Die angesehensten Einwohner dieser Stadt erlauben einen Studenten, welcher sich guter Lebensart befleißiget, und sich in einem guten Kleide sehen lässet, einen freyen Zutritt.

4) Man

4) Man hat in Rostock noch nicht viele Miethkutschen, wol aber bequeme Tragesessel, dafür man, um von einem Ende der Stadt bis zum andern getragen zu werden, höchstens 8 bis 12 ßl. bezahlet.

5) Die *Observatoria* des ältesten Herrn Predigers an der Jacobs- und Peterskirche sind bequem, die anmuthigen Gegenden um Rostock zu betrachten.

6) Der Koppensche Buchladen unter dem Rathhause ist für Gelehrte ein guter Zeitvertreib.

7) Die Büchersäle in der Jacobi und Johannis Kirche gehören zum anmuthigen und nützlichen Zeitvertreibe.

8) Nach Warnemünde zahlet man für ein eigenes Boot etwa ½ Rthlr.

9) Nach Bramau nach der Fähr, nach Carlshoff zu fahren, kostet etliche Schillinge; es sind dies angenehme Wasserfahrten.

10) Wenn die Nachtwächter, oder so genannten Brummbaaren, von Bruder Studio aufgefordert sind, so ist dieser Leute Unfreundlichkeit Ursache daran, daß man zuweilen nach 11 Uhr nicht zu sicher mehr auf der Gasse gehen kann.

11) Von Rostock bis Güstrau fähret alle Tage ein Postwagen; dorthin zu reisen kostet etwa mit Postknechts-Gebühr 28 ßl.

12) In Güstrau findet man hie und da Gelegenheit, beherberget zu werden. Ich habe mich in Varlekamps Hause an der Ecke gegen die Stadtkirche zu eingemiethet, meine Nachtherberge mit 6 ßl., und meine Mahlzeit mit 12 ßl. bezahlet.

13) Hat man nur die geringste Bekanntschaft in Güstrau, so ist es ein leichtes, alle Tage in Gesellschaft genöthiget zu werden.

14) Von Güstrau bis Schwerin bin ich mit einem guten Freunde verreiset; sonsten bezahlet man ohne Post-

Knecht, für die Post ohngefehr 1 Rthlr. 16 ßl.; was eine Extrapost im Mecklenburgischen kostet, wird in folgenden zu sehen seyn.

15) In Schwerin hat man an unterschiedenen Orten Gelegenheit, eine bequeme Herberge zu finden. Ich habe es auf dem so genannten Ebelshofe ungemein artig befunden.

16) Man kann in seinem Wirthshause, auch in andern Gasthäusern speisen; die Mahlzeit wird gemeiniglich mit 16 ßl. bezahlet, ausserdem aber ist es an diesem Orte sehr theuer, sich allda lange aufzuhalten.

17) Will jemand hier der Durchlauchtigsten Herrschaft aufwarten, oder die Bildergallerie sehen, so darf er sich nur bey einem Cammerbedienten melden, welcher ihm leicht dazu weitere Anleitung geben wird.

18) Will jemand das Schloß besehen: so darf er sich nur bey dem Schloßverwalter angeben. Nach Beschaffenheit der Person, die ihm dasselbe zeiget, und welche er selbst vorstellen will, muß das Geschenk für die Bemühung eingerichtet seyn.

19) Nach der Länge der Zeit, als man sich hier oder in andern Städten in einem Wirthshause aufgehalten hat, muß das Trinkgeld für den Aufwärter, oder für die Aufwärterin eingerichtet seyn; doch kann es, ohne den Wohlstand zu beleidigen, niemal weniger, als 8 bis 12 ßl. seyn.

20) Die gangbare **Münze im Mecklenburgischen** betreffend, so ist zu bemerken, daß nebst dem Mecklenburgischen, auch das Brandenburgische und Lüneburgische Geld, in Mecklenburg gebräuchlich sind. An wichtigem Golde ist ein Louisd'or 5 Rthlr., ein Ducat 2 Rthlr. 36 ßl., ein Thaler 48 ßl., ein Schilling 4 Witten; ein **Witte** machet 3 Pfenninge.

Allge-

# Allgemeine Erinnerungen für unerfahrne Reisende, welche sich am Hofe eine Zeitlang aufhalten wollen.

1) Erkundiget euch, wie das Gemüth des Fürsten beschaffen sey, und worinnen des Hofes Liebhaberey bestehe.

2) Erkundiget euch, welche des Fürsten Lieblinge sind, ob diese Gott fürchten, auch ob derselben Gemüts-Art standhaft und zuverläßig sey.

3) Erkundiget euch, welche Sprache und welche Sitten am Hofe herrschen, ob Galla, ob ganze oder Cammer-Trauer sey.

4) Wenn ihr Gnade und Hülfe suchet, so lasset euch durch eine abschlägige Antwort nicht gleich ermüden und abschrecken: seyd aber auch nicht so frech euch jemand der ein näheres Recht hat vorzudringen.

5) Erkundiget euch wer dafür bekannt ist, daß er am meisten am Hofe schwatze, und über andere öffentlich urtheile.

6) Erweiset den Hof-Personen, mit welchen ihr umzugehen Gelegenheit bekommet, alle Ehrerbietung und Höflichkeit.

7) Führet euch sittsam auf, meidet alles rohe Wesen im Lachen, Reden und Gehen, insbesondre bey feyerlichen Versammlungen.

8) Seyd am Hofe kein hochmüthiger Pedant, kein unbedachtsamer Plauderer, kein Prahler, kein zügelloser Verliebter, kein Unbescheidener und Grober, kein Widersprecher, kein Karger und Niederträchtiger.

9) Beweiset eure gute Lebensart auch in reinlicher Kleidung und Wäsche. Erwählet dahero zum Besuch der Grossen, um nicht beschmutzet zu erscheinen, eine Kutsche oder einen Trag-Sessel.

10) Wenn ihr Vornehmere aufwartet: so muß solches ungestiefelt, auch ohne Spatzier-Stock geschehen; wenigstens muß dieser in der Vorkammer abgeleget werden. Doch hütet euch auch, durch unanständige Kleiderpracht euren Stolz und Eitelkeit zu verrathen.

11) Wenn euch ein grosser Herr zum sitzen nöthiget: so zeiget ihm eure Ehrfurcht durch ein bescheidenes Verbitten; im Fall er es aber dennoch befiehlet, so sehet euch in dem Cabinet nach der niedrigsten Stelle im Sitzen und einem Tabouret um, und zeiget auch Bescheidenheit.

12) Wenn grosse Herren in ihrem Cabinet, indem sie mit euch reden, spatziren gehen: so müßt ihr solches nicht mit machen, sondern im stehen die Rede anhören, und mit einer sittsamen Freymüthigkeit die Fragen beantworten; man muß sich aber vorhero bey dem Cammer-Bedienten erkundigen, wie es die Herrschaft in diesem Falle am liebsten haben mag. Eine Herrschaft ist immer leutseliger, oder auch aufmerksamer, als die andere.

13) Wenn grosse und sehr vornehme Männer euch im Weggehen auftragen, eure Angehörigen zu grüssen: so muß die Einfalt euch nicht verleiten, ihnen ebenergestalt dieses Gewerbe an ihre Anverwandten anzumuthen.

14) Wenn vornehme Leute euch nöthigen, in ihrem Zimmer voranzugehen: so könnet ihr wol einmal mit tiefer Beugung es verbitten, weiter aber muß man dem Befehl nicht widerstehen.

15) Machet euer Gewerbe kurz, redet wenig mit Bescheidenheit, und zeiget so wenig Frechheit als Furchtsamkeit.

16) Wünschet niemals, eines Fürsten und grossen Herrn Liebling zu werden. Denn ihr werdet in allen Umständen eures Lebens wahrhaftig frey bleiben, wenn euch die Gnade der Grossen und eitele Wünsche nicht beunruhigen.

17) Ma-

17) Machet euch nicht durch eine Kleidertracht, die entweder vor andern etwas voraus haben soll, oder zu niederträchtig ist, lächerlich, sondern beobachtet den Geschmack des Hofes.

18) Wenn ihr zur Tafel gezogen würdet: so nehmet ohne Widerrede den Platz ein, welchen euch der Marschall anzeiget.

19) Wenn ein großer Herr eure Gesundheit trinket, geziemet es sich nicht, im Sitzen, mit einer pedantischen Demuth, die Nase mit einer Beugung bis an den Teller zu bücken, sondern erhebet euch sodann mit einer anständigen Bescheidenheit in die Höhe. Ihr müsset aber ja nicht mit Trinken wieder Bescheid thun, sondern warten, bis der Marschall und die ganze Tafel insgesammt dem Fürsten ihre Ehrfurcht dadurch bezeugen.

20) Gehet so wenig in gemeine Häuser, als daß ihr euch mit geringen Leuten, oder mit solchen, die in Ungnade gefallen, oder verdächtig sind, in einen Umgang einlasset; doch seyd gegen solche, weil sie am Hofe bald wieder aus dem Staube können erhoben werden, leutselig und bescheiden.

21) Ist am Hofe etwas merkwürdiges zu sehen, so sparet kein Geld. An feyerlichen Tagen bey Hofe machet ein besetztes Kleid und eine edle Dreistigkeit einen freyen Zutritt, und zeiget Lebensart an.

22) Will man zu Redouten gehen, muß man sich vorhero wohl nach den Redoutenordnungen erkundigen.

23) Machet euch auf die Versicherung und Versprechung aller und jeder Hofleute nicht gar zu sichere Hoffnung. Der größte Theil ist geschwinde in der Zusage, aber langsam und von schwachem Gedächtnisse; viele machen nur, daß sie ihre Clienten bald und mit vergnügtem Angesichte los werden.

24) Wollet

24) Wollet ihr die Gesinnung der Vornehmen am Hofe in Betrachtung euer erforschen: so gebet acht, wie das Betragen derer Bedienten, welche täglich um die Herrschaften sind, gegen euch ist, und in der Höflichkeit für euch ab- und zunimmt. Diese Leute bemerken bald, wie ihre Herrschaft von euch denket; und da sie selten Meister in der Verstellungskunst sind, so zeiget sich in ihren Gesichtern, in ihrer gezwungenen oder ungezwungenen Höflichkeit, nicht selten das Herz ihrer Herrschaft zu eurer erbaulichen Belehrung.

25) Bemerket ihr bey großen Herrschaften einen Liebling, der von seinem Glücke den Gebrauch machet, andre Leute aufzuziehen, oder zu railliren: so suchet euch solchen Menschen auf eine oder andere Weise bald verbindlich zu machen.

26) Es ist an unterschiedlichen Höfen der Gebrauch, daß diejenigen, welche etwas Wichtiges auszurichten haben, den Schweitzern, auch den aufwartenden und Kammerdienern der vornehmsten Minister, vor der ersten Audienz ein Geschenk machen; auch pflegen nach dem ersten Zutritt sich Läufer und andere Bedienten zum Glückwunsch einzustellen. Bey dieser Beschaffenheit muß man seine Großmuth dergestalt einrichten, daß diese Leute den ansehnlichsten Theil unsrer Freygebigkeit alsdann erst zu hoffen haben, wenn alles nach Wunsch wird ausgerichtet seyn, doch hat man wohl dahin zu sehen, diese Leute immer in guter Laune zu erhalten.

27) Giebt es Partheyen bey Hofe, so schlaget euch mit Worten und Geberden zu keiner; sondern bleibet, so viel möglich ist, unpartheyisch.

28) Seyd ihr in der Kunst zu spielen und geschickt zu verspielen nicht Meister: so müsset ihr absonderlich bey Ver-

Verrichtungen andere Künste ausdenken, die Gewinnsüchtigen, in Betracht euer, schadlos zu machen.

29) Fliehet die Gelegenheit zum Saufen; glücklich seyd ihr, bey der Nothwendigkeit in dieser Art auszuschweifen, wenn ihr nicht gleich nach der ersten Flasche zu Boden sinket.

30) Die Kunst, mit dem weiblichen Geschlechte also am Hofe umzugehen, daß man, ohne sein Gewissen befleckt zu haben, geliebet und geachtet wird, erfordert Gottesfurcht und Verstand; fehlet euch das eine nicht, so wird euch das andere nicht mangeln.

31) Weil das Ceremoniel an allen Höfen nicht einerley ist: so wird es nöthig seyn, sich jedesmal um die so genannte Etiquette zu bekümmern.

32) Es besitzen zuweilen große und hoch angesehene Herren an Höfen so viele Leutseligkeit, daß, wenn man bey solchen einen Besuch abgestattet hat, dieselben sich bald nachhero zum Gegenbesuch bey einem ansagen lassen. Hier muß ein junger Weltmann keine Einfalt verrathen, oder ohne Unterscheid diese große Höflichkeit von vornehmen Männern, durch Annehmung des Gegenbesuches, mißbrauchen; sondern wohl urtheilen, welche Person es sey, die ihm solche Ehre antragen lässet, und sodann nach derselben Stande und Beschaffenheit, mit aller Bescheidenheit, wegen seiner, zu Annehmung eines so hohen Besuches unbequemen Wohnung, die unverdiente zugedachte Ehre verbitten; dabey aber sogleich durch einen Bedienten sein Gegencompliment machen lassen, oder selbst durch einen Empfehlungsbesuch, seine demüthige Dankbarkeit für die zugedachte Gnade oder Ehre bezeugen.

33) Eben also ist es auch mit andern Ehrenbezeugungen, mit zu Gaste laden, u. s. f. beschaffen. Vornehmere

Leute

Leute wollen etwas voraus haben, sie werden euch niemals auf Abrechnung zur Tafel bitten. Würde aber sich ein Großer des Hofes zur Mahlzeit bey euch ansagen: so hütet euch, durch Pracht und große Umstände, Eitelkeit, Stolz und Einfalt zu verrathen, und euch dadurch verächtlich zu machen.

34) Wenn der Zutritt zu einer fürstlichen oder königlichen Tafel erlaubet wird, um die Herrschaft speisen zu sehen: so hat man zu beobachten,

a) daß man reinlich gekleidet, und nicht wie ein Reuter, mit Stiefeln und Sporn hereintrete,

b) daß man mit sanften Schritten einher gehe,

c) an einem Orte eine Zeitlang stille stehe,

d) sich nicht auf der Schenke setze, oder lehne, oder wol gar die Armen auf einen Stuhl an der Tafel lege, sondern in einer gewissen Entfernung bleibe,

e) der Herrschaft nicht frech ins Angesicht schaue,

f) oder, ehe man gegrüsset wird, nicht zuerst die Herrschaft grüsse,

g) und sich nicht über 8 Minuten aufhalte.

h) auch nicht laut mit andern schwatze.

35) Hat euch das Glück unter den ersten des Hofes einen rechtschaffenen Gönner gegeben, von dessen Wohlwollen ihr überzeuget seyd, so unternehmet nichts, ohne dessen Befehl und Erlaubniß. Wenn ihr aber dennoch des Wohlstandes wegen auch noch den übrigen Großen des Hofes die Aufwartung machen müsset, so seyd in euren Aeusserungen so fürsichtig als es möglich ist, damit ihr euch nicht in die Gefahr setzet, einen wahren Gönner zu verlieren, indem ihr mehrere Beförderer zu erwerben suchet.

36) Trauet an den Höfen niemand weniger als diejenigen, welche durch Schmeicheleyen aller und jeder Gunst zu erhalten suchen, und, indem sie allen gefällig seyn wollen, es mit niemand aufrichtig meynen.

37) Erkundiget euch auf das genaueste nach den Rangordnungen des Hofes, damit ihr nicht das Opfer des unversöhnlichen Zorns eines Titel- und Rangsüchtigen werdet.

38) Wenn euch in den fürstlichen und andern Pallästen prächtige oder seltsame Dinge gezeiget werden, so hütet euch, damit ihr nicht durch übertriebene Lobsprüche und unmäßige Bewunderung in den Verdacht eines Schmeichlers oder Unerfahrnen gerathet.



# Zweyter Brief.

## Reise über Wismar, Grevesmöhlen u. s. f. nach Lübeck.

### Mein Herr,

In der Hoffnung, daß meine Schreibart das Glück hat, euch nicht zu mißfallen, so fahre ich fort, euch zu berichten, daß dasjenige, was ich in der alten berühmten, seit dem westphälischen Friedensschluß der Krone Schweden einverleibten Stadt Wismar gefunden habe, ansehnlich genug ist. Ich finde das traurige Ueberbleibsel einer Vestung, welche ehemals für die kostbarste und wohleingerichteste in Deutschland gehalten worden. Ich finde hier zerstreuete Spuren, der noch im Anfange des zweyten Decennii dieses Jahrhunderts so fürchterlichen Vestung des Wallfisches; kurz, ich sehe eine Stadt, die, ob sie zwar nach der alten Beschreibung sich nicht mehr ähnlich siehet, dennoch viele Hochachtung verdienet. Die alten Kirchen, das Tribunal, welches durch einen Präsidenten, Vice-Prä-

Präsidenten und 4 Beysitzern verwaltet wird, des berühmten Mevii Büchersammlung, wie auch des bekannten Wrangels Grabmahl, sind alles Sachen, welche ich in kurzer Zeit besehen können; und weil ich hier weiter keine Geschäfte vorgefunden habe: so bin ich desto eilfertiger gewesen, um so bald als möglich nach Lübeck zu kommen.

Unterweges habe ich zu Hohenkirchen, einem Dorfe, wo gewiß eine der schönsten mecklenburgischen Gegenden ist, den Prediger K... besuchet. Ihr werdet euch erinnern, daß ihr oft von dieses lieben Mannes Gastfreyheit viel Gutes gehöret habt. Von hier bin ich durch die ehemalige ansehnliche Stadt Grevesmöhlen, welche vordem besondere Vorzüge und Rechte, und unter andern auch das Recht zu Münzen hatte, imgleichen durch den Flecken Darssau, und endlich durch den lübeckischen Paß Schlutup, gefahren. Von hier hat man noch eine Meile bis Lübeck, welches sich in einer gewissen Entfernung von Schlutup sehr vortheilhaft zeiget.

Von dem Ruhme dieser von allen Ansprüchen entledigten Kayserl. und des Reichs freyen Stadt etwas zu schreiben, ist, meiner Meynung nach, überflüßig; zumal alle weltbeschreibende Bücher genugsam davon erwehnen. Daß diese verehrungswürdige Stadt ehemals das Haupt der Hanseestädte gewesen, zeigen euch alle Bücher an, welche den Namen derselben anführen. Welche Bedeutung aber dieser Vorzug gehabt, könnet

ihr aus der Vorbereitung der von mir ehemals herausgegebenen hansischen Chronick lesen, gleich als in der ersten Abtheilung dieses Buchs die innerliche Beschaffenheit der Stadt Lübeck überflüßig beschrieben ist; doch kann ich nicht unterlassen, einige besondere Umstände und Sachen von derselben, zu eurer besonderen Nachricht anzuführen.

Es verdienet also das **Rathhaus**, und vor allen darinnen der ehrwürdige **Hanseesaal**, die neue prächtige **Rathsstube**, auch die nach einer älteren Bauart eingerichtete **Kämmereystube** besehen zu werden. Ich finde an diesen allen mit vielem Vergnügen das Gothische des grauen Alterthums mit der itzigen neuesten glänzenden Bauart auf eine seltsame Weise vermenget.

Die **Marienkirche** hieselbst ist ein sehr ansehnliches Gebäude, und gewiß eine der prächtigsten Kirchen in den protestantischen Ländern. Sie besitzet, wie alle übrige Kirchen in Lübeck, einen ansehnlichen Ueberfluß an Zierrathen und Gemählden. Ich bewundere nichts so sehr in dieser Kirche, als diejenige Arbeit an unterschiedenen Denkmählern, welche der große Künstler Quellinus verfertiget hat, besonders aber den **marmornen Altar**, welcher gewiß hier zu Lande etwas kostbares ist, und von der Großmuth eines Kaufmanns Fredenhagen sich herschreibet.

Die **Kirchen**, welche man sonst in Lübeck findet, sind mittelmäßig an Gebäude; **der Jacobitische Thurm** aber

aber ist nach alter Art prächtig und unvergleichlich aufgeführet. Die Domkirche hat nach Beschaffenheit ihrer Länge, und in Betrachtung ihrer Höhe, kein Verhältniß; sie ist aber mit vielen Alterthümern und schönen Denkmählern, darunter etliche den großen Künstler Quellienus zum Meister haben, angefüllet. Es verdienet das herrliche Paßionsgemählde in einer Greveraden Capelle, an der Norderseite in dieser Kirche, besehen zu werden.

Das Zeughaus, am Dom belegen, verdienet solches nicht weniger. Man kann daraus am leichtesten die ehemalige Beschaffenheit dieser vor Zeiten so mächtigen Stadt abnehmen.

Ich schreibe nicht zu viel, wenn ich euch versichere, daß Lübeck, in Betracht der gothischen Bauart, eine prächtige Stadt ist. Die Häuser sind also gebauet, wie ich euch dieselben im vorigen Briefe von Rostock beschrieben habe, ausser daß solche alhier zum Theil größer und prächtiger eingerichtet sind. Die Größe von Lübeck übertrift den Umfang von Rostock nicht sonderlich; die Breite allein machet den Vorzug.

Die Kaufmannschaft in Lübeck ist in so schönen Flor, als in irgend einer Stadt an der Ostsee, und der Handel etlicher großen und reichen Kaufleute nach der Levante, nach Portugal, Frankreich, auch nach Rußland und seiner Nachbarschaft, ist so ansehnlich, daß Lübeck Ehre davon hat. Besonders scheinen die Fabriquen dieser Stadt das alte Ansehen wieder zu

erneuern. Und in der That kann auch wol keine Stadt seyn, welche zur Handlung eine bequemere Lage hat, als Lübeck. Alles was aus der Ostsee nach Deutschland, und aus den südlichen und westlichen Theilen Europens nach Osten und Norden bestimmet ist, findet nirgend einen bequemern Durchgang als hier. Dieser Umstand schaffet Lübeck allenthalben Bekanntschaft und Gelegenheit Vortheile zu machen. Die Kaufleute in Lübeck versammlen sich mehrentheils des Mittags um 12 Uhr an der **Börse**, auch wol auf dem Markte.

Die beyden **Wasserkünste** vor dem Hüxterthore sind merkwürdig. Des fleißigen Naturforschers, Peter Hinrich Teßdorp, **Kunst- Naturalien-** und besonders dessen **Insecten-Sammlung**, sind mit dieses leutseligen Mannes Erlaubniß nicht vorbey zu gehen.

**Der Lübeckische Rath** bestehet aus einem Kern rechtschaffener Patrioten, und aus wackern gelehrten und sehr geschickten, insbesondre aber aus solchen Männern, deren Leutseligkeit gegen Fremde ihnen derselben Hochachtung erwirbet. Man kann diese erlauchte Versammlung nicht bequemer und vollständiger zu sehen bekommen, als des Freytags Nachmittags um 3 Uhr in der Audienz, da man nicht ohne Ehrfurcht die Väter dieses Staats in ihren Pontifical-Kleidern für das Wohl ihrer Kinder und Bürger beschäftiget siehet.

Die

Die öffentlichen Abgaben sind in Lübeck sehr gemäßiget, und überhaupt dürfen sich die Bürger über die Strenge ihrer Obrigkeit nicht beklagen. Unter den Bürgern scheinet aber nicht die heilsame Einigkeit zu herschen. Ich glaube, ein junger Rechtsgelehrter hätte hier gute Gelegenheit, sich zu üben.

Das so genannte **St. Annen Armen- und Werkhaus** verdienet wegen seiner klugen und vortreflichen Einrichtung, und weil es gewiß eines der vollkommmensten Armenhäuser in der protestantischen Christenheit seyn mag, von einem Reisenden wohl bemerket und bewundert zu werden. Ob gleich dieses Haus eine ziemliche alte gothische Bauart hat: so sind nichts desto weniger 2 Stücke, als zuförderst eine **künstliche steinerne Treppe**, welche also verfertiget ist, daß zwo Personen, ohne sich zu begegnen, dieselbe ersteigen können, und hiernächst **die kostbare Mauer** nach der St. Annen Strasse, von einem Bauverständigen nicht ohne Bewunderung anzusehen.

Ueberhaupt ist es gewiß, daß in Betracht der von den großmüthigen Vorfahren verordneten Stiftungen zum Unterhalt der Armuth keine Stadt in Deutschland seyn kann, welche Lübeck hierin übertrift. Es sind alhier Hospitäler und Stiftungen, die so viele Dörfer besitzen, welche Grafschaften ausmachen könnten. Wenn dergleichen Wohlthaten recht angewendet werden, so kann es nicht fehlen, daß der göttliche Segen die Mauren einer solchen Stadt beschützet.

Den öffentlichen **Büchersaal** an der St. Catharinenkirche zu besehen, wird keinem die dazu gewidmete Zeit gereuen können. Ich habe allda eine ansehnliche und wohlgeordnete Anzahl Bücher, die Bildniße der ehemaligen Regenten, und einen sehr höflichen Bibliothecarium angetroffen.

Man trifft nahe vor Lübeck auch einige **Gärten** an, welche wegen schöner Einrichtung, und wegen der Höflichkeit ihrer Besitzer gegen Fremde, der Stadt Zierde und Ehre machen. Ueberhaupt aber sind **die Gegenden** um Lübeck sehr anmuthig, und mit Flüßen, Hölzungen, Flecken und Dörfer vermenget. **Der Lübeckische Wall**, welcher den Rostockischen an Vortreflichkeit übertrift, ist dahero desto reizender, weil er nicht nur einen mit Bäumen besetzten Spatziergang ausmachet, sondern auch an der einen Seite die schönste Feldgegenden, und an der andern Seite die mit Schiffen bedeckte Trave, und das Inwendige der Stadt zeiget.

Der Flecken **Moesling**, so mit Juden angefüllet ist, hat in meinen Augen wenig reitzendes; aber der **Garten zu Genin**, welcher einen reichen, und zugleich sehr bescheidenen Kaufmann in Lübeck, Joachim Peters, zugehöret, ist von entzückender Schönheit.

Der Hafen **Travemünde** ist eine anmuthige Spatzierfahrt von Lübeck. **Die Aussicht** nach der Ostsee ist von einem Hügel eine Viertelstunde von dem Städt-

Städtchen besonders angenehm. Auch wird der Geschmack der Reisenden alhier auf eine ausnehmende Weise vergnüget.

Die Begegnung der Einwohner in Lübeck gegen einen Fremden ist fast durchgehends liebreich, und es darf nur jemand einem angesehenen Kaufmann empfohlen seyn, so wird er täglich weiter bekannt, und mit Höflichkeit überschüttet werden.

Das Domcapittel, welches alhier residiret, schaffet der Stadt Lübeck Ehre und Nutzen. Die Häuser der Capitularen haben äusserlich kein sonderliches Ansehen, die innerliche Einrichtung aber ist desto vollkommener. Die Gesellschaften, welche die Domherren unter sich halten, gereichen alhier dem reisenden Adel zum Zeitvertreib.

Die Kleidertracht gewisser Personen finde ich in Lübeck von besonderer Beträchtlichkeit. Ihr wisset, mein Herr, denn es ist euch aus den alten Policey-Ordnungen bekannt, daß unsre Vorfahren durch Hüte und Mäntel sich unterschieden haben. Dieser Gebrauch ist noch in Lübeck so gemein, als an irgend einem Orte, indem die Bürgermeistere, die Raths-Glieder, die Doctores, Aeltesten der Zünfte, ferner auch die Bedienten der Obrigkeit überhaupt, und einer jeden obrigkeitlichen Person insbesondere, ja sogar die Bedienten der peinlichen Gerichte, sich mit Mänteln unterscheiden. Die Mäntel der Bürgermeistere sind hauptsächlich von besonderer Pracht, indem solche von

dem kostbaresten Seidenzeuge verfertiget, und entweder mit Sammet oder mit Zobelpelzwerk gefüttert, auch mit seidenen Spitzen, einer Viertel Elle breit, eingefasset, und um den Saum doppelt damit besetzet sind.

Die Hüte der Bürgermeister, welche von Sammet, und nach spanischer Art zugespitzet, und die Hüte der Prediger, welche breit, und wie auf hohen Schulen die Doctorhüte oder Magister-Birete aussehen, unterscheiden sich sehr von andern Hüten, und beweisen, wie sehr die alten deutschen Gebräuche annoch in den mehresten Reichsstädten geliebet werden.

Man findet ausser obberegten auch an verschiedenen Kleidertrachten der Hausdiener, der Kinderträgerinnen, der Bettelvoigte, endlich aber auch bey einigen öffentlichen Handlungen, als bey Eröffnung des Gerichts, bey Haltung des Fahrrechts, auch bey bürgerlichen Hochzeiten, alhier einen besonderen Geschmack und Spuren des Alterthums.

Ich habe mich alhier nun viele Zeit aufgehalten, und mit etlichen Gelehrten, welche in der großen Welt nicht unbekannt sind, Bekanntschaft gestiftet. Ich finde dergleichen Umgang so anmuthig und nützlich, daß ich aller Orten dahin trachten werde, diesen Vortheil zu erhalten.

Ich werde euch zu seiner Zeit mündlich berichten, was man von den Propheten in ihrem Vaterlande urtheile, und wie ich selbst die Charactere dieser Leute be-

befunden habe. Ich habe alhier während meines Aufenthalts manchen republikanischen Aufzug angesehen; ich werde euch davon einmal Dinge erzehlen, welche eure Bewunderung verdienen.

Ich würde gewiß das sonst sehr angenehme Lübeck nicht verlassen haben, wenn mich nicht die, nach aller Versicherung, noch weit angenehmere Gegenden von Hamburg zu sich gerißen hätten. Ihr wisset aber ja wol, daß meine einzige Liebhaberey in der Welt in den Anblick und Betrachtung schöner Gegenden bestehet. Gewiß, kann ich einmal nach meines Herzens Wunsch wohnen, so wird es da seyn, wo ich auf Reisen die beste Gegend angetroffen habe.

Ich gedenke morgen von hier zu reisen; ich bin aber noch unschlüßig, ob ich nicht den Weg über Ratzeburg dem mir so entsetzlich beschriebenen Wege über Schönberg vorziehen werde. Erwartet davon aus Hamburg die Nachricht, und hiebey die Versicherung, daß ich mit der aufrichtigsten Gesinnung sey,

Ew. ꝛc.

Lübeck, den = = =
17 = =

# Reise-Anmerkungen.

1) Von Wismar findet ihr eine umständlichere Nachricht in der Klüverschen Beschreibung des Herzogthums Mecklenburg, und von Lübeck in des von Mell neuester Nachricht von der Stadt Lübeck, nicht weniger in von Uffenbachs Reisebeschreibung dem 2ten Theile, S. 19.

2) Man wird in Wismar gute Herberge finden im Posthorn, etwa fünf Häuser vom Posthause, oder bey der Wittwe Görsche. Die Mahlzeit bezahlet man hier mit 16 ßl., und das Nachtlager wird auf 8 bis 12 ßl. gerechnet.

3) Von Wismar bis Lübeck mit einem Koffer zu reisen, kostet ohne Wagenmeister- und ohne Wagenknechts-Gebühr etwa 3 ℳ 15 ßl.

4) Eine ausserordentliche oder Extrapost mit 4 Pferden, wird in Mecklenburg gemeiniglich auf die Meile 1 Rthlr. gerechnet.

5) In Lübeck findet ihr die bequemsten Herbergen im Engel und im Düßel, hinter dem Markte, oder im großen Christopher und Herzog von Holstein, auf dem Kohlenmarkte, auch in der Stadt Hannover, und in der Hamburger Herberge, auf dem Klingenberge. Die Mahlzeit ist hieselbst gemeiniglich 16 ßl. Das Nachtlager wird nach dem Stande der Reisenden gerechnet; mehrentheils ist es 16, auch wol 8 und 6 ßl.

6) Das

6) Das Zeughaus zu besehen, darf man nur bey einem der Herren Kriegscommissarien Erlaubniß suchen, und etwa dem Bedienten, welcher die Erlaubniß anzeiget, auch dem Zeugverwalter, ein Trinkgeld von 12 bis 16 ßl. geben.

7) Das prächtige Gemählde in der Domkirche, in der Greveradencapelle zu besehen, darf nur nach dem Küster geschickt werden. Man giebt dafür etwa 1 ßß Trinkgeld.

8) Der Bediente des Rathhauses zu Lübeck, welchen man den Feuerböter nennet, zeiget für ein Trinkgeld von 2 ßß gerne das Rathhaus.

9) Zu den Ergötzlichkeiten, welche ein Fremder sich in Lübeck machen kann, gehöret unter andern, daß er den Rathsweinkeller besuche, und den kostbaren alten Rheinwein koste, auch sich den Keller zeigen lasse, wozu der Kellermeister, ein sehr höflicher Mann, sehr willfährig ist. Man macht bey dieser Gelegenheit dem Küper des Weinkellers ein Geschenk von einigen Markstücken.

10) Weil man im Winter des Abends vor der Mahlzeit im Rathsweinkeller zu Lübeck oft eine kleine Gesellschaft der feinsten Kaufleute antrift: so dienet diese Gelegenheit einem Reisenden dazu, sich nach vielen Sachen erkundigen zu können, und sich bey einer Flasche sehr schönen Rheinweins, welche nur mit 18 ßl. bezahlet werden darf, einen angenehmen Abend zu machen.

11) Es ist sonst für Fremde das Kramercompagniehaus eine bequeme Gelegenheit, um des Abends für sehr billigen Preis zu speisen, und ein gut Glas Wein zu erhalten.

12) Die Schafferey, nahe am Burgthor, und die Laxwehr ausser dem Holstenthor, sind angenehme Häuser zum Vergnügen eines Fremden.

13) Ueber-

13) Ueberhaupt ist es eine Sache, welcher ein jeder, der weit gereiset ist, nicht wird widersprechen können, daß man wol nirgends um billigern Preis mit besserem Wein bedienet wird, als zu Lübeck. Besonders sind die Franz- Rhein- und Portugisische Weine daselbst ausserordentlich gut und wohlfeil.

14) Der Spatziergang auf dem Walle, welcher sehr anmuthig und mit Bäumen bepflanzet ist, gehöret alhier zu einem angenehmen Zeitvertreibe eines Fremden, besonders erwecket die Aussicht nach der Trave, am Ende des Walles, wie auch die Aussicht nach der Laxwehr, viel Vergnügen.

15) Die Schiffbauerey ist in Lübeck ein ansehnliches Gewerbe; nicht weniger wird das Zuckersieden und Cattunbereiten von Tage zu Tage stärker. Man hat auch Werkstühle zu Verfertigung des feinsten Sammets und anderer Seidenzeuge angeleget.

16) Wer seinem Vaterlande dienen will, wird sich von den Beschaffenheiten der Fabriquen allezeit genau unterrichten lassen.

17) Die Böckmannische, Schmidtsche und der Iversche Buchladen dienen den Gelehrten in Lübeck zum Zeitvertreibe.

18) Die Stadtbibliothek stehet Mittewochs und Sonnabends Nachmittags einem jeden offen.

19) Zu Travemünde ist es zuweilen ungemein theuer. Klug handelt ein Fremder, sich alhier nicht vielerley Speisen aufschüßeln zu lassen, sondern seinen Gaum nur allein mit einem Gericht schmackhaften Dorsch zu ergötzen, auch sich selbst mit Wein dahin zu versehen. Eine solche Mahlzeit Dorsch wird ordentlich zu 1 mß 8 ßl. oder ½ Rthlr. gerechnet.

20) Die sogenannte lübeckische Herberge zu Travemünde, ist eine der besten Wirthshäuser daselbst.

21) Wenn

21) Wenn man von Travemünde zu den Leuchtenthurm fahren will, welches gemeiniglich gleich nach der Mahlzeit zu geschehen pflegt: so darf man solches nur dem Wirthe, in dessen Hause man speiset, merken lassen, welcher bald dazu Anstalt zu machen weiß. Für ein solches Wasserfuhrwerk darf man nicht mehr als höchstens 8 ßl. bezahlen.

22) Von Lübeck bis Travemünde zahlet man für Fuhrwerk etwa 6 mß.

23) Der anmuthigste Weg dahin ist, wenn man von der Herrenfähre sich zur linken Hand ablenket, und bey der Papiermühle vorbey durch das Johannisholz fähret.

24) Zu den anmuthigsten Plätzen, nahe um Lübeck, gehöret die Laxweer, Riesebusch bey Schwartau, und Niendorf an der Ostsee, auch die Maulbeerplantage auf dem Ackerhof. Auch ist eine Wasserreise auf der Wackenitz nach den Fischerbuden von ungemeiner Anmuth. Nicht weniger ist die Reise aus dem Mühlenthor nach den schönen Garten zu Genin, von vieler Ergötzlichkeit.

25) Was die Münzen betrift, welche in Lübeck und Hamburg gangbar sind: so ist zu wissen, daß das leichte Geld gegen das schwere Lübeckische, Hamburgische, Sachsenlauenburgische und Dänische Geld, gemeiniglich 6 bis 8 Brandenburger Schillinge, oder 3 bis 4 gute Groschen am Thaler verlieret.

26) Ein Louis d'Or gilt selten über 12 mß, ein Ducat ist 7 mß, ein Rthlr. 3 mß, ein Rubel ist 3 mß, ein Gulden ist 28 bis 29 ßl., ein Marck 16 ßl., ein Ortsthaler 12 ßl., ein Dütgen 3 ßl., ein Schilling 2 Sechslinge oder 4 Dreylinge.

Dritter

# Dritter Brief.

## Nachrichten von Ratzeburg, Hamburg, Altona und Stade.

### Mein Herr,

Ich bin innerhalb 4 Stunden von Lübeck auf das kleine Städtgen **Ratzeburg** gereiset. Dieser angenehme Ort bildet eine Insul ab, mit einer schönen und fischreichen See umgeben, und die äusserlichen Gestade sind mit Hügeln und Büchenwäldern ganz bewachsen. Ich kann es euch nicht beschreiben, wie anmuthig der Anblick ist, welchen dieser Ort dem Auge verschaffet, das von den Gebürgen darauf siehet. Die Häuser in dieser kleinen Stadt sind mehrentheils mit rothen Dächern bedecket, und scheinen von ferne gleichsam auf dem Wasser zu schwimmen. Das Städtgen selbst ist in zwey Theile abgesondert. **Der Dom**, und was auf dem Polabien oder Palmberge lieget, gehöret an Mecklenburg-Strelitz; das übrige der Stadt aber zum Herzogthum Lauenburg, oder jetzo an das Haus Hannover. Wenn die acht Stückkugeln, welche

welche an der Süderseite der auswendigen Mauer der Kirche sitzen, auf die Weise, wie solche noch itzo zu sehen, eingeschossen sind, so ist solches gewiß ein recht seltener Zufall gewesen.

Das Rathhaus, der Weinkeller, die Häuser, so den Herren der Regierung zugehören, die Casernes, insbesondere der Markt und etliche schöne breite Gassen, machen diesen Ort zu einer der schönsten Städte in diesen Gegenden. Der Palmberg und die darauf befindliche Gebäude, ertheilen den Einwohnern vorzügliche Anmuth.

Von hier reisete ich durch Möllen. Dieses Städtgen ist wegen des berühmten Grabmahles, auch anderer seltsamer Ueberbleibsel jenes klugen Thoren, eines der bekanntesten in Deutschland.

Von da bin ich auf dem schönsten Wege über Böcken, Schwarzenbeck und Escheburg auf Bergedorf gereiset. Die Nachtigallen haben es gemacht, daß ich meinen Fuhrmann eine Stunde lang zu Escheburg still halten lassen. Ich bin endlich durch einen tiefen Sand in Bergedorf, die Grenzstadt des bergigten und ebenen Landes, angekommen. Dieses Städtgen scheinet die Vorstadt von Hamburg zu seyn, denn es ist darinnen ein großes Gewühl und Gewerbe. Es gehöret dieser Ort, und die Vier-Lande, den beyden Städten Lübeck und Hamburg gemeinschaftlich. Der Bevollmächtigte dieser Städte wohnet unter dem Namen eines Amtsverwalters auf dem Schloße zu Bergedorf.

gedorf. Ich hatte hier das Vergnügen, einen Freund aus Hamburg mit einem leichten Fuhrwerk, meiner erwartend, vorzufinden.

Wir reiseten aber nicht gerades Weges auf Hamburg, sondern richteten unsern Weg in die vier Lande, über die sogenannte Brücke durch Korslack, durch den Himmelsweg bis zum Zollenspiecker. Wir genoßen auf den anmuthigen Saal dieses Zollhauses an der Elbe das Frühstück, und setzten darauf unsere Lustreise auf einem Theil des Elb-Deiches bis zum Brocker Baum fort, begaben uns von hier durch den Kirchwerder, durch den Creutzweg, über alten und neuen Gamm und Korslack, bis in den Billwerder, und von hier langten wir durch Hamm und Horn in Hamburg an.

Ich habe Euch, mein Herr, allhier in wenig Zeilen eine Reise erzehlet, deren Anmuth durchaus nicht zu beschreiben ist. Alles was die Poeten von den elisäischen Feldern ersonnen, und was solchen davon geträumet hat, habe ich wirklich allhier gesehen.

Alles was die Natur hervor bringen können, Gegenden und Landschaften vollkommen anmuthig zu machen, findet ihr auf diesem Wege von mehr als 4 Meilen. Man fähret auf einem ebenem Wege, durch breite grüne Auen, an beyden Seiten von hohen Erlen- und andern schattenreichen Bäumen umgeben. Man siehet auf allen Seiten nichts als Felder von Erdbeeren, Fruchtbäumen, Küchengewächsen, Korn,

schmale

schmale und breite schiffreiche Flüsse, Wiesen, schöne Bauer-Höfe und prächtige Gärten, mit eben so prächtigen Garten-Häusern, findet das Auge, wo es nur hinsiehet. Man könnte dieses ebene, platte, und mit Flüssen und Graben durchgeschnittene und zu gewissen Jahreszeiten dadurch überschwemmete Ländchen mit Recht das deutsche Egypten nennen. Die prächtigen Hamburgischen Spitzen, welche auf dem Elbteiche den Reisenden sich zeigen, würden bey dieser Vergleichung die Stelle jener Pyramiden ersetzen können.

Man höret in diesen Landen die Stimmen der Nachtigallen in den Frühlings-Monaten zu allen Zeiten. Es ist dieses Land so voll von Störchen, daß ich mich erinnere, über hundert in einer Stunde gesehen zu haben. Es ist auch fast kein Haus von diesen bewundernswürdigen Vögeln befreyet.

**Den Bewohnern dieses Paradieses** siehet das Glück, welches sie unter der gelinden Regierung der beyden Städte geniessen, aus den Augen. Man siehet an diesen muthigen und größten theils reichen Bauers-Leuten nichts als Fleiß und Frölichkeit. So wol Männer als Weiber sind fast durchgehends wohlgebildet. Die Kleidertracht so wol des einen als des andern Geschlechts ist sonderbar; aber gewiß mehr von Würden, als manches andern Dorfbauers ganzes Vermögen. Ihr werdet in den mehresten Bauerhäusern allhie nicht vergeblich nach silbernen Thee- und Coffe-Geschirr,

oder nach unterschiedlichen Arten des besten Weins fragen.

Mit einem Worte: ich weiß bis jetzo mit der Herrlichkeit, die ich, seit dem ich Bergedorf verlassen, und mich Hamburg genähert, nichts zu vergleichen. Es hat mich diese Anmuth dergestalt bezaubert, daß ich ein Gelübde gethan habe, wo ich nicht sehr ferne von Hamburg meinen beständigen Sitz dermahleins finde, daß ich wenigstens alle Jahre zum Preise des Schöpfers meinen Sinnen das Vergnügen, welches sie jetzo genossen, erneuern will.

Endlich bin ich in **Hamburg** angelanget. Ich habe den Weg genommen durch die Hamburgische Vorstädte, **Billwerder**, **Hamm** und **Horn**, welche in fast unzählbahren prächtigen und zum Theil Fürstlichen Gärten und Garten-Palläsien, auch aus den anmuthigsten Bäumen-Gängen bestehen, und auf einem Wege von etlichen Meilen einem Reisenden den Reichthum und die Pracht von Hamburg zum voraus verkündigen; Auch über dem **Hamburger Wall**, der seines gleichen an breiten und schattigten Bäumen, vierdoppelt bepflanzten Lustgängen, in der Welt vielleicht nicht hat, endlich über die **Lombert-Brücke**, auf welcher man unbeschreibliche Gegenden gegen Süden zum so genannten **Jungfern-Stieg**, einen Spazier-Gang von entzückender Anmuth, und gegen Norden auf den anmuthigen Alster-Fluß siehet.

Ich

Ich bin bey dem Altonaerthore den Wall herab, über den grossen Neuen-Markt, über den Ellern Steinweg, und über die Bleichen, bis zu dem Wirthshause London am Jungfern-Stieg, gefahren.

Man hat mir von Jugend auf viele reizende Vorstellungen von Hamburg in den Kopf gesetzet. Ich finde mich auch nicht von Vorurtheilen betrogen; ja ich muß gestehen, daß meine Einbildungskraft bis zu der Sachen würklichen Beschaffenheit nicht hat hinreichen können.

Hier sehe ich eine Handels-Stadt, wo man Geld und Handel im Ueberflusse bemerket. Hier wächset bey jedem Schritte meine Achtung für das Gewerbe der Kaufmannschaft. Ich finde alles beschäftiget, für sich und für andere zu arbeiten, und Brodt und Ehre zu erwerben. Der hungrige Neid hat hier nicht die Gewalt, den Fleiß seiner Mitbürger zu unterdrücken, und den Staat dadurch seiner besten Kräfte zu berauben, und seinen Wachsthum zu verhindern.

Hier finde ich eine **Börse**, welche nicht einem Schauplatze scherzender Müßiggänger, sondern einem Bienenkorbe geschäftiger Bienen gleichet. Meine Freunde allhie sind etliche angesehene Kaufleute, die haben kaum die Musse, eine Höflichkeits-Bezeugung von mir anzunehmen.

Hier ist eine beständige Messe, ich sehe und geniesse täglich einen Ueberfluß von den besten Lebens-Mitteln, an Fleisch, Fischen, Obst und Früch-

ten, nicht weniger finde ich in dieser kleinen Welt von allen Arten des besten Getränkes, von Wein und Bier; und ich kann nicht hoffen, es an einem anderen Orte in den Stücken besser und überflüßiger zu finden. Ich sehe in Hamburg fast einen Sammelplatz der geschicktesten Gelehrten und Künstler. Eine ausgesuchte Anzahl in Lehre und Wandel erbaulicher und nachahmenswürdiger Prediger, sind allhier die Ehre der Kirchen und die Zierde der Religion.

Ich bemerke überhaupt in Hamburg die vortreflichsten Verfassungen, einen wohl-eingerichteten Staat, wo Armuth versorget, das Böse bestrafet und Tugend und Fleiß belohnet wird. Die **Vestungs-Werke** um Hamburg sind schön und regulmäßig, und werden von einer sehr ansehnlichen **Besatzung** schöner und wohl geübter Soldaten zu Pferde und zu Fuß, und von Officiers, welchen Erfahrung und gute Lebens-Art eigen ist, beschützet.

Ein jeder unvermögender Bürger wird in dieser wohleingerichteten Stadt nicht zugelassen, die guten Absichten der Obrigkeit hintertreiben zu helfen, sondern diejenigen, denen würklich an Erhaltung der gemeinen Wohlfahrt wegen ihres erwiesenen ansehnlichen Vermögens gelegen ist, werden nur in gewissen Fällen zu den Berathschlagungen herbey gezogen. Die Vorträge an die Bürgerschaft geschehen öffentlich, und dergestalt, daß die guten und bö-

sen

sen Folgen der Versammlung mit einmahl vor Augen liegen, und eben daher fehlet es der Obrigkeit selten, ihre patriotische Absichten zu erreichen.

Der **Magistrat** und diejenigen, welche zu dieser illustren Gesellschaft gehören, bestehet aus einer auserlesenen Anzahl der geschicktesten und galantesten Gelehrten, und solcher Kaufleute, welche wegen ihres Vermögens, Redlichkeit und Klugheit geprüfet und bewährt befunden worden. Es ist mit Entzückung zu bemerken, wie eifrig die Väter des gemeinen Wesens allhier gemeinschaftlich dafür sorgen, das Innere und Aeusserliche ihrer Stadt mehr und mehr zu erheben, und alles für ihre Bürger und für Fremde reizender und bequemer zu machen.

Man findet nicht, daß viele wohlhabende und verständige Bürger in Hamburg äusserliche blendende und weit über den Stand sich erstreckende Pracht in Kleidung und äusserlichen Dingen lieben; sie vermeynen, dergleichen Eitelkeit werde von üblen Folgen begleitet, und vermindre den Credit. Allein in Absicht auf den Aufwand in den Gärten scheinen viele die Maße zu überschreiten.

Von dem **Hamburgischen schönen Geschlechte** schreibet der Hamburgische Patriot im 2ten Theil im 73. Stück etwas scherzhaft. Doch wie sehr finde ich nunmehro, da die angesehensten Einwohner es nicht mehr für eine Sünde halten, ihren schönen Töchtern eine wohlanständige Erziehung zu verschaffen, die Lebensart der Meisten von dieser Nachricht entfernet.

Des ehemaligen grossen Hamburgischen Bürgermeisters Andersons **Naturalien-Cabinet** ist betrachtenswürdig. Der Rathsverwandter und Doctor Anderson besitzet solches. Es ist dieser Mann die Leutseligkeit selbst, und gewiß ein würdiger Sohn eines weisen Vaters. Das **Zeug-Haus** bey dem Teich-Thor hieselbst ist werth besucht zu werden.

Das **See-Arsenal** verdienet eben dieses. Ingleichen **die Stern-Schanze** und **das Hornwerk**; welches letzte aber, ohne Erlaubniß des Commendanten, nicht nach Gefallen einem jeden offen stehet.

Das grosse Schiff, die **Convoy** genannt, machet mir zum voraus einen Begriff von den Ost-Indischen Schiffen, welche ich bald um Amsterdam und London zu sehen hoffe.

Das **Rathhaus** in Hamburg ist zum Theil nach Gothischem Geschmacke gebauet und ausgezieret.

Ich habe die Zeit, welche ich noch in Hamburg zu meinem Aufenthalte bestimmet hatte, dazu angewendet, das Hamburgische berühmte **Gymnasium** zu besehen, und dieser hohen Schule berühmte und wegen höflicher Begegnung achtungswürdige Lehrer zu besuchen; ich wundere mich nunmehro darüber nicht, daß die Hamburger, gleich wie die Danziger, den Ruf haben, daß sie vor ihrer Abreise nach hohen Schulen mit vieler Geschicklichkeit ausgerüstet werden. Die Einrichtungen, welche hie gemacht sind, tragen alles dazu bey. Ich

Ich habe auch die Einrichtung der übrigen öffentlichen Gebäude allhie, als des **Wayſenhauſes**, des **Zuchthauſes** und **Spinnhauſes**, auch der in größten Ueberfluß allhie befindlichen **Werkſtühle** und Werkhäuſer von Sammeten, Seiden, Catun, Zucker und allerhand dergleichen Sachen betrachtet.

Gewiß iſt es, daß das Gewühl der Hamburgiſchen Handlung und die Menge hieſiger Manufacturen Bewunderung; die vortreflichen weiſen Anſtalten aber, welche zur Erleichterung der Kaufmannſchaft ſo wol zu Waſſer als zu Lande, auch zu Ausbreitung, Erhaltung und Vermehrung der Fabriquen angeordnet ſind, aller Menſchen Hochachtung verdienen. Es iſt aus der Hanſiſchen Chronik, (deren Ausbeſſerung und Vermehrung Ihr, wo ich lebe, einmahl noch zu erwarten habet,) vielleicht Euch bekannt geworden, daß das Anſehen dieſer Stadt ehemalen in Geſellſchaft vieler andern Städte auf ſeiner eigenen Macht beruhet habe. Denn damahls konnten die groſſen Hänſe den benachbarten kleinen Fürſten und Grafen leicht Furcht und Schrecken einjagen.

Jetzt aber hat ſich zu Hamburg auf dem ehemaligen Sitze der Macht die Klugheit niedergelaſſen. Dieſe weiß zur rechten Zeit durch Vermögen und Geſchicklichkeit ſich Freunde zu erwerben; den Handel zu erweitern; von anderer Städte Nachläßigkeit und innerlichen Verwickelungen Nutzen zu ſchöpfen; Fremde Handels-Leute anzulocken, und aufzuneh-

men; Durch eine uneingeschränkte Handels-Freyheit den Fleiß der Einwohner aufzumuntern, und durch eine gute Policey, durch eine Creditmachende und erhaltende Geldbanck, durch ein wohl eingerichtetes Admiralitäts- und Piloten-Wesen, welches alles von den besten Verordnungen mit aller Aufmerksamkeit unterstützet wird, den innerlichen und äusserlichen Wohlstand zu unterhalten.

Damit ich nicht das Geringste vergesse, was in Hamburg einige Aufmerksamkeit verdienet, so muß ich Euch noch berichten, daß die Kleidertracht, so wol der obrigkeitlichen Personen, als auch verschiedener Bürger, insbesondere aber der Reitenden- oder Raths-Diener allhier von ganz besonderer Einrichtung, und wegen der krausen Kragen, und des übrigen Spanischen Anzuges, womit sich die Mehresten zieren, sehr fremde sey. Es läßet aber dieses sich bey ansehnlichen Leichenbegängnissen am bequemsten sehen.

Das so genannte **Görtzische Haus** auf dem Neuen Walle, welches jetzo der Kayserliche Herr Abgesandte bewohnet, auch mehrere Häuser in dieser prächtigen sehr langen Gasse, auch auf den Bleichen, und am Jungfern-Stiege, habe ich um so aufmerksamer betrachtet, weil dergleichen regulmäßige Bau-Art sonst in Nieder-Sachsen ungewöhnlich ist.

Ihr könnet, mein Herr, nachdem ich Euch das merckwürdigste von Hamburg fast in einem Othem erzehlet habe, nunmehro leicht schliessen, daß ich zu Hamburg vielfältiges Vergnügen gefunden habe.

Es

Es würde aber schmeichelhaft scheinen, wenn ich Euch zugleich von den Hamburgischen Unvollkommenheiten auch nicht etwas berichtete. Rechnet dazu den unerträglichen Bürger-Stoltz, welchen man an vielen Leuten wahrnimmt, welche etwas an unbeständigen Glücks-Gütern mehr besitzen, als zu ihrem Unterhalt gehöret, und welche so einfältig sind, zu glauben, daß das Schicksahl nicht mächtig genug sey, ihren Uebermuth an ihren Nachkommen zu rächen. Zählet ferner zu den Hamburgischen Unbequemlichkeiten die Wantzen, welche man in so vielen Häusern antrift; Das ausgespühlte Pflaster in den Gassen, welches einen jeden Spatziergang fast unerträglich machet; Den unendlichen Anlauf der Juden, die Grobheit der Fuhrleute u. d. gl.

Nach Altona habe ich mich unterschiedliche mahl zu Pferde begeben.

Diese Stadt lieget kaum eine viertel Stunde von Hamburg, und wird damit zur linken Hand durch eine Ebene, welche die Elbe in der grösten Pracht, von einem hohen Berge zeiget, und zur rechten Hand durch einen Wald von den schattigsten Linden und Castanien Bäumen, die **Reper-Bahne** genannt, gleichsam verknüpfet.

Der Weg durch dieses regulmäßige gepflantzte Gehölz, ist wegen einer unzähligen Menge der darinn hin und her gehenden Menschen, von unbeschreiblicher Anmuth, und es fehlet dieselbe vollkommener zu machen nichts mehr, als daß die Gros-

muth der Hamburger den ermüdeten Fußgängern, auch denen, welche zur Lust diesen Weg gehen, durch etliche Bänke von Stein oder Holtz zu erquicken oder zu vergnügen suchet.

**Die Stadt Altona** hat darinnen mit den grösten Städten von Europa einerley Schicksahl, daß sie so wenig mit Wall als mit Mauern umgeben ist, sonst aber ist dieser Ort grösser, als ich es mir jemals vorgestellet habe; der Umkreiß davon ist gewiß so groß, als der Umfang von Lübeck. Viele Regulmäßige und zum theil mit prächtig gebaueten Häusern angefüllete Gassen; etliche **Evangelische Kirchen**, unter welchen die eine an Pracht, Grösse und regulmäßiger Anordnung nicht vortreflicher seyn kann; Ein **Rathhaus** von einem reitzendem ausserlichen Anblick; unterschiedliche **Akademische Gebäude**, von dauerhafter und ansehnlicher Einrichtung; Eine **Catholische Kirche**, von einnehmender schönen Italienischen Bauart, und innerlicher prächtiger Auszierung; viele andere Kirchen unterschiedlicher Glaubens-Verwandten, ein **Wayfen-Haus**, ein **Zucht-Haus**, eine **Anatomie-Kammer**, eine **Palemaille** von mehr als 1000 Schritten, mit 4 Reihen schattigter und anmuthiger Linden-Bäumen besetzet, und mit sehr artigen und zum theil ansehnlichen Garten und Häusern umgeben, endlich aber auch ein bequemer **Schiff-Hafen**, machen der Stadt Altona Ehre und Ansehen. Dazu kommt noch;

Daß

Daß unter dem sanften Scepter **der Dänischen Monarchen**, so mancher Patriot bald unter den Nahmen von Ober-Präsidenten, bald unter der Benennung königlicher Präsidenten, dahin allen Eifer angewendet hat, die **Policey** dieses Orts zu verbessern, und solchen von dem Auswurf ehemalen allhie zugelassener unnützer Menschen mehr und mehr zu säubern, die **Handlung** unter Vorschub des königlichen Dänischen Ansehens blühender zu machen, denen Verehrern der Wissenschaften und den Musen-Söhnen durch Anordnung **hoher Schulen**, Einsetzung und Berufung geschickter Lehrer, Sitz und Aufenthalt zu verschaffen; Die ansehnlichsten **Manufakturen**, durch Erleichterung der Abgaben und mit leutseliger Nachsicht anzuordnen und einzuführen. Wie denn noch jetzo dieser Sachen Erhaltung des dortigen Herrn Ober-Präsidenten patriotisches Augenmerk ist.

Aus diesen allen werdet Ihr ohne Mühe begreifen können, wie Altona gegenwärtig beschaffen sey.

Wenn jener von Oesterreich sagte: Oesterreich über alles, wenn es nur will, so scheinet es mir glaubwürdig, daß man von dieser Stadt sagen könne: Altona über alles, wenn der König will. Denn zuvorderst ist die Lage dieser Stadt an der Elbe zu der Handlung in alle Theile der Welt geschickt. Der größte Theil von Deutschland kann von hie zu Wasser und zu Lande so wol als von Hamburg mit allen Waaren versehen werden. Die geringen öffentlichen Abgaben der Kaufleute setzen solche in den

Stand,

Stand, viele Waaren wohlfeiler und viele Commissionen um geringere Vergeltung auszurichten, als anderswo geschehen kann, da dieser Art Leute entsetzlich zum Unterhalt des gemeinen Wesens beytragen müssen. Der billige Preiß der Lebens-Mittel, die sehr wohlfeile Häuser-Miethe, die reine und heitere Luft um Altona, das schöne Wasser, welches so wol aus den Bergen an den Gestaden der Elbe entspringet, als auch aus der Elbe selbst geschöpfet wird, kommen den Manufacturen und denen, die daran arbeiten, wohl zu statten. Endlich aber träget auch die dortige Regiments-Form, da ohne viele Umfrage, lediglich auf Gutbefinden des Hofes, zum besten der Einwohner und Ankommenden, die unvergleichlichsten Anordnungen können gemacht werden, auch zur Erhaltung und Vermehrung des Credits die Gerechtigkeit auf das schleunigste kan befördert werden, alles dazu bey, die Stadt Altona leichtlich zu einem hohen Gipfel der Glückseligkeit zu erheben.

In der **Gegend der Palemaille** allhier zu wohnen, muß gewiß ein vorzügliches Glück seyn. Diese an sich selbst so anmuthige Gegend, hat auf der Seite nach Osten nicht nur die prächtige und mit allem Ueberfluß angefüllte Stadt Hamburg, sondern auch eine in den längsten Sommertagen kaum abzulegende Tagefahrt, durch den so genannten Hamm und Horn, durch den Billwerder, durch die Vierlande, über den Elbteich u. s. w. auf welchem gantzen Wege oben bemeldeter massen nichts anders zu sehen ist, als dasjenige,

ge, wodurch Kunst die Natur erhebet. Auf der andern Seite der Palemaille gegen Westen befindet sich sogleich das schöne Dorf **Ottensen**, und in einer paradiesischen Gegend der Weg nach **Nienstäden**, **Dockenhude** und **Blanckenneſe**, einen grossen Dorfe, desgleichen an wunderbahrer Bau-Art ich noch nie gesehen habe.

Die Gegenden auf diesem Wege, da man um Nienstäden bald durch die Lage und Kunst schön gemachte Gartens, bald Kornreiche Felder, bald schattigte Höltzungen, allezeit aber von einer erstaunlichen Höhe, nicht nur die breite und schiffreiche Elbe, sondern auch an jener Seite der Elbe viele Insuln und das Lüneburger Land übersiehet, auch zu Blanckeneſe Gebürge, wie die Alpen, erblicket: alles dieses sind wahrhaftig Meisterstücke der Natur, und könnten gewiß einen König reitzen, die glücklichen Bewohner dieses Theils der Welt zu beneiden.

Gegen Süden hat die Palemaille nicht nur die mit Insuln und Schiffen angefüllte Elbe, sondern auch die prächtigen **Fleischmannschen**, **Boueischen**, und **Turntonschen**, **Jenquelschen**, auch andere wohl eingerichtete **Gartens**, aus welchen über die Elbe eine Abzeichnungs würdige Aussicht ist.

Gegen Norden hat Altona die anmuthigsten Meyer-Höfe, auch den Alsterfluß, mit den daran liegenden Gärten und Dörfern, **Eimsbüttel**, **Eppendorf**, **Harveſtehude** und **Rabe**. Was haltet ihr, mein Herr, von diesen Gegenden, davon ich Euch

nur

nur einen unvollkommenen Abriß gemachet habe? Fast mit Widerwillen habe ich mich von diesem reizenden Orte entfernet.

Ich hätte gerne Zeit Lebens in dieser Gegend bleiben mögen, aber, was hilft das Wünschen, wenn der Wille des Schicksahls nicht damit übereinstimmete.

Ich muste endlich diese Anmuth verlassen, und habe mich zur Fortsetzung meiner Reise nach **Stade** verfüget.

In dieser Stadt ist nichts ausser den Vestungs-Wercken und dem Alterthume zu beobachten.

Ich reisete von Stade nach Hadler Land; was ich aber hier besonders zu bemercken finde, werde ich die Ehre haben, mit dem ehesten zu berichten; doch werde ich, wo ihr es befehlet, alle Mühe anwenden, die folgenden Briefe Regulmäßiger und kürtzer abzufassen. Der ich mit aller Zärtlichkeit verharre

Otterndorf, den ---
17 - -

# Reise-Anmerckungen.

1) Von Ratzeburg, Mölln und Hamburg, und von dem, was in diesen Städten zu sehen ist, findet ihr umständliche Beschreibung in Uffenbachs Reisen dem 2tem Theil, S. 10 und S. 75 bis 143. auch in Pölnitz Nachrichten, 1 Th. S. 88. und von Stade in Uffenbachs Reisen 2tem Th. S. 146.

2) Von Lübeck über Ratzeburg nach Hamburg gehet die Post zwey mahl in der Woche, nämlich des Mittewochs und Sonnabends Vormittags; doch ausser dem fährt alle Morgen eine Post gerade zu auf Hamburg, und ist, wenn man alles zusammen rechnet, mit der Ratzeburger Post von einerley Preise, nämlich 3 bis 4 Mk. Der Unterscheid aber unter diesem Fuhrwerck bestehet darinnen, daß die Lübecker Post die Sommer-Monate hindurch des Morgens aus Lübeck, und des Abends in Hamburg hineinfähret. Der sehr lange Stein-Damm macht diese Fahrt aber sehr unbequem.

3) Die Ratzeburger Post fähret von Lübeck auf Ratzeburg, Mölln, Büchen, Schwartzenbeck, Escheburg und Bergedorf eine gantze Nacht durch; Aber der Weg ist so anmuthig und schön, daß man kaum einige Meilen, die man im Umwege fähret, mercken kan. Würde man sich auf diesem Wege nach Hamburg von Lübeck einer Land-Kutsche bedienen, darinnen Reisende vor Ungewitter gesichert wären: so würde die Anzahl der Reisenden sehr vermehret werden.

4) Man

4) Man kann auch, wenn man will, von Lübeck auf Hamburg ein ausserordentliches Fuhrwerck erhalten, und wird sodann der ordentliche Postweg über Crumeß, Castorf, Löbentz, Sandsleben, Schönberg, Rahlstätt und Wandsbeck genommen. Ein solches Fuhrwerck mit einer Kutsche kostet 12 Rthlr. aber mit einem Calesch Wagen wird dafür zur Sommers Zeit 5 Rthlr. und im Winter 6 Rthlr. bezahlet.

5) Auf dieser Reise trift man die mehreste Zeit auf dem helften Wege zu Schönberg eine Mahlzeit bereit, welche mit 12 ß. pflegt bezahlet zu werden. Inzwischen ist es doch besser, selbst kalte Küche und eine gute Flasche Wein mit sich zu führen.

6) Von Michaelis bis Ostern fähret die Post auf Hamburg nur bis Rahlstädt und an die Lübekische Seite bis Crummeß. Dieses Fuhrwerck ist dahero desto empfindlicher, weil die Reichs freyen Post-Knechte die allerabscheulichsten Wege bis zu der duncklen Nacht fahren, und selten vor 8 oder 9 Uhr in den unbequemen Herbergen ankommen.

7) Zu Ratzeburg kann man im Raths Wein-Keller abtreten und speisen.

8) Man kann auch von Lübeck über Reinfeld, Oldesloh, Blumendorf, Jersbeck und Wellingsbüttel nach Hamburg reisen. Es ist dieser Weg etliche Meilen weiter, als der Post Weg. Er ist in den feuchten Jahres-Zeiten sehr gefährlich und unbequem. In den trockenen Jahres-Zeiten wird man gewiß durch viele anmuthige Vorwürfe des Umweges wegen schadlos gehalten.

9) Man sagt, daß die Hamburgischen so genannten Litzenbrüder oder Coffre Schieber, wegen unhöflicher und unverschämter Aufführung gegen Fremde, mit den Lübekischen Post Bedienten um den Rang streiten.

ten. Es ist für diese Menschen ein gewisser Preiß nach der Entfernung und nach den Kirchspielen in beyden Städten gesetzet, welchen die Gastwirthe wissen, und wenn sie ihren Vortheil der Menschenliebe nicht vorziehen wollen, wohl anzeigen können; in diesem Stücke aber scheinet es schwer zu seyn, den obrigkeitlichen Verordnungen Nachdruck geben zu können.

10) Leidet durchaus nicht, daß jemand der Träger und Karrenschieber, bevor ihr bedungen habt, eure Sachen angreiffe. Es ist kein bereitwilliger, aber auch kein gröber und unverschämter Volck im Fordern, als dieses.

11) Des Post-Pächters Geitz suchet wegen einer geringen Ueberfracht die Reisenden, welche anfänglich in den Gebräuchen unwissend sind, über die massen zu quälen. Ich habe solches oft mit Beklemmung angesehen, wie man Reisende, welche blöde oder der deutschen Sprache nicht mächtig gewesen sind, hie gepresset hat; und habe dahero hertzlich gewünschet, daß in einer Stadt, welche so reich an guten Anordnungen ist, auch hierinnen die Menschenliebe der Boßheit solcher Post-Bedienten, welche denen Fremden den ersten und letzten Eindruck von Hamburg machen, die Hände binden möchte. Daß meine Klage nicht erst neu ersonnen sey, zeiget sich in Uffenbachs Reisen, dem 2tem Th. S. 79.

12) In Hamburg findet man jetzo die angenehmsten und bequemlichsten Herbergen, in der Traube am Pferdemarckte, in der Königin von Schweden am Speers-Orth, in London an der Alster, in der Obergesellschafft in der Schmiede-Strassen, in dem Adler und 3 Fasanen beyde an der Mühlen-Brücke, auf Kayfers-Hof unweit der Börse, im weissen Elephanten am Hopfen-Marckte, und im güldenen Ochsen auf

dem Ellern-Steinwege, und in vielen guten Wirths-Häusern mehr, deren Nahmen mir unbekannt sind. Es ist aber wohl vorhero zu bemercken, daß nicht alle die Wirths-Häuser Remisen haben, oder Pferde lassen können.

13) In den mehresten Wirths-Häusern in Hamburg wird die Bezahlung folgender gestalt gerechnet.

a) Man giebt für eine Stube wöchentlich etwa 7 Mk. bis 4 Mk. 8 ß.
b) zu heitzen, jedesmahl 6 ß.
c) zu speisen 1 Mk.
d) für Thee 4 ß. für Coffee 6 ß.
e) für den Diener den gantzen Tag zu speisen, 8 ß.
f) für den Diener zu schlafen, die Nacht 2 ß.
g) für einen Mieth-Laquai täglich 1 Mk.
h) für eine Hauer-Kutsche, täglich 4 Mk.
i) Die Bouteille ordentlichen Frantz-Wein 8 ß.

14) Ihr werdet kaum des Morgens in eurer Herberge in Hamburg erwachet seyn, so werden euch die Juden auf alle Weise plagen. Sie werden euch allerhand Lapperey zu Kaufen antragen, oder sich zum Geldverwechseln anerbieten. Hütet euch für diesen Leuten, und bietet ihnen niemahls für Sachen, welche entbehrlich sind, ein mehreres, als ihr solchen an statt eines Allmosen aus Mitleiden geben würdet.

15) Es befinden sich in vielen Häusern gewisse Nacht-Insecten, welche sich öfterer empfinden, als sehen lassen. Das beste Mittel wider diese Stöhrer der menschlichen Ruhe ist, wenn man ein Juchten Fell bey sich führet, und solches unter das Bett-Tuch oder unter das Haupt-Küssen leget. Der Geruch hievon ist zwar den Menschen anfänglich empfindlich, diesen Nacht-Geistern aber unerträglich.

16) Ge-

16) Gewöhnliches Trinckgeld, um die Kirchen, öffentliche Häuser und Garten zu besehen, ist 1 Mk. doch nach Umständen auch ein mehrers.

17) Wird man von einem Kaufmann durch einen Bedienten ausdrücklich zur Mahlzeit gebeten, so kann man ohne Verletzung der dortigen Gewohnheit nicht abkommen, ohne der Aufwärterin ein Trinckgeld von 12 bis 16 ß. auch wohl 2 Mk. zu geben; Doch haben viele vernünftige Einwohner diese Gewohnheit niederträchtig befunden, und in ihren Häusern schon abgeschaffet.

18) Ferner ist es auch Gebrauch, auf den Gartens dem Gärtner ein Trinckgeld von 12 bis 16 ß. zu geben, wenn derselbe einen Blumenstrauß anbietet, oder die Spring-Brunnen eröfnet.

19) Es ist für Fremde eine grosse Bequemlichkeit, daß man in Hamburg Gelegenheit hat, aus gewissen Buchladen eingebundene Bücher von aller Art zur Anleihe zu bekommen, man bezahlet dafür die Woche etwa 4 ß.

20) Ob man gleich in Lübeck und Hamburg eine grosse Anzahl geschickter, wohlgesitteter, und in vielen Wissenschaften erfahrner Männer unter den Kaufleuten antrift: so sind sie dennoch von grossen und überflüßigen Complimentschneidereyen durchgehends nicht sonderliche Liebhaber, und kann man bey solchen durch einen aufrichtigen und ernsthaften Umgang weiter als mit Wortgepränge kommen.

21) Die Gallerie, welche sich im obersten Stockwercke des Baum-Hauses zu Hamburg befindet, ist den Liebhabern der schönen Gegend ein anmuthiger Zeit-Vertreib. Ohne wenigstens ein Glas Breyhan zu fordern, welches 4 ß. kostet, darf man sich dieser Lust nicht bedienen.

22) Das Hamburger Bier, welches Fremden eben nicht sonderlich schmecket, wird durch viele Arten fremder

Biere, welche insbesondere auf dem Eimbekischen, auf dem Baum-Hause, auch auf dem Englischen Bottsel-Hof, nahe an der neuen Michaelis Kirche, zu erhalten sind, ersetzet.

23) Wer zu Hamburg ist, und nicht einige Tage dazu gewidmet hat, die fruchtbaren Vier Lande zu besuchen, der hat das Beste um Hamburg nicht gesehen.

24) Wenn jemand die anmuthigsten Reisen von der Welt, von Hamburg, durch Hamm und Horn, Billwerder, durch die Vier-Lande bis zum Zollenspiecker, und von da auf dem Elbteich zurück nach Hamburg machen will: so kann man keine grössere Bequemlichkeit dazu finden, als wenn man eine Cariohl, dergleichen Fuhrwerck es in Hamburg vortreflich giebet, dazu auf einen Tag miethet; die gebräuchliche Hauer für dergleichen leichtes Fuhrwerck ist des Tages 5 bis 6 Mk.

25) Bey der Reise aus Corslack durch die Vierlande nach Billwerder ist zu erinnern, daß man nicht bey der Schleuse abfahren müsse, weil dieser Weg sehr ungebahnet ist, und auf Neitelburg führet. Wenn man aber vom Zollenspiecker durch Gamm über die Fähre reiset, ist dieser Irrthum nicht zu befürchten.

26) Zu den anmuthigsten Lust-Reisen um Hamburg gehöret auch der Weg nach Pinneberg und Relling. Die Rellinger neuerbaute Kirche übertrift an Pracht und glänzender innerlicher Einrichtung alles das, was man von einer Landkirche erwartet. Sie machet denen, welche dieses Gebäude veranstaltet haben, bey der jetzigen und nachkommenden Welt Ehre.

27) Ein Weg von unbeschreiblicher Anmuth ist es auch, von Hamburg durch die Altonaische Elb-Strasse an der Elbe, durch Nienstäden, Dockenhude bis Blanckenese; und zurück durch Ottensen, durch die Palemaille,

maille, durch Altona, den Rosen- und Grindel-Hof vorüber, nach Harvstehude oder Rabe, von hier aber mit einem Lust-Boot nach dem Jungfernstieg zu fahren.

28) In Altona findet man für Fremde sehr gute Bewirthung in dem Syrezer Boot auf der Freyheit, auch auf dem Fisch-Marckte im Post-Hause, und auf dreyh Dûfels Hofe, an der Palemaille. Der Preiß wird hie wol also wie in Hamburg seyn.

29) Für Gelehrte ist die Bibliothec des Gymnasii und der Iverſche Buchladen, auch der Spatziergang in der Palemaille, und zu gewissen Jahres-Zeiten auch das Theatrum anatomicum ein angenehmer Zeit-Vertreib.

30) Wer die Erlaubniß erhalten kann, in den Jenquelschen und Gerhardschen Garten, besonders zu der Zeit, wenn die Nachtigall singet, einzutreten, der wird bekennen, daß die Natur nichts reitzender hervorgebracht, als was sich hie den Sinnen anbietet.

31) Der so genannte Schlafs-Hof ist nicht ohne Vergnügen, wegen desselben ausserordentliche Lage und Gegend, zu besuchen. Ein Glaß unvergleichlich Bier oder Breyhan stärcket hie den Magen, wenn das Gesicht erfreuet wird.

32) Sich weit an den Gestaden und Ufern der Elbe zu vertiefen, oder sich in den Coffee-Häusern der liederlichen Matrosen zu Neumühlen zu begeben, setzet in die Gefahr, sein Gewissen, Ehre und Gesundheit zu verletzen.

33) Die Reise nach Wellingsbüttel, um daselbst den über alle massen anmuthigen Garten des Herrn Baron von Kurtzrock zu besehen, auch die Reise auf Wandsbeck gehöret mit zu den Belustigungen von Hamburg.

34) Eine Wasserreise auf der Alster nach Uhlenhorst und Eppendorf, Harvstehude und Rabe, oder auf der Elbe nach Harburg, Grevenhoff, Reyerstieg, Mohr-

burg, Peute, Ochsenwerder u. s. f. gehöret mit zu den Hamburgischen Annehmlichkeiten.

35) Sollte einem Reisenden die Zeit in Hamburg verdrießlich werden, so findet man theils in den Buchläden nahe an der Börse, auch in denen, welche man in der Dom- und Johannis-Kirche antrift, theils in den ansehnlichsten Coffe-Häusern, an der Zollbrücke, auch im Patrioten und in der Englischen Taverne u. s. f. ins besondere aber auf der angenehmen Gallerie des Baum-Hauses, auch zur Winters-Zeit im Eimbekischen Hause, Gelegenheit solche zu verkürtzen.

36) Es gehöret mit zu den Vorzüglichkeiten von Hamburg, daß man daselbst von geschickten Federn, alle Europäische so wol politische als gelehrte Neuigkeiten, mit vieler Behutsamkeit und Ueberlegung, in den öffentlichen Zeitungen aufgezeichnet findet. Dergleichen Blätter auch die Anzeigen von den Stadtmerkwürdigkeiten, findet man in den Zeitungs-Buden und in den Coffe-Häusern und werden in letzteren ohne besondere Bezahlung, so wol diese als auch die Holländischen, Französischen, und Engelländischen öffentlichen Blätter gelesen.

37) Für die Liebhaber des Garten-Wesens und der Gärtnerey ist es in Hamburg ein süsser Zeitvertreib, die Klefekerschen, Böckmannschen und Bukischen Garten in den anmuthigen Jahres-Zeiten zu besuchen. Man siehet hie ganze Felder und Wälder von den kostbarsten Blumen und schönsten Bäumen nicht ohne Entzückung.

38) Die mehreste Zeit sind in Hamburg Schauspiele und Singspiele oder Opern anzutreffen; der gewöhnliche Preiß dergleichen Lustbarkeiten anzusehen, ist auf den Zetteln, welche hie und da angeschlagen sind, zu ersehen. Der gewöhnliche Ort zu den Schauspielen ist nahe bey dem sogenannten Dragoner-Stall.

39) Wer

39) Wer sich in der Fastnacht-Zeit in Hamburg aufhält, verabsäume nicht die Paßions-Musick, das selige Erwegen, das Meisterstück von Telemann, dem Apollo unserer Zeiten, anzuhören. (*)

40) Zu dem anmuthigsten Zeitvertreib in Hamburg gehöret es auch, daß man den prächtigen Büchersaal des Gymnasii besehe, auch die Kaufmanns-Bibliothec nahe an der Börse besuche. Es sind solche gewisse Tage und Stunden eröffnet, und man wird allezeit liebreich aufgenommen.

41) Weil die Hamburger Thore auf gewisse vest bestimmte und in den Calendern bemerkte Zeit geschlossen werden: So hat ein Fremder dieses wohl zu beobachten.



---

(*) Erlaubet mir euch zu Gemüth zu führen, was der Deutsche Pope, der verehrungswürdige Zachariä, in seinen unvergleichlichen vier Tageszeiten von diesem ruhmwürdigen Greisen, den ihr so hoch haltet, mit allgemeiner Uebereinstimmung singet:

„Aber wer ist der Greiß, der mit der leichten Feder,
„Voll vom heiligen Feuer, den staunenden Tempel entzücket?
„Höre! wie rauschen die Wogen des Meers, wie jauchzen die Berge,
„Und das Land des Herrn! Wie füllet mit heiligem Schauer
„Ein harmonisches Amen die fromme Seele! wie zittert
„Von dem wahren erhabenen Hallelujah der Tempel!
„Telemann niemand als du, du Vater der heiligen Tonkunst,
„Dessen prächtigen Gesang der Gallier selber bewundert,
„Kan mit irdischen Tönen die Chöre der Engel entzücken!

42) Von Hamburg nach Harburg ist im Sommer eine anmuthige Wasserfahrt; man bezahlet dafür auf das Post-Boot etwa 4. ß.

43) Von Hamburg kann man auf dem Fährbote, welches von dem Baume abgehet, in den guten Jahreszeiten alle Morgen um 9. Uhr, oder nachdem die Ebbe und Fluth ist, bequemlich nach Stade kommen; man giebt dafür etwa 1. Mk. und etliche Schillinge.

44) Wer seine Reise nach Stade gewiß ablegen will, dem ist es zu rathen, mit der ordentlichen Bremischen Post von Hamburg dahin abzugehen; solche fähret des Mittwochs und Sonnabends Vormittags ab.

45) Mit dem Fährbote ist es wegen Ebbe und Fluth, auch wegen Wind und Witterung zuweilen verdrießlich, gefährlich und ungewiß.

46) Wer mit einer Extrapost, oder mit ausserordentlichem Fuhrwerke über Blanckennese, dem Kranz, Buxtehude, Zeven und Ottersberg, nach Bremen reisen will, zahlet für jedes Pferd die Meile 1. Mk. Von Blanckennese sich bis den Krantz über die Elbe setzen zu lassen, kostet mit der Ueberfahrt des bey sich habenden Reisezeuges etwa 10. ß.

47) Wer Extrapost-Pferde verlanget, muß solche bey dem Wagenmeister fordern.

48) Von Stade bis Bremen bezahlet man Postgeld etwa 4. Mk. 12. ß. Lüneburger leicht Geld.

49) Die Wirthshäuser auf den Wegen nach Bremen erfordern, daß ein Reisender von allem, was zur Leibes-Nahrung und Nothdurft gehöret, so viel möglich ist, mit sich führe. Der greuliche Sand aber, welcher vor Bremen ist, erfordert entweder grosse Gedult, oder auch mehrere und bessere Pferde, als gewöhnlich zu diesem Wege genommen werden.

Einige

# Einige Anmerkungen von der Aufführung eines unerfahrnen Reisenden in den Städten.

1) In sehr grossen volkreichen Städten könnet ihr leben, wie ihr wollet, ihr werdet nicht beobachtet.

2) Stellet euch aber dennoch vor, es wird die Zeit kommen, da man sich nach eurer Aufführung befragen wird; da denn euer Hauswirth euch entweder rühmen oder verachten kann.

3) In kleinen Städten werden alle eure Handlungen, so gar eure Kleidung und übrige Kleinigkeiten, der Vorwurf müßiger und neubegieriger Einwohner seyn. Ihr werdet zu eurem Barbierer, oder zu einem Mitgliede der Wein- und Bierschenken kaum einige Worte geredet haben, so werden eure Reden schon den folgenden Tag von der politischen Welt untersuchet und beurtheilet werden. Ist euer Gemüth über dergleichen kriechende Beschäftigungen und nichts bedeutende Urtheile erhaben: so wird euch die Nachricht von des Pöbels Geschwätz wenig bewegen. Ihr werdet aber auch dahin trachten müssen, eure Kleidungen und Lebensart nach den Landes-Sitten, so viel als möglich ist, einzurichten.

4) Die Bürger in den Städten, deren Himmelreich darinnen bestehet, Geld zu verdienen und Schätze zu samlen, schätzen einen Gelehrten nicht sonderlich; noch seltener wird ein junger Gelehrter von ihnen geachtet. Lasset euch in dieser Leute Gesellschaft den Ehrgeitz nicht mißvergnügt machen, sondern erinnert euch allezeit, daß die Wissenschaften nur von derselben Kennern geschätzet werden.

5) Solte euch gar aus Grobheit und Unverstand der Pöbel beleidigen, so gebrauchet das Mittel dagegen, welches man gegen das Gebelle gewisser Thiere auf den Dörfern gebrauchet, das ist: Schweiget und verachtet; alsdenn kehren diese um, und jene ermüden, ihr aber zeiget, daß edle Seelen elende Menschen zu besiegen wissen.

6) Ihr werdet oft in den Handels-Städten an den Einwohnern, welche reich sind, welche zu den weitläuftigen Familien gehören, oder welche in bürgerlichen Bedienungen stehen, den adlichen Bürger, oder einen lächerlichen Bürgerstoltz entdecken, welcher diese gute Leute steif, spanisch und pedantisch machet. Vermeidet den Umgang dieser Menschen, kann aber solches nicht geschehen, so ertraget sie, wie ein Paulus, und hütet euch, durch halsstarriges Widersprechen sie zu reitzen, sich euch in ihrer natürlichen Gestalt zu zeigen.

7) Machet euch durch Scherz bey Leuten, welche auf Gelehrte eifersüchtig sind, nicht dreist und verächtlich.

8) Blähet euch nicht mit eurer Weisheit in den Gesellschaften derer, welche die Reichthümer über alles schätzen.

9) Machet euch nicht durch lateinische und fremde Redensarten klein, indem ihr dadurch groß zu werden gedenket.

10) Ein Bürger oder Kaufmann kann vieles gelesen haben, ohne jedoch im Stande zu seyn, sich mit euch in einen gelehrten Streit einzulassen, und seine Sätze schulmäßig zu vertheidigen. Hütet euch also in bürgerlichen Gesellschaften für gelehrte, besonders aber für Religions-Zänkereyen.

11) Die alten ehrbaren Bürger in den Städten schätzen selten einen jungen Gelehrten für gesetzt und geschickt, so lange sie ihn noch in seinen Studentenkleidern erblicken. Suchet also euch durch ehrbare Kleidung beliebt

beliebt zu machen, und leget dasjenige ab, was sonderbar und schimmernd scheinet.

12) Die Kaufleute haben an ihren Posttägen die Beschäftigung lieber als den Besuch eines Reisenden; entweder beobachtet dieses, oder laßt euch keine unfreundliche Begegnung befremden.

13) Suchet das Gesinde durch Geschenke zu gewinnen; dieses wird euch dagegen die Wege zur Gunst ihrer Herrschaft bahnen.

14) Sollen euch Handwerksleute Sachen verfertigen, so versäumet nicht geduldig zu seyn, um diesen oft einfältigen Leuten eure Willens-Meynung recht deutlich zu erklären, verabredet auch mit diesen Leuten aufs genaueste den Preiß, und hütet euch diesen Leuten lange schuldig zu seyn.

15) Glaubet von hundert Neuigkeiten, die ihr höret, kaum eine.

16) Saget auf keine Erzählungen nach, denn ihr wisset nicht, ob sie wahr sey, auch wisset ihr nicht, ob ihr nicht mit des Verleumdeten Bekannten oder Verwandten redet.

17) Lernet gegen Leute demüthig seyn, die es nur darum verdienen, weil sie Lieblinge des blinden Glückes sind.

18) Könnet ihr das Geld so leicht erhalten und erwerben, als die Kaufleute, so scheuet euch nicht, solches in ihren Gesellschaften auf das Spiel zu setzen. Sonst aber erinnert euch, daß ihr künftig Geld gebrauchet, und daß die Sparsamkeit jungen Leuten Ehre bringet.

19) Wo ihr nicht sparsam seyd, so stellet euch wenigstens so bey Leuten, welche diese Tugend über alles schätzen, und welche ihren Glauben und Achtung in diesen Stücken nach eurer Aufführung abmessen.

20) Lasset

20) Lasset euch keine Wechsel im Golde bezahlen, ohne eine kleine Wage bey euch zu führen, damit man euch keiner Unachtsamkeit beschuldige, oder mit lachendem Munde hintergehe.

21) Unterrichtet euch wohl von dem Ruf der Häuser und Geschlechter, deren Bekanntschaft ihr zu erhalten Gelegenheit habt, um euch nicht ohne Verschulden in üblen Ruf zu bringen.

22) Erweiset in Gesellschaften der Bürger, die Stadtämter bekleiden, einem nicht mehrere Höflichkeit als dem andern: so erwecket ihr keine Eifersucht.

23) Wollet ihr die Magistratspersonen, Prediger und öffentliche Schul-Lehrer besuchen, so erwehlet zu eurem Besuch keine Raths- keine Studier- und Beichtauch keine Schul- und Lehr-Tage.

24) Habt ihr nothwendige Ursachen, so gehet unangemeldet zu der Magistratsperson, die ihr sprechen wollet. Lasset euch durch die Einwendungen der Geldhungrigen Bedienten nicht abweisen, oder abschrecken, den nöthigen Zutritt zu verlangen.

25) Wenn ihr die öffentlichen Schauspiele besuchet, so erkundiget euch, welchen Platz ihr mit Wohlanständigkeit betreten könnet, und hütet euch durch unanständiges, lautes Plaudern, auch durch unzeitiges Händeklatschen, eine wilde Gemüthsart an den Tag zu legen.

## Erinnerungen für unerfahrne Reisende auf den Post-Wagens.

1) Auf den Postwagens müsset ihr überhaupt und aller Orten bescheiden und leutselig euch aufführen, auch nicht zu bequem seyn, oder dem Reisegefährten hinderlich zu fallen suchen.

2) Ihr

2) Ihr könnet wol mit anständiger Ehrbarkeit gegen eure Reisegefährten euch betragen, aber ihr müsset nicht störrig seyn.

3) Ihr müsset bey Verwechselung der Postwagen selbst auf eure Sachen Acht haben, damit solche nicht gestohlen oder verwahrloset werden.

4) Bey den Abwechselungen müsset ihr zusehen, ob das Schloß am Coffre annoch versichert oder etwa aufgesprungen sey.

5) Dem Postillon und Wagenmeister könnet ihr beständig durch kleine Geschenke in guter Laune erhalten.

6) So viel es möglich ist, müsset ihr die Reisegefährten zur Nachtzeit vom Schlafe ermuntern.

7) Euch selbst aber müsset ihr munter erhalten, besonders wenn ihr in einem Walde reiset, um das Unglück zu vermeiden, welches oft die Zweige der Bäume verursachen können.

8) Wenn der Weg Berg an gehet, oder sehr sandig ist, werdet ihr durch einen Spatziergang den Pferden eine Erleichterung verschaffen.

9) Wenn ihr in den Gebirgen reiset, und steile Wege bemerket, so setzet durch eure Bequemlichkeit euch nicht in Lebensgefahr; sondern steiget vom Wagen, und gehet zu Fusse, ohngehindert aller Einwendungen der Postknechte.

10) Wenn ihr durch ein andächtiges Lied auf dem Postwagen euer Gemüth in den Abend- und Morgen-Stunden ergötzen wollet, müsset ihr die Gesellschaft, mit welcher ihr reiset, wohl beurtheilen, und allenfalls dazu Erlaubniß bitten.

11) Ver-

11) Versäumet nicht auch in den ersten Herbstmonaten, darinn es oft sehr warme Tage giebet, euch zu einer empfindlich kalten Nacht durch gute warme Kleidungen anzuschicken.

12) Stillet euren Durst auf dem Postwagen lieber mit Wasser, als daß ihr euren Magen mit allem fremden Biere beschweret. Euch möchte sonst leichtlich eine unbequeme Leibkrankheit überfallen.

13) Verabsäumet nicht, euch auf Eurer Reise mit nöthigen und gültigen Pässen zu versehen.

14) Wo ihr keinen erfahrnen Bedienten habet; so lasset eure Kleider durch einen Schneider einpacken. Ihr werdet durch diese geringe Ausgabe gewinnen; denn die Postwagen zermalmen die schlecht eingelegten Kleider.

15) Bevor Ihr den Postwagen betretet, so untersuchet noch mahl, ob ihr auch etwas von euren Reise-Sachen in der Herberge zurückgelassen habet.

# Vierter Brief.

## Von der Reise im Hadler Lande und im Bremischen, Oldenburgischen und Friesischen.

Mein Herr,

Versprochenermassen setze ich den Bericht meiner Reise fort, und wenn ich mich recht erinnere, so bin ich Euch die Nachricht von den Bremischen Merkwürdigkeiten schuldig. Ihr werdet es Euch gefallen lassen, wenn ich Euch vorhero einige Nachrichten von dem **Lande Hadeln** an der Elbe mittheile, welches ohnerachtet der ehemahligen Protestation des Groß-Herzogs von Florenz, Sachsens und Anhalts, seit 1731. der König von Großbrittannien, als Churfürst von Braunschweig-Lüneburg, besitzet. Ich bin von ohngefehr hieher gekommen, und habe mich wider Vermuthen fast ein Jahr alhier aufgehalten.

Man kommt über **Stade**, über **Vörstade**, durch das Amt **Neuhaus**, in dieses Land, welches von dem Dorf **Belem** bis an das Dorf **Groden** 2. Meilen lang, und von dem Elbstrande bis zu der

Bre-

Bremischen Geest, oder dem Amte **Barderkese** 2. Meilen breit ist. Die Luft ist hier für einen Fremden wol nicht sehr dienlich, weil das Erdreich feucht und leimigt ist. Das ganze Land ist Marschland, oder eine Ebene, und hat fast keinen einzigen Hügel. Das Korn und Graß kann nirgends schöner wachsen, als in diesem Umkreise von 4. Meilen; jenes wächset zuweilen sehr weit über Manns-Höhe, und dieses steiget den Rindern bis an den Bauch.

Es ist auch alles Vieh hier zu Lande weit ansehnlicher als an vielen andern Orten, ja zuweilen hat es vor den Friesischen und Jütländischen einen grossen Vorzug. Die Einwohner dieses Ländgens sind ausser denen, welche in dem einzigen Städtgen **Otterndorf** wohnen, Haus- oder Land-Leute, sie stehen sich grösstentheils über die Massen wohl, sind gegen Fremde leutselig, und leben in Betrachtung der Regierungsform als Republicaner. Die Lebensart dieser Hadler, besonders derer, welche in dem südlichen Theile wohnen, bindet sich an besondere Gebräuche ihrer Vorfahren, von welchen sie nicht einen Schritt abgehen. Nach meiner Zuhausekunft will ich Euch hievon lustige Sachen erzehlen.

Die gewöhnliche Speise der Einwohner dieses Ländgens, wes Standes und Würden sie auch seyn mögen, sind sehr oft grosse Waitzen, auch wol von andern Niedlichkeiten zubereitete Klümpe, oder wie man solche hier nennet, Klütgens, und eine Art Krabben, welche man Carnat nennet. Das gewöhn-

wöhnliche Bier wird aus dem Amte Barderkese hieher gebracht, und heisset Sölen Kerl. Die Aecker in diesem Ländgen sind alle mit Grabens umgeben, welche im Herbst, Winter und im Anfange des Frühlings zum Wege dienen, immassen alsdenn das Land fast überschwemmet ist. Im Winter oder im Herbste sind die Wege allhier nicht zu befahren, dahero siehet man um solche Jahres-Zeit die gemeinen Bauren mit grössester Fertigkeit auf Stelzen umher gehen; die aber besser seyn wollen, reiten, und der Mann hat die Frau an den Rücken neben sich aufsitzen.

Die einzige Hauptstadt dieses Ländgens heisset **Otterndorf**; hieselbst ist auf dem Rathhause die Versammlung der Stände des Landes, welche nach den Kirchspielen gerechnet werden. Es werden hie oft wichtige Dinge auf alte deutsche Art abgehandelt, ohne dabey Durst zu leiden. Die Bürger dieser Stadt sind sehr höflich gegen Fremde; will sich aber jemand bey ihnen naturalisiren, so muß er vielleicht manchen Rippenstoß ausstehen.

Die Geistlichkeit dieses Ländgens bestehet aus einigen 20 Predigern, sie haben 3 Superintendenten, welche nebst weltlichen Beysitzern das Consistorium ausmachen. Bey gerichtlichen Handlungen hat man hier, nebst besonderen Verordnungen, das Sachsen Recht; wenn dieses aber schweiget, so giebt das gemeine Recht den Ausschlag.

Im gantzen Lande ist nur ein eintziges adeliches und mit vielen Herrlichkeiten begabtes Rittergut Wellingsbüttel genannt, es lieget eine halbe Meile von Otterndorf, und gehöret dem uralten berühmten Geschlechte von Klencken.

Ihr wisset, daß die Güte der Natur, welche meinen Wuchs in jüngeren Jahren etwas über die mittelmäßige Länge treiben zu wollen das Ansehen gab, mich ehedem mein Vaterland verlassen hieß; und dieses ist auch die Ursache, daß ich mich länger, als mein Vorsatz gewesen ist, jedoch mit gröster Zufriedenheit alhier aufgehalten habe.

Die Einwohner dieser Marschländer sind unglaubliche Freunde von gerichtlichen Streitigkeiten; eben dieses scheinet ein Beweis zu seyn, daß sie im Ueberflusse leben. Wäre es meine Absicht, Zeit lebens als Advocat von der Menschen Thorheit Vortheile zu machen: so würde ich hier ein Paradies finden.

Das den Hamburgern zuständige Amt und Schloß **Ritzebüttel**, auch das sogenannte **Neue-Werck**, welches wahrlich eines jeden Bewunderung verdienet, lieget 2 Meilen von Otterndorf. Ich habe das Glück genossen, den grossen und geistreichen **Brockes**, als Hamburgischen Amtmann, alhier kennen zu lernen. Ich nenne euch hier den angenehmsten und liebreichsten Mann, dessen Umgang ein irrdisches Vergnügen in Gott zu nennen war. Sein redliches Hertz, seine ungeheuchelte Gottesfurcht

und

und wahre Menschenliebe haben gemacht, daß ich ihn ungemein verehre. Wenn ihr sein irrdisches Vergnügen in Gott gelesen hättet: würdet ihr mit mir übereinstimmen, daß dieser Mann die Ehre unserer Zeiten bey der Gottergebenen Nachwelt bleiben wird. (*)

Von dem Lande **Hadeln** bin ich über das Amt **Barderkese** nach **Bremen** gereiset, und habe in dieser grossen Stadt, welche wie ihr ohne Zweifel in den Geschichten gelesen habet, wegen ihres Ertzbiß-



---

* Dieser in der That grosse Mann, welchen die Verehrer des Schöpfers in allen Religionen hochachten müssen, wird von einer der feinsten und gelehrtesten Federn unsers Jahrhunderts also gepriesen: Erat Brokesius ingenio excelso, sublimi, dulci, iudicio acri & subtili; in Deum pius, erga cives popularis, in liberos blandus; erga pauperes beneficus, in consuetudine quotidiana affabilis, et a morositate remotus; in rebus gerendis cautus, prudens, expeditus; in magistratu gravis ac comis, jus severissime dicens: nec tamen eam dimittens gratiam, qua conservatur æqualitas; in eligendis amicis providus, in retinendis autem, qui suam fidem ipsi probaverant, pertinax, veri amicus, simulationis ostentationisque pertæsus, in servandis promissis fidus, prudens temporis dispensator, patriæ amans verusque Patriota; rerum sapiens arbiter, insigni litterarum optimarum amore imbutus; neque tamen animo elatus sed humanus ac modestus. Poëta suavis, doctus, sanctus, musarum patronus, bonorum præsidium, malorum terror, afflictorum solatium et pater,

thums und Reichs-Freyheit, bald mit ihren Nachbaren, bald ins besondre mit Schweden viele Streitigkeiten überwunden hat, und jetzo sowol noch mit den Vorzügen, welche sie den Kayfern, Carl dem Grossen, Hinrich dem 5ten, Rudolph dem 2ten, Carl dem 5ten und Ferdinand dem 3ten zu dancken hat, als auch mit dem Nahmen einer noch würcklichen Hansee-Stadt pranget, ausser dem berühmten **Bley-Keller**, woselbst unverwesete Cörper von mehr als 100 Jahren sich befinden, dem grossen **Schütting**, der kostbaren **Wasserkunst**, dem alten **Rathhause**, und der schönen **Weser-Brücke**, nichts merckwürdiger gefunden, als das artige und wohl eingerichtete **Zeug-Haus**, welches unstreitig vor vielen benachbarten den Vorzug hat.

Das unsaubere Wahrzeichen dieses Zeug-Hauses will ich den reisenden Handwercks-Burschen überlassen, um solches zu beschreiben. Der Bremische **Bagger**, welcher zur Reinigung der Weser angeordnet und von einer Windmühle getrieben wird, ist wehrt, daß man ihn besehe. Die **Bibliothec**, die **Anatomie-Kammer** und die übrigen **Gebäude des Gymnasii** allhier sind ebenfalls der Mühe wehrt besehen zu werden. Der Platz, wo ehemals die sogenannte Braut oder der Pulver Thurm gestanden, ist nicht ohne Mitleiden anzusehen. Ich wüßte sonst nichts, was ich weiter in Bremen merckwürdiges gesehen hätte.

Es

Es ist wahr, die **Neu-Stadt** mit ihrer grossen Anzahl zum theil sehr **prächtigen Garten**, machet Bremen im Sommer über alle massen anmuthig, aber im Winter muß für Fremde sich allhier viele Anmuth verliehren. Denn Schauspiele findet man hier nicht, und zu den Zusammenkünften der Geschlechter werden Fremde in den Reichs-Städten selten gelassen; inzwischen ist die Lebens-Art der Bremer sehr wohlanständig, und ihre Höflichkeit ist zuvorkommend.

Nachdem ich von Bremen meine Reise auf der Post über **Delmenhorst, Oldenburg, Lier** bis **Neuschantz** fortgesetzet: so habe ich nichts mehr unterwegens beobachtet, als daß Oldenburg eine sehr artige Stadt sey, und daß je näher man zu den Vereinigten Provinzen kömmt, desto mehr die Sauberkeit zunehme, und die Sprache, Kleidertracht, Bauart und Sitten, ja selbst die Beschaffenheit des Landes, sich verändere. Die Treck-Schuyten aber, welche hieselbst schon ihren Anfang nehmen, setzten mich, weil ich derselben sonst noch nicht gewohnt gewesen bin, in eine angenehme Verwunderung.

In **Gröningen** fand ich zuerst eine solche Art von Gebäuden und Einrichtungen, die ich sonst nirgends als in Holland gesehen habe. Das merckwürdigste in dieser Stadt ist die **Martini**, auch die grosse **Neue Kirche**, mit einem der besten **Thürne** und **Glockenspiele** in Holland. **Des Statthalters Pallast, das Haus der Stände, das**

Zeug-Haus, imgleichen die Akademischen öffentlichen Gebäude und Gärten, und die viel bedeutende Vestungs-Werke zu Helpen, eine viertel Stunde von Gröningen gelegen, haben mir nicht wenig gefallen; unter andern aber habe ich allhier als etwas besonders bemercket, daß die Bürgerliche Wache, wenn sie des Abends mit der Fahne aufziehet, dreymahl ihr Gewehr abfeuert, und als etwas nachahmenswürdiges hat mir allhie im Rath-Hause in der Conferenz-Stube ein abgedrucktes und auf eine Tafel geheffetes Gebet zu GOtt um Weißheit gefallen. Es wird dieses von dem Stadt-Schreiber, vor Eröfnung der Berathschlagungen, öffentlich vorgelesen.

Es kan euch nicht unbekannt seyn, welche Streitigkeiten diese Stadt ehedem mit Kayser Carl dem 5ten, mit den Grafen von Nassau, von Renneberg, und endlich mit Bischof Bernhard von Galen ausstehen müssen; auch daß seit 1614 allhie sich eine hohe Schule befindet, welche die grossen Männer Ubbo Emmius, Wesselius und Barbayrack und mehr andre Gelehrte vom ersten Range so berühmt gemacht haben.

In Dockum habe ich ausser dem starken Schiffbau und der Bonifacius-Quelle eben nichts besonders merkwürdiges gefunden, was nicht schon in allen Reisebeschreibungen aufgezeichnet wäre.

In Leuwarden, einer artigen Vestung, habe ich ausser den Fürstl. Pallästen, welche der Prinz von Oranien vor seiner Erwählung zum Erb-

statt-

statthalter bewohnete, dem **Fürstl. Garten** und dem Wittwen-Sitze **Marienburg**, nebst noch verschiedenen andern Gärten, ingleichen dem **Eingeweide** und den **Grabmählern** der vorigen berühmten Prinzen von Oranien in der Jacobskirche, nichts sonderliches gesehen.

In **Franecker**, woselbst seit 1585. sich eine hohe Schule befindet, habe ich den **Büchersaal** und den **Medicinischen Garten** besuchet, und das Angedenken der verewigten Männer **Wissenbach**, **Huberus**, **Coccejus**, **Eckius**, und des zuletzt in Halle verstorbenen unvergleichlichen **Heineccius** verehret.

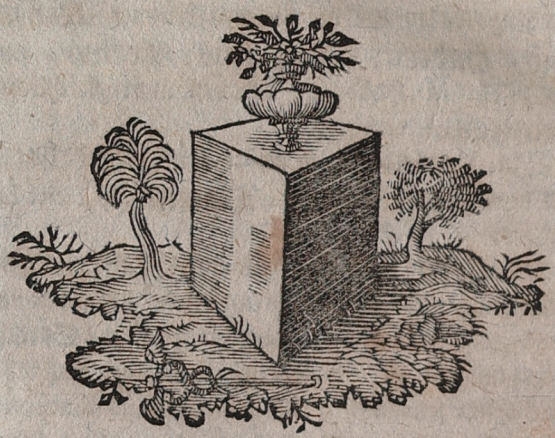
In **Harlingen** ist ausser dem **Stadthause** und dem **hohen Wacht-Thurm** nicht viel besonders.

Ueberhaupt aber kann ich von den **Westfriesländern** Euch versichern, daß es ungemein arbeitsame und dienstfertige Leute sind; doch die Friesische Sprache gefällt mir nicht. Ob nicht in diesen Landen ein grosser Reichthum seyn müsse, könnet ihr daraus abnehmen, daß fast keine Bauer-Magd zu sehen ist, welche nicht wenigstens von gedienem Golde 100 Gulden an Wehrt als Kopfgeschmeide träget. Das Fahren in den Treck-Schuyten ist eine reizende Wollust. Man fähret in einer Kammer ganz bequem auf den Canälen, da man an beyden Seiten nichts als Felder, Wiesen, Buschwerk, Bäume, Gärten, Dörfer, Flecken und Städte siehet. Das Fuhrwerk ist dazu über alle

Maßen wohlfeil. Ich wünsche Euch Zeitlebens solche Zufriedenheit, als ich auf dieser Reise genossen habe, und verharre mit steter Hochachtung

Euer

Harlingen, den - - -
17 = =



Erin=

# Erinnerungen für Unerfahrne, wie man sich bey den Haus- oder Bauers-Leuten aufzuführen habe.

1) Das einzige Mittel, unter den Haus- oder Land-Leuten die Hochachtung für Euch zu behaupten, bestehet darinnen, daß ihr euch mit ihnen so wenig vertraut oder dreiste machet, als es möglich ist. Der Bauer, und wenn er auch eine Spanische Peruque träget, verlanget ein ernsthaftes, gebieterisches Wesen, doch muß man auch Gewalt genug haben, seinen Worten Nachdruck geben zu können.

2) In Sachen, welche die Wirthschaft betreffen, müsset ihr entweder gründlich fragen, oder jederzeit also mit dem Landmanne reden, daß er um der Sachen gründliche Beschaffenheit nicht besser wisse, weil solches sonsten in ihm eine heimliche Verachtung gegen euch erwecket.

3) Auch mag ein vernünftig und zu rechter Zeit angebrachtes Geschenk bey diesen Leuten zuweilen sehr vieles ausrichten; dahingegen lasset euch von dergleichen Art Menschen keine Gefälligkeit umsonst erweisen, weil sie solche hoch bey sich anzurechnen und sich dessen zu rühmen pflegen.

4) Ihr findet zuweilen an den Land- oder Bauer-Leuten, insbesondere an denen, welche in fetten Marschländern wohnen, so viele zuvorkommende Artigkeit, als oft den reichesten Bürgern in den Städten fehlet, und es machen sich diese Leute eine Ehre daraus, sich freundlich und gastfrey zu beweisen. Da wird es denn nöthig seyn, wenn schon nicht alles nach dem Maaßstabe der neuesten Gebräuche eingerichtet ist, daß ihr dennoch nicht darüber euch aufhaltet, oder euch stoltz stellet, und dieser liebreichen Leute Leutseligkeit misbrauchet.

# Reise-Anmerckungen.

1) Von Bremen, Delmenhorst und Oldenburg findet ihr in Uffenbachs Reisen dem 2ten Th. S. 164. mehrere Nachrichten. Von Gröningen, Dockum, Leuwarden, Franecker und Harlingen findet ihr viele gelehrte und umständliche Nachrichten in Uffenbachs Reisen von S. 235. bis S. 319. u. f. f.

2) Von Stade bis Bremen bezahlet man Postgeld, wie oben S. 88. N. 48. zu sehen ist.

3) Auf der Reise von Hamburg bis Bremen und bis Leer ist es jedem Reisenden anzurathen, sich mit einem Eßkober und mit kalter Küche, Brodt und Getränk zu besorgen. Die Wirthe sind dergleichen auf diesem Wege gewohnt, und die Postmeister lassen es auch, ohne Ueberfracht dafür zu nehmen, paßiren.

4) Man muß, ehe man nach Bremen gehet, sich sehr wohl von dem Groten-Gelde unterrichten lassen.

5) Man trift in Bremen verschiedene gute Wirths-Häuser an. Z. B. Im König von Preussen, in der Traube, und im grünen Jäger. Unter diesen beyden letzten Herbergen habe ich sonst keinen Unterscheid gefunden, der mir gefallen hätte, ausser daß erstere an dem schönen Dom-Hofe lieget.

6) Speisen kann man in gedachten Herberg-Häusern nicht unter 12 ßl. oder 1 Mk.

7) Trinkgeld gibt man hieselbst aller Orten, wo man etwas bestehet, welches ohne Nachtheil nicht weniger als 6, oder 8 Grot seyn kann.

8) Will man sich geringe Unkosten machen, so lässet man sich in dem Raths-Keller die so genannte Rose zeigen, und ein Glaß von unvergleichlichem Bremer-Wein einzapfen.

9) Man

9) Man handelt, meines Ermessens, sehr vernünftig in Bremen, den Flaschen-Keller mit Wein anfüllen zu lassen. Es ist der Wein allhier ausser die Maßen gut, und in Holland über alle Maßen schlecht. Man kann ein solches Flaschen-Futter von Gröningen auf Amsterdam voraus senden.

10) Auf der Neustadt darf man nur frey in die Garten-Häuser hinein gehen, und solche nebst dem Garten besehen. Findet man die Herrschaft gegenwärtig: so bittet man von derselben Erlaubniß, und gibt dem Gärtner, welcher einen Blumen-Strauß anbietet, ein Trinkgeld von 6. oder 8. Grot.

11) Die Fuhr-Leute in Bremen haben eben den Geist, welcher den Fremden die Reise durch das nördliche Niedersachsen, besonders durch Lübeck und Hamburg, so verdrießlich machet. Die Obrigkeit scheinet auch so wenig hier als in Hamburg und Lübeck diese Geschöpfe im Zügel halten zu können. Man wird also am besten handeln, durch einen bekannten Kaufmann für sich das Fuhrwerk allhier aufs beste bedingen zu lassen.

12) Den Koffer nach der Post zu bringen, muß man ordentlich 6 Grot geben.

13) Von Bremen bis Delmenhorst kostet ein besonderes Fuhrwerck, nämlich ein Wagen mit 3 Pferden, anderthalb Rthlr. leicht Geld.

14) Von Delmenhorst bis Oldenburg kostet ein solches Fuhrwerck, ausser dem Zolle, die Meile 54 Grot.

15) Man wird gewiß das Fuhrwerk von Bremen bis an Leer nicht sonderlich rühmen können. Wehe! wenn man sich nicht mit einem Reise-Küssen versehen hat.

16) Wann

16) Wenn man einen eigenen Reise-Wagen mit sich führet, welchen man doch gemeiniglich in Westfrießland, da die Holländischen Treck-Schuyten anfangen, verlassen muß: so ist es zu rathen, dergleichen Fuhr-Werck in Bremen entweder zu verkaufen, oder zur Miethe aufheben zu lassen, denn in Lier und in Westfrießland wird kaum der Werth des alten Eisens dafür bezahlet.

17) Zu Oldenburg ist es am bequemsten, in dem Wirths-Hause, genannt Graf von Oldenburg, abzutreten.

18) Sollte ein Reisender zu Oldenburg über Vermuthen einen Tag aufgehalten werden: So wird der angenehme Umgang, welcher in dieser Stadt anzutreffen ist, ihn völlig schadloß halten.

19) Von Oldenburg bis Lier sind 7 Meilen, und die Meile kostet mit Extra-Post und 3 Pferden 1 Rthlr.

20) Von Bremen reiset man über Delmenhorst, Dingstede, Oldenburg, Apen, Holtgast und Dettern bis Leer, von hier fähret man über die Ems, eine kleine Strecke zu Wasser, nachhero auf einem Holländischen Bollerwagen bis Neuschantz, von hier aber auf den Treck-Schuyten durch Westfrießland nach Gröningen. Um die Frühlings- und Herbst-Zeit ist es in der Gegend von Oldenburg und Lier schlecht reisen, wegen des morastigen und mit Wasser bedeckten Landes, da muß man wol die Meile mit 2 bis 3 Rthlr. bezahlen, dennoch aber daneben auch alle Sorgfalt anwenden, einen erfahrnen, verständigen Fuhrmann zu erhalten, und solchem ein ansehnliches Trinkgeld, im Fall einer glücklichen Reise, versprechen.

21) Von Bremen bis Lier giebt man 2 Rthlr. 16 Gr. Post-Geld, für 5 Stationen; dem Post-Knechte und Wagen-Meister 8 ggr. zusammen Trinckgeld.

22) Von Lier bis Neuschantz giebt man 32 Stüver Post-Geld; von Neuschantz bis Windschott auf der Treck-Schuyte

Schuyte werden 6 Stüver, und von hier bis Grö-ningen 14 Stüver bezahlet.

23) Von Neuschantz bis Windschott, 6 Meilen Holländisch zu fahren, kostet eine ausserordentliche Schuyte 3 Gulden 5 Stüver.

24) Von Windschott bis Gröningen 8 Meilen kostet eben ein solches Fuhrwerck 5 Gulden 10 Stüver.

25) Das Holländische Geld, und die Gelegenheit in Treck-Schuyten zu reisen, nimmt zu Neuschantz den Anfang.

26) In Holland beträgt 1 Ducat 5 Gulden 5 Stüver; Ein Gulden Holländisch ist 20 Stüver. Ein Stüver ist 8 Deut, 1 Deut 2 Pfenninge.

27) Man hat auf diesen Reisen in den Treck-Schuyten unter andern zu beobachten, daß man, bevor man solche betritt, die mit sich führende Reise-Sachen vorhero wohl bedinget.

28) Auf jedweder Station in Holland mit der Treck-Schuyte giebt man 2 Deut für den Vorreuter oder für das Jayercke.

29) Man muß ja die Stunde nicht verabsäumen, wenn man mit der Treck-Schuyte weiter gehen will, weil dieselbe sich fast keine Minute nach dem Glocken-schlage aufhält.

30) Auf den Holländischen Treck-Schuyten muß man eben die Lehren beobachten, welche oben überhaupt von Reisen, und insbesondere von den Post-Reisen, sind mitgetheilet worden.

31) Es ist jedem sehr zu rathen, sich lieber in die Cajüte, als in den Raum einzumiethen.

32) Ueberhaupt sind die güldenen Reguln, omnibus amicus, nulli familiaris, ama tamquam osurus, bey keiner Gelegenheit allhier zu vergessen.

33) Hat

33) Hat man Reise-Zeug bey sich, so muß man ja vorher mit dem Träger bedingen, weil es sonst fast jederzeit unverschämte Gäste sind.

34) Man muß sich in den Holländischen Wirths-Häusern so viel möglich hüten, daß man nicht eine Mahlzeit für sich besonders bestelle, oder viele Speisen bestimme, welche man geniessen will; sondern man muß so gut, als der Wirth es hat und giebet, vorlieb nehmen, weil man sonsten für die geringste Mühe sehr starck bezahlen muß. Denn in Holland ist man der Meynung, wer befehlen will, muß auch bezahlen können.

35) In den Holländischen Wirths-Häusern darf man kein Trinck-Geld geben.

36) In Gröningen kann man bequem in der Herberge Alt-Windschotten genannt abtreten.

37) Für die Merckwürdigkeiten in Gröningen zu besehen giebt man, nach einer gesetzten Ordnung, ohngefehr an jedem Orte 2 Dubbeltien oder 2 Ggr. doch nach Umständen der Person, die etwas besiehet, und etwas zeiget, auch wol ein mehrers.

38) Von Gröningen nach Amsterdam mit einem ausserordentlichen Wasser-Fuhrwerck zu reisen, kostet 22 Gulden. Es werden dieses 24 Meilen gerechnet.

39) Bequemer und anmuthiger ist es, von Gröningen über Doccum, Leuwarden und Harlingen, mit Treck-Schuyten dahin zu fahren.

40) Von Gröningen bis Strowisch, einem holländischen Dorfe, gibt man zu fahren 9 Stüver, und von Strowisch bis Doccum 11 Stüver.

41) Die

41) Die Nacht zu schlafen ist auf dieser Fahrt fast beständig 8 Stüver, wer aber mit besetzter Kleidung Wind und Staat machet, der muß gewis dreydoppelt so viel geben. Der Holländer schließt von der goldenen Tresse auf den Ueberfluß des Geld-Beutels.

42) In Doccum findet man ein artiges Wirthshaus, welches das Wapen von Holland genennet wird.

43) Von Doccum bis Leuwarden zu fahren, giebt man 11 Stüver.

44) In Leuwarden kan man auf dem Franecker-Keller abtreten, wo man für die Mahlzeit ohngefehr 16 Stüver giebt; doch dienet diese Herberge nur so lange zur Bewahrung der Sachen, welche man bey sich führet, bis man alle Merkwürdigkeiten besehen hat.

45) Von Leuwarden bis Franecker giebt man 8 Stüver.

46) In Franecker kann man einfahren, wo die Schuyte anlegt.

47) Hieselbst giebt man dem Pedellen der Universität 6 Doppeltien, oder was man will, und lässet sich die Auditoria, Bibliotheken, Kräuter-Garten und andere zur Akademie gehörige Sachen zeigen.

48) Von Franecker bis Harlingen giebt man 8 Stüver.

49) Will man sich nicht länger als einen Tag in Harlingen aufhalten: so kann man die Nacht, um mehrerer Bequemlichkeit willen, auf dem Amsterdamschen Beurt-Schiffe schlafen.

50) Von Harlingen bis Amsterdam mit einem Beuert-Schiffe zu fahren, giebt man 20 Stüver an den Schiffer, und an den Bots-Knecht etwa 6 Stüver. Man hat dafür die Bequemlichkeit in der Cajüte zu sitzen.

51) Ihr

51) Ihr handelt vernünftig auf den See-Reisen, wenn ihr dem Steuer-Mann nicht im Wege stehet, besonders wenn laviret wird, weil ihr sonst leicht mit unhöflichen Worten dürftet abgefertiget werden.
Ich werde nach zurückgelegter Reise nach Engelland euch mehrere Reguln von der Aufführung auf den See-Reisen mittheilen.

52) Vergesset nicht vor eurer Abreise, zu Wasser oder zu Lande, einen genauen Aufsatz von den Sachen und Reise-Zeug, welches ihr mit euch führet, zu machen, und verabsäumet nicht, bey einer jeden Post-Wechselung euer Verzeichniß zu Rathe zu ziehen, ob ihr alles vor euch sehet. Ohne diese Aufmercksamkeit setzet ihr euch in Gefahr bestohlen zu werden, oder vieles zu verliehren. Werdet ihr von einem Bedienten begleitet: so wird dieser zu solcher Beobachtung anzuhalten seyn, und euch für das Verlohrne einstehen müssen.

# Fünfter Brief.

## Von Amsterdam, Leiden, Haag, Delft, Rotterdam und Dordrecht.

Mein Herr,

Ich habe in meinem vorigen Briefe von meiner Reise bis Harlingen Bericht gegeben, und fahre nun weiter fort, den Verfolg der Reise zu erzählen: Nachdem ich in einem Holländischen Beurt-Schiffe des Morgens um 4 Uhr von Harlingen abgegangen war, langte ich noch denselbigen Tag in **Amsterdam** an. Auf dieser kleinen Wasser-Reise sahe ich in der Ferne unterweges verschiedene Holländische Städte, als **Enckhuysen** u. s. w. Ich kann es euch nicht beschreiben, mit welcher Bewunderung ich **Amsterdam**, und **die unzähligen Schiffe**, welche vor dieser Stadt liegen, und beynahe wie ein Wald scheinen, angesehen habe.

Ihr wisset, **Amsterdam** ist eine von den Haupt-Städten in der Welt.

Im Jahre 1346. kam die Herrschaft der Stadt Amsterdam durch die Gräfin von Hennegau, Margareta, auf die Grafen von Holland. Kayser

Maximilian hat diese Stadt mit vielen Vorzügen begabet.

Die Stadt Amsterdam ist an sich jetzo mit einer Mauer von Ziegelsteinen umgeben.

Die Mauren der Stadt sind hoch, und werden wohl unterhalten, sie haben zugleich alle um sich herum einen breiten Graben, um welchen ein Damm gezogen worden, welcher mit der Mauer in gleicher Linie ist. Dieser Damm, mit zwo Reihen Bäumen gezieret, ist ein sehr angenehmer Spatziergang, und hemmet die Wasser des Grabens, welche, daferne sie höher seyn sollten als das Feld und die Wiesen, alsdenn die Gärten und Häuser, welche da herum sind, überschwemmen würden.

Die Canäle, genannt Zingel-, Kaisers-, Printzen- und Heere-Gracht, sind wegen der prächtigen Häuser und Bäume, womit ihre Ziegelsteinerne Ufer geschmücket sind, zu bewundern.

Es haben fast alle Religionen und Secten in Amsterdam ihre Kirchen oder Versammlungen; die Lutheraner so wol als die Catholicken, geniessen allhier grosse Vorzüge in Abwartung ihres Gottesdienstes; weiter aber findet man die Kirchen und Capellen der Wiedertäufer oder Mennonisten, der Quäcker, der polnischen Brüder, der Arminianer oder Remonstranten, der Griechen; auch die Juden haben allhier zwo Synagogen, eine ist für die Portugiesen, die andere für die Deutschen; jene ist das vortreflichste Gebäude von seiner Art in Europa.

Zu

Zu den vortreflichen Anstalten dieser Stadt, nicht weniger aber zu derselben Zierde, gehören die Vielheit der **Armen- Wittwen- und Waisen-Häuser**, an welchen weder die Reinlichkeit, noch eine dauerhafte Bau-Art, noch eine angenehme gute Einrichtung fehlet. Das **Stadt-Haus**, welches mehr als dreyßig Millionen zu erbauen gekostet, ist ein Gebäude, daran weder Marmor, noch Jaspis, noch Bildhauer-Arbeit, noch Gemählde gesparet sind, nächstdem sind die Vördertheile auch sehr prächtig gezieret. Nur findet man dieses daran auszusetzen, daß der Eingang nicht ein Thor oder Portal hat, welches mit den andern Theilen dieses Majestätischen Gebäudes übereinkommet. Wiewol man entschuldiget den Baumeister, indem man spricht: man habe, durch die sieben kleinen Thore, durch welche man hinein gehet, die sieben vereinigten Provintzen vorstellen wollen; jedoch es hat dieses Versehen wol eine andere Staats-Klugheit zum Grunde.

Die Fläche der Erde ist mit den Gefängnissen, mit der Banko u. s. w. besetzet und eingenommen; oben aber sind verschiedene Gerichts-Stühle, wo man Recht und Gerechtigkeit handhabet; und in den obersten Stockwercken befindet sich ein ansehnliches **Zeug-Haus**, wie auch das unvergleichliche **Glocken-Spiel**.

Die **Brücke**, welche den Wall von einer Seite der Amstel bis zu der andern füget, ist eines der schönsten Stücke in der Bau-Kunst, so in dem gantzen Lande zu finden ist.

Die Amstel läuft durch dieselbe, und vertheilet sich in die Canäle der Stadt, daß sie sehr viele **Inseln** machet, deren Ufer mit Bäumen auf eine anmuthige und höchst reizende Art besetzet sind. Ihr vornehmster Lauf gehet in gleicher Linie bis zum **Waisen-Hause**, und wenn sie hernach sich gegen den Thurn der Regularium krümmet, so verlieret sie zuletzt in dem Canal Rockin, ihren Nahmen; indem sie auch durch Gewölber, die unter der Börse sind, und unter dem grossen Platze, Middelbaum durchgehet; fället sie mit ihrem Wasser in den Canal Damm-Stock, der in gleicher Linie bis zum Hafen gehet.

Die **Börse** gehöret auch mit zur Zierde dieser Stadt. Die Fläche der Erde bestehet in einem verdeckten Gange, der um einen gepflasterten Hof gehet, welcher mit 46 Pfeilern besetzet ist, an denen eine jede Völkerschaft ihre besondere Stelle hat. Die übrigen öffentlichen Gebäude, besonders die, welche zu der Admiralität, auch zu der Ost-Indischen- und West-Indischen Compagnie gehören, sind von ausnehmender Grösse, Bequemlichkeit, und Ansehen.

Das Aufnehmen dieser Stadt ist hauptsächlich dreyen Ursachen zuzuschreiben; und dahin gehöret zuförderst der Untergang der Stadt Antwerpen. Ferner die Ost-Indische Compagnie, welche im Jahr 1602 den 20sten May durch die General-Staaten confirmiret worden; So ist auch die West-

In-

Indische Compagnie, welche ihre Octroy den 10ten Junii im Jahr 1621 erhielte, dasjenige Mittel, welches Amsterdam so hoch erhoben hat. Endlich hat es dieser Stadt einen unsäglichen Vortheil gebracht, daß gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in Franckreich das Nantische Edict aufgehoben, und den Protestanten aller Schutz in Frankreich aufgekündiget worden; sintemahl hiedurch eine unsägliche Anzahl von Kaufleuten und Handwerkern nach Amsterdam gebracht ist, welche dieser Stadt Glückseligkeit, Reichthum und Ansehen vermehret haben.

Es würde viel zu weitläuftig seyn, euch alles und jedes, was ich an diesem weltberühmten Orte in einer Zeit von etlichen Monaten gesehen und erfahren habe, umständlich zu erzählen. Doch so viel muß ich euch versichern, daß die Grösse dieser Stadt, die Kostbarkeit und Sauberkeit so wol in öffentlichen als Privat-Häusern, und die unglaubliche **Ordnung in den Manufacturen-Armen- und Zuchthäusern**; ferner die **Reinigkeit der Gassen**, das erstaunliche **Gewühl der Handlung**, und endlich der gänzliche **Mangel an öffentlichen Bettlern**, mir gegen Amsterdam viele Achtung eingepräget haben.

Lasset es aber ausser dem genug seyn, wenn ich euch die Nahmen der merkwürdigsten Gebäude dieser Stadt sage, und euch dabey auf des **von Zesen** fleissige Beschreibung der Stadt Amsterdam verweise.

Das Merkwürdigste, was ich innerhalb etlichen Wochen mit eigenen Augen in dieser Haupt-Stadt der Welt gesehen, ist folgendes: 1) Das prächtige **Stadt-Haus**, 2) die grosse und volkreiche **Börse**, 3) das mit allerley Gewürtz, und Indianischen Kostbarkeiten angefüllete **Ost-Indische Haus**, 4) **das Admiralitäts-Haus**, 5) **die Bibliothek** in de illustren School, 6) **die Kirchen**, so wohl Lutherische, Reformirte, als auch fremder Sekten und Religionen, 7) **das alte Mann- und Frauen-Haus**, 8) **der Beghinen-Hof**, 9) **das Waisen-Haus**, 10) **das Zucht- oder Raspel-Haus**, welches mit dem Kern der ärgsten Böswichter angefüllet ist, die, ob sie gleich bis am Unterleibe nackend sind, und auf das strengeste zur Arbeit angehalten werden, doch darauf gedenken, wie sie Fremde mit ihrem betrügerischen und unverschämten Tobacks-Dosen-Handel hintergehen mögen. 11) **das Spinn-Haus**, 12) **das Toll-Haus**. Diese und andere Häuser und Sachen habe ich mit Bewunderung, wegen ihrer Grösse und guten Ordnung, betrachtet. Ich bin auch in des reichen und bekannten **portugiesischen Juden, Pinto**, Hause gewesen, ich habe aber das Zimmer, welches mit Gulden oder Duplonen ausgeleget seyn soll, nicht antreffen können. Es ist mir auch von Pinto, welcher gleich wie andere portugisische Juden, von den deutschen Juden, oder Schmausen, so wol in Betracht ihrer Lebensart und Aufführung, als auch ihrer Feyerlichkeiten, sehr unter-

unterschieden ist, selbst versichert worden, daß niemahls dergleichen tapeziertes Zimmer in seinem Hause gewesen sey.

Ich habe einige **Kriegs- und Ost-Indische Schiffe** gesehen, imgleichen die **Herings-Packerey**, die **Bildhauer-Akademie**, auch hie und da einige Sachen mehr, worunter ich insbesondere **die ausländischen Thiere** in dem blauen Jean, die **Naturalien, Insekten**, und **fremde Gewächse** in dem **medicinischen Garten**, ohnweit der Plantage, und die anmuthigsten **Gallerien** des Stadt-Hauses, nicht weniger die anmuthige **Malje-Bahne**, welche an beyden Seiten mit kostbaren Garten gezieret ist, rechne.

Die in Amsterdam befindliche höchstangenehme **Plantage** hat das ihrige dazu beygetragen, daß ich meinen Aufenthalt hie verlängert habe.

Nachdem ich meiner Meynung nach das Merkwürdigste in Amsterdam gesehen, und mich von Anordnungen der grossen **Handlungs-Gesellschaften auf Ostindien, Westindien, Persien und Grönland**, nicht weniger von den Einrichtungen der Armen- Werk- und anderer öffentlichen Häuser durch unermüdetes Forschen unterrichtet hatte, zu welchen Ende ich manche Stunde in der **neuen Stadt-Herberge**, am Hafen und an der

Börse, zugebracht habe, so verfügte ich mich nach **Harlem**, und fand hieselbst die berühmte **Bakens-Kirche**, des **Statthalters Pallast**, und **das Stadt-Haus**, worinnen **ein merkwürdiges Buch**, **von Köster** gedruckt, aufgehoben lieget. Desgleichen habe ich den **Harlemmer kleinen und grossen Wald** besehenswehrt gefunden. Weil dies alles aber zu besehen nur einen Tag erforderte, so bin ich den folgenden Tag mit der Treck-Schuyte auf **Leiden** fortgereiset. Es ist diese Stadt ins besondere wegen ihre **Tuch-Fabriquen** so berühmt, als irgend eine Stadt in Europa. Die Tücher von Leiden sind so sehr beliebt, daß man eine sehr grosse Menge davon auswertig ja so gar bis in die Levante führet. Man zehlet weit über 1000 Menschen, welche allein allhier in Wolle arbeiten, woraus nachhero die Lackens und Camelots bereitet werden.

**Die hohe Schule**, welche in Leiden ohngefehr 1569 gestiftet worden, ist durch die unsterblich berühmte Männer, **Scaliger**, **Adrian**, **Junius**, **Petrus Forest**, **Lambertus**, **Dodonäus**, **Johannes Coccejus**, **Franciscus Gomarus**, **Paul Merula**, **Jacob Armenius**, **Anton Loewenhoek**, **Burmann**, **Cluver**, **Boerhave**, **Vitriarius**,

und

und mehrere andere bey der gelehrten Welt sehr berühmt gemacht.

Ich habe allhier 14 Tage recht vergnügt gelebet, und während dieser Zeit nicht nur vieler hiesigen öffentlichen Lehrer Bekanntschaft erhalten, sondern auch nachfolgende Merkwürdigkeiten mit vieler Bequemlichkeit besehen, als: 1) **die kleine und grosse Bibliothek**, welche ausser den kostbaren Schildereyen der berühmtesten Gelehrten, mit der vortreflichen **Copernicanischen Machine** gezieret ist, 2) **die Schneide-Cammer**, welche mit vielen Naturalien und Curiositäten, auch unvollkommenen Gebuhrten, ausgeschmücket ist, 3) **den Kräuter-Garten**, darinnen beynahe alle Gewächse zu finden, welche die vier Theile der Welt hervorbringen, 4) **das grosse Auditorium**, 5) **die Burg**, deren Alterthum sich bis 949 zu den Zeiten des Sächsischen Fürsten Hengst erstrecken soll, auf deren Höhe **ein Irr-Garten** und die angenehmste **Aussicht** von der Welt ist, und 6) **das Stadt-Haus**, worinnen des **Rubens** vortrefliches **Gemählde vom jüngsten Gerichte** zu sehen ist.

Das seltsamste in **Leiden** ist, daß die mehresten Studenten in Schlafröcken die Lehr-Stunden besuchen; und als etwas besonders schien es mir auch, daß einige Tage, nachdem ich hier angelanget war, die vierteljährigen akademischen Ferien den

Anfang nahmen, und manchem Musen-Sohn Gelegenheit gaben, eine vortheilhafte Lust-Reise anzustellen. Dahingegen aber ist mir auch versichert, daß ausser dieser Zeit wenige Tage der Musse gewidmet werden.

Von Leiden reisete ich des Morgens zeitig ab, und langte innerhalb einigen Stunden im **Haag** an. Der Weg auf den Canälen hieher ist, wegen der Gärten, Wiesen, Dörfer und Flecken ungemein angenehm. Ich finde an Haag einen anmuthigen Ort, daß ich gewünschet, hie viele Jahre bleiben zu können. Es ist diese Stadt mit verschiedenen grossen Pallästen, deren Einrichtung nach allen Regeln der Bau-Kunst ausgeführet ist, angefüllet. Was aber im Haag noch etwa fehlet, verdoppelt die angenehme Gegend, und andere Merkwürdigkeiten, welche nahe beym Haag zu finden sind. **Schevelingen, Sanct Annen-Land, das Haus im Busch,** sind angenehme Plätze. Das letztere zeiget **einen Saal,** darinnen die grösten Holländischen Mahler ihre Geschicklichkeit rechtschaffen gezeiget haben.

Der sogenannte **Hof von Holland,** und darinnen vor allen der Abgesandten **Versammlungs-Saal,** ist besonders sehenswürdig.

Dieses alte Gothische Gebäude, darinnen die General-Staaten ihre Versammlung halten, und worinnen eben bemerkter Conferentz-Saal, wegen der darinnen befindlichen Mahlerey, das beste Zimmer ist, soll ehedem des im 13ten Jahrhundert von

den

den Reichs-Ständen zur Kaiserlichen Würde erhobenen Grafen von Holland, **Wilhelm des andern**, Hoflager gewesen seyn. Auch hält man dafür, daß Kayser **Carl der fünfte**, durch Pflantzung so vieler Bäume zu Spatziergängen diesen Ort zu einen der anmuthigsten Plätze in der Welt habe machen wollen.

Das pöbelhafte Trauerspiel, welches im Jahr 1670 an den beyden rechtschaffenen Staats-Männern und Brüdern Cornelius und Johann von Witt allhier ausgeübet ward, bestätiget die euch einmahl aus Lübeck zugeschriebene Wahrheit, daß der Patriot in der Republick eben so gefährlich stehe, als die Wahrheit an den Höfen der Tyrannen.

Es hätte wenig gefehlet, so hätte ich allhier keinen der Herren General-Staten gesehen; weil ich an statt alter ehrbarer, und bürgerlich gekleideter Männer, ansehnliche und glänzende Staats-Leute suchte.

Mein Herr, weil im Haag vieles prächtig ist, so bin ich durch die so sehr gemäßigte Pracht der Glieder eines so mächtigen Theiles des Staats-Cörpers der Welt in grosse Verwunderung gesetzet; welche doch nunmehro, nachdem mir mein ziemlich langer Aufenthalt allhier die Regierungs-Art der Republick bekannt gemacht hat, um ein vieles gemindert worden. Ich werde euch hievon, und von tausend andern Sachen, insbesondere von der Seelengrösse, und von der klugen und nachahmenswürdigen Erziehung

hung der allhier befindlichen Durchlauchtigsten **Erbstatthalterischen Herrschaft**, nach diesem mündlich ein mehreres erzählen. So viel will ich euch noch von diesem angenehmen Dorfe berichten, daß die beste Lebensart unter Hohen und Niedrigen allhier zu finden ist; und ich glaube, daß kein Ort in der Welt sey, da ein Weltbürger, welcher nur durch seine eigene Vorzüge zu glänzen suchet, unter den Vornehmsten liebreicher und leichter aufgenommen werde, als in dem Haag. Es ist gewis dieser Ort eine Staats-Academie, dahin sich wol ein jeder junger Weltmann, nach zurückgelegten Universitäts-Jahren, auf eine zeitlang wünschen möchte. Ich werde euren Vater bitten, euch ein Jahr allhier zu unterhalten.

Es ist wahr, es ist allhier alles sehr hoch im Preise, aber ich habe befunden, daß wenn man Eitelkeit und Stolz klüglich in wohlanständige Lebens-Art zu verwandeln weiß, man prächtig leben könne, ohne ein Verschwender zu seyn, und so bald man diese Haushalter-Kunst verstehet, so ist es hier wenig theurer, als an andern Orten.

Von Haag bin ich nach **Delft** gereiset, und habe allhier **die grosse Kirche, das Zeug-Haus** von der Provinz, nicht weniger die Verfertigung des **Porcellains** und der **Tobackspfeiffen** mit angesehen.

Ich habe allhier auch dasjenige gefunden, welches meiner Meynung nach den schönsten Zierrath

von

von allen vereinigten Provintzen ausmacht. Es ist dies **das prächtige Grabmahl**, welches die in den Republicken so selten anzutreffende Dankbarkeit, den berühmten **Wilhelm von Nassau**, nachdem derselbe 1584 von dem Burgundier Balthasar Gerad war erschossen worden, hat errichten lassen.

Von Delft bin ich auf **Rotterdam** gekommen, und habe daselbst ausser **Erasmus von Rotterdam Bildsäule** auf dem Erasmus-Markte, und **dessen Gebuhrts-Hause**, der Börse, und **der grossen Kirche**, nichts Merkwürdiges vorgefunden, es sey denn, daß ich des Herrn Kortebrand **Raritäten-Cammer** dazu rechnen wolte. Ich glaube, es ist dieses die dritte Naturalien Sammlung, deren ich in meinen bisherigen Briefen erwehnet habe. Es wird auch vermuthlich wohl die letzte seyn. Ich finde nicht, was euch künftig diese Anzeige nützen kann. Ich habe von den Kunst-Kammern der Privat-Leute, welche ich mir ehedem mit vieler Mühe angemerket hatte, nur noch sehr wenige gefunden. Die Erben sind nicht allezeit gesonnen wie ihre Erblasser, inzwischen hat meine Neubegierde mir manche vergebliche Mühe verursachet.

Von Rotterdam ging ich auf der Maas nach **Dordrecht** mit einem Beurt-Schiffe. Hieselbst habe ich wenig besonders vorgefunden, wenn ich nicht das dortige **Münz-Haus** ausnehmen wolte. Die grosse Versammlung von 154 Sitzungen, welche

che 1619 allhie gehalten worden, machen diesen Ort überall berühmt.

Mein Herr! Ihr erhaltet hiemit eine so kurz als möglich abgefassete Reise-Beschreibung von meiner ersten Reise durch Holland. Ich füge diesem noch bey, daß ich bey den Holländern das lustige blendende und zuvorkommende Wesen, oder eine ausschweifende Höflichkeit, welche vielen andern Völkern eigen ist, nicht angetroffen habe.

Ich befinde, daß die Holländer niemand mit unnützen Complimenten überhäufen, weil sie nicht glauben, daß darinnen die wahre Höflichkeit bestehe. **Ein Holländer** scheinet einen Fremden kaltsinnig zu empfangen, denn er ist gewohnt zu denken, und dahero meynet er nicht, daß man sich einem Menschen auf den ersten Anblick ergeben dürfe, und daß man eine Person, die man nicht kennet, mit Versicherungen der Freundschaft und der Hochachtung überhäufen müsse. Aber ein Holländer ist dagegen auch ein großmüthiger, beständiger Freund. Er suchet nicht durch unnütze Worte, sondern durch überzeugende Merkmahle sein gutes Herz zu zeigen, und dieses machet seine Freundschaft schätzbar. Daß diese meine Worte keine Complimente sind, davon werden euch einmahl die Waisen- und Armen-Häuser in Holland, welche der Großmuth ihre Einrichtung und ihren Unterhalt lediglich zu danken haben, überzeugen. Ihr treffet darinnen eine Vollkommenheit an, die von keiner Kargheit, wol aber

von

von einer guten Haushaltungskunst der Beweis sind. Ein Holländer scheuet sich nicht, aufrichtig mit seinem Freunde umzugehen, weil er versichert ist, daß man in seiner Gemüths-Beschaffenheit nichts entdecken werde, was den wesentlichen Pflichten eines ehrlichen Mannes zuwider läuft. Mit wenigen: Die Sittsamkeit, und eine gewisse Ruhe des Gemüths, sind die besonderen Tugenden eines Holländers, und verpflichten mich, diejenigen unter dieser Völkerschaft zu lieben, welche durch gute Erziehung von der thierischen Lebensart des Pöbels entfernet sind. Diese aber sind es nur, mein Herr, welche ich meyne, wenn ich von den Eigenschaften eines Volkes rede.

Der Pöbel ist aller Orten ungesittet; die Lateinischen und in ihrer Muttersprache Gelehrten, haben oft durch Wissenschaften und Erkänntniß fremder Sitten, sich eine andere Gestalt, als diejenige ihres Landes ist, angenommen. Es ist also eine dritte Art Menschen, welche über den Pöbel erhaben, eine vernünftige Landesgebräuchliche Erziehung genossen hat, die uns den Character eines Volcks zu erkennen giebet.

Ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, euch die Fortsetzung meiner Reise durch Braband, Flandern u. s. w. bis Paris, nach Verlauf eines Monats, mitzutheilen. Ich verharre inzwischen

Euer

Dordrecht, den = = = =

17 = =

Reise-

# Reise-Anmerkungen.

1) Von Amsterdam findet ihr, ausser der angerühmten von Zeesischen Beschreibung, auch in Uffenbachs Reisen 3tem Th. S. 534. und in Pölnitz Nachrichten 4tem Th. S. 19. und in Missons Reisen S. 36. mehrere Nachricht. Von Harlem, Leiden, Haag, Delft und Rotterdam könnet ihr weiter nachlesen Missons Reisen S. 14. Pölnitz Nachrichten S. 55. 57. 58. 4tem Th. Uffenbachs 3ten Th. S. 290. 335. 362. 395. 474.

2) Wenn man vor der Brücke in Amsterdam anlanget, so findet sich gemeiniglich eine Menge Coffer-Schieber, dabey man sich auf viele Weise zu hüten hat.

3) Es ist vorsichtig gehandelt, daß man seine Sachen nicht eher vom Schiffe bringen lasse, bevor man sich eine Herberge ausgesuchet hat. Denn lässet man es auf den Coffre-Schieber ankommen, um sich von ihm nach einem Wirths-Hause führen zu lassen: so kann man leicht nach einem Bordel, oder andern schlimmen Hause, geführet werden.

4) Man muß ja mit dem Coffre-Träger vorher bedingen, was man ihm für seine Bemühung zahlen soll; weil dieses Volck sehr unverschämt ist, und für einen kleinen Gang nicht nur 8 oder 10 sondern gar 20 Gulden fordern kann. Ja, die Grobheit dieses Gesindels gehet so weit, daß es nicht den Coffre aus den Händen lässet, bis man ihnen das Geforderte gegeben habe.

5) Wenn der Gang nicht zu weit ist, so darf man nicht mehr als 6 höchstens 8 Stüver geben.

6) Man

6) Man muß den Coffre-Träger, oder Schieber, vor sich her gehen lassen, weil man sonst wol die betrübte Erfahrung hat, daß sie mit dem Coffer und Reise-Zeug reiß aus genommen haben.

7) Wenn man in Amsterdam nicht in den grössesten Wirths-Häusern, als in der mittelsten Bibel, oder in der Kay-Crone, oder in dem Wapen von Embden, oder auf dem grossen Kayfers-Hofe, u. s. w. ein Zimmer nehmen will, und sich einige Monaten in der Stadt aufzuhalten gedenket: so kann man in Bürger-Häusern, auf der Utrechtschen-Kaaje, auch auf der Zingel, für billigen Preis, zuweilen monatlich für 5 bis 6 Holländische Gulden, ein artiges Zimmer erhalten.

8) Will man nicht in obgedachten grossen Wirthshäusern speisen, oder hat man sich verspätet: so kann man in den Gast-Häusern oder Garküchen bey der Beurse, wo man artige und zuweilen vornehme Gesellschaft antrift, für wohlfeilen Preis, gut und reinlich gespeiset werden. Doch dieser Vorschlag dienet nur zum Nothfall.

9) Man hat sich wohl in acht zu nehmen, des Abends nicht zu spät auf den Gassen, voraus in der Plantage, zu gehen.

10) Aus den Huren-Häusern ist auch mancher unglücklich heraus gekommen.

11) Es ist in Holland eine besonders anzurathende Klugheit, schlecht, reinlich, und in unbebrämten Kleidern einher zu gehen. Eine junge hohe Standes-Person verlieret durch diese Aufführung nichts; denn der Holländer siehet nicht auf den Titul, sondern auf den reichen Beutel.

12) Wenn man bey einem dortigen Kaufmanne zu Gaste gehet, so ist der Gebrauch, daß man, wenn man weggehet, der Magd, welche die Hausthür aufmachet,

zum allerwenigsten einen halben Gulden Trinkgeld giebet.

13) Man muß sich ja in Acht nehmen, daß man in Holland überall keinen Speichel auf den Boden auswerfe, weil man sonst saure Gesichter zu befürchten hat.

14) Um das Ostindische Haus zu besehen, ist es nöthig, sich bey einem der Herren Bewindhebbere bekannt zu machen.

15) Durch eben diese Gelegenheit kann man auch die Ostindischen Schiffe zu sehen bekommen.

16) Will man sich des Nachmittags ein Vergnügen machen, so gehe man nach der Plantage, und lasse von seinem Bedienten Thee und Zucker mit nehmen, alsdenn giebet man für gekochtes Wasser und Geschirr 2 Stüver.

17) Die sehr anmuthige Mail-Bahne, die Spatzier-Gänge auf der Zingel, Kayser, Printzen und Heeren-Gracht gehören mit zu dem besten Zeitvertreibe in Amsterdam.

18) Fehlet es in Amsterdam an Zeitverkürzung: so findet man allhier nicht nur schöne Buchladen, sondern man kan sich auch gantz annehmlich in der neuen Stadt-Herberge ein Vergnügen machen.

19) Wenn ihr an einen Kaufmann in Amsterdam ein Empfehlungs-Schreiben abzugeben, oder sonst mit solchem ein Gewerbe habet; so erkundiget euch, unter welchem Pfeiler an der Börse dessen ordentlicher Platz ist; Die Pfeiler haben ihre Zahlen, und ihr werdet nicht irren können.

20) Wenn ihr nicht um halb ein Uhr an der Börse seyd, so müsset ihr der Armuth einen willkührlichen Allmosen geben.

21) Wollet ihr Kupferstiche und andere Sachen von dieser Art kaufen: so findet ihr auf dem Börsen-Saal dazu Gelegenheit.

22) Was

22) Was ich euch in Betracht der Juden von Hamburg erinnert habe, müsset ihr auch besonders in Holland bemerken.

23) Wollet ihr bey üblem Wetter euch eines seltsamen Amsterdammischen Fuhrwerks bedienen, so werdet ihr eine Schleiff-Kutsche auf einen halben Tag schwerlich unter 2 Gulden bekommen.

24) Von Amsterdam bis nach Harlem zu fahren, giebet man 9, und nach Leiden 13 Stüver.

25) Die Sachen in Harlem nach der Leidenschen Pforte zu bringen, darf man 4 bis 8 Stüver geben.

26) Daß Trinkgeld, die Harlemsche Seltenheiten zu besehen, heisset wenig; doch muß man immer die Person beobachten, welche eine Sache zeiget, weniger als 2 Doppeltien giebet man den Bedienten der Aufseher nicht gerne.

27) Gleich wie es eine Hauptregel auf Reisen ist, sich mit guten Empfehlungs-Briefen nach allen vorgesetzten Orten zu versehen: so ist es auch sehr bequem, wenn man dieselben nach Leiden hat, indem man dadurch viele Sachen zu sehen bekommen, und seine Zeit so viel angenehmer zubringen kann.

28) In Leiden kann man bequem in dem Amsterdammischen Wapen, im güldenen Löwen, und in der Dole abtreten; ordentlich giebt man die Nacht 6 oder 8 Stüver.

29) Hat man in Leiden einen Landesmann, oder guten Freund, so kann man sich denselbigen von dem Pedellen im Academischen Register aufschlagen und zeigen lassen.

30) Die Tuch-Fabriquen hat man in Leiden, wie überhaupt die vollkommensten Werk-Stühle in Holland

zum künftigen Nutzen seines Vaterlandes, recht aufmerksam zu betrachten.

31) Man handelt sehr wohl, wenn man jederzeit eine Schreib-Tafel bey sich träget, um hie und da die merkwürdigsten Stücke, besonders in dem dortigen medicinischen Garten, aufzuzeichnen.

32) Den Coffer nach der Haagischen Pforte zu bringen, muß man 4 Stüver geben. Von Leiden aber bis nach den Haag zu fahren, kostet 13 Stüver.

33) Es ist überhaupt eine sehr beobachtungswürdige Sache in Holland für Reisende, auf den Treck-Schuyten keine Coffers oder Reise-Kasten mit sich schleppen.

34) Man findet in Haag eine grosse Anzahl von Wirths-Häusern. Ich erwählete dasjenige, welches genennet wird die 7 Thürne von Rom, und woselbst die Leidensche Treck-Schuyte nicht weit davon anleget. Man kann auch sehr bequem in dem alten goldenen Löwen abtreten. Es lieget dieses Haus auf der Zingel.

35) Man hat Vortheil, wenn man in dem dritten Stockwercke ein Zimmer nimmt, immassen man hier für 8 Stüver eben so viel Bequemlichkeit hat, als andere, welche in dem ersten und andern Stockwercke das Zimmer mit 1 oder 2 Gulden bezahlen müssen.

36) In der alten Dole kann man gut speisen, die Mahlzeit ist ordentlich in Amsterdam, Leiden und Haag ein Gulden Holländisch.

37) Die Coffee-Häuser im Haag dienen den Reisenden zu einer nützlichen Zeit-Verkürzung. Ins besondere da man in etlichen dieser Häuser fast alle merkwürdige Zeitungen und Monat-Schriften zu lesen findet.

38) Auf dem Wege nach Schevelingen, giebt man 2 Deut Fuß-Zoll.

39) Zu

39) Zu Schevelingen ist es unglaublich theuer; man muß demnach alles vorher allda wohl bedingen.

40) Zu Sanct Annen-Land kann man mit 10 Stüver Trinckgeld abkommen, und eben so viel darf man auch nur auf dem Hause im Busch geben.

41) Den Hof von Holland im Haag zu besehen, muß man wenigstens 1 Gulden Trinkgeld geben.

42) Nach Delft von Haag abzufahren gibt man 5 Stüver.

43) Das Zeug-Haus ist daselbst wehrt zu besehen, und kostet nach Wohlgefallen 14 Stüver, oder 1 Gulden Trinkgeld.

44) Die Werkstädte, in welchen das Porcellain, oder auch die Tobacks-Pfeiffen verfertiget werden, kan man für ein geringes Trinkgeld, etwa für 6 Stüver zu sehen bekommen.

45) Nach Rotterdam zu fahren kostet 7 Stüver.

46) Im Thor hieselbst muß die Person 1 oder 2 Stüver Fuß-Zoll geben.

47) In Rotterdam ist das beste Wirths-Haus auf dem Eraßmus-Marckte, der Schweinskopf genannt; ich weiß von diesem Wirths-Hause den eigentlichen Preiß nicht. Denn da ich von Rotterdam abreisen wollte, hatte mein Freund ein edelmüthiger Hamburger, die Ehre seiner Vater-Stadt ein Virtuose in der Musik, mit Nahmen Herr Hagen, welcher zu Rotterdam wohnet, alles für mich bereits bezahlet. Ohne Zweifel ist sonst hier alles übermäßig theuer, weil man ausserordentlich prächtig bewirthet wird.

48) Bis Dortrecht mit einem Beurt-Schiffe zu fahren, gibt man 5 Stüver.

49) Zu Dortrecht kan man in dem Wapen von Holland herbergen; es ist aber in Dortrecht alles im höhern Preise, als in den übrigen Holländischen Städten.

50) Von Dortrecht bis Antwerpen zu fahren, gibt man 22 Stüver Trinkgeld aber ohngefehr 6 Stüver.

51) Man findet bey der Holländischen Völkerschaft eine gewisse Aufrichtigkeit, welche zum Heucheln und Schmeicheln fast untüchtig ist; Lasset euch diese Tugend zum Nutzen dienen.

52) Die Sorge, dem Ungeziefer zu entweichen, und die übeln Folgen, welche von den Ausdünstungen der vielen Gewässer entstehen, zu verhüten, treibet die Holländer zuweilen zur ausschweifenden Reinlichkeit. Gewöhnet euch zu dieser Sauberkeit, es wird euch solches zu Hause einmahl zur Ehre gereichen. Die Uebermasse aber wird wol allein den Holländern eigen bleiben.

53) Was an der holländischen Völkerschaft grob scheinet, muß man zu vermeiden suchen.

54) Man muß sich nicht gar zu stark an der Holländischen Weiber gar zu freye Mund-Art gewöhnen, auch sich solche zu keiner niederträchtigen Dreistigkeit verführen lassen; es möchte euch zu Hause nur der Charackter eines liederlichen Schwätzers dafür zu Theil werden Man darf auch nicht glauben, daß eine freye Mund-Art in Holland untrügliche Folgen eines liederlichen Gemüthes sind.

55) Der Holländer Fleiß, Sparsamkeit im Essen und Trinken, auch derselben Emsigkeit im Erwerben und Arbeiten, kann man ohne Nachtheil, als ein Beyspiel für sich und die Seinigen, nach Hause nehmen.

56) Weil die Handlung doch allezeit die Seele eines Staates ist, so hat einer, der einem Lande dereinst mit Rath und Hülfe dienen will, Ursache, sich von derselben Vortheil unterrichten zu lassen. Die Gelegenheit hiezu ist nirgends bequemer, als in Holland.



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1840317345/phys_0152
DFG

# Sechster Brief.

## Reise über Antwerpen, Brüssel, Mons, Valenciennes und Cambray nach Paris.

Mein Herr,

Gestern bin ich zu **Paris** angelanget; ich will euch in dieser Zuschrift durchaus von dieser kleinen Welt nichts melden, sondern nur dasjenige beschreiben, was ich seit meinem letzten Briefe unterweges gesehen habe. Ich fand es meiner Neigung gemäß, von Dortrecht zu Wasser auf der Maas nach Antwerpen zu gehen. Dieser Fluß ist breit, und mit Fahrzeugen von allen Arten bedecket, welche hin und her gehen, und die Fahrt desto angenehmer machen, weil man fast beständig in Gesellschaft fortsegelt. Ich habe **Bergen op Zoom**, und viele andere Oerter in der Ferne gesehen. **Antwerpen** machet von weiten nicht nur ein gutes Ansehen, sondern ist auch in Wahrheit eine prächtige Stadt, aber leer von Einwohnern. Viele Häuser sind allhier von einer vesteren und öfters regulmäßigeren Bauart, als die mehresten holländischen Häuser; Sonst scheinet aber der Gothische oder Spanische Geist bey Erbauung der

mehresten Gebäude hier geherrschet zu haben. **Die Gassen** sind breit, **die öffentlichen Plätze** groß, und die **Kaufmanns-Börse** ist vielleicht das ansehnlichste Gebäude von dieser Gattung in Europa; wenigstens übertrift sie die Hamburgische, Amsterdamsche und Rotterdammische Börse. Man siehet hier den Marmor bis zum Ueberfluß. Aus allen diesen ist offenbar, daß ehemahls Antwerpen eine mächtige Handels-Stadt gewesen sey. Man siehet jetzt auf den Gassen fast nichts als **Mönche** und **Nonnen**, in mannigfältigen und zum Theil kurzweiligen Kleidungen und Aufzügen. Die Ecken der Gassen werden durch **Bild-Säulen der Heiligen** gezieret, und **die Klöster** sind von geistlichen Brüdern und Schwestern bevölkert. **Das Stadt-Haus**, das Haus, welches den Hansee-Städten gehöret, und **das Oesterlingische Haus** genennet wird, sind wie prächtige Leiber ohne Geist und Leben.

Ihr wisset ohne Zweifel, was die gute Stadt Antwerpen in diese betrübte Verfassung gesetzet hat. Ehe die Spanische Kriege, unter Philipp dem Andern, durch den grausamen Herzog von Alba im 16ten Jahrhundert diese Stadt in das gröste Elend setzten, war Antwerpen die Königin aller Handels-Städte. Nunmehro aber, da im Münsterischen Frieden für Antwerpen so viel nachtheiliges bestimmet ist, der Canal auch über dieses durch Verstopfung und Versenkungen durch die, denen daran gelegen ist, in elende

Be-

Beschaffenheit gesetzet worden ist: so kann man die Ursachen ohne Tiefsinnigkeit errathen, warum dieser prächtige Ort also herunter gesetzet ist. Es kommt zum Nachtheil dieser Stadt noch dazu, daß sie durch den so genannten **Antwerpischen Frieden** zur Grenz-Stadt zwischen Frankreich und den Niederlanden ist bestimmet worden; dahero denn bey jedem Friedensbruch dieser Ort der gröften Unruhe ausgesetzet ist.

Die **Marien- oder Lieben Frauen-** und **die Jesuiter-Kirche** sind von bewundernswürdiger Pracht. Ersteres ist eines der schönsten Gothischen Gebäude von der Welt, und wird durch die Kunstreichen Gemählde des Rubens, Jordan, und van Deick noch mehr verherrlichet. Die Jesuiter-Kirche aber glänzet von Marmor, und von ausserordentlich schöner Mahlerey; **der Börsen-Saal** ist mit den unvergleichlichsten Kunst-Gemählden der berühmtesten Künstler angefüllet.

Ich muß bekennen, **der Wall** um Antwerpen ist der anmuthigste Spatzier-Gang, er streitet fast mit dem Hamburgischen, in Betracht der Anmuth, um den Vorzug. Einem Protestanten, welcher der Catholischen Ordens-Kleidungen nicht gewohnet ist, wird es hier doppelt angenehm, weil fast kein Augenblick verstreichet, daß nicht ein Mönch oder eine Nonne von diesem oder jenem Orden einem begegnet.

Die prächtigen Tapezereyen von Ryssel, das feine Cammer-Tuch oder Leinwand, welche zu Cambray verfertiget wird, die so hoch geschätzten zwirnen Spitzen von Oudenarde und Mecheln, die Cameelhaarnen Zeuge, die unvergleichlich gefärbte Wolle, welche so wol in Brüssel als allhier insbesondere zu einem vortheilhaften Preise zu haben sind, erhalten noch der Stadt Antwerpen bey den Ausländern einige Bekanntschaft.

Ich bin von Antwerpen auf **Brüssel** den anmuthigsten Weg gereiset. **Die Treck-Schuyten** auf diesem Wege sind dreymahl so groß und geräumig, als die Holländischen, auch daher weit bequemer.

Die Gegenden, und überhaupt das Land von Antwerpen bis Brüssel, gibt zu erkennen, daß darinnen Milch und Honig fliesset; vermuthlich aber ist der Kern dieses Balsams, in den Clöstern anzutreffen, welche in jeder Gegend Vorwürfe der Reisenden sind.

**Brüssel** ist in der Anlage bey weitem so prächtig nicht als Antwerpen, aber um die Helfte volkreicher. Die Stadt liegt sehr höckericht, doch findet man in der Gegend des ehemaligen Schlosses, **prächtige Palläste.** Die **Werk-Stühle** von unterschiedlichen kostbaren Zeugen, **Spitzen** und **Tapeten.** **Die Kirchen.** **Das Stadt-Haus,** welches durch Egmond und von Hoorn bekannt genug ist, auch die wehmüthige Betrachtung des durch die Feuers-Gluth ehemahls zerstörten Schloß-

Schlosses, und insbesondere **der Gemsen-Wald**, haben meinen kurzen Aufenthalt allhier noch mehr verkürzet.

**Die Gemählde der grossen holländischen Mahler** scheinen hier auf einem Haufen zu seyn. Ich hatte aus Amsterdam ein Empfehlungs-Schreiben allhier an einen gewissen Grafen v. R. abzugeben. Aber ich erstaunete, denselben im Staats-Gefängniß zu finden; inzwischen bin ich zu ihm gelassen, und habe bey ihm speisen, auch etliche Empfehlungs-Briefe an vornehme Häuser in Paris mitnehmen müssen.

Es hat mich dieser Herr, welchem es so wenig am Verstande als an Erfahrung fehlte, bey der Mahlzeit unter andern als gewiß versichert, daß ehemals unter vielen anderen Ungemächlichkeiten des Krieges, der Marschal Villeroi diese Stadt dergestalt beschossen, daß dadurch mehr als 400 Häuser und mehr als 14 Kirchen eingeäschert worden. Als ein besonderes Glück aber rühmte er von Brüssel, daß solche Stadt ehemalen 7 gekrönte Häupter in ihren Mauren beherberget habe; solche aber sollen gewesen seyn: Kayser Carl der fünfte, Philipp der andere, König von Spanien, Maximilian König in Böhmen, nebst seiner Gemahlin Eleonora, Königin in Frankreich, die Königin in Ungarn und Gouvernantin in den Niederlanden, und ein frembder König aus Africa. Ich bekenne offenherzig, die Begierde Paris bald zu sehen, hat mich in Brüssel abgehalten, mancherley Dinge genauer zu betrachten.

Von

Von Brüssel bin ich auf **Halle**, und von hier auf **Brain le Comte** und auf **Mons** mit der Diligence gereiset. Ich hatte für mich auf dieser Schnecken-Post bis nach Paris bezahlet, sonst würde ich gewis ein anderes Reisewerk genommen haben. Hilf Himmel! wie langsam gehet dieses! Gedenket einmahl, in zwölf Stunden in den längsten Sommer-Tagen, bey einer Aethiopischen Hitze kaum sechs Meilen.

**Mons** ist eine ansehnliche Vestung, insbesondere in Betracht der Aussenwerke; auch an sich selbst ist der Ort nicht schlecht, er ist mit Soldaten, Mönchen und Nonnen angefüllet; ein Theil der Stadt lieget auf einem Berge, die Gegend davon zu betrachten ist der Mühe werth.

**Valenciennes** ist die erste Französische Besatzung, und der erste Ort in Frankreich, da man aufs grausamste visitiret wird. Der Kerl, welcher sich an meine Sachen machte, war ein Barbar, er hat das Eingeweide meines Reise-Kastens durchgewühlet, und alle meine Sachen in Französische Ordnung gebracht. Es schadet mir aber dieses nichts, ich hätte auf Französisch, das ist, ohne Bagage reisen sollen. Ich werde dazu euch und jeden ehrlichen Deutschen rathen. Ich weiß, wie mich dieser elende Ueberfluß oft beschweret, und den Beutel durch Fracht und Ueberfracht, durch Träger und Zollgebühr, gefeget hat.

Der

**Der Deutsche** reiset die mehreste Zeit, als ob er Hungers, Durstes und Frostes sterben würde. Der Franzose aber, welcher die mehreste Zeit ein Zärtling ist, scheinet doch auf Reisen alles ertragen zu können. Meine Reise-Gefährten haben meiner dazu gespottet. **Das künstliche Uhr-Werk** zu Valenciennes am Rath-Hause ist gewiß ein Meisterstück in dieser Art von Werken. Ich habe allhier am Sonntage das erste **Französische Schau-Spiel** gesehen. Ich bekenne, die Franzosen übertreffen uns hierinnen. Aber woher kommt dieses? Eine Person suchet in ihrer Rolle, die sie beständig spielet, vortreflich zu seyn. Bey uns hingegen ist ein Comoediant allerley, er muß oft in einem Schauspiele einen Alten und einen Jüngling vorstellen, darum wird er es selten in seiner Kunst hoch bringen können.

Es sind zu Valenciennes zwo ansehnliche **Manufacturen**, eine **von Wollenen Tüchern, Camelot** und **Barrekan**, die andere von **feinem Leinwand**, welche man Batistes nennet. Diese Tücher und Leinwand gehen nach Frankreich und Spanien, ja bis nach Indien.

Ich bin bis auf **Cambray** fortgerücket. Man findet auf diesem Wege nichts als **Clöster, Capellen, Säulen der Heiligen, Behältnisse der Heiligthümer**, und an allen Seiten die anmuthigsten Gegenden. Ich habe in Cambray geei-

let,

let, um die Asche des grossen **Fenelons** zu verehren. Ich habe sein **Grabmahl** und seine **Marmorne Brust-Bild-Säule** mit Ehrfurcht betrachtet. Ihr wisset, wie hoch ich diesen geistlichen Weltweisen schätze. Die Gelehrte Welt hat eine unschätzbare Zierde an ihm verlohren. Leset seine geistlichen Schriften, leset seine weltlichen Ausarbeitungen, den Telemach, das Buch von Erziehung der Töchter, die Gespräche der Todten, seine Fabeln und andere unvergleichliche Sachen, welche durch den grossen Geist dieses Mannes der Welt bekannt geworden sind, so wird er euch gewiß eben so wie mich sich zu eigen machen.

**Die Gegend in der Hennegau** ist entzückend: je näher man Paris kommt, je schöner wird der Weg, **die Land-Strasse** in der Piccardie und Isle de France, ist wie eine gepflasterte Gasse, sehr breit und bequem zu fahren. Zwischen Delis und Paris ist **ein Gehölz**, welches wegen vieler traurigen Begebenheiten bekannt ist.

Ich habe in Gesellschaft von drey Officiers und zween Pfaffen mich nicht sonderlich gefürchtet.

**Paris** liegt auf einem ebenen Boden, und macht also in der Ferne nur einen mittelmäßigen Anblick, doch zeigen die prächtigen Cuppeln und Thürne schon an, daß man ein feines Städtgen vor sich habe; und in der That, man hat sich nicht betrogen. Ich breche allhier kurz ab, und berichte euch nur,

nur, daß ich im Hotel d' Hambourg zu Paris meine Herberge genommen habe. So bald ich von eurem Wohlbefinden benachrichtiget bin, will ich euch mit einer Zuschrift von hieraus aufwarten. Erhaltet mir inzwischen eure Gewogenheit, der ich lebenslang verharre.

Paris, den = = =
17 = =

---

# Reise-Anmerkungen.

1) Wollet ihr von Brüssel etwas umständlicheres lesen, so verweise ich euch auf Pölnitz Nachrichten 3ter Theil S. 195 und auf Missons Reisen 1207. Von den Städten Mons, Valenciennes und Chambray findet ihr in Pölnitz Nachrichten 3tem Theil S. 183. 91. 93. mehreren Bericht.

2) Wenn man in dem Brabantischen mancherley Verdruß entgehen will, so muß man sich von dem Wehrte der dortigen Münzen vorhero wol unterrichten lassen.

3) Ein Ducat beträgt 12 ß. Brabantisch, ein Gulden 20 Stüver, eine Pattacon ist 8 ß. Brabantisch, ein Schilling ist 7 Stüver.

4) Be-

4) Bemühet euch, bevor ihr in Antwerpen euch weitläuftig umsehet, die Beschreibung und Abbildung der Catholischen Ordens Geistlichen auch Piccards Abbildungen des Catholischen Gottesdienstes zu lesen. Es wird euch dieses grosse Dienste in der Folge leisten.

5) Ob gleich die Brabantische Sprache sehr schwer ist, so kann man dennoch schon fortkommen, wenn man nur Französisch reden kann; und in den Klöstern wird man noch einmahl so gerne gesehen, wenn man mit den Herren Geistlichen ein wenig Latein zu sprechen weiß. Man kann sicher den Priscian beleidigen, weil die Herren Patres so höflich sind, daß sie dieses nicht bemerken.

6) Wenn das so genannte Venerabile herum getragen wird, so muß man suchen, entweder aus solcher Gasse zu weichen, oder in ein Haus zu gehen, wenn man nicht mit andern sich auf die Knie werfen will.

7) Ob man gleich nicht nöthig hat, in dasigen Catholischen Klöstern und Kirchen alle Gebräuche mit zu machen: so muß man sich doch ehrerbietig stellen. Vor allen Dingen ist wohl zu beobachten, daß man ja seinen Hut bey ihrem öffentlichen Gottesdienste, und in den Messen abnehme.

8) Zu Antwerpen herberget man am besten in der Stadt Brüssel. Die Mahlzeit wird gemeiniglich mit einem Gulden Braband. und die Kammer täglich mit 1 bis 2 ßl. Brab. bezahlet.

9) Die Kirchen und Klöster kann man ungehindert und dreist besuchen. Erstere zu besehen giebet man nichts, weil sie täglich von 5 bis 11 Uhr, und von 3 bis 6 Uhr offen sind. In den letztern aber giebet man an den Layen-Bruder oder Pförtner, welcher gemeiniglich ein Frater ist, ein Trinkgeld von 2 auch wohl 3 gr.

10) Die

10) Die Kirchen unserer lieben Frauen, der Burg, der Dominicaner, der Jesuiter, sind wegen der Schildereyen der fürtreflichsten Niederländischen Mahler, auch wegen des Marmors, Schnitzwerks und Catholischen Heiligthümer, zu Antwerpen die merkwürdigsten.

11) Den Börsen-Saal kann man alle Tage besehen, wenn man 2 Brabantische Stüver an den Börsenmeister giebet.

12) Die Mahler-Akademie, welche zur Uebung jeglichem von 11 bis 12 Uhr offen stehet, verdienet besuchet zu werden.

13) Die Kunst- und Naturalien-Cabinette, so von Schneider und Wichter errichtet sind, verdienen auch besehen zu werden.

14) Der angenehmste Zeit-Vertreib zu Antwerpen ist, daß man die Klöster fleißig besuche, auch den Spatzier-Gang auf dem Walle nicht versäume. Dieser hat seines gleichen nicht an Anmuth. Man wird selten hier bey guter Witterung eine viertel Stunde spatzieren, ohne einen geistlichen Ordens-Bruder anzutreffen. Nur dreiste diese fromme Herren angeredet: so wird man doppeltes Vergnügen von seinem Lust-Gange haben.

15) Nach Brüssel zu fahren, zu Wasser den halben Weg auf einem Beurtschiff, und die andere Hälfte in einer kostbaren sehr großen Treck-Schuyte, kostet ohngefehr 27 Stüver.

16) Von Antwerpen reiset man auch ganz zu Lande über Mecheln nach Brüssel, und bezahlet für diese 8 Meilen 8 Schilling Brab.

17) In Brüssel ist es sehr theuer. Ich muste jeden Tag, ohne Essen und Trinken, für das Zimmer allein 36

Stüver Holländisch geben; doch lässet sich eben nicht von dem Besondern auf das Allgemeine schliessen.

18) Man kehret unter andern am bequemsten in dem Wirthshause, der Herzog von Brabant genannt, auf dem Kohlmarkte ein.

19) Der Tisch kostet allhier eben so viel, als in Antwerpen.

20) Zu den Kostbarkeiten in Brüssel gehöret insbesondere das mit so unvergleichlichen Tapeten ausgezierte Stadt-Haus, das Cabinet der Königin Christina, worinnen sich ein ungemein großer Diamant befindet, und endlich die Rüst-Kammer.

21) Die Werkstäte der kostbaren Tapeten zu besehen, auch einen der ansehnlichsten Spitzenmacher zu besuchen, und sich mit Spatzier-Gängen in dem angenehmen Gemser-Walde zu ergötzen, gehöret zu dem anmuthigsten Zeit-Vertreibe in Brüssel.

22) Die berühmtesten Niederländischen Mahler, deren Kunst-Stücke wohl zu beobachten sind, und sich häufig in Brabant, auch in den Flanderischen Klöstern finden, sind folgende: Hubert und Hans van Eyck, Peter Paul Rubens, Gerhard Hundhorst, Jacob Jordan, Lucas Gassen, Jacob Graumer, Paul Briel, Peter Bambries, Wilhelm Bommee, Aegidius Mestaare van Hulst, Martin de Voß, Jeronymus de Wingen, Cornelius Katten, Michael Janson Meerefeld, Anton van Dyck, Rembrant van Rym, Bartholomäus Spranger, und Lucas van Leuwen.

23) Zu Brüssel zahlet man auf der sogenannten Diligence bis nach Paris 28 Gulden 20 Stüver. Das Reise-Zeug wird gewogen, und Pfund-weise bezahlet. Ich muste für einen Coffre, welcher ohngefehr 160 Pfund wog, 18 Gulden geben.

24) Wer

24) Wer sehr zu eilen hat, der reitet von Brüssel, mit einem Vorreiter, in anderthalb Tagen nach Paris; doch ist diese Reise-Art mit vieler Beschwerde verknüpfet.

25) Wer aber dennoch so reisen will, der muß sich hüten, daß er nicht vor, sondern hinter dem Postilion reitet: weil er sodann für alle Zufälle des Pferdes nicht zu antworten hat, auch des Postilions Pferd, so stark er will, treiben kann.

26) Was in den Erinnerungen von der Reise oben S. 15. wegen des Courier-Reitens gemeldet worden, muß hie auch beobachtet werden.

27) Wer nicht mit der Diligence von Brüssel nach Paris gehen will, sondern eine Vorspann verlanget, bezahlet dafür, so viel ich mich erinnere, von Brüssel bis Debis 4 Gulden 30 Stüver Brab., von Debis bis Brain le Comte 3 Posten 18 Schill. Brab. Von Brain le Comte gehen die Französischen Posten an, und bezahlet man fast durch ganz Frankreich für 4 Pferde auf jeder Post, welches 2 Meilen sind, 6 Französische Livres.

28) Eine Poste Royale, dergleichen die letzteren vor Paris sind, wird doppelt gerechnet.

29) Weil die Holländischen Ducaten in Frankreich nicht gebräuchlich sind: so muß man sich zu Brüssel zuvor mit Französischem Gelde wohl versehen.

30) In Frankreich hat zu meiner Zeit ein Louis neuf 24 Livres, ein Livre 20 Sols, ein Sol 4 Liards, 1 Liard 3 Deniers, 12 Deniers 1 Sol, 4 Cronen einen Louis neuf, und eine Crone 6 Livres gegolten.

31) Wenn man zu Brüssel sich zuerst bey der Diligence meldet, so hat man den ersten und allerbesten Platz.

32) Wer von Brüssel auf der Diligence nach Paris gehet, ist 5 Tage unter Weges, und bringet die erste Nacht

zu Mons, die andere zu Valenciennes, die dritte zu Cambray, die vierte und fünfte in kleinen Flecken zu.

33) Man muß sich unterweges wohl mit kleiner Münze versehen, weil die Landstraße mit Bettlern fast angefüllet ist.

34) Es wird die Carosse zu Valenciennes umgewechselt.

35) Wenn man nach Paris kommt, muß man dem Fuhrmann und Vorreiter ein Trinkgeld von einigen Französischen Livres geben.

36) Man handelt am klügesten, wenn man unterweges in solchen Häusern abtritt, wo die Diligence einkehret; doch muß man allhier, wie schon angemerket ist, das Vorher-Bedingen der Kammer und der Speisen nicht vergessen.

37) Wenn man aus Mons reiset, wird es genau untersuchet, ob man auch dortige Münzen bey sich führet; da man sich dann bescheiden und behutsam aufzuführen hat.

38) Man hüte sich auch, verbotene Waaren nach Frankreich zu bringen, weil man sonst großen Verdruß hat.

39) Der Plackereyen, mit Visitirung und grober Durchwühlung des Coffers und anderer Reise-Behältnisse, ist in Frankreich kein Ende; man muß dabey geduldig und freygebig seyn.

40) Man hat sich wohl zu hüten, daß man, so wenig als möglich, sich mit Büchern nach Paris belade. Sie werden alle genau untersuchet, und man wird in viele Furcht gesetzet. Ich muste sogar meinen Schreib-Calender, auch mein Tage-Buch, der Untersuchung und Versiegelung, an dem Zollhause, überliefern.

Sieben-

# Siebender Brief.

## Beschreibung der Stadt Paris.

Mein Herr,

Ihr scheinet vor Begierde zu brennen, um eine Nachricht von Paris zu haben. Gedenket nicht, daß ich meine Zeit allhier anwenden werde, für euch Nachrichten von dieser Stadt und ihren Merkwürdigkeiten, welche ihr in allen Buchläden finden könnet, abzuschreiben. Glaubet ihr denn, daß zu Paris eine andere Sonne scheinet, als in eurem Lande?

Paris hat in der That Anzüglichkeiten, aber auch Unvollkommenheiten genug. Rechnet zu diesen, wo es euch beliebet, das Naturell so vieler junger ungehobelter Pariser, deren Wesen eine Abwechselung von ausschweifender Höflichkeit, Leichtsinn, Mißtrauen, Unbesonnenheit und Unbeständigkeit, ja oft von Grobheit und Undankbarkeit ausmachet.

Ist es nicht über alle Maßen schlecht, daß man in den mehresten Herbergen allhier des Nachts von den Insekten, des Tages aber von kleinen

Meistern geplaget wird, daß man keinen Schritt gehen kann, ohne sich mit Parisischem, das ist, mit weißem Unflath zu besudeln?

Dahingegen das Fuhrwerk allhier entweder erbärmlich schlecht, oder ausschweifend kostbar ist.

Ist es nicht betrübt, täglich in Gefahr zu schweben, von seinen Beutelschneidern, welche sich das ehrbarste Ansehen gleichwol zu geben wissen, hintergangen zu werden?

Mich haben ein Paar Landesleute aus unsern Gegenden schon auf eine niederträchtige Art zu hintergehen gesucht. Sie werden verursachen, nachdem ich ihren Betrug entdecket, und sie mir das Entwendete zurück geben müssen, auch ich von ihrer Rache alles, sogar den Verlust meiner Freyheit, zu befürchten habe, daß ich mich eine Zeitlang allhier verborgen halten werde. Und wo ich nicht irre, so sind die geschicktesten Betrüger allhier Deutsche, welche sich arm gespielet und gehuret, und sich vest geschmauset haben.

Der Franzose scheinet fast zu flüchtig zu diesem Handwerke zu seyn; der Deutsche hingegen hat Phlegma und Muth. Er lässet sich Zeit; und wenn er diese recht gefunden, so greift er auf allen Seiten an.

Die gute Seite von Paris machet inzwischen, daß die schlechte unsichtbar wird. Die prächtigsten öffentlichen Königlichen und besonderen Ge-

**Gebäude** entzücken das Auge um so mehr, als eine regelmäßige Bauart fast durchgängig zu spüren ist.

**Die Academien** und viele gelehrte Gesellschaften, **die geschicktesten Lehrer** in den Sprachen, im Zeichnen, Mahlen, Reiten, Fechten, und so ferner, machen den Liebhabern der Wissenschaften den Aufenthalt nützlich. Der leicht zu erhaltene Umgang mit gelehrten Männern, und der freye Zutritt in die Gesellschaften der angesehensten Häuser, **die häufigen Spatzier-Gänge, die Bibliotheken** und andere Sammlungen von Seltenheiten, sind von unaussprechlicher Anmuth.

Ich habe oben die Beschreibung der Franzosen nicht vortheilhaft gemacht; bemerket aber, daß allda die Rede von dem wilden Haufen, von gewissen Leuten, welche sich Aebte nennen lassen, und von Menschen unter dreyßig Jahren gewesen sey. Ich würde ausschweifen, wenn ich den mehresten und älteren Franzosen nicht die Gerechtigkeit wiederfahren liesse, daß sie unter allen Europäern im Umgange, an Dienstbegierde, und in zuvorkommender Leutseligkeit, die ersten sind.

Fast bey allen Völkern verlieret sich mit zunehmenden Jahren ein zur Unterhaltung der Gesellschaft nothwendiges Feuer; aber ein Franzose behält beständig so viel, als den Umgang lebhaft machet. Sein Alter ist nicht mürrischer, als seine Jugend; gegentheils aber zum Vergnügen und zur Erbauung geschickterer, als diese.

Verzeihet mir diese Ausschweifung, und erlaubet mir zugleich, daß ich mich selbst von der Beschwerlichkeit befreye, euch alle Sachen umständlich zu beschreiben, welche ich zu Paris und in der Nachbarschaft dieser Stadt bewundert habe.

Ist eure Neubegierde, ehe ihr selbst Paris sehet, so groß, wie die meinige war; so kaufet euch die Beschreibung von Paris de Mr. Brice, und die Bücher, welche den Nahmen führen: Les Curiosités de Paris; Voyageur fidelle, ou le Guide des Etrangers, und endlich Sejour de Paris par Mr. Nemeitz.

Ihr werdet darinnen alles, was ich gesehen habe, lebhaft abgemahlet finden. Inzwischen will ich doch die Haupt-Sachen, welche ich bereits besehen habe, ohne die geringste genaue Beschreibung benennen.

Etliche Tage nach meiner Ankunft habe ich die wegen ihrer Kunst in der ganzen Welt berühmten **vier Bildsäulen** der Könige besehen.

1) **Die erste derselben befindet sich an der neuen Brücke;**
2) **die zwote auf dem Königlichen Platze;**
3) **die dritte auf dem Platze: Ludewig der Große;**
4) **die vierte auf dem Sieges-Platze.**

Gewiß! die Kunst, die Natur und Ordnung dieser Werke, auch die Plätze, auf welchen sich solche

solche befinden, besonders la place des Victoires sind mit nichts an Pracht zu vergleichen. Ich habe an eben diesem Tage Nachmittags betrachtet:

5) **Das stolze Gebäude**, le Louvre.

6) Eine erstaunliche Menge darinnen befindlicher unbeschreiblich schöner **Kunst-Gemählde** der größten Meister in der Welt, Raphaël Vrbino, Antonio Correggio, Karbycke, Annibal Caraccio, Nic. Pouffin, Antonio Tempesta, la Schellies, Wautmann, Anton van Dyck, Carlo Morat, van der Velden, Bourrignon, Bloemart, Mumpert, Andr. Zacki, Giacomo Tintoretto, Carlo del Fiori, Rosalbo, Horizont, Rubens, Giordano;

7) Auch habe ich damals **eine** beträchtliche **Anzahl Modells** oder **Maschinen**,

8) den **Garten bey der Thuillerie**, mit Aufmerksamkeit besehen.

Tages hierauf haben mir

9) **das Königliche Invaliden-Haus**, und

10) **der Garten Luxenburg** Erstaunen und großes Vergnügen gemacht.

Ich habe noch Zeit übrig behalten, etliche Empfehlungs-Briefe aus Hamburg, Rotterdam und Brüssel abzugeben.

Der siebende Tag meines Aufenthalts zu Paris hat dazu gedienet,

11) **das Königliche Observatorium** und

12) **die Tapeten-Wirkerey** in der St. Marcus-Vorstadt zu besuchen.

Ich bin in Verwunderung gesetzet, da ich gesehen habe, daß Knaben von 12 bis 13 Jahren solche Tapeten nach den Gemählden der größten Meister gemacht, welche die Urbilder fast übertreffen. Das Observatorium hat mir die Bekanntschaft einiger gelehrten Männer erworben, deren Unterricht mich diesen Tag und die nachfolgende Zeit sehr nützlich zubringen lassen.

Drey Tage habe ich zum Besuch meiner Bekannten angewendet; zugleich aber

13) **die Französischen und Welschen Schauspiele;**

14) **die Opera,** les Fêtes Romains & Grecs, zu meiner Zeit-Verkürzung erwählet. **Tänzer, Sänger** und **Maschinen** sind unvergleichlich; aber das unendliche Geklatsch der Hasen-Köpfe oder Petits-Maîtres ist unerträglich.

Ich habe ferner besehen:

15) **den Königlichen und Medicinischen Kräuter-Garten;**

16) le Palais Royal;

17) l'Hôtel de Ville à la Grève;

18) l'Hô-

18) l'Hôtel Dieu;

19) l'Hôtel des Incurables;

20) **die Königliche prächtige zahlreiche Bibliothek** in der ruë Vivienne;

21) **die Bibliothek der Königl. Abtey** de Géneviéve de Mont;

22) **die Bibliothek** à la maiſon profeſſe des Jeſuites;

23) **die Bibliothek der Sorbonne;**

24) le Palais, darinnen **das Parlament** gehalten wird;

25) die Samaritaine, **ein prächtiges Waſſer-Triebwerk** auf der Pont neuf;

26) die Cathedral-Kirche de nôtre Dame;

27) den Val de Grace, darinnen **die Herzen des Königlichen Hauſes** aufbehalten werden;

28) **die prächtigen Pforten**, la Porte S. Denis, S. Antoine, S. Martin, haben mir wegen ihrer unvergleichen Bauart kein geringes Vergnügen gemacht.

Ich habe weiter **in der Sorbonne** vielfältig den gelehrten Uebungen beygewohnet: ſonſt aber noch viele Sachen mehr geſehen und bewundert. Etliche hundertmahl habe ich bey dieſer Gelegenheit verſchiedene Gaſſen von Paris durchgekreuzet, und **faſt unzählige Paläſte**, welche allhier faſt alle Vorhöfe haben, von auſſen und innen

nen besehen. Gott weiß! es ist mir unmöglich, die innerlichen Einrichtungen eines Gebäudes so lebhaft zu beschreiben, daß ich von eurem deutlichen Begriff überzeuget würde. Entweder ich halte diese Mühe vergeblich, oder ich bin auch zu flüchtig zu dieser Arbeit. Wäre beydes nicht, so hätte ich gewiß Gelegenheit, euch jetzo viele Bogen voll von der herrlichen Einrichtung der Pariſiſchen Palläſte zu schreiben; ich würde euch aber doch immer dabey versichern, daß die Holländische Reinlichkeit und oft eine gute Ordnung darinnen fehlet: doch dieses ist nicht die Schuld der Herrschaft, sondern des unsauberen Französischen Gesindes. In den Coffee-Häusern erwecken die witzigen Einfälle gewisser Leute, welche damit täglich zu Markte ziehen, mir oft Vergnügen; noch öfterer aber Eckel und Mitleiden, besonders wenn ich bemerke, daß die witzigen Gecken, mit ihrer zweydeutigen Sprache, das Wesen, dafür sie erzittern sollten, zu beleidigen suchen.

Ich habe mit etlichen Gliedern der Academie des Sciences, d' Architecture, de Peinture & Sculpture, Bekanntschaft gemacht. Es ist mir derselben Umgang von sonderbarem Nutzen gewesen. Seitdem ich hier bin, habe ich einen aus Orleans gebürtigen Sprachmeister angenommen. Ich kann euch versichern, ein Monat in Frankreich aus Noth Französisch gelernet und gesprochen, hilft mehr, als sechs Monate zu Hause sich unterrichten zu lassen.

Die

Die Lehrer der hohen Schule, welche le Collége des quatre-Nations genennet wird, sind ausser alle Maßen leutselig und gütig. Sie haben mir viele Anleitung und Gelegenheit gegeben, die besonderen Merkwürdigkeiten dieser Stadt zu besehen. Ich habe nunmehro bereits über hundert Freunde allhier, welche mir alle die nachdrückliche Versicherung geben, daß sie mich von ganzem Herzen lieben; aber gedenket nicht, daß drey von diesem Haufen die Wahrheit reden. Inzwischen schaffen mir diese Freunde doch alle Tage mehrere; und ich habe dadurch einen Zutritt in viele vornehme Häuser bekommen.

Es gehet allhier in den Gesellschaften, wie an andern Orten, doch mit dem Unterschiede, daß man l'Ombre, Lansquenet und Piquet nicht eher zur Hand nimmt, bevor man sich mit bons mots ermüdet hat. Die Weiber scheinen allhier gemacht zu seyn, die Männer mit anmuthigen Unterredungen zu unterhalten. Die wenigsten sind von Natur schön, oder ich halte es wenigstens dafür, da sie sich alle mit rother und weisser Farbe überstrichen haben, aber die Lebens-Art der Weiber allhier ist einnehmend, gesprächig und zärtlich, doch, wo ich nicht irre, sehr unbeständig. So viel kann ich euch im Vertrauen entdecken, daß die Beschäftigung derer Leute allhier, welche man von der grossen Welt nennet, also beschaffen sind, daß sie einen jeden jungen Menschen in die Gefahr setzen, ein wollüstiger Weichling zu werden. Hier ist gewiß die

Insul

Insul der Zauberin Circe. Wein, Weiber und andere Verführungen, und zuletzt die Schwindsucht des Geldbeutels, machen hie aus Menschen Thiere von mancherley Gestalten. Ich finde nicht, daß für einen Deutschen der Nutzen, welcher von hier geholet wird, so groß seyn kann, als die Gefahr ist, verführet zu werden, und Seele und Leib zu verderben. Es wäre bewundernswürdig, wenn man in Deutschland nicht alle Vortheile sollte finden können, welche man hie allein anzutreffen vorgiebt. Doch dem Deutschen ist, wie ich an mir selbst befinde, die Reisesucht im Geblüte. Es sind zwar nicht mehr die Zeiten der Gothen und der Wandalier; es werden auch keine Kreuz-Züge mehr ausgeschrieben; aber dennoch sitzet der Wanderungs-Geist annoch im deutschen Herzen.

Ich weiß nicht, wie lange mein Aufenthalt allhier seyn wird. Ich habe noch den besten Theil zu besehen übrig. Ich werde in diesem und folgenden Monaten nach Versailles, St. Cloud, Marly und St. Denis reisen. Meine Rückreise wird über Rouan und Dieppe nach Engelland gehen. Zu Dieppe soll der letzte Brief aus Frankreich an euch geschrieben werden. Meine Wohnung ist itzo in dem faûbourg St. Germain, in der ruë de la Comédie bey Mr. D***. Ich habe hier für einen sehr billigen Preis, im ersten Stockwerk, nahe an dem Französischen Comedien-Hause, und gerade über dem berühmtesten Coffee-Hause, eine

sehr

sehr gute Herberge. Vielleicht aber zwinget mich die Ursache, von einem gewissen schädlichen Umgange befreyet zu werden, unter dem Vorgeben, Paris zu verlassen, in einem andern Theile dieser Vorstadt meine Herberge zu nehmen. Inzwischen könnet ihr eure Briefe an den bekannten Wechsler B. richten, ohne besorgt zu seyn, daß solche meiner verfehlen werden.

Wie sehr wünschte ich, daß ich die Annehmlichkeiten von Paris in eurer Gesellschaft geniessen mögte! Doch, ihr seyd ja täglich bey mir: denn mein Herz ist euer Eigenthum, und treibet mich an, euch zu versichern, daß ich sey von ganzem Herzen

Euer

Paris, den = = = =
17 = =

# Reise-Anmerkungen.

1) Von Paris, Versailles und St. Denis werden auſſer des Nemeitz angeführter aufrichtigen Beschreibung, die Pölnitzischen Nachrichten 3ter Th. S. 52. und 131. auch D. Küchelbechers Beschreibung von Saint Denis, alle Zufriedenheit verschaffen.

2) Die bekannten Bücher, Séjour de Paris, les Curiosités de Paris, le Guide des Etrangers dans la ville de Paris, auch der Grundriß oder die Landkarte von Paris, sind nothwendig anzuschaffen, und bald nach der Ankunft in Paris, oder vorhero unterwegens, mit Aufmerksamkeit durchzusehen.

3) Wenn ihr zu Paris angekommen seyd, könnet ihr euch einige Tage in dem Hause, darin die Post-Kutsche einkehret, aufhalten, und euch sodann nach einer bequemen Wohnung umsehen.

4) Wenn man dem Postillon unterwegens, auch zu Paris, einige ausserordentliche Erkänntlichkeiten erzeiget, wird derselbe schon für eine gute Gelegenheit in der ersten Herberge zu Paris sorgen helfen.

5) Der Faûbourg St. Germain ist für Fremde am bequemsten zur Wohnung, theils weil die Akademie, theils weil die Sprach- und andere Exercitien-Meister darinnen wohnen. Das Comedien- und Opern-Haus befindet sich auch in dieser Gegend. Das beste aber in dieser Vorstadt ist die gesunde und reine Luft, wegen Breite der Gassen.

6) Die besten, angesehensten und berühmtesten Wirths-Häuser zu Paris sind, unter unzählig andern, in dem Faûbourg St. Germain, und heissen:

La

La Ville de Hambourg, in der ruë de boucherie;
L'Hôtel de Hambourg, und
L'Hôtel Imperial, in der ruë du Font;
L'Hôtel d'Eſpagne, in der ruë de Seine;
L'Hôtel d'Anjou, in der ruë Dauphine;
L'Hôtel d'Orleans, in der ruë Mazarine.

7) Man muß gleich beym Eintritt in die Herberge die Kammer auf Tage bedingen, oder man muß Monatweiſe bezahlen.

8) Im Hôtel d'Antragues iſt es koſtbar und angenehm zu wohnen. Die Mahlzeit wird mit einem Thaler bezahlet.

9) In den Gaſſen de Buſſi, Dauphine, Mazarine ſind die mit Hausgeräth verſehene Zimmer zur Miethe.

10) In der ruë Boucherie iſt wegen des Geruchs des Fleiſches ſehr ſchlecht zu wohnen.

11) In der Stadt Paris, beſonders in dem Theil Maraû genannt, ſind die Wohnungen um die Hälfte wohlfeiler, als in der Vorſtadt St. Germain.

12) In ſeiner Herberge gibt man für Bettmachen und Reinigung der Kammer, der Aufwärterinn monathlich 1 Livre.

13) Bey Erwählung des Tiſches hat man in Paris darauf zu ſehen, ſolchen in einer öffentlichen Speiſe-Herberge, nicht weit von ſeiner Wohnung auszuſuchen.

14) Zu Paris kann man zum Frühſtück von einem Paſteten-Becker, dergleichen es in der Vorſtadt St. Germain eine Menge gibt, etwas Gebackenes für 4 Sols haben.

15) Wenn jemand des Abends auf ſeiner Kammer ſpeiſen will, weil das Abend-Eſſen in einem öffentlichen

Wirthshause übermäßig theuer ist: so giebt man einem Bratenmacher für eine gebratene Taube oder Küchlein 10 bis 12 Sols; oder es ist auch eine kleine Pastete bey den Pasteten-Beckern, welche häufig in dieser Vorstadt wohnen, um eben solchen Preis zu haben.

16) Bey Antragung verschiedener Kleinigkeiten zu kaufen an den Tischen, auch bey der Betteley der Mönche und Musikanten, muß man nicht blöde oder lächerlich ehrgeizig seyn, um es seinen Nachbaren gleich zu machen.

17) Man suche zu Paris in der Kleider-Tracht sich der Mode ähnlich zu machen, und seine Landes-Kleider so lange bey Seite zu legen.

18) Die Franzosen sehen mehr auf die gute Wahl der Kleidung und auf eine saubere Wäsche, als auf verschwenderische Pracht in gold- und silbernen Borten.

19) Man hat um so mehr Ursache, zu Paris sich den Franzosen, so viel möglich, gleich zu machen; weil man sonst von den Bettlern, wenn sie merken, daß man fremd ist, fast bis zum Tode gequälet wird.

20) Ein schwarzes und ein tägliches Kleid von einerley Farbe, und ein Regen-Kleid, sind für einen artigen Menschen zu Paris, wie an andern Orten, unentbehrlich. Viele Kleider beschweren den Reise-Wagen.

21) Man muß wenigstens, um am Hofe erscheinen zu dürfen, ein nach der Mode verbrämtes Kleid haben. Es machet dergleichen, und eine anständige Dreistigkeit, daß man bey allen Feyerlichkeiten zugelassen wird.

22) Bey Verfertigung der Kleider und Perruquen nehme man allezeit die berühmtesten Schneider und Perruquen-

ruquenmacher, und sehe bey dieser Gelegenheit etliche Thaler und einen kleinen Verlust nicht an.

23) Ein Kleid sich machen zu lassen kostet 18 bis 20 Livres. Man merke: Ausser dem Tuche, Unterfutter und den Knöpfen, muß der Schneider alles übrige dafür besorgen.

24) Eine mittelmäßige Perruque kostet 20 bis 24 Livres.

25) Ein Castor-Hut wird mit 20 Livres bezahlet.

26) Die Wäsche kostet in Paris monathlich 3 Livres.

27) Die Schuhe zu reinigen giebet man jedesmahl 2 Liards.

28) Die Perruque zubereiten und den Bart abscheren zu lassen, muß man jedesmahl 6 Sols geben.

29) Will man sich Kleider, und was dazu gehöret, in Paris anschaffen: so wohnen hundert Kleider-Kaufleute in der Stadt Paris vor der neuen Brücke.

30) Man erwähle sich zu Paris keinen jungen Windbeutel, und keinen alten verdrüßlichen Menschen zum Diener.

31) Man erkundige sich genau nach der Treue eines Menschen, welchem man alle seine Habseligkeiten in der Fremde anvertrauen will.

32) Es ist immer mehr ein Französischer, als ein Deutscher Diener, anzurathen; lieber ein Catholischer, als ein Protestantischer. Man übet sich mit ersterem in der Sprache mehr; und man ist, wegen der Ohren-Beichte, bey letzterem mehr gegen Mauserey gesichert.

33) Man lasse ja einem Diener im Anfange nicht zu viele Freyheit, und bezeige sich bey den Ausgaben aufmerksam.

34) Man gibt zu Paris einem Bedienten täglich einen Franc, oder 25 Sols, dafür muß er sich selbst ernähren und kleiden.

35) Des Abends nach 10 Uhr vermeide man die Gassen, so viel es möglich; ist es aber nicht zu ändern, so muß man wenigstens eine Fackel voraus tragen lassen.

36) Man suche in Paris nur Bekanntschaft in den vornehmen Häusern, auch bey vornehmen Wechslern und Kaufleuten.

37) Bey den Französischen Weibern führe man sich höflich, klug, und ein wenig ernsthaft auf, und hüte sich vor derselben Dreistigkeiten.

38) Man hüte sich zu Paris insbesondere im Umgange vor den Herren, welche man Abbés nennet. Die meisten darunter sind Müßiggänger.

39) Man fliehe zu Paris den Umgang der sogenannten Petitsmaitres.

40) Meidet, so viel es möglich, unbekannte Spiel-Gesellschaften.

41) Es hat sich ein Fremder zu Paris über alle Maßen vor den sogenannten Filoux oder vornehmen Beutelschneidern in Acht zu nehmen.

42) Es ist eine nothwendige Regel zu Paris, einem jeglichen Fremden, welcher mit euch an einer Tafel speiset, oder in einem Hause wohnet, nicht eher zu trauen, als bis man wieder aus Paris abgereiset ist. Dieses wird euch abhalten, euch mit euren Tischgenossen und Hausgesellen in ein Spiel oder gar zu große Vertraulichkeit einzulassen.

43) Die Eigenschaft der ärgsten Spitzbuben zu Paris ist diese, daß solche hier, eben wie an andern Orten, eine

eine gute Gestalt in Kleidungen und Gebärden annehmen, euch mancherley Gefälligkeiten erzeigen, feine Weltweisen abzugeben suchen, und, indem sie etliche Stellen aus des Boileau auch aus Baylens Werken erschnappet haben, und mit Weisheitsvollen Gesichtern solche herzusagen wissen, als gelehrt angesehen zu werden verlangen. Ja, was noch mehr, diese Heuchler warnen euch vor dem Spiele und vor mehreren Sachen mit aufrichtigen Gebärden. Sie lassen eine Abneigung zum Spiel an sich merken. Sie führen euch sogar in gesittete Gesellschaften. Aber endlich werden euch die Früchte des Baums erschrecken. Euer Weltweiser, euer Herzens-Freund wird sich in einen arglistigen Betrüger verwandeln.

44) Wenn eure Tisch- und Hausgenossen euch auf eurer Stube besuchen: so vergönnet so wenig, daß daselbst ein Spiel angefangen werde, als daß ihr selbst etwa dergleichen zum Zeitvertreib vorschlaget.

45) Es hat sich ein Deutscher zu Paris mit niemanden weniger in Vertraulichkeit einzulassen, als mit einem Deutschen, dessen Beschaffenheit und Herkommen ihm nicht völlig bekannt ist. Wegen Erlernung der Französischen Sprache und derselben Uebung ist es ohnedem nicht zu rathen, die Gesellschaft seiner Landesleute in Paris zu suchen.

46) Die engen Gassen, auch die neue und Königliche Brücke zu Paris, hat man wegen des Angriffs der Spitzbuben, im Sommer und im Winter, so bald es anfängt dunkel zu werden, so viel möglich ist, zu vermeiden.

47) Es ist überhaupt zu Paris und in andern großen Städten die Regul zu beobachten, daß man sowohl

am Gelde als an Kleinodien in seiner Tasche täglich so wenig bey sich führe, als nur immer geschehen kann.

48) In Paris ist nicht sonderlich Gebrauch, Coffee oder Thee in seiner Herberge zu trinken; doch ein guter Hauswirth kann sich leicht die Mode selbst machen, und handelt gescheuter, einige Livres zu Coffee- und Thee-Geschirr anzuwenden, als für eine jede Tasse schlechten Coffee oder Thee 4 oder 6 Sols zu geben.

49) Man hüte sich in den Coffee-Buden, die Gesundheit mit dem Tong en Sallade, Marons glacés, Pistaches endragées, Truffes, Vin de Laurent Muscat und Frontignac zu verderben.

50) Man meide die Coffee-Buden in den kleinen Gängen an den Seiten des Jahr-Marktes. Es sind dieses mehrentheils Hurenlöcher.

51) In den Coffee-Häusern kostet eine Tasse Coffee gemeiniglich 4 Sols.

52) Für die Zeitungen zu lesen werden 2 Liards bezahlet.

53) In den Boutiquen au guay des Augustins kann man die Zeitungen, den Mercure galant, und andere Wochen- oder Monath-Schriften lesen.

54) Eine Bouteille Tafel-Wein kostet 8 bis 10 Sols.

55) Eine Bouteille Bier wird mit 6 bis 8 Sols bezahlet.

56) Eine Flasche Orsade kostet 12 Sols.

57) Es ist kein Gebrauch, in den Coffee-Häusern zu Paris Toback zu rauchen.

58) Das General-Posthaus, die Briefe abzugeben, oder zu empfangen, ist zu Paris in der Gasse Bethisy à l'Hôtel de Beauvais. Die Stunden zu Abgebung der Briefe müssen erfraget und genau beobachtet werden, weil

weil die Höflichkeit der Herren Franzosen bey dergleichen Gelegenheit vergebens zu erwarten ist.

59) Wenn jemand bey den Banquiers Wechsel oder andere Schriften auf empfangene Summen von sich stellet: so ist es wohl zu bemerken, daß man die Zahl des Geldes nicht mit Ziffern, sondern mit Buchstaben anzeige und bemerke. Der unverhoffte Tod desjenigen, der etwas empfangen hat, oder die Arglist und Erfindung kann leicht den Erben viele Verdrießlichkeit machen.

60) Man hat zu Paris zum täglichen Fuhrwerk Carosses de Remise und fiacres. Monathlich bezahlet man für diese erste Gattung Fuhrwerk 20 bis 30 Pistolen. Den Tag über kostet dergleichen Fuhrwerk oft weit über 10 Livres. Ein fiacre aber wird die erste Stunde mit 25 Sols, die andere Stunde aber mit 20 Sols bezahlet.

61) Der Wohlstand erlaubet es nicht, einem vornehmen Herrn zu Fuß, oder vermittelst einer elenden fiacre aufzuwarten.

62) Des Vormittags nach eilf Uhr ist es die rechte Zeit, bey angesehenen Personen Besuche abzulegen.

63) Wenn man eine fiacre auch nur zu einer Fuhr, welche etwa eine viertel Stunde gedauret, gebrauchet hat: so muß man dennoch den unverschämten Fuhrleuten wenigstens 20 Sols bezahlen.

64) Man vermeide alle Gelegenheit, mit diesen groben und zum Schimpfen angewohnten Fuhrleuten sich in einen Wortwechsel einzulassen, oder an seinen Bedienten dergleichen zu billigen.

65) Man kann die Carosse de Remise, wenn man solche Tageweise bedungen hat, bereits des Morgens um

9 Uhr bekommen, und bis um Mitternacht gebrauchen.

66) Man gibt dem Kutscher, welcher den ganzen Tag gefahren hat, ein Trinkgeld von 10 Sols.

67) Mit Bequemlichkeit die entferneten Seltenheiten und anmuthigsten Gegenden von Paris zu besehen, ist es zu rathen, daß man in Gesellschaft eines guten Freundes auf 8 Tage eine Caroſſe de Remiſe miethe, des Morgens Besuche abzulegen, Nachmittags aber aux Gobelins, à l'Obſervatoire, nach dem Invaliden-Hause, nach dem sogenannten Cours, aux Champs Elisées, au bois de Boulogne, au bois de Vincennes zu fahren.

68) Für diejenigen, welche sich unterrichten lassen wollen, ist es besser, das Winter als Sommer halbe Jahr in Paris sich aufzuhalten.

69) Die Herren Professores des Collegii des quatre-Nations sind auf höfliches Anfragen sehr geneigt, den Fremden die besten Sprach- und Exercitien-Meister anzuzeigen. Diese Männer erlauben jedem Fremden den freyen Zutritt.

70) Wer sich im Zeichnen und in der Mahlerey will unterrichten lassen, findet in der Akademie der Mahler au Louvre dazu alle selbst gefällige Gelegenheit.

71) Wer in der Reit-Kunst sich üben will, trifft dazu alle Gelegenheit auf den Reit-Akademien, in dem faûbourg St. Germain an. Der erste Monat wird mit 100 Francs, die andern aber werden mit 50 bezahlt.

72) Man hüte sich, die drey Uebungen, fechten, reiten und tanzen nicht zu einer Zeit zu treiben; die Bewegung ist zu heftig.

73) Wenn

73) Wenn ihr zu Paris etwas verschwenden wollet: so zeiget eure Freygebigkeit darinnen, daß ihr euren Exercitien-Meistern zuweilen durch eine Mahlzeit oder andere Lustbarkeit ein Vergnügen schaffet; ihr erlanget hiedurch vielleicht unerwartet große Vortheile.

74) Man hat zu Paris die Französischen und Italiänischen Schauspiele und die Opern zu seinem Zeitvertreibe.

75) Das Französische Comedien-Haus ist im faûbourg St. Germain, in der ruë de la Comédie.

76) Die Welschen Comedien sind in dem hôtel de Bourgogne.

77) Die Opera wird im Palais Royal alle Woche 3 bis 4mal, als Sonntags, Dienstags, Donnerstags und Freytags gespielet.

78) Man fliehe die Bekanntschaft der Operistinnen und Comediantinnen.

79) Ein artiger Mensch gehet aufs Parterre, niemals aber in das Amphitheater oder in die zwote Loge in den Comedien-Häusern. In der Opera aber betritt man das Amphiteater und die zwote Loge ohne Bedenken.

80) Das Klatschen in den Comedien und in der Opera ist der Zeitvertreib der kleinen Meister von Paris. Man kann bewundern, ohne beständig zu klatschen.

81) Man bezahlet für die Dames, welche man in die Opern und Schauspiele führet, zu Paris nicht, wie in andern Städten der Gebrauch ist.

82) In der Comedie im Parterre zahlet man 1 Livre.

83) In der Opera werden im Parterre 2 Livres bezahlet.

84) In der Comedie, in der Opera, auf den Jahrmärkten, auf dem pont neuf und pont royal hat man allezeit seinen Geld- und Uhr-Sack mit möglichster Behutsamkeit in Obacht zu nehmen.

85) Die anmuthigste Zeit im ganzen Jahre ist zu Paris von Weynachten bis Johannis.

86) Die anmuthigsten Spaziergänge zu Paris sind in der Thuillerie, im Luxenburg, in dem Garten des Arsenals, in dem Garten am Palais Royal, in dem Königlichen Garten, in dem Garten bey St. Génevieve, in dem Garten des Klosters petit Peres à la place de Victoire.

87) Man darf in keinem Garten Blumen oder Früchte abbrechen.

88) Gegen Abend, da die Sonne beginnet unterzugehen, findet man die vornehmsten Spatziergänge erst recht bevölkert.

89) Man nehme in der Thuillerie, auch im Garten bey Luxenburg einen Freund mit, um sich die Nahmen der vornehmsten Leute bekannt machen zu lassen.

90) Die besten Promenaden en Carosse geschehen in den Champs Elisées, in dem bo is de Boulogne, in dem bois de Vincennes, u. s. m.

91) Die vornehmsten Stücke von großen Künstlern in Paris sind:

a) Die vier Königliche Bildsäulen au Pont neuf, à la Place Royale, à la Place Louïs le Grand.

b) Die Vorstellung der vornehmsten Festungen auf der Gallerie des Louvre.

c) Die Gemählde des Königs auf dem Louvre.

d) La Sphére mouvante à la Place Dauphine.

e) Die

e) Die Maschinen und Modelle auf dem Observatoire Royal.

f) Die Windel-Treppe von gehauenen Steinen in der Kirche St. Sulpice.

92) Wenn auf dem Platz, à la Greve genannt, etwas zu sehen ist, kann man in manchem Hause ein Zimmer für 8 bis 9 Livres zur Miethe bekommen; da man sich denn um eine Gesellschaft bemühet.

93) Die Königliche Bibliothek ist des Montags, Mittwochs und Sonnabends, Vormittags von 8 bis 10 Uhr, und des Nachmittags von 2 bis 5 Uhr eröffnet.

94) Die Bibliothek der Advocaten ist des Montags, Dienstags, Donnerstags und Freytags, am Nachmittage von 2 bis 6 Uhr eröffnet.

95) Die Bibliothek, la Doctrine Chrétienne genannt, ist des Dienstags und Freytags Vormittags von 9 bis 11 Uhr, und des Nachmittags von 2 bis 4 Uhr geöffnet.

96) Wem es etwa belieben sollte, die Chirurgischen Operationen in dem Hôtel de Dieu mit anzusehen, der darf sich nur entweder bey dem Ober-Aufseher dieses Kranken-Hauses melden, oder auch des Nachmittags um 2 Uhr sich dabey einfinden, da man denn eben so leicht seinen Zweck erlangen wird, als ich durch die Höflichkeit des Herrn Petit zu öfterenmahlen meinen Wunsch erfüllt gesehen habe.

97) Bevor man dergleichen Kranken-Häuser besuchet, ist es heilsam, sich den Körper durch abführende Arzeney zu reinigen, auch zu der Zeit, wenn man in solchen Häusern ist, stärkende Sachen im Munde zu haben.

98) Die

98) Die Anzahl der Bettler in Paris ist unzählig, man muß also beständig dagegen auf seiner Hut seyn, weil man sonst seine Casse bald erschöpfen würde.

99) Es ist überhaupt eine Regul, daß man niemahlen einen Bettler, er sey in zerlumpten oder guten Kleidern, auf eine ungestüme Weise abfertige.

100) Zu Paris ist der Gebrauch, die Bettler mit dem höflichen Ausdruck abzufertigen, daß man keine kleine Münze bey sich habe.

101) Es gibt zu Paris einige Bettler, welche oft in besetzten Kleidungen einen Fremden, besonders in den engen Gassen, anreden, und unter dem Vorwande, daß sie abgedankte Ober-Officiers, ja wol gar durch Zufälle verarmte Grafen und Baronen seyn, um eine Anleihe von etlichen Pistolen ersuchen ꝛc. Bey diesen Leuten ist der beste Rath, daß man alsobald in ihre eigene Gestalt sich verstelle, und erkläre, daß man eben von jemand 20 Sols erhalten hätte, und gerne mit ihnen dieses Geschenk theilen wollte.

102) Es gibt zu Paris vierfache Gelegenheit für Protestanten, ihren Gottesdienst abzuwarten. Bey den Dänischen und Schwedischen Herren Abgesandten wird Lutherischer Gottesdienst; bey den Englischen und Holländischen Herren Abgesandten aber wird Reformirter Gottesdienst gehalten.

103) Des Sonntags und Festtags Vormittags von 10 bis 12 Uhr wird die Kirche gehalten.

104) Des Sonntags Nachmittags werden in den Catholischen Kirchen Sermons gehalten, welchen ein Protestant mit gutem Gewissen beywohnen kann.

105) Kön-

105) Könnet ihr des Piccard Werk, darinnen die Ceremonien aller Religionen in prächtigen Kupferstichen vorgestellet sind, vorhero lesen, ehe ihr Catholische Länder besuchet: so wird es viele Feyerlichkeiten zu eurem Vergnügen erklären.

106) Da die Gemählde in den Catholischen Kirchen in den letzten Fasten-Wochen mit Tüchern behangen werden: so habt ihr Ursache, solche vorher zu besehen, wenn ihr etwa über diese Zeit nicht bleiben könnet.

107) Es ist überhaupt eine bemerkenswürdige Regul, daß man in den Kirchen aller Religions-Verwandten, welche das allerheiligste Wesen verehren, sich sittsam und bescheiden aufführe, und folglich auch in den Catholischen Kirchen, es werde Predigt oder Messe darin gehalten, diese Regul fleißig beobachte.

108) Gleichwie an sich selbst nichts strafbarer kann ersonnen werden, als wenn man diejenigen Oerter, welche dazu gewidmet sind, das allerreinste und heiligste Wesen zu verehren, dazu anwenden will, Unfläthereyen darin zu treiben: so folget daraus die Unanständigkeit, womit ein Reisender sich des göttlichen Schutzes unwürdig machet, wenn er in die Catholischen Messen in der Absicht gehet, um Bekanntschaft mit liederlichen Weibespersonen zu suchen.

109) Die veränderte Luft zu Paris, der Mangel des Biers, die Nothwendigkeit, beständig Wein und Wasser zu trinken, die leichten Speisen, und die vielfältigen Näschereyen bey den Tafeln, verkündigen allen Fremden zu Paris, daß sie durch diese oder jene Krankheit sich naturalisiren lassen sollen.

Es

Es ist also nothwendig, daß Fremde, sobald sie zu Paris angelanget sind, durch eine Abführung und Aderlasse vielen Uebeln zuvorkommen.

110) Das Wasser in Paris ist an sich sehr ungesund; es verlieret aber vieles von seiner bösen Eigenschaft, wenn man solches etwa 24 Stunden zum Sinken stehen läßt.

111) Es ist einem Fremden zu Paris anzurathen, den Land-Wein zu vermeiden, dahingegen sich des Orleanischen Weines zu bedienen.

112) Man hat sich zu Paris vor dem Liqueur la Glace sehr zu hüten.

113) Weil die Witterung zu Paris so veränderlich, als der Franzosen ihre Gemüths-Art ist: so ist es gut, sich auf dem bloßen Leibe mit einem feinen wollenen Tuche zu versehen, damit eine plötzliche Erhitzung und Erkältung dem Körper nicht so leicht schädlich werde.

114) Es ist überhaupt auf Reisen, besonders an den Oertern, wo Canäle und Flüsse durch die Stadt gehen, und die nebelhaften Ausdünstungen häufiger als sonst sind, mithin auch zu Paris, die Regul zu beobachten, daß man Vormittags, wenn man ausfähret oder ausgehet, von eingemachter Pomeranzen- oder Citron-Schale etwas zu sich nehme.

115) Im Sommer und im Herbst werden zu Paris ohne Aufhören Früchte sowohl auf den Gassen als in den Häusern, und bey den Tafeln, feil geboten. Es übertreffen dieselben an Güte die deutschen Früchte; aber um desto mehr hat man sich davor zu hüten.

116) Das Wasser aus der Seine, welches alle Tage zu Paris zum Verkauf herumgetragen wird, ist bey weiten

weiten so gesund nicht, als das Brunnen-Wasser aus dem Garten von Luxenburg, welches ebenermaßen herumgetragen und verkaufet wird.

117) Es ist für Fremde, welche keine sonderliche Bekanntschaft unter den Aerzten haben, und mit Krankheiten befallen werden, der beste Rath, sich an die Leib-Aerzte der Kayserlichen, Preußischen, Dänischen oder Schwedischen Abgesandten zu melden, und derselben Hülfe zu suchen.

118) Man hüte sich zu Paris vor den sogenannten Hazard-Spielen la Bassette, Pharo, Breland, la Dupe, Hoque, le Lansquenet.

119) Wenn in Paris die berühmten Jahr-Märkte gehalten werden, hat man Ursache, auf solchen seinen Beutel wohl zu bewahren.

120) Man kann die Waaren eben so wohlfeil, und noch wohlfeiler, auf dem Palais kaufen.

121) Man vermeide, so viel möglich ist, die Ehre, Weibsbilder in den Märkten mit sich herum zu führen.

122) Wenn man zu Paris vor seiner Abreise Galanterie-Sachen auf dem Palais erhandeln will: so gehöret dazu große Behutsamkeit, um nicht von den Krämer-Weibern, welche einem Fremden ohne Unterlaß nachlaufen, sich hintergehen zu lassen.

123) Es sind diese Weiber gemeiniglich prächtig angekleidet, und ihre sittsame und einnehmende Höflichkeiten können einen blöden Menschen leicht dahin bringen, eine Waare, welche sehr hoch ausgepriesen wird, für doppelten Wehrt zu bezahlen. Es ist also gut, einen bekannten Freund zum Rathgeber und Fürsprache mit sich zu nehmen.

124)

124) Es ist der Gebrauch der Französischen Galanterie-Krämer, daß sie dem Fremden, bevor sie ihm dasjenige vorlegen, welches er verlanget, hundert andere Sachen zum feilen Kauf anbieten, und das Gemüth unvermerkt dahin bewegen, eine Sache zu kaufen, welche man füglich entbehren könnte.

125) Man hat viele Ursache, bey diesen Umständen wohl auf seiner Hut zu seyn, damit man sich nicht mit unnützen Ausgaben den Beutel erschöpfe.

126) Es ist nicht zu rathen, daß jemand sich zu Paris eine Taschen-Uhr, Leinwand und seidene Strümpfe erhandele, wohl aber die goldene Borten und mit Gold gewirkte Unterkleider, welche sehr gut in Paris zu haben. Dahingegen sind die Uhren und Strümpfe besser in Engelland, und das Leinwand besser in Holland zu bekommen.

127) Man findet bey der Französischen Völkerschaft eine beständige Munterkeit. Ich habe bemerket, daß die Mäßigkeit in Essen und Trinken, welcher sich die Franzosen befleißigen, viel dazu beytrage, daß sie so aufgeweckt und munter sind.

128) Was man an etlichen unartigen Franzosen, als eine Neigung zur Leichtsinnigkeit, insbesondere zur Undankbarkeit, auch zur Verschwendung in Kleidern und Hausgeräth findet, muß man als etwas schändliches verabscheuen.

129) Dem freyen Wesen, welches dem Französischen Volke angebohren ist, und demselben so wohl anstehet, muß man mit großer Behutsamkeit nachahmen. Denn man muß wohl überlegen, daß alte Leute und Beförderer in Frankreich der Jugend ihre Ausschweifungen mit mehrerer Großmuth

muth verzeihen, als es in andern Ländern zu geschehen pfleget.

130) Wer sich mit einem Franzosen, welcher noch nicht 35 Jahre zurückgeleget hat, in ein Geschäffte einlässet, der waget wegen desselben Feuers und Unbeständigkeit etwas. Nach diesem Jahre, und wenn er erst dem 45sten Jahre nahe ist: so ist kein Volk geschickter, etwas zu unternehmen, als das Französische. Es hat Muth, Einfälle und Ueberlegung, und ist von geschwinder Entschliessung.

131) Es ist annoch eine der beobachtungswürdigsten Erinnerungen, daß ein junger Weltmann nicht verabsäume, sich von den innerlichen Verfassungen derer Academien des Inscript. de belles lettres, d'Architecture, de Peinture, de Sculpture & de Politique zu unterrichten. Insbesondere verdienet es die letztere; denn sie ist die Nachahmungswürdige Pflanz-Schule, darinnen nach den feinsten Einrichtungen den witzigsten Köpfen die zauberische Kunst gelehret wird, ohne Waffen zu überwinden, und ohne Stricke zu binden. u. s. f.

132) Es ist ein Ueberfluß, mehrere Anmerkungen von Paris auch unten von Versailles hinzuzufügen. Leset des angerühmten Nemeitz Werk: so wird sich euch ein großes Feld schöner Erinnerungen entdecken.

# Achter Brief.

## Von St. Denis, Marly, Versailles, Rouen u. s. f.

Mein Herr,

Jetzt ist es ein Monat, daß ich Paris bereits verlassen habe. Es sind mir vor meiner Abreise zween Briefe von euch richtig eingeliefert worden. Der Herr Baron von K. hat mir von euch einen Gruß vermeldet. Ich habe diesen Herrn artig gefunden. Es wird ihn seine Bemühung, meine Bekanntschaft gesucht zu haben, nicht gereuen; denn ich habe ihm durch meine Anleitung wenigstens in vier Monaten achthundert Francs ersparen helfen.

Wir sind zusammen nach **St. Denis**, welches etwa eine gute Stunde von Paris lieget, gereiset; wir haben den Königlichen Schatz und dasjenige, davon ihr ein völliges Verzeichniß in D. Küchelbechers Verzeichniß findet, besehen. **Die Cathedral-Kirche zu St. Denis** ist groß und prächtig, aber Gothisch. Die Gemächer, darinnen der Schatz aufbehalten wird, sind unansehnlich; auch vermindern die Behältnisse der kostbaren Kleinigkeiten derselben Ansehen.

Mit

Mit eben gedachtem Freunde bin ich auch auf Marly gefahren. Es sind dies vier kleine Meilen von Paris. Die Maschine zu Marly ist schon so vielfältig beschrieben, daß ich euch beleidigen würde, euch damit zu bemühen, und euch dasjenige geschrieben vorzulegen, was ihr gedruckt und abgebildet, auch sogar in Berkmeyers Antiquario finden könnet.

Inzwischen ist es an dem, daß die Angabe von diesem Werke einen grossen Geist, und die Verfertigung desselben einen der grösten Meister in der Hebe- Bewegungs- und Wasserleitungs-Kunst beweise.

Es ist ein kurzer Weg von einer Stunde, welchen man von Marly nach Versailles hat; aber, hilf Himmel! welche Pracht habe ich hier gesehen? Alles, was des Menschen Auge entzücken kann, ist an den Gebäuden des Schlosses, an den Garten zu Versailles und zum Trianon zu finden. Die schönsten Aussichten und Gegenden, die anmuthigsten Gänge von hohen Figurweise geschnittenen, und unter der Scheere beständig eben gemachten Hecken, ganze Wälder von Citronen-Bäumen, tausendfache Arten mit Muscheln und Berg-Erzt gezierten Grotten-Werken, bis zu einer erstaunlichen Höhe, und weit aus kupfernen Figuren springendes Lust-Gewässer; eine unzählbare Menge Bild-Säulen von Erz, Marmor und Alabaster, an welchen die Hände der alten Römischen und Griechischen Künst-

ler sich so oft ermüdet; antique Gefässe von allen Arten Steinen, wovon die Kunst über ihre Schranken gestiegen zu seyn scheinet; Eine Baukunst von der edelsten Einfalt, aber auch von mehr als Königlicher Pracht; **Das Schloß, die Schloß-Capelle, der Königliche Stall** sind Meisterstücke der Bau-Kunst. Die innerliche Einrichtung übertrift an Glanz das äusserliche Ansehen: der beste Marmor aus allen Gegenden, die mühsamste Mahlerey, Bildhauerey und Vergüldungen sind hier verschwendet; oder es scheinet auch hier der Kern aller Europäischen Herrlichkeiten in einem Inbegriffe zu seyn.

Das **Thier-Behältniß**, die Menagerie, hat alle Arten von Feder-Vieh, welches nur irgendswo zu haben ist.

**Die grosse Gallerie** ist ohne Widerrede der prächtigste Spatzier-Gang von der Welt. Sie ist mit kostbaren Gemählden, Spiegeln, Cristallenen Leuchtern und anderen Herrlichkeiten angefüllet. Ich kann euch die Herrlichkeit von Versailles in dieser Zuschrift nicht gnugsam beschreiben, und ihr werdet solche auch vielleicht nirgends gründlich genug beschrieben antreffen.

Die grosse Freyheit, welche man zu Versailles hat, sich aller Herrlichkeiten gleichsam als eines Eigenthums zu bedienen, gehet noch über alles. Ich bin Herr und Meister in dem Garten, in den Königlichen Gemächern; ich gehe zum König, wenn er sich aus dem Bett erhebet, und sich ankleiden

lässet.

lässet; ich gehe nächst an dem Könige zur Messe; ich stehe nahe an der Tafel des Königes, wenn er speiset; ich gehe zu der Tafel in der Gallerie, wo der König spielet; ich habe die Erlaubniß, lansquenet mit dem Könige zu spielen. Bin ich ermüdet: so gehe ich in eines der offenen königlichen Gemächer, setze mich auf einen bequemen Sofa, und suche wachend oder schlafend die Ruhe. Mit wenigen: ich kann zu Versailles machen was ich will. Ein gutes Kleid, eine edle Dreistigkeit machet mich zu demjenigen, der ich zu seyn wünsche. Der Nahme Etranger ist ein Titul, der mich zu allen Freyheiten berechtiget. Begreifet ihr es nun, was die Ausländer nach Frankreich so lüstern machet? Gedenket, wie spanisch ist es dagegen an vielen kleinen fürstlichen Höfen? Wie ängstlich forschet man nach den betrieglichen Geburths-Briefen des Reisenden und seiner Vorfahren? Wie fest ist alles für Fremde verriegelt? Wie hungrig greifen die Aufseher nach Trinkgeld? Alles dieses ist zu Versailles nicht.

Ein Schweitzer hält sich beschimpfet, wenn man ihm öffentlich eine Erkenntlichkeit anbietet, und man hat Mühe, den Aufsehern eine Erkenntlichkeit aufzudringen. Ich habe mich vier Wochen an diesem reitzenden Orte aufgehalten. Ich habe fast jeden Tag zu unterschiedlichenmalen das Glück genossen, die Königliche Herrschaft zu sehen. **Des Königs Ludwig des funfzehenden** Gestalt ist

schön, sein Körper ist wohl gemacht, sein blutreiches bräunliches Gesicht zeiget ein Majestätisches Feuer, Ernsthaftigkeit und das aufrichtige Herz, und die Menschenliebe, welche ihm bey seinen Unterthanen den Beynahmen des **Vielgeliebten** erworben haben.

Es ist fast unglaublich, wie viel Gnade, sowol Fremde als Unterthanen, von dem Könige genies-sen. Ein jeder hat einen freyen Zutritt, und sel-ten hat jemand, ohne seines Wunsches gewähret zu werden, den König angeredet; **die Königin** ist das Bild der Sanftmuth und Gottesfurcht. Sie ist eine hülfreiche Mutter der elenden und hülf-bedürftigen Unterthanen. **Der Dauphin** ver-kündiget in seinem Gesicht, den Völkern Friede und Glück. Das ganze Königliche Haus, und alle die dazu gehören, auch sogar die ersten Hof-bedienten sind von zuvorkommender Gnade und Leut-seligkeit. Ich habe hievon selbst überführende Zeugnisse erhalten. Ich bin von Brüssel von hoher Hand an **Ms. Amelot** empfohlen worden. Die-ses grossen Mannes Leutseeligkeit und besondere Gna-de für mich ist unbeschreiblich. Er hat mich mit vieler würklichen Gefälligkeit überschüttet.

Endlich aber, nachdem ich von unserm gemein-schaftlichen Freunde allhier Abschied genommen, habe ich meine Reise auf Rouen gerichtet. Ich bin in der Diligence auf **St. Germain** und **Boißi** gereiset. Von **Boißi** bin ich auf der Seine bis **St. Roule** gefahren. Hier haben mich elende Maul-Thiere über-

gräßlich

gräßlich hohe und steile Berge bis Port St. Antoine getragen, und von hie bin ich zu Wasser zu Rouen angelanget. Wäre der Weg nach Frankreich so verdrießlich gewesen, als die Reise aus diesem Königreiche mir geworden ist: ich glaube, ich hätte links um gemacht; doch der Weg ist zurück geleget.

Rouen ist eine ziemlich grosse Stadt, aber nicht ordentlich, sondern alt fränkisch gebauet. Alle Gassen sind mit Kramladen, und die mehresten Häuser mit Werk-Stühlen angefüllet.

Gott weiß, welche Arten von Dingen, die zur Bequemlichkeit und Wollust der Menschen gehören, allhier verfertiget werden! Die Schalen der Schildkröten weiß man hier auf eine besonders zierliche Art zu handhaben. Ich habe etliche Tobacks-Dosen erhandelt, die sollen euch einmahl Beweis davon geben. Vor der Stadt ist über der Seine eine ansehnliche Schifs-Brücke, und an jener Seite die Salz-Behältnisse la Romaine genannt, auch eine angenehme Halb-Insul mit schönen Bäumen bepflanzet, zum Vergnügen der Einwohner.

Die Kaufmannschaft blühet in dieser Stadt, und machet derselben das gröste Ansehen und Einkommen. Ich bin aus Paris an einige der angesehensten Häuser empfohlen. Ich bin darinnen mit Höflichkeit und Liebe überhäufet. Mein Aufenthalt war allhier nur 24 Stunden bestimmet; aber es sind

8 Tage dazu gekommen. Ich habe mich des Vormittags in Begleitung meiner Freunde belustiget,

Die Kirche St. Ouen,
Des heiligen Johannis,
Der Eilf-Tausend Jungfrauen,
Den Platz des Mädgens von Orleans,
Das Juristen-Collegium,
Das Parlament-Haus,

Die Börse und unterschiedliche Werk-Stühle, Fabriquen und Manufacturen zu besehen. Die Handlung der Stadt und der Generalität von Rouen ist sehr beträchtlich. Sie bestehet in Wolle, Tüchetn, Leinwand, Leder, Hüten, Kämmen, Karten, Papier und einer grossen Menge anderer Waaren.

Die Handlung in Tüchern und andern Zeugen ist für die Provinz sehr vortheilhaft; denn viel tausend Arbeits-Leute werden dazu gebrauchet, und finden dabey ihr Auskommen. Alle diese Zeuge werden in Frankreich verkaufet und verbrauchet. Ob sie gleich also für diejenigen Oerter; wo sie gemacht werden, von einem grossen Vortheile sind, so sind sie doch dem Königreiche nur in sofern nützlich, als sie verhindern, daß das Geld für den Einkauf fremder Tücher nicht heraus gehe. Die Handlung mit dem Leinwand, welches in dieser Gegend gemacht wird, und gröstentheils aus dem Königreiche gehet, ist der Tuchhandlung darinnen vorzu-

zie-

ziehen, daß sie Geld in das Königreich hinein bringet.

Das Leder und die Hüte geben auch zu einer beträchtlichen Handlung Anlaß. Die Kämme, das Papier, die Spielkarten und andere Krämereyen gehen in das übrige Theil des Königreiches, auch nach Norden und nach Spanien und Portugall. Die Tuch-Manufacturen, welche zu Rouen und in denen Gegenden errichtet worden, sind sehr beträchtlich.

Es sind zu Rouen über etliche achtzig Werk-Stühle zum Tuchmachen; und die Waaren, welche überhaupt allhier verfertiget werden, sollen mehr als 3500 Arbeiter ernähren.

Die Leder der Thiere, die man in den Schlacht-Höfen schlachtet, und die Menge derjenigen, welche aus den Insuln kommen, werden zu Rouen und in denen Gegenden gegärbet, und von da in die übrigen Theile des Königreiches verfahren. Es ist dieses eine sehr beträchtliche und nützliche Manufactur. Der Fischfang ist hiernächst eine der hauptsächlichsten Handlungen dieser Generalität, und sogar der ganzen Provinz.

Die grosse Glocke zu Rouen hat mir auch müde Füsse gemacht. Nachmittags bin ich jederzeit an Gesellschaften verbunden worden, die mir in ihren Häusern, auf dem Lande und in ihren Gärten, mit beständiger angenehmer Abwechselung, Ver-

gnügen gemacht haben. Der Abschied ist mir hier empfindlicher, als in vielen andern Städten gewesen; doch, ich bin ein Pilgrim; dieses aber hat mich nicht abhalten können, mit der Post nach Dieppe zu reisen, nachdem ich vorhero meine Sachen zu Rouen auf ein nach Amsterdam bestimmtes Schif gegeben hatte. Das Herz hat in mir gehüpfet, da ich von einem Berge nahe vor Dieppe die offenbare See oder den Canal entdecket habe. Wir See-Städter sind einmal an diese Gegenden gewohnet. Ich wenigstens weiß, keinen angenehmern Anblick, als diesen. Ich glaube, ich würde es in einer von der See entferneten Gegend nicht lange aushalten. Der Anblick des Gartens zu Versailles hat mich allezeit in Erstaunen gesetzet: aber das Anschauen des offenbaren Meeres macht mir nunmehro schon vielleicht das tausendstemahl eine neue Entzückung. Die Gegend der offenbaren See ist ohne Gränzen, und scheinet mit dem kühnen Flug unsers Geistes übereinzustimmen.

Dieppe ist ein schöner und sicherer Hafen, und eine mittelmäßige Stadt, von einer besondern alten Bau-Art. Die Manufacturen in Helfenbein allhier sind berühmt. Ich habe auch in der That Sachen gesehen, die meiner Bewunderung wehrt gewesen sind. Ich habe mich bereits auf ein Französisches Schiff nach London für 2 Louis d'or bedungen. Ich bitte den Himmel um einen dauerhaften Süd-Westen Wind: so werde ich bald in

En-

Engelland seyn. Ich werde zu London bey Ms. C. of St. Martins le grand Newgate meine Herberge nehmen. Ihr wundert euch vielleicht, woher ich so gewiß meinen Wirth in Engelland bestimmen kann, da ich doch noch nicht in London bin; ich muß euch aber berichten, daß ich ehedem im Bremischen das Glück hatte, einen gewissen Menschen-Freund aus Hannover, mit Nahmen Herr George Brückmann, anzutreffen. Dieser kam aus London, und hat, da er meinen Vorsatz erfuhr, mir nicht nur sein eben verlassenes Quartier empfohlen, sondern auch eine Aufzeichnung von den mehresten Ausgaben in London mitgetheilet.

Ich bitte euch sehr, berichtet mir dort bald euer Wohlbefinden. Ich wünsche aber nicht, daß ich diesen Bericht und die Antwort auf diese meine Zuschrift in London vor mir finde. Ihr werdet leicht errathen, daß ich verzögliche Wasser-Reisen verabscheue. Ich nehme hiemit aus Frankreich von euch Abschied. Ihr werdet aber die Güte haben, mich in Engelland willkommen zu heissen. Inzwischen verharre ich sowol in diesem als jenem Lande

Euer

Dieppe, den = = =
17 = =

Reise-

# Reise-Anmerkungen.

1) Den Schatz zu Saint Denis zu besehen, muß man von 2 bis 4 Uhr kommen.

2) Nach Marly kann man von Paris alle Nachmittage um 3 Uhr mit der Diligence kommen, dafür zahlet man einige 20 Sols.

3) Die kostbaren Wasserwerke in dem unvergleichlichen Garten zu Marly springen alle Sonntage um 5 Uhr Nachmittags.

4) Auch die Maschine in Marly zu besehen, kostet ein Trinkgeld nach Belieben.

5) Nach Versailles kann man alle Tage zweymahl kommen, Vormittags um 10. und Nachmittags um 2 Uhr.

6) Doch ist es besser, eine eigene Gelegenheit sich anzuschaffen; dergleichen man für 5 bis 6 Livres haben kann.

7) Es ist zu Versailles sehr bequem, nahe am Schloß seine Herberge zu nehmen; aber es ist auch in dergleichen Häusern übermäßig theuer, und dahero zu rathen, daß man alles auf das genaueste vorher bedinge.

8) Ich war im Dauphin eingekehret, und muste für mein Zimmer täglich 3 Livres bezahlen; zu speisen gibt man daselbst 2 bis 3 Livres.

9) Wenn man sich nicht besonders mit kostbaren Kleidern hervorthun kann: so thut man am allerbesten, à la mode die Sommer-Monate in einem schwarzen seidenen, und die Winter-Monate in einem schwarzen tuchenen oder sammitten Kleide, und mit weißen seidenen Strümpfen, daselbst einher zu gehen. Weil

sehr

sehr oft Trauer am Hofe angeleget wird: so muß man doch ohnedem beständig schwarze Kleidung zur Hand haben.

10) Ueberröcke, Stiefeln und Spatzierstöcke werden am Hofe zu Versailles nicht zugelassen.

11) Was überhaupt unten S. 41 von der Aufführung an Höfen erinnert worden, ist zu Versailles auch wohl zu beobachten.

12) Es ist eine allgemein nothwendige Regel, sich zu Versailles eine solche Dreistigkeit anzunehmen, als ob man selbst am Königlichen Hause Theil hätte.

13) Wer zu Versailles bey den Capitaines de Garde, bey den prémiers Gentilhommes de la Chambre du Roi, oder nur bey den Officiers de Garde, oder bey einem Aumonier du Roi Bekanntschaft erlangen kann, erhält dadurch einen Schlüssel, alles, was er selbst wünschet, zu Versailles zu sehen.

14) Unter andere besehenswürdige Merkwürdigkeiten zu Versailles gehöret:

1) Die obbemeldte prächtige Gallerie.
2) Das Meisterstück der Baukunst, die Königliche Capelle.
3) Das unvergleichliche Kunst-Cabinet.
4) Die prächtige marmorsteinerne Treppe.
5) Die Orangerie bey dem Garten.
6) Das Labyrinth.
7) Les trois fontaines.
8) Le Théatre d'Eau.
9) L'Encelade.
10) La Montagne d'Eau.
11) L'Arc de Triomphe.
12) Le Dragon.
13) Bassin de Ceres.
14) Bassin de Flore.

15) Bassin

15) Bassin d'Apollon.
16) Bassin de Bachus.
17) Der Trianon.
18) Die Menagerie.
19) Das Cabinet des Tableaux du Roi.
20) Der kleine und große Pferde-Stall des Königes.

15) Ein Fremder hat die Erlaubniß, alle Stunden und Augenblicke, wenn es ihm gefällt, in dem Garten zu Versailles herum zu gehen, und sich aller Freyheit, welche er will, zu bedienen.

16) Daß man alle Grotten und Wasserkünste zu Versailles spielen sehe, wird erfordert, daß man an den feyerlichsten Geburtstagen, oder zu der Zeit, wenn einem fremden Abgesandten solches gezeiget wird, daselbst gegenwärtig sey.

17) Man muß dieses zu erforschen suchen, und sich alsdenn zu derselben Gefolge dringen.

18) Zu der Menagerie bey Versailles muß man des Morgens vor 9 Uhr nicht gehen, weil man sie nicht eher zu sehen bekommt.

19) Wenn man den Labyrinth und die Orangerie, desgleichen die Menagerie und den Trianon zu Versailles gesehen hat: so gibt man einem Schweitzer heimlich ein Trinkgeld nach Belieben.

20) Aber man biete den Schweitzern, welche aufwarten, öffentlich kein Trinkgeld an, weil dieses ihrer Ehre zu nahe ist; sonst werden sie sehr empfindlich darüber.

21) Bey öffentlichen Solennitäten zu Versailles ist es sehr gut, einen unter den Officiers der Garde, oder einen Maître d'hôtel zum Bekannten zu haben.

22) Es

22) Es ist überhaupt am Französischen Hofe nicht der Gebrauch, die Königliche Herrschaft, indem sie einen vorbey gehet und ansiehet, zu grüßen, sondern man hält seinen Kopf so lange ohne Beugung zurück, bis man etwa von der Herrschaft angeredet werde.

23) Wenn man bey dem Lever du Roi gegenwärtig seyn will, muß man um 9 Uhr bey dem Vorgemach des Königes Acht haben.

24) Bevor der König zur Messe gehet, auch des Abends speiset, kann man zu Versailles auf der prächtigen Gallerie spatzieren.

25) Es ist überhaupt zu merken, daß man zu Versailles an die Thüren, wenn sie etwa verschlossen sind, niemahlen anpoche, sondern nur allezeit ankratze.

26) Weil, nach der Herren Franzosen Meynung, das Spiel alle Menschen gleich machet: so hat es vielleicht ein Fremder, der mit einem guten Kleide versehen ist, diesem Grunde zu danken, daß er auf der großen kostbar ausgemahlten Gallerie zu Versailles das Glück haben kann, jezuweilen, in Gesellschaft des Königes, ein Spiel Lansquenet zu machen; doch hat sich einer alsdenn wohl vorzusehen, daß diese uns Deutschen ungewöhnliche Ehre ihn nicht über die Maße reize.

27) Von Paris nach Rouen mit der Diligence zu reisen, kostet ungefehr 30 Livres, ohne was man für die Bagage und dem Postillon geben, und unterwegens verzehren muß.

28) Sollte jemanden angerathen werden, um die Kosten zu ersparen, über Saint Roule auf der Seine nach Rouen zu reisen: so will ich einem jeden davon abrathen. Es ist diese Reise vielleicht etwas wohlfeiler, als die auf der ordentlichen Post-Straße; aber

es

es fallen auch dagegen unglaubliche Verdrießlichkeiten auf diesem Wege vor: bald muß man gehen, bald auf Maul-Eseln reiten, bald in einem elenden Fuhrwerke zu Wasser oder zu Lande fahren.

29) Zu Rouen trifft man die beste Herberge in dem Prac d'Or an.

30) Man muß in Rouen, eben wie zu Paris, sich vorsehen, daß man keine Zimmer und Betten erlange, worinnen die Wanzen sich eingenistelt haben.

31) Die dortigen Kostbarkeiten zu besehen kostet eine Kleinigkeit.

32) Man muß nicht vergessen, die prächtige Schiff-Brücke über die Seine mit Fleiß zu betrachten.

33) Die Manufacturen werden mit vielem Vergnügen von den dortigen Einwohnern gezeiget.

34) Weil man in Rouen die kostbarste Arbeit in Schildkröten antrifft: so kann man hieselbst für wenigen Preis kostbare Sachen, als Schnupftobacks-Dosen und dergleichen an sich kaufen, und dermaleins zu Hause Geschenke damit machen.

35) Wenn man von hier nach Engelland zu gehen gesonnen ist: so handelt man sehr vernünftig, sich an diesem Orte zuvor zur Ader zu lassen, oder auch etwas zum Abführen einzunehmen; weil die Veränderung der Länder nicht selten die Luft, und diese die Gesundheit verändert.

36) Von Rouen nach Dieppe mit der Diligence zu reisen, giebt man 5 Livres.

37) Man bemühe sich, besonders in Krieges-Zeiten, einen Paß von der Admiralität mit sich zu nehmen.

38) Man muß sich ja hüten, keine verbotene Waaren mit sich zu nehmen, um solche aus Frankreich

zu

zu nehmen; weil man sonsten von den dortigen Zoll-Bedienten mancherley Verdruß leiden kann.

39) Man handelt weit klüger, mit einem Franzosen, als mit einem Engländer, von Frankreich nach London zu reisen; weil man von jenem eher als von diesem eine höfliche Begegnung zu hoffen hat.

40) Will man klug seyn, so bedinge man mit dem Schiffer zugleich für Essen und Trinken; weil man nicht vorhersehen kann, wie lange man sich auf nöthigen Unterhalt anschicken soll.

41) Wenn ein Fremder aus Frankreich reiset, so wird er befraget, ob er Französische Münze mit sich führe, auch zuweilen von einem groben Untersucher befühlet und angegriffen. Hier ist Leutseligkeit und Geduld das sicherste Gewehr, auch daß man sein baares Geld mit Wechsel-Briefen vertausche.

42) Einen guten Flaschen-Keller Französischer Weine nach Engelland mit sich zu nehmen, ist nicht abzurathen; das Schloß aber muß auf der Themse abgeschroben, und eine Flasche dem Schiffs-Besucher gegeben werden.

43) Wenn ihr nach London reisen wollet: so lasset euch an dem Orte eurer Abreise nicht mit Verrichtungen, solche für jemand in dieser Stadt auszurichten, oder mit Kaufmanns-Waaren, solche für jemand in England zu verkaufen, beladen; denn ihr werdet durch eure Dienstfertigkeit nicht nur eure Ruhe und euer Vergnügen stöhren, sondern euch auch in Gefahr setzen, mit den Zoll-Bedienten Verdruß zu bekommen, und unnütze Unkosten zu verschwenden.

44) Wenn ihr auf der Themse angekommen seyd: so überlasse ich es eurer Beurtheilung, ob ihr euch nicht lieber mit eurem Reisezeug zu Gravesand wollet ans

Land bringen lassen, als euch den Verdrießlichkeiten auszusetzen, welche zu London am Zollhause auf euch warten. Ihr könnet zu Gravesand bey den Zollbedienten, welche bereits euer Schiff bestiegen haben, mehr durch eine Flasche Wein ausrichten, als nachher zu London mit vielem Gelde und guten Worten. Ihr könnet auch zu Gravesand erst ausruhen, euch reine Wäsche anlegen, und nachher mit der größten Bequemlichkeit ohne sonderliches Aufsehen euch und eure Sachen nach London bringen lassen.

45) Wenn ihr nach England gehet: so ist es unnöthig, euch mit Wechselbriefen zu versehen; an deren Stelle aber müsset ihr dafür sorgen, an unterschiedliche Kaufleute Beglaubigungs-Schreiben zu erhalten. An unterschiedliche erinnere ich euch deswegen, damit ihr nicht verlegen seyd, wenn etwa einer von diesen Leuten ausser Stand sollte gesetzet seyn, euch mit Vorschuß aufzuwarten.

46) Da sich sehr selten ein Englischer Kaufmann durch Empfehlungs-Schreiben dahin bewegen lässet, einem Fremden ausserordentliche Höflichkeiten zu beweisen: so wird es überflüßig seyn, euch mit dergleichen Briefen auf London zu belästigen. Schaffet euch vielmehr, sobald als es geschehen kann, in London einen Dolmetscher an. Ihr bezahlet ihm des Tages 2 Englische Schillinge; und er wird euch den nähesten Weg zu denjenigen Oertern zeigen, wohin ihr euch begeben wollet.

47) Es ist wohl zu bemerken, daß man viele Ursache hat, wenn man sich des Paquet-Boots auf England bedienen will, daß man sich darinnen in der Cajüte eine Stelle und auch ein Bett vorher bedinge. Nicht weniger ist bey dieser Reise wohl zu beobachten, daß man

man allezeit etwas von seinem Proviant besonders zurück lege, dieweil die unverschämten Matrosen den Gebrauch haben, daß sie sich aller Speisen anmassen, sobald man das Land erblicket; da doch die Ankunft oft sich sehr lange verzögert.

48) Wenn man aus Frankreich nach England gehet: so ist es wohl gehandelt, daß man seine Sachen von dem letzten Französischen Hafen nach Deutschland zurück sendet, weil man die Französischen Kleidungen doch nur mit weniger Anständigkeit in England tragen kann. Doch ist zu rathen, daß man ein schwarzes oder besetztes Kleid mit nach London nehme, um selbiges zu gebrauchen, wenn man nach Hofe gehen will.

# Neunter Brief.

## Nachrichten von London.

Mein Herr,

Ich befinde mich nun seit geraumer Zeit in London. Meine Reise von Dieppe bis hieher war ziemlich langsam. Bis in den Canal, wo man zugleich England und Frankreich zwischen Douvres und Calais sehen kann, hatten wir mit einem guten Winde eine geschwinde Schiffahrt. Weil aber hier der Wind sich änderte, haben wir 8 Tage mit Laviren und Stilleliegen zugebracht. Es war hier mein Glück, daß ich mit dem Schiffer wegen der Kost mich vereiniget hatte. Sonst würde ich übel zurecht gekommen seyn. Auf der Themse habe ich vielfältige Augenweide gefunden. Die anmuthigsten Gegenden Engellandes und die Kriegs- und Kauffardey-Schiffe, womit dieser Fluß bis zu London besäet ist, sind Anblicke nach meinem Geschmack. Zu Gravesand fügten sich etliche Engelländische Besucher an unser Schiff, und begleiteten uns bis London.

An beyden Seiten der Themse siehet man häufige Knie-Galgen, zur Warnung und Strafe der Schiffs-

Schiffs-Diebe. Je näher wir London kamen, desto häufiger und unzählbarer waren die Schiffe, welche wir vorbey segelten. Ich glaubte vor Amsterdam Schiffe gesehen zu haben, aber nunmehro ist dieses eine kleine Anzahl gewesen, gegen die erstaunliche Menge von Schiffen und Fahrzeugen, welche diesen Fluß bedeckten. Ueber 2 deutsche Meilen sind wir durch einen Wald von diesen Wasser-Häusern gesegelt, bis wir bey dem Londonschen Zoll-Hause das Anker fallen liessen. Ich glaube, es sind uns tausend und mehr halb verdeckte Gondeln unterwegens begegnet. Ich habe mich anfänglich geärgert, endlich aber darüber gelachet, wenn das Engelländische Schiffs-Volck uns im Vorbeyfahren mit den gröbsten Ausdrücken beschimpfet hat. Denn sie haben dieses zur Gewohnheit. **London** zeiget sich nicht so schön in der Ferne, als Hamburg und Amsterdam. Der Dampf der Steinkohlen, welche man bekanntermaßen beständig in London gebrauchet, machet die Luft dicke. Man siehet dahero die sonst hohe Pauls-Kirche und andere Kirchen und erhabene Gebäude, wenn man auch nicht mehr weit davon entfernet ist, für Berge und Wolken an. Selbst London machet anfänglich, wenn man ohnweit der Zollbude abtritt, jemanden, der Amsterdam und Paris gesehen und sich hier ebenfalls etwas Großes vermuthet, einen mittelmäßigen Anblick. Die Häuser in der Gegend des Towrs sind nur mittelmäßig, von Holzwerk aufgebauet und gemauret;

zum Theil sehen solche auch schon alt aus. Der Tower ist selbst ein uraltes, mit einem eben nicht sonderlich reinlichen Graben umgebenes Gebäude, und machet eben keine ausserordentliche Pracht. Wenn man aber tiefer in die Stadt kommt: so siehet man schon, was London bedeutet. Obgleich das Aeusserliche der großen Kirchen und Palläste mit Steinkohlen-Dampf beschmutzet ist: so siehet man doch ohnferne Westmünster und in und um der Hannover-Straße Gebäude, welche anzeigen, daß man in London sey. Ihr verlanget, ich soll euch umständlich erzehlen, was ich hier bereits gesehen habe; aber ihr kennet meine Gemüths-Art, und wisset, daß ich ein Feind von weitläuftiger Schreiberey sey, und nicht gerne mehr Papier anwende, als höchstnöthig ist: dazu bin ich jetzo ein Engelländer und ein wenig störrig. Ich werde es aber doch hier eben so machen, als ich es in Amsterdam und Paris machte. Ich zeigte euch an, wer diese Städte schon genug beschrieben, und nannte euch nur bloß allein die Nahmen der besehenswürdigsten Häuser und Sachen. Ich will euch also erzehlen, was ich bereits in London gesehen habe, und bin der Meynung, daß nicht viel mehr übrig seyn werde. Ich habe also nachstehende Sachen, davon in Vieu of London und in den Delices de la grande Bretagne eine sehr umständliche Beschreibung zu finden ist, besehen:

Den Tower und den darinn befindlichen Schatz;

Die Zeughäuser, die Münze und das Thier-Behältniß;

Den James-Parck;

Das Opern-Haus auf dem Hay-Market;

Greenwich und den Thier-Garten dabey;

Die Comedien in Drury Lane;

Die neue Exchange und Royal Exchange;

Die Pauls-Kirche, und deren Thurm und Bücher-Saal;

Die James-Capelle;

Das Customshouse oder Zollhaus;

Das College of Physician;

Bedlam das Tollhaus bey Morefield;

Die James's-Square;

Guild-Hall, oder das Stadt-Haus;

Bridewell, das Zuchthaus;

Temple-Bar, oder die Advocaten-Academie;

Das Westmünster und Parlaments-Haus;

Den Court of Judicature;

Die Westmünster-Kirche;

Das Christs-Hospital;

Den Hyde Park;

Das Gresham College;

Den Königl. Pallast zu St. James;

Das Banqueting Haus;

Das Bellsize-House bey Hampstead;
Epsom;
Die Apotecary's Hall in Monkwell;
Die Vaux Hall;
Lincoln's-Inn;
Das Monument;
Cupids Garden;
Die Savoye;
Den Marlborougschen Pallast;
Den Buckinghamschen Pallast;
Die Wachs-Anatomie in der Fleetstreet;
Die Bibliothek zu Sion und zu Lambeth.

Auch haben die Curiositäten-Sammlungen der Societät der Wissenschaften mich nicht wenig ergötzet, und James, Hyde Parck und Rennelach-Garden haben mir oft zu einem angenehmen Spatzier-Gange dienen müssen.

**Die Westmünstersche Abtey** ist eine grosse, aber altväterische Kirche; doch sind darinnen viele Brittannische Alterthümer zu finden. **James House, Whitehall**, oder das Königliche und Parlaments-Haus sind unglaublich alte unregelmäßige schlechte Gebäude; dahingegen **die Pauls-Kirche, die Börse** und **das Monument**, wie auch das **Narren-Haus**, Bedlam genannt, würklich von recht ansehnlicher Bauart sind. Die Königlichen Bild-

**Bild-Säulen zu Charing Croß,** in der Börse und bey der Pauls-Kirche, sind mit vieler Kunst verfertiget.

Sonst findet man in London ausser einigen Gassen bey Westmünster und in der Hannover Squar, nicht den Ueberfluß von prächtigen Privat-Gebäuden als in Paris. Die mehresten Häuser sind nur schlechtweg mit hölzernen Verbindungen gebauet; welches wol daher rühret, weil viele Leute in London den Grund, darauf ihre Häuser gebauet sind, nur auf gewisse Jahre gemiethet haben; und nach diesen Jahren ist die Dauerhaftigkeit des Gebäudes gemeiniglich gerichtet.

Es ist wahr, daß der Dampf der Steinkohlen allhier alles äuserliche schmutzig mache, ja gar einen beständigen Nebel verursache: allein diese Unlust wird durch die unglaubliche Freyheit, welche man allhier geniesset, auch durch die mannigfaltige Gelegenheit sich vernünftig zu belustigen, nicht weniger durch die Vortreflichkeit der Lebens-Mittel, einem jeden bald erträglich gemacht, und soll ich euch kurz meine Gedanken eröfnen, so wisset, meine Augen sind von Frankreich, mein Herz aber ist von Engelland eingenommen.

Den König von Groß-Brittanien, **Georg den andern,** habe ich während meines Aufenthalts in London sehr oft, bald auf dem grossen Saale, bald in der Capelle gesehen. Deutsche Aufrichtigkeit, Großmuth und majestätische Ernsthaftigkeit sehen diesem Monarchen aus dem Gesichte. Obgleich die Jahre dieses Europäischen Patrioten bereits steigen:

so finde ich doch denselben noch voller Feuer und Lebhaftigkeit; und dieses alles bey einer gesetzten ansehnlichen, obgleich nicht sehr grossen, Leibes-Gestalt. Der Monarch hat einen Gang, welcher einem König in Engelland wohl austehet, und ihn unterscheidet. **Der Prinz von Wallis** zeiget im voraus den Insulanern die gnädigste und leutseligste Herrschafft, und es fehlet gewiß überhaupt der jungen Durchl. Herrschaft nicht an ausgesuchter Unterweisung, und an erhabenen und reizenden Beyspielen und Ermunterungen, zu allen Fürstlichen Tugenden.

Ihr wisset, daß ich mich nunmehro allhier eine ziemliche Zeit aufgehalten habe, obgleich ich vorberührtes alles bequemlich in einigen Wochen hätte besehen können. Inzwischen habe ich die übrige Zeit die Fabriquen; wie auch berühmte Männer und Bibliotheken besuchet. Dabey habe ich mich, so viel es möglich war, bemühet, von der Regierungs-Art, den Sitten und Vortheilen dieser Völkerschaft, durch unaufhörliches Fragen Nachricht zu erlangen. **Die Kugel-** und **Kegel-Plätze**, die **Thier-Hetzung**, das **Hahnen-Gefechte**, u. d. gl. haben mich, der ich in Spielen und Tyranniſiren keine Wollust finde, nicht bezaubert. Was mir am meisten sehens- und merkwürdig geschienen, ist **die West-Münster Abtey**, **die St. Paul-** oder **Cathedral-Kirche**, **die grosse Brücke**, **das Monument**, wie auch das Abend-Vergnügen im **Vaux-Halle**, woselbst ich des berühmten Musici

Hän-

Händels Bild-Säule in weissem Marmor ausgehauen gefunden habe. Wozu ich auch noch die grossen Kostbarkeiten rechne, welche ich im Tower gesehen habe.

Einige Zeit habe ich in London angewendet, mich nach der Beschaffenheit der Religions-Secten zu erkundigen, welche man mit dem Nahmen der Nonconformisten, Presbyterianer, Arminianer, Mennonisten, Anabaptisten, Quäcker, Methodisten, Socinianer, Arianer benennet. Ich habe bemerket, daß der geistliche Stolz den Grund zu den mehresten Abweichungen von der Christlichen Religion des ersten Jahrhunderts Anlaß gegeben habe. Einige Tage habe ich gewidmet, Windsor und Hamptoncourt zu besehen, welches ich aber alles gegen Versailles nicht rechnen will.

Ich hoffe bald meine Abreise von London anzutreten. Vor itzo schliesse ich und verharre

Euer

London, den = = = =
17 = =

# Reise-Anmerkungen.

1) Von London könnet ihr nicht genauere Nachricht erhalten, als solche in Pöllnitz 4 Th. 115 S. und in Uffenbach 2 Th. 435 S. auch in Küchelbeckers Beschreibung von London, oder in Vieu of London, Guide des Londres und in Delices d'Angleterre anzutreffen sind.

2) Wenn man von Helvoetsluys mit dem Paquet-Boote auf Harwich gehet: so kann man mit Post-Pferden nach London, welches noch 60 Englische Meilen sind, reiten, oder auch in einer Kutsche dahin fahren.

3) Für jedes Pferd bezahlet man die Meile 3 Pence, oder zusammen für Wagen und Pferde 5 Guinees.

4) Die üble Gewohnheit des Pöbels, der im Vorbeyfahren auf der Themse einem Reisenden mit den gröbsten Scheltworten zurufet, muß man sich so wenig verdrüßlich fallen lassen, als nachahmen.

5) Sobald ihr in London ankommet, werden die Sachen nach dem Coustom-House oder Zollhause gebracht und untersuchet; da ihr euch denn sehr wohl hüten müsset, keine verbotene Waaren, als silberne und goldene Tressen u. s. f. mit dahin zu nehmen, weil ihr sonst aller eurer Sachen verlustig werdet, und noch dazu selbst große Gefahr laufet.

6) Ihr dürfet aber nur auf dem Schiffe dem Besucher, welcher von Gravesand mit nach London gehet, ein Trinkgeld von 2 bis 3 Englischen Schillingen geben: so könnet ihr viele verdrüßliche Umstände vermeiden.

7) Wenn ihr in London angekommen seyd: so lasset euer Reisegeräth alsobald in einen Gasthof, welcher nicht weit von der Börse entfernet ist, hineintragen. Speiset daselbst, und suchet bald darauf in einem

guten

guten Kaufmanns-Hause auf etliche Zeit einige Kammern zu miethen.

8) Wenn ihr auf einen halben Monat eine Kammer gemiethet habt: so lasset euch darüber eine förmliche Quitung geben; ihr müsset sonst für einen ganzen Monat bezahlen, ob ihr auch gleich nur auf 14 Tage gemiethet hättet.

9) Seyd vor allen Dingen dahin bedacht, daß ihr zu London ein Zimmer im ersten Stockwerke zur Miethe erhaltet; ihr werdet an eurer Gesundheit in Betracht des Dampfs der Steinkohlen davon großen Nutzen schöpfen.

10) Suchet euch die ersten Monate eures Aufenthalts in London in demjenigen Theil der Stadt einzumiethen, da ihr von der Börse nicht weit entfernet seyd. Sorget auch dafür, daß es euch an einer Aussicht auf die Gasse nicht fehle; es wird euch dieses zu mancher Erkänntniß dienen.

11) Wenn ihr am Englischen Hofe einen Zutritt suchet, oder daselbst etwas auszurichten habt: so wird es sehr vortheilhaft seyn, euch in denjenigen Theil der Stadt, woselbst sich der Hof befindet, einzumiethen; auch werden euch zu diesem Endzweck die Empfehlungs-Briefe an die Großen des Hofes vielen Nutzen schaffen.

12) Ich rathe es euch, daß ihr zur Erhaltung eurer Gesundheit euch in London beständig mit dem Succo Liquoritiae, auch mit Gersten-Zucker versehet, um davon beständig ein kleines Stück gegen die Schärfe und Säure, welche der Steinkohlen-Dampf in eurer Kehle verursachen wird, im Munde zu tragen.

13) Wo es nur immer möglich ist: so strebe man in London dahin, daß man in den bequemsten Gegenden

der

der Stadt, in Suffolk-Street, oder Pailmail seine Wohnung bekomme.

14) Man trifft in London nicht viele öffentliche Wirthshäuser zum Einkehren an; aber desto bequemer ist es, in Bürger-Häusern abzutreten.

15) Ich hatte meine Wohnung in London bey Ms. C. ob St. Martins, und muste für ein Zimmer, als einen gewöhnlichen Preis in London, die Woche 5 Englische Schillinge geben.

16) Es wird in London allererst des Nachmittags um 3 Uhr die Mittags-Mahlzeit gehalten; folglich müsset ihr euren Magen, vermittelst eines guten Frühstücks, zu dieser Lebens-Art angewöhnen.

17) Für das Frühstück giebt man täglich 6 Pence.

18) Das Mittags-Essen kostet 1 Englischen Schilling, auch wol eine halbe Crone, und des Abends kann man von einer Taverne Beef-Stacks haben; aber auch nicht geringer, als um 6 Pence.

19) Zur Abend-Speise trifft man in London bey der Billings-gate die frischen Austern am wohlfeilsten an.

20) Wenn ihr euch zu Abend die Speisen holen lasset: so werdet ihr eurem Beutel ungemeinen Vortheil schaffen, und manche Gelegenheit zu gesellschaftlichen Ausschweifungen vermeiden.

21) Eine Abend-Mahlzeit zu London ist fast theurer, als das Mittagsmahl. Weil man aber so spät zu Mittage gespeiset hat: so kann man sich wohl mit Beef-Stacks oder mit einer Brühe behelfen.

22) Wer in London nicht von dem Pöbel ausgelachet seyn will, der muß eine rothe und grüne Kleidung vermeiden, keine Beutel-Perruque tragen, und keine schwarze sammitten Reise-Mütze aufsetzen; weil erstores

steres eigentlich die Tracht der Englischen Knechte ist, jenes aber einen Franzosen anzeiget. Da nun die Englischen Knechte unter dem Pöbel halb unehrlich gehalten werden, und die Franzosen sehr verachtet sind: so hat sich billig ein Reisender zu hüten, damit er auf diese Art keine Beschimpfung leiden dürfe.

23) Für ein Kleid giebt man Machelohn 1 Pfund Sterling und 1 Schilling.

24) Ihr dürfet in London und in ganz Engelland euch nur mit einer runden kurzen Perruque, mit einem Leibrock, oder Frock, und mit einem Kleide von Oliven oder anderer vermengten Farbe, wie auch mit kleinen Ermeln, versehen.

25) Für eine mittelmäßige Peruque werden 2 Pfund Sterling gegeben.

26) Ein Hut wird daselbst mit 14 Schillingen bezahlt.

27) Ein Paar gute Schuhe kosten 5 Schilling 6 Pence.

28) Für Wäsche bezahlet man alle 3 Monate 1 Pfund Sterling und 1 Schilling Für Peruquen zu accomdiren viermahl in der Woche bezahlet man alle viertel Jahr 8 Schilling; will man es aber täglich haben, so gibet man 10 Schilling 6 Pence.

29) Ein Pint Englisch Bier kostet anderthalb Pence.

30) Eine Bouteille Cydra wird bezahlet mit 1 Schilling Englisch.

31) Man merke sich: 1 Bouteille Portugiesischen Wein kostet 2 Schilling Englisch, 1 Bouteille Spanischen Wein 2 Schill. 1 Bouteille Rhein-Wein wird bezahlet mit 4 Schill. 1 Bouteille Franz-Wein mit 4 Schill.

32) Weil der Pontack zu London der wohlfeilste Wein ist: so wird solcher am mehresten mit Wasser vermenget über der Tafel getrunken.

33) Es

33) Es ist eine nothwendige Erinnerung, daß man sich in Engelland zu keiner Parthey schlage, sondern allen allerley sey.

34) Es ist sehr vernünftig, zu London sich in die Spaltungen der Kirchen durchaus nicht zu mengen, oder sich zu den Wigs, Torris, Presbyterianern, Independenten und Puritanern zu bekennen.

35) Wenn einer in London Lateinisch, Französisch und Holländisch reden kann: so gehet es schon an, daselbst fortzukommen.

36) In dem Bezirk der Savoje wohnen zu London die mehresten Deutschen.

37) Wer die Englische Sprache gründlich lernen will, der muß sich eine Zeitlang bey einem Prediger auf dem Lande in die Kost verdingen. Man giebet dafür gemeiniglich die Woche 15 bis 16 Engl. Schill.

38) Ein Pfund Sterling ist eine fingirte Münze, und hält 20 Schilling; 1 Guinee gilt 21 Schilling; 1 Schilling hält 12 Pennys; 1 Penny ist ohngefehr 7 Pfenninge; 1 Crone thut 5 Schilling. Man hat auch halbe Cronen und Stücke von 2, 3, 4 und 6 Pennys, ferner halbe Pennys und zinnerne Scheidemünzen, Farthings, deren 4 auf 1 Penny oder Stüber gehen; wiewol man letztere gar selten antrifft. Daher man sich bey Umsetzung des Goldes mit Cronen, halben Cronen, Schillingen, six pences und half pennys, welches letztere eine kupferne Münze ist, behelfen muß. Ein four pences wird auch ein groats genannt. Ein Nobel ist 9 Schilling 8 Pennys; ein Angel 10 Schill. eine Mark 13 Schill. 4 Pennys. Fremdes Geld, als Louis d'Or, Ducaten ꝛc. ausser Portugiesisch Geld, muß man gemeiniglich in London mit Schaden verwechseln; man thut dahero wohl, daß man sich sogleich in Holland so viel Englisch

glisch Geld anzuschaffen bemühet, als man zur Reise nach London gebraucht, das übrige aber in Wechsel-Briefen mit nimmt.

39) Es ist an einen Fremden, welcher London besuchet, eben dieselbe Erinnerung zu machen, welche man zu Paris zu beobachten hat: Daß man sich nämlich vor liederlichen Weibsbildern, Spielen und Sanfen, wie auch vor den Lehn-Laquayen zu hüten habe. Erstere sind an diesem Orte fast ausgelassen, und hat man sich derowegen vor ihren Stricken wohl in Acht zu nehmen. Was das andere betrifft: so muß derjenige, welcher in England mit Spielen die Zeit zu verderben suchet, einen großen Beutel und großen Verstand haben; weil es selten einem gebohrnen Engländer an beyden fehlet. Das dritte anlangend, so hat man sich wohl vorzusehen, daß man mit dem Englischen Punsch, oder mit dem starken Englischen Bier nicht seine Gesundheit verderbe. Jedoch, weil die Speisen, welche man in England genießet, ohne dieses starke Getränk fast unverdaulich seyn würden: so ist es auch nicht anzurathen, sich ganz von demselben zu enthalten.

40) Begegnet zu London den Mieth-Bedienten, oder den sich so nennenden Interprets, mit mehrerer Unterscheidung, als ihr sonst gewohnt seyd, Bedienten zu begegnen.

41) Zu den Gebräuchen in London gehöret auch dieses, daß man die Freyheit hat, die Dame bey dem Eintritt des Hauses bescheiden zu küssen. Lasset es euch ja nicht merken, wenn ihr den Unterschied unter der Annehmlichkeit eines Kusses von einer jungen Schöne und von einer alten Matrone erkennet.

42) Die Engländer führen ein prächtiges Leben auf ihren Landhäusern. Man wird euch daselbst gut bewir-

then; aber gewiß das anderemal sehr unfreundlich empfangen, wenn ihr sparsam gewesen seyd, die Englischen Guinees und Kronen an die Bedienten auszutheilen.

43) Wenn ihr zu London in einem Hause etliche Höflichkeiten genossen habt: so müsset ihr euch allezeit bereit halten, an den Bedienten des Hauses wenigstens eine halbe Krone zu schenken.

44) Die Sonn- und Buß-Tage werden in London ungemein ehrerbietig und stille begangen; darnach hat man sich zu richten, und nicht einmal auf seinem Zimmer ein Instrument zu spielen.

45) Nachstehende Tage sind in London von Erheblichkeit, und wohl zu beobachten:

Den 30 Januar ist Buß-Tag, wegen der Enthauptung Carl des Ersten.

Den 14 Februar ist die Valentins-Lust.

Den 1 März ist die Frühlings- und Lauchs-Lust.

Den 29 May ist das Jubiläum wegen Wiedereinsetzung Carl des Andern.

Den 29 October wird der neue Lord-Mayor erwählet. Dieser Lord-Mayor hat eben wie der Lord-Mayor zu York würklich den Rang mit einem Lord. Dessen Ehegattin aber behält Zeit Lebens den Titul Mylady.

Den 30 October ist des Königs Georg des Andern Geburths-Tag.

Den 5 November ist die Danksagung wegen abgewendeter Pulver-Verschwörung.

46) Wer in London von einer Gasse bis zur andern, auch von einem Ende der Stadt bis zum andern, Briefe bestellen lassen, und diesem oder jenem seiner Freunde eine Nachricht geben will, darf nur den Brief nebst einem Penny an das näheste Posthaus, dergleichen

es

es viele in London giebt, senden, und versichert seyn, daß sein Brief, Geld oder Paquet richtig bestellet werde; und innerhalb wenigen Stunden kann man eine Antwort haben. Die erste dieser Penny-Post gehet des Morgens um 6 Uhr, und die letzte des Abends um 8 Uhr ab.

47) Die Französischen Briefe werden gemeiniglich des Montags und Donnerstags, die Deutschen und Holländischen aber des Dienstags ausgegeben.

48) Die große Post nach Frankreich und allen Südlichen Ländern gehet zu London des Montags und Donnerstags ab. Bis 11 Uhr des Abends werden die Briefe angenommen.

49) Für einen Brief nach Paris zahlet man 9 Pennys.

50) Des Dienstags und Freytags aber gehen die Briefe nach Holland, nach Deutschland und nach Osten und Norden ab; und werden die Briefe eben so spät angenommen.

51) Ein einzelner Brief bis Holland kostet 8 Penny, und bis Hamburg 10 Penny.

52) Die geräumigsten Plätze zu London sind Innfields, Blomsberg-Square, James-Square, Conventgarden, Redholm-Square, Golding-Square, Spittlefield-Square, Devonshire-Square, Leicester-Square.

53) Westmünster Hall zu besehen kostet 6 Pennys, und die Kammer 6 Pennys.

54) Wenn die Parlementer versammlet sind, so gebe man dem Thürhüter etliche Cronen, um diese Versammlung sitzen zu sehen.

55) Man gibt dem Geistlichen, welcher die Gräber in der Westmünster Abtey zeiget, 3 Pennys.

56) Wenn man sich auf dem Königlichen Stuhl niedersetzet, gibt man etliche Cronen zur Strafe.

57) Wenn jemand auf das Monument steigen will, bezahlet er 2 Pennys.

58) Wenn man auf den Tower gehet, giebt man an den Yeoman etwa 2 Schill.

59) Die Menagerie im Tower zu besehen, kostet 3 Pennys.

60) Das große Arsenal 2 Pennys.

61) Den Schatz zu besehen, gibt man 2 Schill.

62) Der Königliche Schmuck im Tower zu London wird nicht anders als durch ein Gitter gezeiget; wollet ihr aber ein ansehnliches Trinkgeld daran wenden, so wird es euch vielleicht eröffnet.

63) Das Rüsthaus zu besehen, kostet 2 Pennys.

64) In der Münze gibt man 2 bis 3 Schill.

65) Bedlam zu besehen, gibt man beym Eintritt 2 Pennys.

66) Wenn man das Raritäten-Cabinet in dem Collegial-Hause der Societät der Wissenschaften, in Bishopgate Street belegen, besehen hat, gibt man dem Aufwärter 2 Schill.

67) In Vaux-Hall muß man geben 1 Schill.

68) Wer den 1 März zu Rennelagh Garden der Frühlings-Lust en masque beywohnen will, zahlet für den Zutritt eine Guinee.

69) Die Bälle und Zusammenkünfte auf dem Heu-Markte zu besuchen, kostet jedesmal 1 Guinee.

70) Es ist überhaupt von London zu erinnern, daß fast alles dort seinen gewissen vesten Preis hat, und daß man die Redens-Art, etwas abdingen, in London nicht kennet.

71) In der Comedie giebt man auf dem Parterre 2 Schill. 6 Pennys; in der Gallerie 2 Schill. und in der Loge 5 Schill.

72) Wollet

72) Wollet ihr den König speisen sehen, so verfüget euch um 1 Uhr nach Hofe.

73) Die besten Spatzier-Wege innerhalb und ausserhalb London sind: 1) in der Börse. 2) im Middle-Tempel. 3) im Stadt-Hause. 4) in dem Hyde-park. 5) in St. James-Park. 6) in Lincoln's-Inn. 7) zu Islington, 8) Hackney, 9) Stepney, 10) Chelsea, 11) London Span, 12) Vaux Hall, 13) Greenwich, 14) Richmond, 15) Windsor.

74) Ein Gelehrter kann in London am bequemsten Bekanntschaft in the Latin Coffe-House at Warwick-lane erhalten.

75) Die besten Buchläden in London sind in Little-Britain, nicht ferne von dem Hospital St. Bartholomäi.

76 Die Holländischen, Französischen und Englischen Zeitungen zu lesen, kostet in einem öffentlichen Caffee- oder Thee-Hause, nebst einer Tasse Coffee oder Thee, 2 Pennys.

77) Weil es in Engelland viele Straßen-Räuber giebet, welche man High-Wagman nennet: so ist es klug gehandelt, auf den Land-Reisen sich entweder in eine Gesellschaft, die man kennet, zu begeben; oder mit gutem Gewehr, und mit wenigem kostbaren Taschen-Geräthe an goldenen Uhren und Dosen, wohl aber mit Wechsel-Briefen zu versehen.

78) Eine Kutsche mit 2 Pferden kostet auf eine Englische Meile 1 Schill.

79) Wer von London nach Oxford oder Cambridge zu gehen gedenket, der muß sich im Posthause angeben, und giebet von London bis nach Oxford, welches 50 Englische Meilen beträgt, 10 Schill. Englisch, und eben soviel nach Cambridge.

80) An diesen Orten nun muß man sich wohl mit Addresse versehen; da man denn dadurch solche Höflichkeit zu erwarten hat, daß es einem wenig daselbst kostet, ausser wenn man hie und da ein Trinkgeld zu geben schuldig ist.

81) Für 1 Englische Meile zu Wasser mit einem Kerl gibt man 3 Pennys.

82) Wenn man einem Boots-Kerl auch eine ganze Hand voll Münzen zeiget: so wird er doch nicht mehr nehmen, als ihm von Rechtswegen zukommt.

83) Man findet bey einem gebohrnen und unpolirten Engländer entweder den Geiz, oder die Verschwendung auf eine unregelmäßige Art. Dieses ist zu bedauren; aber nicht nachzuahmen.

84) Weil ein geschickter Handwerks-Mann in England hochgeachtet wird, auch die Mißbräuche der Zünfte niemand in dem Vermögen, seine Fähigkeit sehen zu lassen, hindern; über dieses auch die Engländer mit unerhörtem Eifer und Treue arbeiten: so findet man daher in der ganzen Welt nicht bessere und tauglichere Hand-Arbeit, als in England. Man hat also die Manufacturen und die Ursache ihres Aufnehmens, zum Nutzen seines Vaterlandes, mit allem Fleiß auf dieser Reise zu beobachten.

85) Ungebrauchte Französische Waaren, goldene Borten, Spitzen, Leinwand, Thee-Zeug, sind in England Contreband. Wenn man aber diesen Sachen nur im geringsten das Ansehen giebt, als ob sie gebraucht worden: so bleibt man ohne Verdruß.

86) Wenn ihr euch in London etwas von gewissen Fabriken erhandelt: so könnet ihr einen Abzugs-Schein fordern, und wird bey Ausführung der Waaren euch ein gewisses zu gute gethan. Dieser Umstand machet

chet die Englischen Waaren so wohlfeil ausserhalb England, als solche selbst in London feil sind.

87) Es dienet zu eurer Nachricht, daß die Krämer und kleinen Kaufleute in London gewohnt sind, dem Bedienten, der ihnen den Käufer zuführet, ein Trinkgeld zu geben. Da ihr dieses wisset: so begreifet ihr es leicht, wie viel ihr euch auf die Treue eures Dollmetschers in Empfehlung dieses oder jenes bey den Kaufleuten zu verlassen habet.

88) Bey der Reise aus England darf man nach der Ordnung nicht mehr Englisch Geld mit nehmen, als man zur Reise benöthiget ist. Wird das Gegentheil in Erfahrung gebracht: so wird es confisciret. Jedoch wer sich in dergleichen Geld-Ausbringen in großen Summen nicht schon mehrmalen verdächtig gemacht hat, darf eben nicht besorgen, daß er dieserwegen beobachtet werde.

89) Wer von London wieder nach Holland zu gehen gedenket, der stelle also seine Rückreise an. Er gehe von London auf Harwich, und von da mit dem Paquet-Boote auf Helvoetsluys. Er bezahlet bis Harwich dafür 10 Englische Schillinge, und von da bis Helvoetsluys 1 Pfund; ausser was er unterwegens auszugeben hat.

90) Wenn ihr von London reiset, um mit dem Paquet-Boote aus England zu gehen, müsset ihr, um vielen Verdruß zu vermeiden, euch mit einem Passe versehen. Wie hoch selbiger kommt, und wo er zu haben sey, ist leicht zu erfragen.

91) Ihr könnet auch zu Schiffe von London gerade auf den Texel, oder auf Rotterdam gehen; welche Reise

euch gemeiniglich nicht mehr als einige Englische Guinees kostet.

92) Doch um vieler Gefahr und vielen Verdrüßlichkeiten zu entgehen: so nehme man lieber den Weg über Harwich, weil man seine Gesundheit doch allem vorzuziehen hat; doch bemerket dabey sehr wohl, daß diese Entschliessung von keinem ausgeleerten Beutel kann unterstützet werden: denn zu Harwich sind mörderliche Wirthe.



Zehnter

# Zehnter Brief.

## Reise über Harwich, Vlieland, Texel, Alkmar, Horn und Sardam nach Amsterdam.

Mein Herr,

Ich habe nach meiner letzten Zuschrift an euch mich noch fast einen Monat zu London aufgehalten. Ich bin während dieser Zeit von unterschiedlichen deutschen Landesleuten, die sich allhier häußlich niedergelassen haben und grosse Kaufmannschaft treiben, mit Freundschaft und Höflichkeit überschüttet worden. Ich habe mich auch in andern Theilen Engellands umgesehen, ich finde es aber der Mühe nicht werth, euch hievon mit weitläuftigen Berichten beschwerlich zu seyn. Denn so viel ist euch ohnedem längst bekannt, daß diese Insul überall gesegnet ist; und was soll ich euch von Altfränkisch gebaueten Städten schreiben? Ich will euch lieber noch etliche Worte von der Völkerschaft sagen.

**Die Engländer** von guter Geburth oder vom Stande und edler Erziehung sind, wie ich es täglich bemerket habe, von unveränderlicher dauerhaf-

ter Großmuth, Billigkeit und Aufrichtigkeit. Man erwartet vergeblich, daß sie Fremden mit unnützen Höflichkeits-Versicherungen zuvorkommen. In England wächset die Vertraulichkeit langsamer, wie ein Eichbaum. Die Engländer sind für einen Unbekannten fast so scheu, wie ein Geitziger für Betrug und Einbruch.

Wer aber einmahl Versicherung der Freundschaft erhalten hat, kann darauf gewisse Rechnung machen. Die Engelländische Nation hat sich durch einen unzählbaren Haufen sehr gelehrter und sinnreicher Männer, davon ich euch an die Bekanntesten, an Cock, Pope, Milton, Shakespaer, Thomson, Adisson, Clarke, Swift und Newton, nur erinnern will, um die Verbesserung der Gelehrsamkeit in dem Mitternächtigen Theile Europens längst unendlich verdienet gemacht.

Der Pöbel in Engelland und ein unerzogener Insulaner ist hart und wild, und machet sich wegen seiner ungestümen und stolzen Aufführung unerträglich. Ihr könnet die Wahrheit meiner Nachricht in Betracht der wohlerzogenen und ungeschliffenen Engelländer auch in den Theilen Deutschlandes, wo sie ihrer Handlung wegen sich aufhalten, bemerken. Ihr werdet auch da finden, daß ein reicher und unpolirter Engelländer grob wie ein Karrenschieber, hingegen ein gutartiger und gesitteter Engelsmann in seiner Lebens-Art höflich und liebreich, wie der feinste Hofmann ist.

Ich

Ich habe diese Insul, wo die Freyheit ihren Tempel hat, mit mehrerem Widerwillen als Frankreich verlassen. Ich hätte mich über Harwich mit dem ordentlichen Paquet-Boot nach Holland begeben können; aber einer meiner Freunde, welcher ein grosses Gallioth auf Amsterdam segelfertig liegen hatte, veranlassete mich, diese Schiffarth jener vorzuziehen.

Es hätte aber gewiß nicht viel gefehlet, so würde diese Entschliessung mich ausser Stand gesetzet haben, euch fernere Briefe zuzuschreiben.

Das Kauffardey-Schiff, der Patriarch, welches mich auf der Themse eingenommen hatte, war in vollkommen schönen Stande. Wir hatten auf diesem Flusse obgleich keinen vollen doch immer guten Wind, bis unter Yarmouth. Den dritten Tag bemerkten wir Veränderung des Windes und der Witterung, der Wind bließ mit grosser Heftigkeit aus dem Süd-Süd-Westen, und verwandelte sich gegen die Nacht in einen wütenden Ocean: wir hatten kein anderes Licht, als von dem Schaum der salzen Wellen, welche Ströme von Feuer zu seyn schienen. So fürchterlich dieser Anblick den Augen, so empfindlich war den Ohren das Heulen und Rasen des Windes anzuhören.

Um Mitternacht verdoppelte das Gepraſſel und das Niederfallen des Top-Segels unsere Angst. Wir hofften, mit anbrechendem Tage würde, wie es gewöhnlich zu geschehen pfleget, der heftige

Sturm

Sturm sich verlieren; aber diese Hoffnung war vergebens; unser Steuer-Ruder blieb fest gebunden. Die tobenden Wellen warfen das Schiff bald bis an die Wolken, und stürzten es bald bis in den Abgrund. Wir hatten Fässer oder Tonnen mit Rosinen geladen, diese schienen durch die heftige Bewegung des Schiffes aus ihrer Lage und Ordnung gekommen zu seyn, und machten, so oft das Schiff von den Wellen auf den Seiten hin und wieder geworfen ward, ein noch fürchterlichers Geräusch. Wir verlohren bey diesem fast vier Tage anhaltenden Ungewitter etliche Theile des Schiffes; und die anhaltende Heftigkeit des Windes hatte das Schiff über die Doggers-Banck, fast nach den Norwegischen Küsten getrieben.

Wenn ihr jemals gehöret habt, wie es bey dieser Gelegenheit auf den Schiffen hergehet: so werdet ihr wissen und begreifen, da man kein Feuer halten kann, daß man in harter Witterung so wenig Thee und Coffee, als andere warme Speisen genisset; ich versichere euch, es ist mir dieses Spanisch vorgekommen, insbesondere da überdem unsere Lebens-Mittel vom See-Wasser im Sturm verdorben waren, und ich meinem Magen die Fasten ankündigen mußte.

Wir haben, nachdem die heftige Witterung nachgelassen hatte, noch beynahe 3 Wochen bis zum Vlieland lavieret; unser süsses Wasser war von der Sonnen-Hitze fast untrinkbar geworden, und die Speise

Speise war so elend und nicht hinreichend, mich des Tages zu ersättigen. Mit wenigem, ich habe auf dieser Reise mehr als in meinem ganzen Leben erfahren, und gewiß für den mühseligen Betreib eines Seefahrenden Mannes eine mehr als gemeine Achtung bekommen.

Bedenket doch, ein Bürger setzet sich in Gefahr des Lebens, er leidet Kälte, Hitze, Hunger und Durst, um für einen kümmerlichen Lohn seinem Mit-Bürger Bequemlichkeit, Reichthum und Ueberfluß zu verschaffen.

Da wir auf unserer Rückreise die Doggerbank wiederum paßirten, sahen wir Ueberbleibsel einiger zerscheiterten Schiffe, welche uns die überstandene Gefahr zu erkennen gaben.

Ich habe mich alsobald, mit Hinterlassung meines Reise-Geräths, zu Vlieland an das Land setzen lassen. Ich kann euch meine Freude über diese Abwechselung nicht beschreiben. Mein Vorsatz war alsobald, mit der Post von Vlieland auf Amstredam zu fahren; aber es war in diesem Fischer-Flecken kein Pferd für Geld zu haben. Ich entschloß mich also, eine Chaloupe zu miethen, welche mich bis Texel bringen sollte. Dieses geschahe; aber ich hatte den Verdruß, daß uns in der Nacht auf einer Sandbank die Ebbe übereilte. Hier war Geduld nöthig; noch grössere aber ward erfordert, da mich mein Boots-Admiral unter läppischem Vorwande vor dem Texel aussetzete, und mir

mir anzeigte, daß er zu den öffentlichen Fähr-Schiffern nicht gehörete, mithin mich durchaus am Texel nicht aussetzen dürfte. Ich muste also mit größtem Verdrusse über eine Meile im Sande zu Fuße marschiren.

**Texel** ist ein lebhafter Ort. Er ist wie ein Hafen gebauet, das ist, an der Seite des Meers mit kleinen Häusern von Holländischer Bau-Art besetzet. Es ist nirgends in der Welt so unmäßig theuer zu leben, wie hier. Man scheinet hier in der Räuber und Beutelschneider Hände gefallen zu seyn.

Ich bin von Texel mit dem Paquet-Boot auf **den Heller**, einen Fischer-Flecken, gesegelt; von hier aber habe ich zu meiner allergrösten Empfindlichkeit, dieweil eben die Post abgegangen und Pferde für kein Geld zu erhalten waren, drey Meilen am Ufer der See zu Fuße nach **Purmerent**, einer Nord-Holländischen Stadt, gehen müssen. Sehet, welche Wollust verdrießliche Zufälle auf Reisen schaffen! Geduld, himmlische Geduld ist sehr oft nöthig.

Von Purmerent bin ich, Gott Lob! auf dem bequemsten, sichersten und anmuthigsten Fahrwerke in der Welt, auf den Treck-Schuyten, durch die vortrefflichen Städte **Alkmar**, **Hoorn** und **Sardam**, mithin durch **Nord-Holland** nach **Amsterdam** gereiset. Es ist gewiß, ich habe geglaubt, vormals in Holland die Reinlichkeit bis zur

höchsten

höchsten Stuffe angetroffen zu haben; aber ich habe mich fast betrogen: in Nord-Holland gehet die Reinlichkeit über alles.

Es ist zu Hoorn und Alkmar ein größer Gewühl von Handlung und Seefahrt, als in vielen Holländischen Städten; und die Anmuth der Pflanz-Bäume und Lust-Gärten ist in diesen Gegenden so reizend, als die Menge von allen Arten der Mühlen in Sardam seltsam ist. Hiernächst aber übertrifft Nord-Holland fast alle Provinzen an Theurung der Lebens-Mittel, gleich als die Einwohner vielen anderen ihres gleichen an unglaublichem Reichthum zuvorkommen. Es ist wahr, die Gebräuche der Nord-Holländer sind ziemlich ungeschliffen und von besonderem Geruch. Ich werde euch hievon dermaleinst kurzweilige Sachen zu erzehlen haben.

Ich gedenke mich noch etliche Monate zu Amsterdam aufzuhalten, und alsdenn über Cölln nach Frankfurt am Mayn meinen Weg zu nehmen. Ich zweifele daran, daß ich euch vorhero noch mit einer Zuschrift aufwarten werde. Ihr aber dürfet nicht zweifeln, daß ich Lebenslang verharre

Euer

Amsterdam, den . . .
17 . .

Anmer-

# Anmerkungen zur Seefahrt.

1) Wenn ihr gesinnet seyd zu Schiffe zu gehen: so müsset ihr, besonders in Orlogs- oder Krieges-Zeiten, nicht verabsäumen, euch um einen sichern Reise-Paß von der Admiralität oder von dem Abgesandten eures Landes zu bekümmern.

2) Wenn ihr zu Schiffe gehet: so müsset ihr euch auch zu großer Geduld anschicken; weil man von den Schiffern und ihren Leuten nicht immer eine sonst gewohnte Begegnung zu gewarten hat, als welche auf der See gerne uneingeschränkt befehlen wollen.

3) Ihr handelt klug, wenn ihr ein Flaschen-Futter mit gutem Branntewein mit euch führet, damit ihr zuweilen den Matrosen die Gurgel spülen könnet.

4) Gebet aber ja im Anfange nicht mehr an diese Leute, als ihr ihnen beständig auf der Reise zu halten gedenket.

5) Sonst müsset ihr auf harte Keile nicht zu gelinde schlagen; aber ja zu keiner Grobheit Gelegenheit geben.

6) Ihr handelt vorsichtig, wenn ihr etwas an Eßwaaren mit zu Schiffe nehmet, ob ihr euch gleich bey dem Schiffer in die Kost verdungen habet; damit ihr zuweilen den Schiffer mit zu Gaste bitten könnet, und nicht immer dessen Gnade leben dürfet.

7) Bezeiget euch aber nicht zu freygebig; weil ihr nicht wissen könnet, wie lange ihr auf dem Wasser bleiben müsset.

8) Schaffet euch niemalen die frischen und undauerhaften Lebensmittel eher an, bevor ihr gewiß von der Abreise des Schiffers überzeuget seyd; denn es wird sich selten finden, daß euch der Schiffer nicht etlichemahl

mal mit der Versicherung seiner baldigen Abreise hintergehet.

9) Wenn ihr zu Schiffe gehet: so erkundiget euch vorhero, wie die unentbehrliche Bequemlichkeit darauf beschaffen sey. Vielen Schiffen, besonders den kleinen, mangelt es zum unendlichen Verdruß der Reisenden hieran.

10) Vergesset nicht, an die Folgen des Trinkens zu gedenken, und das dazu nöthige Geschirr mitzunehmen, wenn ihr zu Schiffe gehet. Es ist bey ungestümen Wetter Lebens-Gefahr, wenn man auf den Schiffs-Boden treten will, um sich von der überflüßigen Feuchtigkeit zu entledigen.

11) Man muß, wenn man zu Wasser reiset, geduldig seyn und warten lernen; weil es leicht kommen kann, daß man wider seinen Willen länger, als man geglaubet hatte, aushalten muß.

12) Das beste Mittel ist alsdann, sich mit Lesung einiger Bücher die lange und verdrüßliche Zeit zu versüßen. Mir haben bey solcher Gelegenheit die Schriften des Fenelon, der Telemach, Sethos, Cleveland, die Reisen des Cyrus, auch Keyßlers lehrreiche Reisebeschreibung, der Englische Zuschauer u. a. m. gute Dienste gethan.

13) Erfahret ihr das Unglück, von der See-Krankheit befallen zu werden: so kann ich euch kein besser Mittel dafür angeben, als wenn ihr zuvörderst euch, so lange als möglich ist, auf dem Schiffs-Verdeck aufhaltet und beständig eure Augen zu den Horizont wendet; fürs andere, wo es zu haben ist, einen gesalzenen Hering ohne Brodt frühe Morgens zum Frühstück speiset.

14) Wenn ihr auf der See seyd, und zuweilen, bey widrigem Winde, keine Gelegenheit wisset, eure Zeit zu

vertreiben: so ist es angenehm, wenn ihr doch zum wenigsten von den Schiffer-Umständen einige Nachricht habet, um euch die Zeit damit zu verkürzen. Man handelt also sehr vernünftig, ehe man zu Schiffe gehet, einen kurzen Begriff von diesen und jenen zum See-Wesen gehörigen Sachen zu erlernen, und sich die innerliche und äusserliche Eintheilung eines Schiffes, die Ordnung der Tackelagen und der Masten, nebst ihrem Zubehör, wie auch die Mannichfaltigkeit der Winde, ferner die Art, wie man ein Tage-Buch zur Seefahrt zu machen habe, und endlich, wie man auch in der Ferne, bey Erblickung einer Flagge, schon wissen könne, von was für einem Lande dieses oder jenes Schiff sey, bekannt zu machen.

15) Man hat mancherley Vergnügen, wenn man sich bey den Compaß stellet, und sich von dem Steuermann einen kleinen Unterricht geben lässet, wie man sich nach der See-Charte richten soll, um selbst abzunehmen, wie weit man fortkomme.

16) Was endlich dasjenige betrifft, wie man es erkennen könne, aus welchem Lande dieses oder jenes Schiff sey, welches einem begegnet: so muß man solches an der Farbe derjenigen kleinen Flagge, welche von der Boegspriet oder Spitze des Mastbaums abwehet, wahrnehmen.

17) Wenn man sich die Mannichfaltigkeit der Flaggen bekannt gemacht, und sich auf dem Schiffe mit einem guten Perspective versehen hat: so kann man leicht erkennen, woher dieses oder jenes Schiff sey, das einem in der Ferne begegnet; welches in gewissen Fällen einem Reisenden große Dienste leisten kann.

18) Die Schiffer und Seeleute vermeynen gewisse Kennzeichen zu haben, aus welchen sie die Veränderung des Wetters abnehmen wollen. Ob es nun zwar unvernünftig

nünftig wäre, wenn man alle unerwartete Luftzeichen oder Phönomena für untrügliche Propheten halten wollte: so deucht mich doch, daß es nicht undienlich sey, von diesen Vorurtheilen zu wissen, damit man bey müßigen Stunden mit dem Schiffer etwas zu reden habe.

19) Es halten die Seefahrende dafür, wenn man einige rothe Wolken auf dem Horizont siehet, zu der Zeit, wenn die Sonne auf- und untergehet: so soll bald eine starke Kühlung entstehen.

20) Wenn die Sonne mit einem weissen Kreise umgeben ist: so bedeute es Sturm. Wenn sie im Aufgehen blaß scheinet: so bringe sie Regen; und wenn sie also untergehet, so zeige sie Wind an.

21) Wenn der Mond in dem vierten Tage, nachdem er voll geworden, nicht helle scheinet: so würde es verdrüßlich Wetter; und wenn er mit einem weissen Kreise umgeben ist: so werde er Regen bringen.

22) Wenn die See schwärzlich scheinet: so sey es ein Zeichen von bevorstehendem Ungewitter.

23) Wenn man aber hin und wieder Schaum siehet, auch die See stark schäumig wird: so bedeute es eine baldige Boje oder plötzlichen Orcan und Sturmwind.

24) Wenn ein starker Nord-Schein sich zeiget: so offenbare er, daß nach 3 Tagen entweder festes Wetter, oder ein Sturm erfolgen werde.

25) Hiebey hat man sich sehr zu hüten, daß man sich durch Aberglauben im Tagewählen und Zeichendeuten an dem höchsten Gott und an seinem heiligen Worte nicht versündigen möge.

26) Wenn ihr zur See gehet, müsset ihr vor allen Dingen darauf bedacht seyn, euren Leib und Gesundheit auf das beste zu bewahren.

27) Zu sothaner Aufmerksamkeit gehöret, daß ihr euch mit warmen und tüchtigen Kleidungen versorget; vor allen Dingen den Kopf und die Füße warm haltet: folglich eine gute Reise-Mütze, einen Pelz, auch Isländische Handschuhe und Strümpfe mit euch führet, und euch insbesondere vor jählinger Kälte bewahret.

28) Seine Gesundheit aber auch zu erhalten, und sich zu helfen, nimmt man zur Seefahrt ein Kästgen mit verschiedenen Arzneyen mit sich, als: Ungarisch Wasser, Lebens-Balsam, Orange-Essenz, Wein-Eßig, Oel, zerstossenen Canarien-Zucker, temperirende Pulver, verschiedene Flaschen mit Magen-Branntewein, Wein und anderen stärkenden Sachen; und ob man auch sonsten kein Liebhaber vom Rauch-Toback wäre: so dienet er doch auf der See statt einer Arzeney.

29) Wenn der Schiffer Betstunde hält, welches gemeiniglich des Morgens und des Abends zu geschehen pfleget: so müsset ihr es niemalen fehlen lassen, auch solcher Andacht, dem Schiffs-Volke zum Vorbilde, beyzuwohnen.

30) Ueberhaupt versehet euch mit Gesang- und geistlichen Büchern, welche, wie jederzeit, also auch auf den Schiffen grossen Nutzen haben, und zur Erbauung, innerlicher Beruhigung und Erquickung dienen.

31) Wenn man vom Schiffe gehet, so giebet man gewöhnlich an den Koch und seinen Jungen ein Trinkgeld von einem oder etlichen Gulden.

# Eilfter Brief.

## Reise über Utrecht, Nimwegen, Cölln, Siegen, Dillburg und Wetzlar nach Frankfurt am Mayn.

Mein Herr,

Zu der weiteren Fortsetzung meiner vorigen Nachrichten will ich euch auf das kürzeste von meiner Reise von Amsterdam aus bis nach Frankfurt am Mayn folgendes berichten.

Ich ging mit der Mittags-Schuyte von Amsterdam auf Utrecht, und hatte unterweges solche unbeschreiblich schöne Gegenstände an den prächtigen Holländischen Gärten, wie ich mir dergleichen niemahlen besser habe vorstellen können. Wir langten des Abends ohngefehr um 8 Uhr in **Utrecht** an. Ich besahe die folgenden Tage die reizenden **Spazier-Gänge** und Gegenden dieser Stadt, auch den **Dom** und was darinnen merkwürdig ist, und endlich die **Academischen Hör-Säle**. Man hält dafür, daß diese Stadt bereits zu **Kayſers Neronis** Zeiten sey erbauet worden. Mit mehrerer Gewißheit aber kann man sagen, daß sie ehedem zu einer Kayserlichen Reichs-Stadt und Erzbisthum erhoben wor-

den; auch daß seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts allhie eine hohe Schule sich befinde, welche durch eine beträchtliche Anzahl gelehrter Männer von der ersten Grösse ihren Ruhm längst verewiget hat.

Hierauf setzte ich meinen Weg auf Nimwegen fort. Unterwegens hatte ich einen angenehmen und sehr lustigen, aber wegen des schmalen Deiches oft sehr gefährlichen Weg. Ich reisete die meiste Zeit am Rhein, ward auch zweymal über diesen Fluß gesetzet, und zwar das letztere mal mit einer fliegenden Brücke bey **Nimwegen**. In dieser berühmten Stadt in Geldern ist nichts sonderliches zu sehen, als die Festungs-Werke, welche durch wohlangebrachte Ravelins und tiefe Gräben über die massen tüchtig und kostbar sind.

Der ehemals allhier geschlossene Friede hat diese Stadt, derselben tapfere Eroberung aber hat den Herrn von Turenne berühmt gemacht.

Von Nimwegen reisete ich mit der Post weiter auf **Cölln**, kam also **Cleve** nahe vorbey, und sahe von ferne **Wesel** und **Düsseldorf**. Wir reiseten auch durch **Rheinberg** und **Neusse**.

Endlich langete ich in **Cölln** an. Diese uralte und Kayserliche freye Reichs-Stadt ist sehr groß; doch sehr schlecht bewohnet. Sie hat sehr viel ähnliches mit Antwerpen. Sie hat auch eben wie diese Stadt mancherley Schicksale, sowol zu den Zeiten der Römer, als auch in dem Zeitpunct des **Attila**, ausstehen müssen. Nachdem sie von

Kayser

Kayser **Otto dem dritten** zur Reichs-Stadt erkläret worden, hat sie mit den Erz-Bischöfen von Cölln unendliche Streitigkeiten gehabt: die es denn auch so weit gebracht haben, daß ihre Gerichtsbarkeit in der Stadt noch nicht gänzlich erloschen ist, insbesondere auch sich alsobald da anfänget, wo man den Fuß aus den Thoren von Cölln setzet. Ich fand hieselbst **eine erstaunliche Menge Klöster.** Ich besuchte **die Kirche zu unserer lieben Frauen** oder **den Dom**, welcher, wenn er einst zu Stande kommen sollte, ein ganz kostbares Gebäude werden würde. Ich sahe darinnen den Ort und die Capelle, wo man ein **Ueberbleibsel der heiligen drey Könige** aufzuheben vermeynet.

**Die Kirche der heiligen Ursula** ist zwar nicht kostbar; aber wegen der Menge der Reliquien der eilftausend Jungfrauen, womit dieselbe fast austapezieret ist, den Catholicken höchst verehrungswürdig. Nach diesem besahe ich noch **die Apostel-Kirche**, auch andere Kirchen und Klöster, worunter ich dem **Jesuiter-Collegio** mit allem Rechte den Vorzug lasse. Endlich habe ich noch **den abhängenden Thurm**, imgleichen das **Rath- und das Zeug-Haus** betrachtet.

Ich ließ mich über den Rhein nach **Mühlheim** setzen, und ging auf Frankfurt am Mayn. Der Weg auf dieser Reise ist schlecht und gefährlich, insbesondere im Bergischen und bey Dillburg, wegen der entsetzlich jähen und

steilen Wege. Die Oerter, welche ich unterwegens gesehen habe, sind **Siegen**, **Dillburg** und **Wetzlar**.

An diesem letzten Orte besahe ich das Haus, worinnen das **Reichs-Cammer-Gericht** gehalten wird. Ich fand es aber in eben so unerwarteten Umständen, als ganz Wetzlar; welche Stadt wol nicht zu der Ehre, welche sie genießt, ein hohes Reichs-Gericht und so angesehene Männer zu beherbergen, erbauet und anfänglich eingerichtet worden. Denn ob zwar schon, wie man dafür hält, seit 1180 dieser Ort zur Kayserlichen Reichs-Stadt erkläret ist, auch 1232 von Kayser **Heinrich**, 1242 von **Conrad**, und 1349 von **Carl** grosse Vorzüge erhalten hat: so ist doch erst seit 1693 das Reichs-Cammer-Gericht hieher aus Speyer verlegt worden.

Ich besuchte zu Wetzlar verschiedene ansehnliche Herren des Cammer-Gerichts, welche mir alle ersinnliche Menschenliebe erzeigten. Ich hielte mich hier einige Zeit auf, um von der Art der Cammer-Processe mich zu unterrichten.

Dieses höchste Reichs-Gericht, welches allhier geheget wird, und nach Abschaffung des Faust-Rechts angeleget worden, bestehet aus einem Kayserlichen Cammer-Richter, zween Präsidenten und einer heut zu Tage fast ungewissen Zahl, theils adelicher, theils gelehrter, sowol Catholischer als Protestantischer Assessoren, welche von den Reichs-Ständen, nach Ordnung der Krayse

prä-

präsentiret und gesetzet werden. Von diesem höchsten Reichs-Gerichte können sowol mittelbare als unmittelbare Reichs-Unterthanen, und zwar diese ex prima, jene aber ex secunda instantia Klagen führen; wiewol das Erz-Herzogthum Oesterreich, wie auch die Herzogthümer Burgund und Lothringen, ausgenommen in causis fractae pacis, von der Jurisdiction dieses Gerichts eximiret sind; wie denn auch dasselbe mit dem Reichs-Hof-Rathe concurrentem Jurisdictionem und quoad procedendi modum gröstentheils einerley Leges vor Augen hat, an den Kayser keine weitere Provocation gestattet und unter des Kaysers Nahmen und Siegel alle Mandata auslässet u. s. f.

Das Kayserliche Cammer-Gericht wird von den Reichs-Ständen, vermöge der in der Matricul ausgemachten sogenannten Cammer-Zieler, unterhalten, welche ihre assignirte Quotam alle halbe Jahr nach Frankfurt am Mayn liefern müssen, die der Reichs-Pfennings-Meister nachhero austheilet und berechnet.

Ich bin von hier nach Frankfurt am Mayn gereiset. Ihr wisset es ohne Zweifel, daß diese Stadt in der güldenen Bulle zur ordentlichen Kayser-Wahl-Stadt bestimmet, auch sehr oft dazu gebraucht worden ist.

Ich habe hieselbst **den Römer** besehen; welches alte Gothische Gebäude einer aus dem Geschlechte zum Römer, Kuntz zum Römer genannt, ehedem der Stadt Frankfurt geschenket hat. Der Römer ist mit den **Bildnissen aller vorigen Kayser** ausgemahlet.

Es haben mir einige Freunde vorhero als etwas besonderes versichern wollen, es wäre kein Platz für das Bildniß eines Kaysers mehr übrig; welches ich aber ungegründet befunden habe, indem man noch 4 oder 5 dergleichen Bildnisse mit guter Art anbringen kann.

Ich besahe auch das **Original von der güldenen Bulle**; welches aber durch die Länge der Jahre schon ziemlich abgenutzet ist. Die Lade, darinnen sich die Bulle befindet, ist von Schildpatt, mit Silber und Perlemutter kostbar ausgeleget.

**Die Bartholomäi-Kirche** ist ein uraltes Gebäude, und es ist zu bewundern, daß solche nicht einmal zur Krönung des Kaysers ausgebessert wird.

Was bey der Wahl Kaysers **Carl des siebenden** vorgefallen, alle Nahmen, Aufzüge und Bildnisse, ja die allergeringsten Kleinigkeiten könnet ihr in einem Folianten, welcher bald nach der Wahl ans Licht getreten ist, bey guter Musse lesen und besehen.

Frank-

Frankfurt am Mayn ist zum Theil nur altväterisch, das ist, Gothisch gebauet. Die Häuser darinnen sind mehrentheils bemahlet. Das Zucht-Haus, desgleichen das deutsche Meister-Ordens-Haus und der prächtige Fürstliche Taxische Pallast verdienen besehen zu werden.

Ich habe ausser bemerkten Stücken allhier nichts sonderliches merkwürdiges finden können. Ich reise bald von hier auf Halle im Magdeburgischen, wovon ehestens zu berichten die Ehre haben will, der ich mit aller Hochachtung verharre

Euer

Frankfurt, den = = = =
17 = =

# Reise-Anmerkungen.

1) Wenn ihr im Texel oder in Vlieland ankommet, und wollet euch nach Amsterdam begeben: so gehet sogleich nach dem Heller mit einem Paquet-Boote. Ihr müsset dafür 6 Stüver bezahlen.

2) Auf dem Texel ist es unerhört theuer; aber ihr könnet hieselbst die Menage nach Gefallen einrichten.

3) Sehet ja dahin, daß ihr zu rechter Zeit auf dem Heller anlanget, damit ihr nicht zu Fuße nach Pettum gehen müsset.

4) Von Pettum bis Alkmar zu fahren, kostet 4 Stüver; von hier nach Hoorn 10 Stüver; von Hoorn nach Purmerent 8 Stüver, und dann nach Amsterdam 12 Stüver.

5) Von Lemmer gehet alle Sonnabend um 4 Uhr Abends ein Beurt-Schiff nach Amsterdam.

6) Wenn man aus Amsterdam noch einige Kleinigkeiten mit nach Deutschland nehmen will: so muß man die Waaren wohl unterscheiden lernen; immassen viele fremde Sachen, als Zucker, Toback u. s. f. in Nieder-Deutschland wohlfeiler, als hieselbst, zu haben sind; dahingegen hier auch einige Sachen, als Thee, Spanische Röhre und dergleichen, weit wohlfeiler zu erhalten stehen.

7) Von Amsterdam bis Utrecht bezahlet man 20 Stüver.

8) Von Utrecht und Cölln haben Uffenbach im 3 Th. S. 696 und 744. und Pölnitz im 3 Th. S. 253. und im 4 Th. S. 7. und Misson S. 58. ein mehreres beschrieben.

9) Man herberget allhier bequem in der Krone, oder im weissen Pferde.

10) Eine

10) Eine Juristische Promotion in Utrecht kostet, ohne Drucker-Lohn der Inaugural-Disputation, etwa 180 Holl. Gulden; das Drucker-Lohn mit Papier kostet jeder Bogen ungefehr 10 Gulden.

11) Von Utrecht nach Nimwegen zu fahren kostet 24 Stüver.

12) In Nimwegen kann man bequem bey dem Postmeister abtreten.

13) Von Nimwegen bis Cölln zu fahren kostet 9 Gulden, 14 Stüver.

14) Hier muß man sich wiederum wohl in der Geld-Veränderung vorsehen.

15) In Cölln wird man sehr gut in dem Wilden-Mann bewirthet.

16) Zu schlafen giebt man hieselbst, nach Holländischem Gelde, ohngefehr 7 bis 8 Stüver; und zu speisen 13 bis 14 Stüver.

17) Die Kirchen kann man, nebst den Klöstern, weil sie mehrentheils offen stehen, umsonst besehen.

18) Das Toll- oder Findel-Haus zu besehen kostet ein weniges.

19) Von Cölln nach Frankfurt am Mayn zu reisen, kostet 6 Rthlr. und an Postillions-Gebühren einen halben Rthlr.

20) Es ist die Reise über Siegen, Dillburg u. s. w. höchst gefährlich, wegen der Berge und steilen Wege; da man denn wachend und munter seyn, auch sich es nicht verdriessen lassen muß, einigemal abzusteigen und ein Stück Weges zu gehen.

21) Wer Zeit und Gelegenheit hat, sich als ein angehender Rechts-Gelehrter zu Wetzlar eine Zeitlang aufzuhalten, und in dem Rechts-Gange des Reichs-Cammer-Gerichts

Gerichts unterrichten zu lassen: den wird es wol nachhero niemals gereuen. Es ist aber Wetzlar ein überaus kostbarer Ort, um allda lustig zu leben.

22) Zu Wetzlar sind die berühmtesten Herbergen und Tische im goldenen Löwen und im goldenen Stern, beyde am Markte.

23) Die Herberge wird täglich nicht viel weniger als 1 fl. gerechnet; die Mahlzeit des Mittags kostet gemeiniglich einen halben Gulden; die Mahlzeit des Abends etwa 15 Kreutzer; die Maaß Rhein-Wein, wo er billig und zu trinken seyn soll, muß von Cammer-Patienten mit 1 fl. bezahlet werden.

24) Wenn man monatlich eine Stube miethet, bezahlet man dafür etwa 16 bis 20 Gulden.

25) Es ist aber eine grosse Erleichterung, daß man allhier den Ducaten zu 3 Rthlr. und einen Louis d'Or zu 6 Rthlr. in Bezahlung ausgeben kann.

26) Ein reisender Deutscher muß wenigstens nicht versäumen, bey denen Herren des Cammer-Gerichts seine Aufwartung zu machen; auch sich nach der Conduite der Herren Procuratoren zu erkundigen, und sich mit den geschicktesten bekannt zu machen.

27) Die ordentlichste und bequemste Zeit, den Besuch bey den Herren Cammer-Gerichts-Assessoren abzulegen, ist Vormittags um 12 Uhr, und Nachmittags um 4 Uhr.

28) Es ist für Fremde ein grosses Vergnügen, daß bey vielen der Herren Procuratoren Spiel-Gesellschaft zu gewissen Tagen in der Woche gehalten wird.

29) In den Spiel-Gesellschaften der Herren Cammer-Gerichts-Assessoren wird selten jemand anders, als Leu-Leuten vom Stande, der Zutritt erlaubet.

30) Ein

30) Ein unbebrämtes ehrbares Kleid empfiehlet einen Sollicitanten mehr als eine Pracht, die einem Kranken ohnedem nicht wohl anstehet.

31) Wenn es die Witterung zulässet, ist es bescheidener, bey der Aufwartung auf kurzen Wegen sich der Füße, als der Trag-Sessel, zu bedienen.

32) Da aber sonst Wetzlar der elendeste Ort für Fußgänger ist: so wird man bey vielen andern Gelegenheiten der Trag-Sessel bedürfen.

33) Ein jeder Gang der Träger wird mit 12 Kreutzern bezahlet.

34) Es ist Wetzlar ein sehr kleiner Ort. Alles lauret auf des Nachbarn Verrichtung. Es hat also ein Sollicitant seine Reden und Gänge und alle Handlungen behutsam einzurichten.

35) Weil viele der Barbierer dazu abgerichtet sind, die Verrichtungen eines Fremden auszuforschen: so hat man seine Papieren, bey derselben Ankunft, bey Seite zu legen, alle dreiste Fragen aber auf eine gescheute Art zu beantworten. Ein Forscher dienet oft beyden Theilen, und ziehet beyde an der Nase herum.

36) An den Tischen befindet sich oft eine gute Gesellschaft Staats-Gefangener. Weil man keinem ins Herz sehen kann: so lasse man sich von seinen Geschäfften, so wenig es möglich ist, merken.

37) Weil Wetzlar in hohen Bergen eingeschlossen lieget: so ist es im Sommer des Tages ein Schwitz Kasten; des Abends aber kann man sich ausserhalb dem Silber-Thor auf der grossen Wiese durch einen Spatzier-Gang ergötzen.

38) Sonst sind die Großschlagsche, Firmont und Zwirleinsche Gärten zum Vergnügen der Fremden.

39) Es

39) Es hat ein jeder die Erlaubniß, in der Audienz die Urtheile publiciren anzuhören.

40) In der Expeditions-Kammer darf man, ohne einen Verweis zu holen, nicht allenthalben herum gehen.

41) Protestantischer Gottesdienst wird täglich in der grossen Stadt-Kirche gehalten.

42) Zu Frankfurt herberget man am bequemsten im Römischen Kayser, im goldenen Löwen, in der goldenen Crone, in der weissen Schlange.

43) In der Wahl-Zeit ist es zu Frankfurt ungemein kostbar zu leben, die Mahlzeit wird mit 1 fl. und täglich eine Cammer mit 2 fl. bezahlet.

44) Wenn eine Reise-Gesellschaft zusammen ist: so handelt man am klügsten, die Mahlzeit zu einen gewissen Preiß zu bestellen.

45) Den Römer und das Conclave zu besehen, giebt man einen Gulden.

46) Die güldene Bulle zu besehen, kostet 1 Species Ducaten.

47) Den Dom in Frankfurt zu besehen, giebt man einen halben Gulden.

48) Die Chur-Fürstliche Quartiere sind wehrt besehen zu werden.

49) Wagen und Pferde werden zu Frankfurt bestellet im weissen Schwan, im Nürnberger Hof, und in den 3 Reichs-Cronen auf der Friedberger Strasse.

50) Für Extra-Post ins Reich bezahlet man die Meile für jedes Pferd einen halben Gulden.

51) Es gehen von Frankfurt die Land-Kutschen überall ins Reich.

52) Von

52) Von Frankfurt bis Wetzlar kostet die Extra-Post 12 Gulden; auf der Land-Kutsche dahin giebet man 2 Gulden.

53) Von Frankfurt bis Nürnberg über Hanau, Dettingen, Bersenbach, Rohrbrunn, Eselbach, Remling, Würzburg, Ketsingen, Possenheim, Lanfeld, Formbach, Fürth, bezahlet man für Extra-Fuhrwerk 30 bis 40 Gulden; mit der Land-Kutsche 9 Gulden.

54) Es ist eine nothwendige Erinnerung, daß man die Reise auf Nürnberg also anstelle, damit man in einem Tage den Spessard-Wald zurücklege.

55) Das Juden-Gesindel beunruhiget die Reisenden ungemein zu Frankfurt. Man hat sich vor diesen Menschen allhier, besonders in der Messe, sehr zu hüten.

# Zwölfter Brief.

## Reise über Hanau, Eisenach, Gotha, Erfurt, Weymar, Jena, Naumburg und Merseburg nach Halle und Leipzig.

Mein Herr,

Von Frankfurt am Mayn reisete ich mit vieler Bequemlichkeit nach **Hanau**. Ich sahe die hier nach Holländischem Fuße angelegte Stadt, das prächtige **Schloß**, und den Fürstlichen **Garten zu Philippsruh**.

Von Hanau ging meine Reise über **Hirschfeld** bis **Eisenach**. An diesem Orte besahe ich **die Wartenburg**, und alle daselbst befindliche **Reliquien des grossen Luthers**.

Von hier kamen wir **Gotha** vorbey nach **Erfurt**, allwo ich, ausser der **grossen Glocke**, des **Luthers Zelle** und dem **Todten-Tanz**, nichts sonderliches bemerket habe.

Das **Weymarische Schloß**, nebst der darinnen befindlichen Herrlichkeit an **Schildereyen**, **Büchern** und **Münzen** zu sehen, ist der Mühe werth.

Endlich

Endlich bin ich in dem, theils seiner 1548 daselbst angelegten und mit so vielen Kayserlichen Freyheiten prangenden **hohen Schule** wegen, theils durch unzählige der größten gelehrten Männer, in der ganzen Welt berühmten **Jena** angelanget. Mein Herr, Jena ist den Gebäuden nach ein sehr mittelmäßiger Ort, lieget aber zum Studiren sehr bequem. Er ist mit hohen Gebirgen umgeben, und die Gassen werden wöchentlich mit dem kleinen Leiter-Bach, welcher durch die Stadt läuft, abgespület.

Ich fand hieselbst unterschiedliche Bekannte. Man hatte mir unterwegens versichert, daß die Lebens-Art der Studenten in Jena nicht die zierlichste wäre; aber ich finde, daß es allemal einfältig sey, wenn man von etlichen auf alle schliessen will. Ich habe hier an vielen solche Höflichkeit gefunden, welche natürlich und ungezwungen, aber nicht angenommen und der Deutschen Ernsthaftigkeit unanständig zu seyn scheinet.

Das schöne **Merseburger Bier** hätte mich bald in diesem Musen-Sitze, in den dreyen Tagen meines Hierseyns, zur Unmäßigkeit im Trinken verführet; welches doch sonst in meiner Sitten-Lehre eines der grösseften Laster ist.

Ich habe an diesem Orte die mehresten gelehrten Männer besuchet, und mich mit meinen Freunden in dem sogenannten **Paradiese** ziemlich belustiget.

Von Jena ging ich mit der Land-Kutsche über **Naumburg** und **Merseburg** nach Halle. Es ist dieses ein elendes Fuhrwerk, und gehöret für keinen, der zu eilen hat.

**Halle** ist, seiner äussern Gestalt nach, mit Jena in keinen Vergleich zu ziehen. Es ist der Ort groß und bebauet. Die **Häuser** sind mehrentheils gelb und grau, nach der Brandenburgischen Art, angemahlet. Der **Markt** ist ansehnlich, und des Abends werden alle Gassen mit Leuchten helle gemacht.

Ich habe das Glück genossen, die großen Männer unserer Zeiten, **Christian Freyherrn von Wolf, von Ludwig, Böhmer, Hofmann, Baumgarten**, und andere mehr auf das genaueste zu kennen. Inzwischen haben ehedem die unsterblichen Gelehrten, **Franck, Heineccius, Stryck, Thomasius, Ludovici, Gundling, Stahl, Cellarius, Rambach, Breithaupt** und andere mehr diesem von **Friedrich dem ersten**, König in Preussen, angeordneten Musen-Sitze nicht weniger den ewigen Ruhm mit erworben.

Der **Bücher-Saal** auf der **Waage**, die **öffentlichen Lehr-Säle**, des **Raths Bücher-Saal**, allwo des Ehrwürdigen **Luthers in Wachs gedrucktes Gesicht**, und des berühmten **Hoffmanns Bild-Säule** in weissem Marmor zu sehen sind; nicht weniger die **Salz-Kothen**,

then, das Wayſen-Haus und der darauf befindliche Kunſt-Saal, die zerfallenen Mauren zu Giebichenſtein, auch des Geheimden Raths von Dreyhaupt Garten verdienen beſehen zu werden.

Ich finde es dienlich, zu Wiederholung meiner Studien mich hieſelbſt eine Zeitlang aufzuhalten. Der berühmte Canzler Ludwig wird im Deutſchen Staats-Rechte, der unſterbliche Geheimde Rath Böhmer aber im Kayſerlichen und Päbſtlichen Rechte mein Lehrer werden. Den alten getreuen Lehrer, den Hof-Rath Schlitt, habe ich erwählet, die alten Juriſtiſchen Schul-Sachen mit mir aufs neue durchzugehen, mich daraus zu examiniren, und mit mir zu diſputiren. Der Sohn des groſſen Böhmers, welcher ſeines Vaters Fußſtapfen betritt, wird im Peinlichen Rechte, und der verehrungswürdige Karrach, oder Knorr, werden in den Practiſchen Wiſſenſchaften mich beveſtigen.

Von einer kleinen Reiſe zur Leipziger Meſſe muß ich euch noch berichten, daß ſolche für mich recht entzückend geweſen iſt.

Leipzig iſt nur vier kleine Meilen von Halle entfernet. Die Gegend um Leipzig iſt eine Ebene von reizender Anmuth, und Leipzig iſt an ſich ſelbſt kein groſſer, aber wohlgebaueter, und wenigſtens in der Meß-Zeit ein erſtaunlich volkreicher Ort.

Etliche Häuſer am Markte, beſonders das Appelſche Haus, ſind von entſetzlicher Höhe und von ungemeiner Pracht.

Die vielen Abhaltungen in der Messe sind Ursache, daß ich Leipzig für diesmal etwas nachläßig besehen habe. Ich habe kaum mit etlichen Einwohnern reden können, dieweil alles beschäfftiget und zerstreuet war. Auf **Zimmermanns Coffee-Hause**, welches in seiner Art seines gleichen kaum hat, habe ich bey einem Gewühl von allerley Art Menschen die Vergleichung der Welt mit einem Schauplatze mit angenehmer Muße überleget, und gefunden, daß würklich ein solches Theater allhier anzutreffen sey. Etliche kostbare **Gärten**, besonders der sogenannte **Bosische**, auch die anmuthigsten **Spatzier-Gänge** haben mich fast bezaubert.

Meine Herberge ist bey einem daselbst studirenden Freund v. S. gewesen. Ich habe mich fast mit einem kleinen Verdrusse wieder zurück hieher verfüget.

Ich werde euch sowol von meinem hiesigen fernern Aufenthalt, als von der Fortsetzung meiner Reise nach diesem ein mehrers berichten; jetzo verharre ich

Euer

Halle, den = = =
17 = =

# Reise-Anmerkungen.

1) Von Frankfurt am Mayn leset Missons Reisen S. 86. und Keyßlers Reisen im 98 Schreiben.

2) Von Frankfurt am Mayn bis Halle bedung ich mich auf eine Caroſſe für 9 Rthlr. Man kann dieſe Gelegenheit oft haben, weil ſehr ſelten eine Woche hingehet, daß nicht Gelegenheit auf Leipzig ſeyn ſollte.

3) Die ſchlechten Wirths-Häuſer, welche man faſt durchgehends auf den Dörfern in Deutſchland antrifft, machen es zur allgemeinen Regul, daß man ſich in den Städten, von welchen man abreiſet, mit nothdürftigem Wein und kalter Küche wohl verſehe; dabey iſt aber zu bemerken, daß man dennoch in den Wirths-Häuſern auf dem Lande etwas fordere und verzehre, weil man ſonſt Grobheit und Verdruß zu erwarten hat.

4) Zu Eiſenach herberget man, wo die Caroſſe einkehret. Die Leute kennen hier das Geld ſehr gut.

5) Von Gotha, Weimar, Jena und Halle ertheilen Keyßlers Reiſen im 88 und 89ſten Schreiben euch mehrere Nachricht.

6) In Jena kehret man im goldenen Hirſche ein, woſelbſt man ziemlich bewirthet wird; doch wiſſen ſie hier wohl, was Mutter-Pfenninge ſind.

7) Man kann in Jena leicht in Weitläuftigkeit gerathen, wenn man ſich mit den ſchwärmenden Burſchen zu bekannt machet; man gehe ihnen lieber aus dem Wege.

8) Es iſt ſo wenig hier als in Halle der Gebrauch, einen Unbekannten zu grüßen. Man kann durch dieſe Höflichkeit leicht in Händel gerathen.

9) Das Dorfreiten in Jena giebt zu mancher Ausschweifung Gelegenheit. Wer es meidet, handelt sehr klug.

10) Wer sich allhier im Durchreisen etwa im Spiele vertiefet, der kann sich leicht einen Arrest auf den Beutel legen.

11) Wer sich gelüsten lässet, die Schnurrbärte zu schimpfen, kann sein Vergnügen mit Prügeln und vielem Verdruß bezahlt bekommen.

12) Will jemand allhier seinen Landsmann, oder sonst einen Studenten sprechen: so darf er nur sein Verlangen auf einen Zettel schreiben, und ans schwarze Brett schlagen.

13) Man handelt besser, mit der ordentlichen Post, als mit der Land-Kutsche, nach Halle zu gehen. Man bezahlet für die Post auf Halle 1 Rthlr. 12 ggr.

14) Zu Halle kann man gleich im güldenen Ringe am Markte, oder in dem Kron-Prinzen von Preussen abtreten.

15) Sie wissen allenthalben gut zu schreiben; und es ist einem, der hier eine Zeitlang zu bleiben gedenket, wohl zu rathen, daß er sich bald nach einem Zimmer umsehe.

16) Die Zoll-Bedienten sind hier wie die Füchse, welche man mit Füchsen fangen muß.

17) Man kann hier ein mit Hausgeräthe versehenes Zimmer für 18. 24. auch 30 Rthlr. haben.

18) Man muß sich von den Salz-Kothen, so weit als möglich ist, entfernen.

19) Man kann bey einem Koche sich wöchentlich für 1 Rthlr. speisen lassen; im Kron-Prinzen giebt man anderthalb Rthlr.

20) Auf dem Keller kann man für 18 ggr. speisen. Der Wein

Wein ist allhier schlecht, und doch theuer; wenigstens kostet 1 Bouteille 12 ggr.

21) Wer Unglück vermeiden will, der bleibe in Halle aus den Hur-Häusern. Man hält dafür, daß die barmherzigen Schwestern, welche zu Leipzig angesteckt und abgedanket sind, sich nach Halle begeben.

22) Einige Juden behaupten hier unter den Schelmen den ersten Platz. Wer vernünftig ist, wird ihr Anerbieten verlachen, und ihren Handel meiden.

23) Man hüte sich vor der Häscher Händen; sie sollen ziemlich zuschlagen.

24) Die Kunst-Kammer auf dem Wayfen-Hause kann man alle Nachmittage von 3 bis 4 Uhr zu sehen bekommen.

25) Das Holz in Halle ist theuer. Ein kluger Hauswirth wird also im Sommer kaufen, damit er im Winter nicht doppelt bezahlen dürfe.

26) Es giebt in Halle einige weisse Juden oder Christliche Spitzbuben, welche unter dem Scheine der Dienstwilligkeit bey sich alles versetzen lassen. Man hüte sich vor diesen Gästen.

27) Die erste Einrichtung in Halle mit unentbehrlichem Studenten-Hausgeräthe muß man auf 5 bis 6 Rthlr. rechnen.

28) Täglich zweymal gekochtes Thee-Wasser kostet jährlich 3 Rthlr.

29) Die Französischen Gazetten hat man des Jahrs auch für 3 Rthlr.

30) Die Perucken täglich in Ordnung bringen zu lassen, kostet jährlich 2 Rthlr.

31) Die Wäsche kostet jährlich 4 Rthlr.

32) Wer sich in Halle examiniren lassen will, handelt sehr klug, wenn er zuförderst einige Ducaten daran wendet, und sich von einem getreuen Professor prüfen

lässet, ob er, ohne eine Beschimpfung besorgen zu dürfen, diesen Schritt wagen könne. Man hat allhier nicht mit einigen, sondern mit vielen und sehr angesehenen, größtentheils wohlbemittelten und uneigennützigen, auch ernsthaften Männern zu schaffen, die gewiß einen Ignoranten nicht durchlaufen lassen.

83) Es wird sowol beym examine als Disputiren alles Lateinisch geredet, wornach sich ein Examinandus zu richten hat.

84) Ein Examinandus muß bey der Facultät mit einem Lateinischen Memorial einkommen. Die Kosten einer Promotion, welche ich aus den Händen des Academischen Actuarii in der Lateinischen Sprache verzeichnet erhalten habe, sind folgende:

a) pro tentamine & examine 50 Thaleri, sive 66 Rthlr. in Zwey-Drittel-Stücken.

b) pro redimenda prima disputatione 10 Rthlr.

c) pro emendatione dissertationis datur honorarium arbitrarium.

d) pro praesidio Domino Decano 10 Rthlr.

e) pro renunciatione in Licentiatum 13 Rthlr.

f) pro renunciatione in Doctorem 75 Rthlr.

g) pro censura disputationis inauguralis Domino Cancellario 2 Rthlr. 18 ggr.

h) Eidem pro actu renunciationis 2 Rthlr. 18 ggr.

i) Secretario 2 Rthlr.

k) Actuario 1 Rthlr. 8 ggr.

l) Typographo pro diplomate 1 Rthlr. 20 ggr.

m) pro crumena holoserica, in qua 50 Rthlr. Species. pro examine offeruntur 2 Rthlr.

n) sumtus alii, exempli gratia pro bellariis, vino, efficiunt quantitatem 28 Rthlr.

o) ab his vero sumtibus separandi, qui ad Typographum, pro dissertationis impressione, pertinent.

35) Es ist sehr anzurathen, daß ein Candidat etliche Wochen vor der Disputation sich mit jemand in der Lateinischen Sprache übe, um durch Mangel der gelehrten Sprache bey seiner Wissenschaft nicht ein Gespötte der Klüglinge zu werden, die das Werkzeug höher als den Künstler schätzen.

36) Bey Jena, Halle und Leipzig sind die oben angeführten Grund-Sätze für Unerfahrne auf hohen Schulen wohl zu beobachten.

37) Man reiset von Halle auf Leipzig alle Tage mit der Land-Kutsche. Die Kosten sind zusammen etwa 1 Gulden.

38) Der halbe Weg zwischen Halle und Leipzig ist Groß-Kugel. Man trifft daselbst alles nöthige zur Erfrischung an.

39) Zu Leipzig ist in der Messe fast alles Wirthshaus. Man muß vorhero eine Herberge bestellen lassen, oder es auch, wie und wo man es findet, vorlieb nehmen.

40) Es ist um diese Zeit zu Leipzig unglaublich theuer. Wenn man alle Kleinigkeiten und Betteleyen rechnet: so wird man kaum unter einem Reichsthaler eine Mahlzeit halten können. Es ist also haushälterisch, sich zuweilen auf der Stube in geschlossener Gesellschaft speisen zu lassen.

41) Es ist zugleich die Messe der liederlichsten Weibsbilder, wenn die Messe der Kaufleute ist. Es wird niemand von diesem die mehreste Zeit mit garstigen Krankheiten behaftetem Gesindel unberuhiget gelassen. Ein jeder muß entweder seine Haut zu Markte tragen, oder Meister von seinen Leidenschaften bleiben.

# Dreyzehnter Brief.

## Reise über Potsdamm und Charlottenburg nach Berlin.

Mein Herr,

Nachdem ich zu Halle durch die euch ehedem angezeigte weltberühmte Männer der dortigen Juristen-Facultät etliche Tage hindurch mich examiniren lassen, auch unter dem Vorsitz des großen J. H. Böhmers de juribus diversis ex diversitate climatum natis öffentlich disputiret, mithin alle Academische Gebräuche beobachtet hatte: so verließ ich diesen Musen-Sitz, und richtete meinen Weg gerade auf Potsdamm. In dieser angenehmen Stadt habe ich mich 4 Monate aufgehalten, und bin nun schon seit etlichen Wochen zu Berlin angelanget. Erlaubet, daß ich euch von Potsdamm, wo sich der König von Preussen die mehreste Zeit des Jahres aufhält, berichte, daß es der anmuthigsten Städte eine ist, welche ich bishero auf meinen Reisen gesehen habe.

Es lieget diese Stadt an dem schiffreichen Havel-Fluß, und eben dieser Fluß machet in der Stadt einen Canal und ein Bassin; welches beydes der Stadt um so mehr zur Zierde gereichet, weil

weil das grosse Wasser-Behältniß mit den anmuthigsten **Pflanz-Bäumen** und **Spatzier-Gängen** regulmäßig gezieret; der Canal aber, gleich den Amsterdammischen Grachten, an beyden Seiten mit schattigten Bäumen und nach der besten Bau-Art aufgerichteten Häusern umgeben ist. Ueberall herrschet, in Betracht der Reinlichkeit und eines grossen Theils der Bau-Art, der Holländische Geschmack zu Potsdamm.

Etliche Gassen, insbesondere **die Römische Straße**, sind regulmäßig breit, und an beyden Seiten mit wohlgeordneten Gebäuden von Wälscher Bau-Art besetzet.

Fast mitten in der Stadt, auch nahe bey der Kirche, welche für die Besatzung bestimmet ist, finden sich Spaziergänge von schattigten Bäumen, die nach einer gewissen Ordnung gepflanzet worden.

**Das Schloß** ist vortreflich gebauet; **das Portal, die Alabasterne Treppe**, der grosse und kunstreich ausgemahlte **Vorsaal**, und überhaupt die mehresten Gemächer, welche der König nach seinem Geschmack, das ist, prächtig, ohne überflüßigen Zierrath, ausschmücken lassen, haben mich ausser alle massen gereitzet.

Vor dem Schloß ist **ein grosser mit Römischen Colonaden gezierter Platz**, worauf die zu Potsdamm befindlichen Soldaten täglich geübet werden, und ihre Fertigkeit bis zum Erstaunen sehen lassen.

Diese

Diese Fertigkeit der Brandenburgischen oder Preußischen Soldaten hat ihres gleichen ohne Zweifel in der Welt nicht. Was einige 1000 Mann in Bewegungen und Handgriffen machen, scheinet von einem einzigen Menschen gemacht zu werden.

Alle Soldaten sind, bis aufs Gesicht, in Kleidungen und Aufputz sich völlig ähnlich. Man siehet den Kern der schönsten Menschen von ganz Europa in der **Garde du Corps** und in der Königlichen **Leib-Garde** zu Fuß allhier auf einem Haufen versammlet.

Der König **Friederich der zweyte** ist die Bewunderung unserer Zeiten, und die Nachwelt wird nicht wissen, ob sie mit mehrerer Gerechtigkeit die seltenen Eigenschaften des Cyrus oder des Marcus Aurelius Antoninus an diesem **Helden** und **Weltweisen** bewundern soll.

Ihr habt ohne Zweifel aus des Plinius Schriften bemerket, daß man am **Kayser Trajan** etwas sonderbares und ausnehmendes in seiner äuserlichen Gestalt gefunden, welches auch denen einen Eindruck gemacht, welche nie gewust, daß sie am Trajan den Kayser gesehen hätten.

Glaubet mir, **der König von Preussen** hat in seinem Gesichte etwas, ich weiß nicht was, welches die vorzügliche Beschaffenheit seiner über so viele Menschen erhabenen Grösse sogleich kennbar machet.

Es giebet zu Potsdamm eine unglaubliche Anzahl von **Manufacturen** und **Werk-Stühlen**

len; und es wird die Anzahl täglich dadurch vermehret, weil der König den Leuten, welche darauf arbeiten lassen, alle Freyheiten und alle Hülfe, welche sie selbst wünschen, geniessen lässet.

**Das Glocken-Spiel zu Potsdamm** ist so schön, als irgends eines in Holland seyn mag. **Die Garnisons-Kirche** schließt **das Begräbniß des höchstseligen Königes** in sich. **Die Orgel** darinnen ist eine der schönsten und vollkommensten in ihrer Art. Ohne Widerrede sind die beyden **Kirch-Thürme zu Potsdamm** die schönsten, welche man nach jetziger Bau-Kunst in Deutschland findet.

Die Häuser nahe am Schlosse werden auf Kosten des Königes, ohne Schaden der Eigenthümer, zu den prächtigsten und zugleich zu den regulmäßigsten Gebäuden gemacht, welche man irgendswo sehen kann.

**Die Gegend** von Potsdamm ist die anmuthigste von der Welt, und **der Weg**, welcher sich nahe vor Potsdamm befindet, und aus grossen schattigten Linden-Bäumen bestehet, gereichet den Spazier-Gängern zum unbeschreiblichen Vergnügen. *)

Ich bin von Potsdamm auf **Charlottenburg** gereiset. Ich finde allhier **ein Schloß**, welches mit allem Recht Königlich kann genennet werden.

Der

*) Unten in dem Siebenzehnten Briefe ist abermal eine Beschreibung von Potsdamm u. s. f.

**Der Garten** bey Charlottenburg wird durch ein **Karpfen-Behältniß**, worinnen sich ungeheure Fische von dieser Art befinden, und sich den Fremden für ein Stücklein Brod, welches sie solchen zuwerfen, zeigen, anmuthiger, als er wegen seiner prächtigen Einrichtung ohnedem schon ist.

Der Weg von Charlottenburg durch den **Thier-Garten** bis Berlin machet eine Meile aus, und ist über alle Massen sandig.

Seit dem ich in **Berlin** bin, habe ich meine Zeit nicht müßig zugebracht.

**Das prächtige Schloß** enthält fast etwas mehr als Königliches in sich.

**Die Gallerie** auf dem Schlosse ist mit einer Sammlung von Kunst-Gemählden der grösten Meister behangen, und an beyden Seiten mit vielen **Säulen und Armen-Leuchtern von gediegenem Silber**, welche in der Größe die Höhe eines Mannes übersteigen, besetzet.

**Der Ritter-Saal**, und **die weisse Kammer** ist mit Gefässen von gediegenem Silber so überflüßig angefüllet, daß es den Geitzigen einen Eckel verursachen würde, einen so grossen Ueberfluß ihres geliebten Metalles allhier unbrauchbar zu sehen.

**Die Gemächer** der Königlichen Frau Mutter sind mit Gefässen von gediegenem Golde und unvergleichlichem Porcellain überhäuft.

Die

**Die Kunst-Kammer** und das vollständige **Münz-Cabinet** sind merkwürdige Theile des oberegten Schlosses.

**Das Arsenal** ist gewiß eines der prächtigsten in Europa. Es hat eine Einrichtung, welche mit der bewundernswürdigen Ordnung und ordentlichen Einrichtung des Preußischen Krieges-Wesens völlig übereinstimmet.

**Das Opern-Haus** hat seine Erbauung dem jetzigen Könige zu danken; und hiemit habe ich schon so viel gesagt, daß an dieses Gebäudes innerlicher und äusserlicher Einrichtung nichts auszusetzen ist. Der Platz für die Zuschauer ist groß und bequem; aber leer von unnützen Zierrathen: daher denn die Augen und die Sinnen weit mehr, als gewöhnlich, durch die Pracht des Schau-Platzes, und durch die Vortreflichkeit der Tänzer und Sänger gereizet werden.

**Der Sommer-Pallast** der Königin Frau Mutter, **Monbijou** genannt, ist ein Gebäude, welches nur die Höhe von einem Stockwerke hat; sonst aber ist es über alle Maßen anmuthig eingerichtet.

**Die Bibliothek** der Königin, **das Naturalien-Cabinet**, und die kunstreichen **Gemählde der Gelehrten** machen diesen Pallast der Reisenden Aufmerksamkeit würdig.

**Der Garten** aber und **die Orangerie** haben mich ausser alle Massen ergötzet.

Das prächtige und mit reichen Einkünften versehene **Invaliden-Haus**, welches die Aufschrift führet: Laeso sed invicto militi; zeuget von der Menschen-Liebe seines grossen Stifers.

**Die Friedrichs- und Wilhelms-Strasse** machen sich wegen ihrer ausnehmenden Länge und Breite über alle Massen merkwürdig.

Stellet euch eine Gasse vor, die fast eine halbe Meile lang ist, welche aber dennoch in einer solchen Ebene nach der Schnur gebauet worden, daß ihr im Anfange der Gasse das Ende derselben in einer perspectivischen Verkleinerung sehen könnet.

**Die Wilhelms Strasse** aber, ob sie gleich nicht die Länge der erstern hat, übertrifft alles, was ich bishero vom Bau-Wesen gesehen habe.

Die Häuser in der Friedrichs-Strasse sind an beyden Seiten beynahe unter einem Dache gebauet; und in der letztern haben die geschicktesten Baumeister die Kunst an der äusserlichen regulmäßigen Einrichtung fast verschwendet.

Ueberhaupt findet ein Liebhaber der Bau-Kunst zu Berlin nicht nur an den prächtigen Gassen, sondern auch an den **Pallästen des Prinzen von Preussen** auf dem Werder, **des Marggrafen von Schwedt** auf der Dorotheen-Stadt, **des Marggrafen Carl** am Wilhelms-Markte, **des Grafen Haack** in der Kloster-Strasse, **des Grafen Reus** in der Leipziger-Strasse, **des Grafen Bode** in der Marggrafen-Strasse, **des**

**Prinzen**

Prinzen Heinrichs über dem Opern-Hause, und an vielen andern Gebäuden die anmuthigsten und nützlichsten Gegenstände.

Der über alle Massen anmuthige **Spatzier-Gang unter den Linden**, welcher fast 1200 Schritte beträget, sechsdoppelt mit grossen schattigten Linden-Bäumen besetzet ist, und an beyden Seiten die prächtigsten Gebäude zeiget, hat meine Augen und Füsse sehr oft ermüdet.

Was soll ich euch von den übrigen Kostbarkeiten, welche ich seit etlichen Wochen gesehen habe, mehr erzehlen, als nur bloß die Benennungen? Die Sachen sind an sich selbst so glänzend, so zierlich, so voll von Ordnung und Kunst, daß man keine bessere Verhältniß der Vortreflichkeiten, als man zu Berlin antrifft, jemals an einem Orte vermuthen darf.

So lange ich mich allhier aufhalte, werde ich einen nützlichen Zeitvertreib darinnen suchen, mich mit den Gliedern der **Academien der Mahlerey**, der **Bildhauer-Kunst**, der **Musik** und der **Wissenschaften** bekannt zu machen.

Ich werde mir in dieser weitläuftigen Stadt, welche aus neun Abtheilungen bestehet, die man **Berlin**, **Cöln**, **Neu-Cöln**, **Friedrichswerder**, **Dorotheen-** oder **Neu-Stadt**, **Friedrichs-Stadt**, **Spandauer-Vorstadt**, **Cöpenicker-Vorstadt** und **Königs-Vorstadt** benennet, vielfältige Abwechselungen machen.

Dieses habe ich bereits bemerket, daß der Umfang von Berlin nicht kleiner ist, als ich den Umfang von Paris gefunden habe.

Ich glaube, daß die grosse Stadt Berlin eine Million Menschen in sich fassen könnte. Ich zweifele aber fast, daß der achte Theil derselben darinnen anzutreffen sey.

Die mehresten Menschen sind in der Abtheilung der Stadt, welche man Berlin und Cöln benennet.

Es halten sich zu Berlin zu Friedens-Zeiten 8 Infanterie-Regimenter auf, welche die Stadt um ein grosses lebhafter machen.

**Die Gemahlin** des jetzigen Königes hat zu Berlin ihre Hofhaltung.

**Die Königin** ist groß und wohl gewachsen; Gütigkeit und Bescheidenheit leuchten ihr aus den Augen; ihr Gesicht ist weiß, und ihre Gesichts-Züge sind ordentlich. Mit dieser äusserlichen Schönheit sind so viele Gaben des Gemüths und des Verstandes verbunden, als dazu gehören, das Herz eines weisen Königes sich eigenthümlich zu machen. Die zuvorkommende Gnade und Leutseligkeit dieser Königin machet dieser grossen Prinzessin ein jedes Herz zu eigen. Die gründlichste Frömmigkeit ist der Grund aller ihrer Handlungen. Sie machet sich eine Pflicht daraus, den Armen eine hülfreiche Hand zu leisten; und der Titul eines Elenden scheinet allein schon hinreichend zu seyn, ihre Gnade zu erwerben.

Wundert

Wundert euch also nicht, wenn ich euch versichere, daß alle Nachrichten, welche man in unsern Gegenden von der Begegnung des Königes gegen seine Gemahlin erzehlet, schändliche Unwahrheiten sind; denn der König, welcher erhabene Seelen liebet, begegnet seiner Gemahlin vor aller Welt Augen mit einer unterscheidenden Zärtlichkeit.

Ich könnte euch noch viel von Berlin, und von den Dingen, die dahin gehören, erzehlen; aber ich will sparsam seyn, damit eure Neubegierde nicht bis zum Eckel gesättiget werde.

Ich werde mich allhier noch einige Zeit aufhalten. Ihr wisset, daß ich auf Befehl des unsterblich verdienten **Großkanzlers von Cocceji** anher gereiset bin. Der Himmel weiß mein künftiges Schicksal. Wenigstens hat der Eindruck von den ehemaligen Nachstellungen der Preußischen Werber noch nicht gänzlich mein Gemüth verlassen. Gott gebe, daß es Vorurtheile bleiben! Es ist allhier ein status militaris. Die Soldaten gelten alles. Man glaubt zu Berlin, ein jeder Doctor sey ein Marktschreyer. Man hat sogar vor einiger Zeit den Bedienten eines solchen Mannes am Thor gefraget: Wenn sein Herr Doctor wäre, so müsse er ja wol Hans Wurst seyn. Bedenket, wie oft allhier die Eitelkeit eines jungen Gelehrten, welchen sein Titul Angst und Geld genug gekostet hat, durch die Grobheit eines Helden, der in der Haupt-Sache vielleicht nicht besser, als jener Bramarbas, ist,

könne gedemüthiget werden! Doch ich schweige jetzo, um gegen euch künftig mein Herz auszuschütten, und verharre mit der reinsten Aufrichtigkeit

Euer

Berlin, den = = = =
17 = =

# Reise-Anmerkungen.

1) Von Halle bis Berlin über Potsdamm bezahlet man mit der ordentlichen Post 8 Rthlr. 18 ggr.
2) In Potsdamm herberget man am bequemsten in den Wirthshäusern, welche nahe am Schlosse sind, auch in der Krone, welche sich ohnfern dem Post-Hause befindet.
3) Es ist zu Potsdamm in den Wirthshäusern wenigstens noch einmal so theuer, wie zu Berlin.
4) Man hat Gelegenheit, fast täglich den König auf der Wacht-Parade zu sehen.
5) Das Schloß zu Potsdamm wird den Fremden durch den Castellan gezeiget, welchen man mit etlichen Gulden völlig zufrieden stellet.
6) Auf dem Thurm der Garnison-Kirche, wo sich das Glocken-Spiel befindet, kann man die Gegend um Potsdamm am besten bewundern.
7) Von Potsdamm auf Berlin gehet alle Tage eine Post. Man zahlet dafür etwa 1 Gulden.
8) Ein ausserordentliches Fuhrwerk von Potsdamm bis Berlin wird mit 2 bis 3 Rthlr. bezahlet.

9) Von

9) Von Berlin leset Pölnitz Nachrichten Th. 1. S. 16.

10) Zu Berlin wird man im Thor, oder auch in seiner Herberge untersucht, ob man zollbare Waaren bey sich führe. Wer nicht um Kaufmannschaft zu treiben nach Berlin gereiset ist, wird die Untersucher durch ein Trinkgeld von 1 Gulden bald höflich machen können.

11) Die weisse Taube in der heiligen Geist-Straße, Cölln in der Brüder-Straße und Berlin an der Spree sind etliche der besten Wirthshäuser.

12) Man bezahlet für eine Kammer mit Betten und Licht in den mehresten Herbergen des Tages einen Gulden. Wenn man aber etliche Monate zu Berlin zu bleiben gedenket, und vorher Abrede nimmt: so wird man die Woche wol für einen Ducaten beherberget.

13) Wer einen oder etliche Monate in Berlin zu bleiben gedenket, kann sich in einem Privat-Hause unter den Linden eine Stube miethen; man siehet des Sonntags in dieser Gegend eine erstaunliche Menge Menschen, und man zahlet monatlich für dergleichen Herberge 3 bis 4 Rthlr.

14) Ein guter Mittags-Tisch befindet sich bey Ruffin in der Post-Strasse; allhier bezahlet man für die Mahlzeit 8 ggr. Sonst speiset man auch an vielen Tischen für 6 ggr.

15) Man hat einen Mieth-Bedienten zu Berlin täglich um einen halben Gulden; dieser aber wird einem jeden die beste Anleitung geben, auch dazu Gelegenheit schaffen, das Merkwürdigste zu besehen.

16) Wenn man das Schloß, die Kunst-Kammer, das Münz-Cabinet, den Rüst-Stall und das Zeug-Haus besehen will: so ist es schon zur Gewohnheit geworden, daß man einen jeglichen Aufseher dieser Sachen mit 1 Species-Ducaten beschenke.

17) Nahe am Schlosse befinden sich unterschiedliche Coffee-Häuser, welche den Fremden nicht weniger zur Anmuth dienen, als die Spatzier-Gänge unter den Linden, auf dem Weiden-Damm, im Lust-Garten zu Cöln, und in dem prächtigen Thier-Garten.

18) In letztbemeldetem Thier-Garten sind zur Sommers-Zeit Gezelte aufgeschlagen; auch finden sich ausserdem Coffee-Häuser, darinnen man alle Arten von Erfrischungen antrifft.

19) Mittwochs werden die Französischen Schau-Spiele vorgestellet. Wenn ein Fremder bey dem Herrn Directeur der Schau-Spiele um den Eintritts-Schein ersuchen lässet: so ist ihm auch dieses Vergnügen zugelassen.

20) Des Donnerstags ist in Monbijou grosse Cour und Concert. Ein jeglicher Fremder von gutem Ansehen hat dabey den Zutritt.

21) Bey den Winter-Lustbarkeiten, welche in Opern, Redouten, Schau-Spielen und Concerten bestehen, hat ein jeder Fremder einen freyen Zutritt.

22) Die Redouten zu Berlin sind für einen Reisenden um desto gefährlicher, weil derselben fleißiger Besuch die barmherzigen Brüder und Schwestern gar zu leicht bekannt machet, und diese jenen, nachdem sie ihm den Beutel gerupfet, in die Hände der Aerzte liefern; womit aber niemand weniger, als einem Reisenden, dürfte gedienet seyn.

23) Die Opera wird in der Woche zweymal vorgestellet. Man hat Ursache, um 4 Uhr sich daselbst einzufinden, wenn man einen guten Platz verlanget.

24) In dem Opern-Hause hat ein jeglicher Stand seine besondere Stelle. Einem Fremden von gutem Anblick wird es vergönnet, in dem Parterre unter die Officiers sich zu begeben.

25) Die

25) Die Warnung, welche wegen der Verführung bey Paris gemacht worden, ist auch bey Berlin zu beobachten; insbesondere hat ein jeglicher Verehrer der Religion sich unter einem grossen Hauffen Frey-Geister wohl in Acht zu nehmen, damit er sein Gewissen nicht verletze und beflecke.

26) Der Umgang mit den Herren Officiers ist für einen Reisenden zu Berlin unumgänglich. Man hat hiebey sich zu erinnern, daß man eine gar zu genaue Bekanntschaft mit dieser Art Leuten vermeide. Der Abschlag eines Spiels und einer Geld-Anleihe haben manchem Reisenden unerwartete Verdrüßlichkeiten zugezogen. Inzwischen muß man denen Preußischen Officiers das Recht wiederfahren lassen, daß man unter ihnen eine seltene Höflichkeit und Dienstfertigkeit antreffe.

27) Es ist bekannt, daß der weise Preußische Friederich, bald nach Antritt seiner Regierung, die gewaltsamen Werbungen ausdrücklich untersagen lassen. Weil aber dennoch kein Gesetz von Uebertretungen frey bleibet, und denen Preußischen Officiers als eine Begierde es scheinet ins Herz geschrieben zu seyn, einen schönen und wohlgewachsenen Untergebenen zu erhalten: so hat derjenige, welcher Nachstellungen befürchten muß, vor dem Weinsaufen und andern Ausschweifungen, welche den menschlichen Verstand und Willen oft auf Irrwege verleiten, so wie an anderen Orten, also auch insbesondere in Berlin, sich vorzusehen.

28) Das sechste Gebot scheinet in Berlin bey gewissen Leuten an Wichtigkeit den übrigen nicht gleich gehalten zu werden. Ein Reisender wird sich von dem Strom zügelloser Meynungen um so weniger hinreissen lassen, als er überzeuget ist, daß dergleichen Unreinigkeit bald

schändliche Krankheiten, und dermaleins heftige Gewissens-Bisse zur Folge haben.

29) Wer Musse hat, die Gegenden um Berlin zu besuchen, dem wird eine Wasserfahrt nach Charlottenburg, Cöpenick und Stralow, und eine Land-Reise nach Friedrichsfelde, Schönhausen und Oranienburg seine Bemühungen vergelten.

30) Man findet zu Berlin vielfältige Gelegenheiten, mit Extra-Fuhrwerk nach Potsdamm, Oranienburg u. s. f. zu fahren. Ich finde es aber besser, wo es geschehen kann, sich der Post-Pferde zu bedienen. Jedoch setze ich hiebey zum voraus, daß jemand seinen eigenen Reise-Wagen bey sich führe, und daß der Ort entfernter sey, als Charlottenburg.

31) Bevor man aus Berlin reiset, hat man Ursache, dem Wagenmeister es einen Tag vorhero anzuzeigen, damit derselbe einem zu dem nöthigen Thor-Zettel verhelfe.

# Vierzehnter Brief.

## Reise über Helmstädt, Königslutter, Braunschweig, Wolfenbüttel, Salzdahl, Peina, Hannover, Zelle, Lüneburg, Hamburg, Jersbeck, Blumendorf, Travendahl, Plön und Kiel bis Eutin.

Mein Herr,

Eben die Ursache, welche mich ehemals aus meinem Vaterlande getrieben, hat es veranlasset, daß ich wider meinen Wunsch, und vielleicht zu meinem merklichen Schaden, Berlin verlassen müssen.

Ich bin also vor fünf Wochen mit einer geschlossenen Gesellschaft von Berlin nach **Helmstädt** gereiset. Gute Freunde, welche ich auf diesem berühmten Musen-Sitze antraf, verschafften mir Gelegenheit, etliche Tage den Umgang der vornehmsten Lehrer zu geniessen. **Die Academischen Auditoria** zu Helmstädt, auch die übrigen dahin gehörigen Gebäude sind sehr ansehnlich und dauerhaft. **Der Medicinische Garten**

ist

ist besser und vollständiger, als man gedenket. Beydes dienet zur Zierde der Stadt. Meine Neubegierde trieb mich an, auch das **Dominicaner-Kloster** vor Helmstädt zu besuchen.

Ich setzte von Helmstädt meine Reise über **Königslutter** nach Braunschweig fort. **Die Kirche** zu Königslutter, darinnen **das Kayserliche Grab**, auch das anmuthige Getränke, **der Duchstein** genannt, angetroffen wird, haben mir eine Stunde lang dieses kleine Städtlein angenehm gemacht; doch zu **Braunschweig** habe ich etwas mehr Reizendes gefunden.

Diese weitläuftige Stadt giebt den Liebhabern der Deutschen Alterthümer, und denjenigen, welche den neuern Geschmack lieben, gleichviel zu schaffen. **Das Rath-Haus, die Kirchen** und **öffentlichen Plätze, die Burg, der graue Hof**, da man das unschätzbare Alterthum an **dem kupfernen Löwen** siehet, welcher seinen Rachen nach dem Obotritenlande oder nach Mecklenburg richtet, und von Herzog **Heinrich dem Löwen**, nachdem er die Wenden und Obotriten zu Paaren getrieben hatte, ist aufgestellet worden; ja die mehresten Gassen führen die Kenner des Alterthums auf die spätesten Zeiten zurück. Dahingegen **der Herzogliche Pallast, das Zeug-Haus, das Carolinum, das Opern-Haus, der Graf Oehnische Garten** und das in demselben befindliche Gebäude zeigen an, daß der neueste Geschmack am Herzoglich-Braunschweigischen

schen Hofe besonders herrsche. Das Zeug-Haus ist von figurirter und unglaublich anmuthiger Einrichtung. Das Opern- oder Redouten-Haus und das Pantomimen-Haus zeigen so vortrefliche Anordnung, dergleichen man an den gröſten Höfen nicht besser erwarten kann; Musik, Kleider und Zierrathen höret und siehet niemand ohne Entzückung.

Doch dasjenige, was alles übrige noch bey weitem übertrifft, ist die Grösse der Seelen, welche man in der **Braunschweigischen Herzoglichen Herrschaft** bemerket. Man siehet an den Fürstlichen Personen dieses Hofes die Menschenliebe so helle hervorleuchten, daß man davon gänzlich eingenommen wird. Insbesondere ist der **Herzog Carl** ein Fürst, der seiner Unterthanen und aller Menschen Wohl als sein eigenes ansiehet, und er ist das Beyspiel eines tugendhaften und um das Wohl seiner Unterthanen recht sehr besorgten Fürsten. Von des **Erb-Prinzen** Gelehrsamkeit und Heldenmuth höret man überall viel reden. Die Hof-Bedienten scheinen die Tugend zu besitzen, die man sonsten an Höfen vergeblich suchet. Mit wenigem, ich bin ganz von Braunschweig eingenommen. Denn es scheinet mir, daß der Braunschweiger Herzen, und sogar derselben Sprache, die ausländische Heucheley und Falschheit, die unsere Landesleute so sehr angestecket hat, anzunehmen unfähig sind.

Ich

Ich habe eine Gesellschaft rechtschaffener Brüder aus der sehr Ehrwürdigen Zunft Jonathan gefunden, mit welcher ich **Wolfenbüttel** und **Salzdahl** besuchet habe.

Der **Weg nach Wolfenbüttel** ist, wegen der Ebene und der an beyden Seiten gepflanzten Bäume, königlich. Wolfenbüttel ist eine anmuthige Stadt. Es sind darinnen zum Theil schöne **Häuser**; doch übertrifft **die gesittete** und leutselige **Lebens-Art** darinnen alles andere. Das Gebäude der dasigen **Bibliothek** ist so prächtig, als die Bücher-Sammlung selbst eine der ansehnlichsten von Europa ist.

Nachdem ich, eher als ich gewünschet, von Wolfenbüttel reisen müssen, ist **Salzdahl** der Vorwurf meiner Neubegierde geworden. Es ist dieses Herzogliche Lust-Schloß also beschaffen, daß es auch einen Kayser ergötzen könnte. Die Bau-Art ist nach neuerem Geschmack. Das Schloß selbst hält eine Menge der auserlesensten **Gemählde** von Europa in sich; der Sammlung des vortreflichsten **Porcellains**, welches einer der grösten Mahler von der Welt **Raphael** en email geschildert hat, oder welches vielmehr unter der Aufsicht dieses grossen Meisters ist verfertiget worden, und der ansehnlichen **Sammlung von natürlichen und künstlichen Sachen** nicht zu gedenken. **Der Garten** dieses Lust-Schlosses hat eine ebene und anmuthige Lage; es scheinet aber, daß nicht viel darauf verwandt werden soll. **Der Parnaß** am

Ende

Ende des Gartens hat mich bezaubert, daß meine Gefährten Mühe gehabt, mich von dannen zu bringen. Doch, ich habe mich bequemen müssen, den anmuthigen Parnaß, Salzdahl, und sogar Braunschweig, und darinnen einen Kern meiner Herzens-Freunde zu verlassen.

Ich bin über **Peina**, einem artigen Städtgen, durch die schönste Ebene von der Welt zu **Hannover** angelanget. Diese Stadt lieget sehr anmuthig; nur ist es Schade, daß sie nicht von mehreren erhabenen Spitzen gezieret wird, damit sie schon dasjenige in der Ferne zeigen könnte, was sie würklich ist, nämlich eine der Haupt-Städte von Deutschland.

Es ist dieser Ort ausser alle Massen volkreich, und insbesondere in der **Neustadt** mit vortreflichen dauerhaften und regulmäßigen Gebäuden angefüllet. **Das Schloß** ist sehenswürdig. Der nahe dabey befindliche grosse **Bücher Saal**, welchem der grundgelehrte und leutselige Hof-Rath **Scheid**, ein Mann, welchem alle Königl. Dänische Unterthanen Verpflichtung schuldig sind, vorstehet, hat alle meine Aufmerksamkeit verdienet. Auch finde ich den **Marstall** des Hofes von grosser Beträchtlichkeit. Die **Bürger** sind hier von ernsthaftem und zuverläßigem Wesen, und scheinen das Preiswürdigste der Engländischen Gemüths-Art an sich genommen zu haben; dahin unter andern der Abscheu vor Schmeicheley und überflüßigen Complimenten gehöret.

höret. Der **Adel** und die **obersten Kriegs-Bedienten** scheinen von der angenommenen Grandezza der kleinen Land-Junker, welche Boileau und Moliere in ihrer lächerlichen Gestalt gezeiget haben, sehr weit entfernet zu seyn. Die **Ersten am Hofe** sind Verehrer der Verdienste, und bezeigen sich durchgehends als Menschen-Freunde.

Ich habe seit meiner Gegenwart allhier Ursache, mit der größten Ehrfurcht die grosse Gnade des **Geheimden Raths und Groß-Voigts, Freyherrn von Münchhausen,** zu rühmen. Es hat dieser grosse Mäcenat zu einem gewissen euch bekannten Vorhaben mir alle Archive der Hannöverischen Lande, ohne daß ich so kühn gewesen bin, solches zu suchen und zu erwarten, aus eigenem großmüthigen Antriebe nicht nur angeboten, sondern auch ohnentgeldlich bereits die wichtigsten Abschriften mir zustellen lassen. Gedenket, welcher Sporn ist dieses, sich verdient zu machen!

Die in der Historie so berühmte Hannöversche Allianz, welche zwischen Frankreich, Groß-Brittannien und Preussen ehedem allhier geschlossen worden, hat den Nahmen dieser Haupt-Stadt überall ausgebreitet.

Von Hannover bis **Herrenhausen** ist ein anmuthiger Spatzier-Weg. Herrenhausen ist gewiß eine Zierde des Hannöverschen Landes. **Das Schloß** ist kostbar: **der Garten** ist noch kostbarer; aber **die Hecken,** der weit über vierzig Ellen strahlende

Spring-

Spring-Brunnen, die Garten-Schaubühne, und die mit Römischen Brustbild-Säulen aus Erzt und Marmor gezierte Orangerie und Gallerie ist das kostbareste, was man sehen kann. Doch übertrifft die Freyheit, welche man hat, sich in diesen Elisäischen Feldern nach Gefallen zu belustigen, alles übrige.

Ich versichere euch, ich habe meinem Geist allhier was rechts zu gute gethan; und bin eben so ungern von dannen geschieden, als vor acht Tagen vom Parnaß zu Salzdahl.

Doch ich muß meine Pilgrimschaft vollenden; also habe ich auch Hannover verlassen müssen, und bin auf Zelle gereiset. Diese Stadt will ich meine Favorita nennen. Sie hat etwas anmuthigeres an sich, als ich beschreiben kann. Die Lebens-Art der Einwohner, die Policey-Ordnungen die Stadt an sich selbst mit ihren Gegenden, die Sprache der Einwohner, kurz: alles ist hier allerliebst. Die Lebens-Mittel sind schön, und wohlfeiler, als zu Hannover. Und weil Zelle fast in der Mitte von einem Stern lieget, davon Braunschweig, Hildesheim, Hannover, Bremen, Hamburg und Lüneburg gleichsam die Strahlen sind: so ist hier alles, was das Herz wünschet, zu haben.

Besonders kann man sich hier den Umgang der Menschen nach Gefallen erwählen; doch hat der Ort das an sich, welches denen, die sich um aller

Menschen Urtheile bekümmern, empfindlich, denen aber, die niemand von ihren häuslichen Handlungen Rechenschaft geben zu dürfen vermeynen, sehr erträglich ist. Mit wenigem, ich schätze Zelle sehr hoch, und habe hier zwanzigmal grösseres Vergnügen gefunden, als an vielen andern Orten. Insbesondere ist mir das Schloß, der Wall, und der Reit-Stall ein anmuthiger Zeitvertreib gewesen.

Ich bin von Zelle über Schaafsstall und über die Lüneburgische Wüsteney oder Heide mit ziemlich ausgeleertem Magen zu Ebsdorf, einem sehr anmuthigen Flecken; von hier aber, mit grosser Begierde nach besseren Gegenden, zu Lüneburg angelanget.

Hier habe ich gewisse Ursachen gefunden, mich nicht länger aufzuhalten, als es der Wagen-Meister gewollt hat; ich hatte meinen Geist auf Hamburg gerichtet, wo ich denn auch, nachdem ich vorhero mich zu Artelnburg über die Elbe setzen lassen, in einem halben Tage über Bergedorf und Schiffbeck Gottlob! glücklich anlangte.

Von Hamburg aber bin ich über Wellingsbüttel, Jersbeck, Blumendorf, Travendahl und Plön nach Kiel gereiset.

Die Eremitage zu Wellingsbüttel, ein rechtes Paradies der Nachtigallen; das freye Gesicht aus dem prächtigen Garten-Hause zu Jersbeck; die anmuthige Einrichtung zu Blumendorf; das Erhabene und Sinnreiche, welches in den Lust-Gärten zu Travendahl herrschet, und welches zu Plön von unbeschreiblich natürlich schönen Gegen-

den

den noch begleitet wird; der entzückende Spatzier-Gang in dem Schloß-Garten zu Kiel: alles dieses hat es gemacht, daß ich die schlechten Wege, welche man die mehreste Zeit im Jahre in dem Holsteinischen Lande zu haben pfleget, nicht weiter geachtet habe.

Zu Travendahl ward bekanntermassen 1700 zwischen Dännemark und Hollstein der berühmte Vergleich gestiftet. Es wird das Gedächtniß dieser wichtigen Begebenheit durch eine merkwürdige Ueberschrift an dem Hause, darinnen diese Feyerlichkeit vollzogen worden ist, unterhalten.

Die Schlösser zu Plön und Kiel zeugen von ihrem ehrwürdigen Alterthum.

Die hohe Schule zu Kiel, welche, so lange sie gestiftet ist, durch die grösten Gelehrten sich verewiget hat, auch noch itzo die Zierde unsrer Mecklenburgischen Landes-Leute, den an Gelehrsamkeit und Seelen-Grösse gleich schätzbaren Großfürstlichen Staats-Minister und Ritter von Westphalen, zu ihrer unvergänglichen Ehre, bey sich hat, machen diese Stadt beträchtlich. Auch wisset ihr, daß zu Anfange des Jahrs bald nach heil. 3 Königen allhier der berühmte Umschlag ist, wobey das alte Einlager-Recht annoch beobachtet wird.

Ich bin von Kiel zurück auf Eutin gereiset. Dieses ist ein ungemein anmuthiger Ort. Das Schloß und der Garten sind unverbesserlich, sowol in Betracht der Lage, als auch der Einrichtung und Abwechselung.

Die Herzogliche Herrschaft zu Plön, desgleichen die Bischöfliche Herrschaft zu Eutin, sind mit so großmüthiger Leutseligkeit begabet, daß sie sich eine Freude daraus machen, wenn Reisende an ihren Herrlichkeiten sich ergötzen. Besonders sind mir solche Beyspiele Fürstlicher Menschenliebe von Sr. Herzogl. Durchl. zu Plön Friederich Carl bekannt, welche diesen Herrn über viele Prinzen erheben. Ich weiß, daß dieser Durchlauchtige Menschen-Freund sich selbst seines Vergnügens begeben hat, um Fremden in ihrer Neubegierde nicht hinderlich zu seyn. Der Bischof von Lübeck Friederich August, welcher zu Eutin sein Hof-Lager hält, unterscheidet sich durch liebreiches Betragen von vielen, welche sehr weit von dessen hohem Stande entfernet sind.

Von hier werde ich zurück auf Kiel, und so weiter nach Copenhagen gehen. Erwartet alsdenn weitere Nachricht von

Eurem

Eutin, den = = =
17 = =

Reise-

# Reise-Anmerkungen.

1) Zu Helmstädt ist fast nur ein einziges grosses Wirths-Haus am Markte, da man abtreten kann.

2) Die Pförtner sowol der Academischen Gebäude, als auch des Mediciniſchen Gartens, nicht weniger des Dominicaner-Klosters, sehen den Reisenden nach den Händen, und nehmen lieber 8 ggr. als so viel Pfenninge.

3) Den Kräuter-Garten zu besehen, muß man allhier nicht verabsäumen.

4) Zu Königslutter bittet man den Post-Meister, daß er einen Menschen mit gebe, der zur Kirche weiset; und da muß man nicht blöde seyn, wenn man auch die andern Gebäude besehen will, welche sich um die Kirche befinden.

5) Von Braunschweig, Hannover und Zelle findet man eine umständlichere Beschreibung in Pöllnitz Nachrichten Th. 1. S. 102.

6) Zu Braunschweig langet man von Helmstädt des Abends an. Zur Meß-Zeit ist alles sehr besetzet. Wer also im Prinz Eugen, im Stern, oder in der Rose am Kohl-Markte noch ein leeres Zimmer antrifft, ist glücklich.

7) Zur Meß-Zeit kann man zu Braunschweig bis um 10 Uhr ins Thor kommen; doch muß man für jede Person und Pferd 1 Marien-Groschen geben.

8) Ich habe in der Rose bey einem ungemein artigen und feinen Manne meine Herberge erwählet, und meine Kammer des Tages mit 24 ggr. und jede Mahlzeit mit 10 bis 12 ggr. bezahlet.

9) Man muß zur Meß-Zeit des Abends, wenn es dunkel ist, nicht ohne Leuchte in Braunschweig gehen;

dergleichen Bedienung aber findet sich um etliche Pfenninge häufig.

10) Man kann sich auch der Trag-Sessel bedienen. Für einen Gang bezahlet man gewöhnlich 6 ggr.

11) Es wird die mehresten Tage der Meß-Wochen am Hofe offene Tafel gehalten. Ein jeder hat alsdenn die Freyheit, um 2 Uhr den Herzoglichen Pallast zu betreten, und die Herrschaft an der Tafel speisen zu sehen.

12) Hiebey sind die Regeln, welche oben bey der Aufführung an Höfen gegeben worden, wohl zu beobachten.

13) In dem Graf-Dehnischen Garten hat man gleichfalls die Erlaubniß zu gehen, und das Haus zu besehen. Es wird den Fremden ein Buch angeboten, um ihren Nahmen und einen Denk-Spruch hinein zu schreiben. Hier giebt es Gelegenheit, durch schmutzige Zeilen ein liederliches Herz vor der ganzen Nachkommenschaft zu verrathen.

14) Für die Oper oder Pantomime, ausserhalb der Loge, im Parterre zu sehen, giebt man 16 ggr. Das Buch des Haupt- und Zwischen-Spiels wird insbesondere bezahlet.

15) Wer die innerliche Einrichtung der Pantomimen-Schaubühne zu sehen bekommen kann, muß einen Ducaten nicht ansehen; man wird in der Bewegungs- und Hebe-Kunst nichts fürtreflichers zu sehen bekommen.

16) Will man en masque zur Redoute, welche im Opern-Hause gehalten wird, gehen: so darf man nur ein Billet vom Hof-Fourier holen lassen, welches man ohne Entgeld bekommt.

17) Eine Masque, welche man Domino nennet, kostet Miethe 16 ggr. auch wol 1 Rthlr. Die Larve und Handschuhe müssen insbesondere gekauft werden.

18) Es

18) Es wird ein jeder gewarnet, auf Redouten in einer unsaubern Verkleidung zu erscheinen. Die Herzogliche Herrschaft tanzet die mehreste Zeit mit. Man mögte mit grosser Beschimpfung entlarvet und ausgezischet werden.

19) Man hüte sich, keine andere Tänze, als welche an dem Orte gebräuchlich sind, anzufangen, damit man nicht mit Schimpf verlassen werde.

20) Es ist nöthig, sich vor unehrbarem Betragen, besonders vor hartem und unbescheidenem Herumreissen bey Deutschen, Polnischen, auch Englischen Tänzen zu hüten, weil man die Personen nicht kennet, mit welchen man zuweilen zu tanzen die Ehre hat.

21) Es hat sich ein jeder vorzusehen, daß er, nachdem er sich im Tanzen erhitzet hat, nicht mit kühlen Getränken, als Orsade oder Mandel-Milch, Limonade oder Zitronen-Trank, welches gemeiniglich bey Redouten zu haben ist, sich erkälte und unglücklich mache.

22) Sollte sich unter den masquirten Weibsbildern eine Delila befinden: so hat man sich wohl zu hüten, daß man sich nicht verleiten lasse, mit derselben insbesondere in eine Loge zu gehen, oder wol gar in derselben Hause ein Nacht-Lager zu nehmen. Ehre, Gesundheit, Gold-Börse, Uhr und etwas Schätzbareres hänget davon ab.

23) Man hüte sich vor dem Spiel- oder Pharo-Tisch.

24) Zu Wolfenbüttel auf die Bibliothek muß man nicht gehen, wenn man sich nicht vorhero unterrichtet hat, nach diesem oder jenem kostbaren Werke zu fragen; weil es einfältig aussiehet, allein nur die äusserliche Einrichtung zu betrachten.

25) Die Regul, welche oben wegen Einschreibung eines Gedenk-Spruches gegeben worden, ist auch hier nö-

thig zu beobachten; immassen einem jeden Fremden auch auf der Bibliothek ein Buch vorgeleget wird, um sich ein Gedächtniß darinn zu stiften.

26) Wenn man von dem Herrn Aufseher der Bibliothek Abschied nimmt, wird man schon sehen, wem man eine Erkänntlichkeit von etwa 12 bis 16 ggr. schuldig geworden.

27) Der berühmte Meißnerische Buchladen zu Wolfenbüttel ist ein anmuthiger Eintritt für reisende Gelehrte.

28) Von Braunschweig kann man um 5 Gulden ein Fuhrwerk erhalten, eine Neben-Reise nach Salzdahl anzustellen.

29) Wenn man aus Braunschweig reiset, muß man einen Paßier-Zettel haben, welchen man sich zu rechter Zeit anschaffen muß, wo man nicht am Thore halten, und allererst einen holen lassen will.

30) Es werden einem auch etliche Groschen Zoll abgefordert.

31) Führet der Castellan zu Salzdahl einen Reisenden herum: so giebt man wenigstens, wenn mehrere zusammen sind, einen Ducaten, und wenn man allein ist, einen Species-Thaler. Ist es aber ein Knecht oder Magd: so ist 1 Gulden genug.

32) Der Gärtner will auch getröstet seyn, welches gleichergestalt nicht ohne einen Gulden füglich geschehen kann.

33) Zu Peina, welches etwa der halbe Weg bis Hannover ist, kann man im Post-Hause speisen, und vorhero einen Spatzier-Gang nach dem dortigen Mönchen-Kloster thun.

34) Man nehme das Mittags-Brod zu Peina zu sich; es ist ausserhalb unterweges wenig Trost.

35) Wenn

35) Wenn man eigene Pferde hat, muß man sich wohl vorsehen, daß man zu Sena, 2 Meilen von Peina, von dem dortigen Hannöverschen Posthalter nicht beunruhiget werde.

36) Hat man aber Extra-Post-Pferde: so muß man die letzte Station von Sena bis Hannover nehmen.

37) Eine Extra-Fuhr im Hannöverschen kostet, ausser dem Wagen, die Meile jedes Pferd 6 ggr.

38) Bey Zurücklegung einer jeden Station muß man dem Postillion wenigstens 12 ggr. Trinkgeld geben. Diese Kerls sagen einander, bey Abwechselung der Pferde, was sie bekommen haben, und richten ihr Fahren zur Erhaltung oder zum Verderb des Reise-Wagens nach der Beschaffenheit des Trink-Geldes ein; und was ist verdrießlicher und kostbarer, als unterweges das Fuhrwerk flicken und ausbessern zu lassen?

39) Die London- und Fidlers-Schenke auf der Neustadt sind unter andern die ansehnlichsten und bequemsten Wirthshäuser zu Hannover.

40) Von Mieth-Kutschen weiß man in Hannover nichts sonderlich; aber Trag-Sessel hat man häufig, und sehr billig.

41) Des Freytags Abends werden von Michaelis bis Ostern oben auf dem Schlosse Französische Schau-Spiele vorgestellet, dahin man ohne Entgeld gehen darf.

42) Die Königl. Bibliothek verdienet, um eine geringe Erkenntlichkeit an den Unter-Bedienten, die Aufmerksamkeit eines Reisenden.

43) Der Försterische Buchladen zu Hannover ist in seiner Art einer der vollständigsten, und verdienet eines Gelehrten Besuch.

44) Man findet Gelegenheit genug, nach Herrenhausen zu

fahren, dafür man 24 ggr. bezahlet. Wer aber eine Gesellschaft und junge Füsse hat, kann des Morgens in der Früh-Stunde sich keinen angenehmern Spatzier-Gang erwählen.

45) Wer aus Hannover gereiset ist, und hat nicht Erlaubniß gesucht, den Königl. Leib-Arzt, Herrn Doctor von Werlhof, zu besuchen, der hat einen der geschicktesten und liebreichsten Aerzte in Deutschland nicht gesehen.

46) Zu Zelle herberget man im goldenen Engel.

47) Für eine Stube wird täglich etwa 6 mgr. angerechnet.

48) Die Mahlzeit kostet 8 ggr. auch wol 2 fl.

49) Das Schloß wird für 1 fl. gezeiget.

50) Die Pferde-Ställe und die Reit-Bahn kann man ohne Entgeld besehen.

51) Der Spatzier-Gang auf dem Walle ist zu Zelle ein angenehmer Zeit-Vertreib.

52) Auch verdienen die Gärten in der Vorstadt, und das Zucht-Haus wegen dessen vortreflichen Einrichtung, besehen zu werden.

53) Drey Meilen von Zelle ist eine Posthalterey, Schaafsstall genannt. Wehe dem, der hier einen hungrigen Magen und einen leeren Beutel hat!

54) Man muß die Pferde eine halbe Meile vor Schaafsstall tränken lassen, weil nicht alle Pferde das Wasser dort saufen wollen.

55) Zu Ebsdorf hat man eine gute Mahlzeit für 8 ggr. auch bequemes Nachtlager.

56) Zu Lüneburg ist eine sehr gute Herberge im sogenannten Schütting oder König von Engelland. Das Nachtlager und die Speisen werden hier, gleich als in andern Städten des Hannöverschen Landes bezahlet.

57) Zu Lüneburg wird ein Reisender mit dem Zoll und Passir-Zettel ausser alle Massen gequälet. Es sind die

Zoll-

Zoll-Bedienten und ihre Untergebene die wahre Geissel der Reisenden; man muß hier die Reise-Geduld aus dem Kasten hervorziehen.

58) Den Kalkberg, das Salz-Werk und das Rath-Haus zu besehen, wird ein Reisender, der dazu Zeit übrig hat, nicht verabsäumen.

59) Zu Attelnburg kann man alle Bequemlichkeit haben.

60) Hat man eigenes Fuhrwerk: so muß man hier fast bey 24 ggr. Fähr-Pferde-Wagen- und Brücken-Geld erlegen, auch sich von diesem allen einen Schein geben lassen.

61) Bey unruhiger Witterung auf der Elbe ist es am klügsten, aus der Carosse in das Fähr-Boot zu steigen.

62) Zu Bergedorf kann man in der Lübeckischen und Hamburgischen Herberge einkehren.

63) Kurz vor Bergedorf ist ein Berg, welcher insgemein der Doctor-Berg genennet wird. Die Gegend, so man von diesem Berge siehet, ist eine der schönsten in der Welt.

64) Wenn man aus Bergedorf nach Hamburg reiset: so kann man durch Billwärder fahren; und ist hiebey zu merken, daß der Fuhrmann sich, so bald er aus dem Baum ist, zur linken Hand wenden muß. Es ist eine halbe Meile ausserwegs, aber auch unbeschreiblich anmuthig, diesen Weg zu fahren.

65) Was das Fuhrwerk in den Hollsteinischen Ländern kostet, wird unten angezeiget werden.

66) Zu Wellingsbüttel, auch zu Jersbeck, sind die schönsten Wirthshäuser anzutreffen. Die Forderung der Wirthe ist überhaupt um Hamburg sehr ausschweifend. Allhier muß einer bezahlen, nachdem er viel Wesens und Wind machet, und vieles verlanget. Die Mahlzeit wird doch selten über einen halben Rthlr.

der

der Person angerechnet. Mit den übrigen Kleinigkeiten gehet es, wie mit den Schneider-Rechnungen, darinnen die Zuthat nicht selten höher kömmt, als das Macher-Lohn.

67) Die Wege nach Travendahl, Plön und Preetz sind in den feuchten Jahres-Zeiten, wegen der sogenannten Redders, oder schmalen mit Buschwerk eingefaßten Wege, sehr mühsam zu befahren. Richtet also eure Reisen so ein, daß ihr nicht auf den späten Abend oder in der Nacht allhier fahren dürfet.

68) Zu Kiel ist es in der Zeit des Umschlags ausser alle Massen theuer, wenn man nicht vorhero alles abgeredet hat. Ausser dieser Zeit aber bezahlet man hier eben so, wie es in Hamburg in den vornehmsten Gasthöfen gewöhnlich ist.

69) In der Vorstadt vor Kiel befinden sich auch viele Wirthshäuser; doch ist es anständiger und bequemer, in der Stadt einzukehren. Die Kosten sind einerley; denn die kleinen Wirthe verfahren nicht einmal mit angesehenen Reisenden so säuberlich, als die vornehmen Gastgeber, die ihre gewöhnliche Preise gesetzet haben.

70) Es sind unterschiedliche Gelegenheiten in Kiel, da die angesehensten Leute Nachmittags und Abends zusammen kommen. Ein Reisender wird dergleichen Oerter bald erfahren können.

Funf-

# Funfzehnter Brief.

## Reise über Itzehoe, durch Krempper-Marsch, Glückstadt, Wilster, Dith- und Eyder-Marsch, über Friederichsstadt, Husum, Schleswig, Flensburg, Hadersleben, Coldingen, bis Middelfahrt.

Mein Herr,

Die Begierde den größten Theil des **Hollsteinischen Landes** zu besehen, hat es verursachet, daß ich von Kiel nach **Itzehoe** gereiset bin. Es ist gewiß dieses nicht der anmuthigste Weg gewesen. Das Städtgen aber, welches gleichsam die Grenze zwischen der höckerigten Geest und der ebenen Marsch ist, hat etwas reitzendes in den umliegenden Gegenden. Auch scheinen die Einwohner dieses Städtgens etwas vorzügliches in ihren Sitten zu haben. Die zu dem dortigen adlichen Kloster gehörige **Kirche** ist ein prächtiges Gebäude.

Ich bin von hier durch die anmuthige **Krempper Marsch**, auch durch das Städtgen **Krempe**, welches mit einer unvergleichlichen **Kirchthurm-Spitze** pranget, nach Glückstadt gereiset. Es sind diese Marschländer wahrhaftig von entzückender Schönheit; und derowegen ist es um so mehr zu bedauren, daß solche in den ungestümen Jahres-Zeiten durch den Austritt der Elbe so vielen Gefährlichkeiten ausgesetzet sind. Die **Vestung Glückstadt**

stadt, welche an dreyen Seiten mit Marschland umgeben ist, und gegen Süden hart an der Elbe lieget, zeiget in den schönen Jahres-Zeiten auf den sehr anmuthigen Wällen vorzügliche Schönheit in ihren Gegenden, dazu auch gewiß das angenehme Colmar ein grosses beyträget. Das hohe Regierungs-Collegium und die Besatzung machen den Ort lebhaft, und schaffen dieser Stadt und ihren Einwohnern den meisten Unterhalt. Die Lebens-Art allhier ist sehr gesellschaftlich, und dahero um so reitzender, weil der Umgang ungezwungen, folglich zugleich munter und höflich ist.

Von Glückstadt hat mich ein Hollsteinisches leichtes Fuhrwerk über den Stöhr-Fluß durch die Wilster-Marsch, durch St. Margareten über Brunsbüttel, durch die Ditmarsch, über Meldorf, durch das Städtlein Heyde über den Eyder-Fluß, bis in Friedrichs-Stadt geführet. Dieser ganze Weg gehet durch die fruchtbarsten Marsch-Ländereyen; ausser daß zwischen St. Margareten und Brunsbüttel eine ziemliche Strecke lieget, da man nichts als Torf-Mohr und Heyde-Land findet. Ich bekenne sehr gerne, daß ich ohne angenehme Gesellschaft diesen Weg nicht oft zu reisen wünsche, und überhaupt hat mich diese Gegend allhier herum nicht sonderlich ergetzet. Denn da ich diese Reise in den heissesten Sommer-Tagen verrichtet, und überall auf diesem ganzen Wege fast keinen einzigen Baum, mithin auch wenig kühlenden Schatten gefunden habe: so ist mir zu Muthe geworden, als ob ich über die Lüneburger Heyde reisete. Das Städtlein

Meldorf

**Meldorf** liegt sehr hoch an den Gränzen des Marschlandes: folglich sind die Gegenden da herum so reitzend, als von jenem Berge ins gelobte Land.

Die Stadt **Friedrichstadt** hat ausser Mannheim und Potsdamm ihres gleichen nicht in Deutschland, an Ordnung, Reinlichkeit, schöner Einrichtung und anmuthigen Gegenden; und es ist gewiß, daß hierinnen dieser Ort fast von keiner Holländischen Stadt übertroffen wird. **Die Häuser** sind alle an breiten Gassen in einer Schnur auf Holländische Art erbauet. **Die Gassen** sind mit gebrannten Steinen oder Klinkers an den Seiten der Häuser gleich als in Holland gepflastert. Die mehresten Einwohner der Häuser sind auch vom Holländischen Geschlechte, und auch von eben so unterschiedlicher Religion, als in Holland. **Die Gegenden** um dieser Stadt sind ebenfalls den Holländischen Gegenden ähnlich. Die Bürger zieren auch allhier auf Holländische Weise sich mit Schlafröcken. Wäre also allhier eine zehnmahl grössere Anzahl Menschen mithin mehr Gewerbe: so würde aller Unterscheid zwischen einer Holländischen Stadt und dieser Stadt aufhören. Ich habe meine Reise von Friedrichsstadt auf **Husum**, von hier aber durch einen langen und verdrießlichen Umweg auf Schleswig genommen.

**Husum** ist eine **nahrhafte Stadt**, und hat zur Seiten ein **wohleingerichtetes Schloß**. Die besten **Meer-Fische**, besonders die schmackhaften **Austers** gehören in dieser Gegend zu Hause.

Die

Die benachbarten Insulaner von **Sylt** und **Förde** u. s. f. finden sich oft zu Husum ein, und machen in ihren Kleidungen einen Redoutenmäßigen Aufzug. Ihr könnet davon die lebhaftesten Abbildungen in des verehrungswürdigen Herrn von Westphalen Monumentis ineditis besehen.

**Schleswig** ist sehr weitläuftig und eben nicht sonderlich regulmäßig gebauet. Doch wird dieses durch die umgängliche **Lebens-Art** der Einwohner, auch durch die angenehmen **Gegenden** ersetzet. Kommt denn noch hinzu, daß einer der huldreichsten Prinzen, der **Durchl. Marggraf zu Brandenburg, Culmbach Friederich Ernst** die mehreste Zeit des Jahrs als Königlicher Staathalter allhier sein Hof-Lager hält, und mit einer grossen Anzahl Bedienten umgeben ist, auch daß die ansehnlichen Glieder des **Ober-Gerichts** und des **Land-Gerichts** mit ihrem Anhange und Zubehörigen in dieser Stadt beständig wohnen: so ist leicht zu ermessen, daß es an angenehmer und gesellschaftlicher Lebens-Art allhier durchaus nicht fehlet. Rechnet noch zu den Vortheilen dieser Stadt, daß dahin von den benachbarten fetten Dorfschaften ein Ueberfluß von allen Arten der besten Lebens-Mittel gebracht wird, und daß die Nachbarschaft des Meers die besten Arten der Fische im Ueberfluß liefert, auch, daß die benachbarte Seestadt Flensburg an Wein, Gewürz und anderen Delicatessen, die Einwohner zu Schleswig niemals Mangel leiden lässet: alsdenn werdet ihr völlig damit übereinstimmen, daß Schleswig ein vorzüglich glücklicher Ort

sey.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1840317345/phys_0306
DFG

sey. Das berühmte hiesige Schloß und das Neue-Werk sind theils wegen der Einrichtung, theils wegen der entzückenden Gegenden von doppelter Anmuth.

Die Begierde, bald nach Copenhagen zu kommen, hat den Wunsch allhier länger zu bleiben besieget; aber ein kleines Ebentheuer hat bey äusserlicher unerträglicher Sonnen-Hitze mein inneres Feuer in etwas gedämpfet. Ich sehe im Geist eure Begierde mein Schicksal zu erfahren: ich werde euch aber nicht selbst die Gelegenheit schaffen, meiner zu spotten; auch erinnere ich mich, gleich nach meiner ersten Abreise versichert zu haben, euch nicht mit Ebentheuere zu unterhalten. Dieses aber möget ihr wissen, daß von Schleswig nach Flensburg unterschiedliche Wege führen; der eine gehet durch eines der fettesten anmuthigsten Gegenden von ganz Deutschland und dieses vortrefliche Ländgen wird Angeln genannt. Der andere führet über eine verwünschte Heyde, welche niemals unerträglicher ist, als wenn die Sonne in den heissen Sommer-Tagen in den Vormittags-Stunden dem Wandersmann fast den Scheitel durchbohret. Welchen Weg von beyden ich gereiset bin, möget ihr errathen. Ich bin inzwischen innerhalb 6 Stunden von einem Fuhrmann, welcher ausser seinem Gesichte wenig menschliches an sich hatte, in Flensburg gebracht. Ich muß gestehen, daß ich mich selbst mit einer gar zu ausschweifenden Vorstellung von dieser Stadt in etwas betrogen habe. Ich habe nach mancher unvollkommener Beschreibung gewiß geglaubet, daß die Stadt Flensburg mit Hamburg

einige Gleichheit hätte, und mit Lübeck um den Vorzug stritte: aber ich habe sehr gefehlet. Dennoch aber muß ich der Wahrheit die Ehre geben, zu bekennen, daß Flensburg ausser den beyden benannten Städten und ausser der Stadt Altona mit allen andern Städten des Herzogthums Hollstein an Nahrung und Reichthum, an Grösse, Schönheit und Anmuth, auch an Ueberfluß an Lebens-Mitteln um den Vorzug zu streiten scheinet. Es liegt diese Stadt an dem Fuß eines Berges, und an einer Bay oder Meer-Busen. Es ist nur **eine Gasse**, welche durch die ganze Stadt führet; diese einzige Gasse aber ist an beyden Seiten mit sehr wohl eingerichteten Kaufmanns-Häusern besetzet, welche dadurch um desto reitzender werden, weil sie größtentheils mit wohleingerichteten **Lust-Gartens** versehen sind, an deren Ende gegen Norden sich das Gewässer befindet, welches die Schiffe aus der Ost-See dahin führet. Das unvergleichliche **Berg-Wasser**, welches in Flensburg so viele **Spring-Brunnen** machet, träget auch nicht wenig dazu bey, die Anmuth dieser Stadt zu vermehren. Ich bin von Flensburg über etwas unangenehme Wege durch **Apenrade**, durch **Hadersleben** über **Coldingen** bis zu **Snagsöe**, der Fähre von Middelfahrt, gereiset. Einige schöne Gegenden, besonders vor Apenrade, und die ansehnliche **Kirche** zu Hadersleben, auch das **Schloß** zu Coldingen in einer reizenden Landschaft machen alle Merkwürdigkeiten aus, welche ich auf diesem Wege beobachtet habe. Die Ueberfahrt nach

Fühnen

Fühnen kann allhie nicht über eine viertel Meile gerechnet werden, und ist überall von keiner Gefährlichkeit. Ich habe auf Fühnen zu **Middelfahrt** einen guten Freund vorgefunden, welcher mich genöthiget hat, einige Tage bey ihm zu verbleiben. Ich werde dieser Höflichkeit um so weniger widerstehen, weil ich die Hofnung habe, dessen Gesellschaft bis nach Copenhagen zu erhalten. Ich hoffe also, euch mit ehestem aus Copenhagen oder auch nach meiner Rückreise in Deutschland wiederum mit einer Zuschrift aufzuwaren. Inzwischen aber verharre ich

Euer

Middelfahrt, den = = =
17 = =

# Reise-Anmerkungen.

1) Es ist niemand zu rathen, ohne dringende Geschäfte in den Jahres-Zeiten, da die Witterung regenhaft und das Erdreich locker ist, in dem Holsteinischen, insbesondere aber in den Marschländern, zu reisen.

2) Wenn man im Holsteinischen zu reisen hat, besonders um die Gegenden von Kiel, Plön, Eutin und Oldesloe: so hat man, mehr als in vielen andern Gegenden in Deutschland, vor Antritt seiner Reise nöthig, die Dauerhaftigkeit seines Reise-Wagens untersuchen zu lassen.

3) Es ist denen, die in Holstein reisen, wohl anzurathen, sich lieber der offenen Holsteinischen Wagens, welche die schmale Spur halten, als der Kutschen zu bedienen.

4) Bevor man zu Wagen steiget, bekümmert man sich um einen Paßir-Zettel, welchen aber niemand besser besorgen kann, als der Wagenmeister. Man bezahlet solchen Paßir-Zettel mit wenigen Schillingen, und der Wagenmeister muß für seine Bemühung, sowol in Betracht des Zettels, als der anzuschaffenden Pferde, mit einem Paar Groschen zufrieden seyn.

5) Wenn man in Holstein auf der Reise seinen eigenen Wagen hat: so bezahlet man von Ostern bis Michaelis auf die Meile für jedes Pferd 14 ßl. von Michaelis aber bis Ostern werden 16 ßl. bezahlet.

6) Eine Extra-Post mit des Fuhrmanns eigenem Wagen, worauf zwo Personen mit 2 Coffres, und zum Nothfall auch ein Bedienter gesetzet werden kann, wird im Winter für jedes Pferd die Meile mit 14 ßl. und im Sommer mit 12 ßl. bezahlet.

7) Befindet sich an dem Orte, von welchem man reisen will,

will, ein Retour-Wagen: so bezahlet man dafür zu seinem Gebrauch a Pferd 9 ßl.

8) Das Trinkgeld für die Fuhrleute ist ordentlicher Weise auf einer jeden Post-Abwechselung nicht mehr als 4 Schillinge.

9) Es sind in den mehresten Hollsteinischen Städten Reihe-Fuhren; dahero darf man bey Vermeidung vieler Verdrießlichkeiten sich allhier keines fremden Fuhrwerks bedienen.

10) Es ist zu bemerken, daß von Glückstadt, Itzehoe u. s. f. die Reihe-Fuhr nicht weiter, als bis vor den Eyder-Fluß, gehet; es wäre denn, daß man ausdrücklich mit dem Fuhrmann eine andere Abrede nehmen wollte.

11) Zu Itzehoe findet man eine gute Herberge in der Stadt Hamburg, auch nahe dabey in der Hopfen-Karre. Man bezahlet allhier, eben als auch in den andern Hollsteinschen Städten, gewiß nicht viel weniger, als in den vornehmsten Wirthshäusern zu Hamburg.

12) In Glückstadt sind die mir bekannten Wirthshäuser, die Hamburger Herberge, und die Karpe. In beyden Häusern trifft man des Mittags und des Abends sehr wohl zubereitete Speisen an.

13) Es gereichet zur Bequemlichkeit der Fremden, daß in Glückstadt für den billigsten Preis es an Trag-Sesseln oder Sänften nicht fehlet.

14) Die Hollsteinschen Anzeigen von Merkwürdigkeiten werden auch allhier wöchentlich ausgegeben.

15) Das Aussenwerk von Glückstadt verdienet wohl beobachtet zu werden.

16) Wenn man von Glückstadt auf Hamburg reisen will: so hat man bis dahin in den Sommer-Monaten 6 Meilen, und in den Winter-Monaten 8 Meilen zu fahren. Man fähret den ordentlichen Weg nach

Hamburg auf Elmshorn durch ein Zoll-Haus, wo man nöthigenfalls ein gutes Nachtlager vorfindet.

17) Eine Meile von Itzehoe, nahe bey dem ungemein anmuthigen Land-Guthe Krummendieck, ist von einem hohen Berge ein ausserordentlich schöner Prospect in die Wilster Marsch zu beobachten.

18) Für die Ueberfahrt über die Eyder bey Friedrichstadt bezahlet man gewöhnlich 4 ßl.

19) Zu Friedrichstadt wird man bequem genug in dem Schiffer-Hause, auch in dem Fähr-Hause an der Eyder, beherberget.

20) Der Preis von allen Sachen ist allhier so, wie es von Itzehoe angeführet worden.

21) Weil alle Freytage zu Friedrichstadt öffentlicher Jahr-Markt ist: so kann man sich in seiner Reise dahin, so viel als möglich ist, einrichten.

22) Von Friedrichstadt gehet alle Montage um 8 Uhr die ordentliche fahrende Post über Lunden, Heyde, Itzehoe, Elmshorn und Pinneberg auf Hamburg.

23) Weil man auf dieser Reise beständig eine Nacht unterweges zubringen muß: so ist sehr rathsam, sich zu gewissen Jahres-Zeiten auf dieser Reise eines sogenannten Advocaten-Stuhls zu bedienen, um sich darinnen gegen die unfreundliche Witterung zu beschützen.

24) Das Post-Geld von Friedrichstadt bis Hamburg wird ohngefehr mit 2 Rthlr. 34 ßl. bezahlet.

25) Von Friedrichstadt auf Husum gehet alle Tage ein Fuhrwerk. Im Sommer kann man diesen Weg in drey Stunden zurücklegen; im Winter aber wird wenigstens noch einmal so viel Zeit dazu erfordert.

26) Zu Husum ist die Hamburger Herberge nur ein sehr mittelmäßiges Wirthshaus.

27) Wenn man Zeit und Gesellschaft dazu hat: so kann man

man mit leichter Mühe von Husum nach den Insuln Sylt und Förde reisen, um die sonderbare Sitten und Kleider-Tracht der Insulaner zu besehen. Man bezahlet für ein kleines Fahrzeug dahin etwa 2 Rthlr.

28) Wer mit mehrerer Bequemlichkeit die von den Europäern ganz unterschiedene Bewohner dieser Eyländer sehen will: der muß es dahin fügen, daß er um Pfingsten und Michaelis, wenn der grosse Jahr-Markt zu Husum ist, sich daselbst einfinde.

29) Zu Schleswig ist eine ziemliche Herberge im weissen Roß. Man findet in der artigen Gesellschaft, welche dort speiset, sehr leicht Anleitung, das Schloß zu Gottorp und den daselbst befindlichen prächtigen Garten, auch das sogenannte Neue-Werk zu besehen.

30) Ob es gleich in Schleswig sehr wohlfeil zu leben ist: so werden doch so wenig dort, als an andern noch so wohlfeilen Oertern, die wenigsten Gast-Wirthe dieses den Reisenden zu Nutzen kommen lassen; vielmehr scheinet es, als ob alle Gast-Wirthe in Deutschland wegen eines gewissen Preises, welchen die Reisenden für Kost, Getränke und Bequemlichkeit bezahlen müssen, sich vereiniget hätten; und nach diesen Maaßregeln wird die Rechnung für eines Tages Kost, Thee und Coffee mitgerechnet, und für einer Nacht Herberge sich selten weniger als 1 Rthlr. belaufen. Welcher Preis denn auch eben nicht unbillig ist, weil solche Leute von ihrem Gewerbe leben müssen, und, wenn sie bereitwillig und höflich sind, den Reisenden nach verdrießlichen Wegen und vieler Beschwerlichkeit, gewiß recht zur Erquickung dienen.

31) Wenn jemand von Schleswig auf Flensburg reiset: so führen dahin zween Wege. Der ordentliche Post-Weg führet über eine verdrießliche Heide; der andere Weg gehet aber durch das herrliche Land Angeln. Weil nun auf diesem letztern Wege etliche 30 Bauer-

Hecken zu eröffnen sind: so werden gewiß die Fuhrleute, ohne ausdrücklichen Befehl dazu, wol schwerlich so großmüthig seyn, solchen für jenen zu erwählen. Dieses nun sowol, als auch, daß dem Fuhrmann ein besonderes Trinkgeld zu versprechen ist, hat ein Reisender allhier zu beobachten.

32) Zu Flensburg kann man am Markte in der Traube, auch in der Hamburger Herberge, bequem abtreten.

33) Um die Zeit in Flensburg zu verkürzen: so ist sehr nöthig, an etliche dortige Kauf-Leute Empfehlungs-Briefe bey sich zu führen; da es denn den Reisenden an höflicher Bewirthung nicht ermangeln wird.

34) Auch gehöret es zum anmuthigen Zeit-Vertreibe in Flensburg, daß man in den Winter-Monaten auf dem Stadt-Weinkeller die artigsten Gesellschaften antrifft.

35) Damit man sowol von der Flensburger Schiffahrt, als auch von den Gegenden dieser Stadt mit einmal einen Begriff bekomme: so ist es anzurathen, sich eine Chaloupe zu miethen, und sich darauf in den dortigen Wasser-Gegenden herum fahren zu lassen.

36) Zu Hadersleben und Colding findet man billige Wirthshäuser in den Hamburger Herbergen.

37) Wer aus Deutschland nach der Insul Fühnen reisen will, wird sich viel weniger Gefahr aussetzen, wenn er von Hadersleben durch Coldingen bis zu der Fähre von Middelfahrt nach Snags-Oe gehet. Es ist allhier der Belt kaum eine Viertel-Meile breit, auch die Unkosten werden mit der Reise von Hadersleben auf Assens nicht sonderlich unterschieden seyn.

38) Wer aber diesen Weg nehmen will, muß seine Sachen also einrichten, daß er sein Nachtlager zu Middelfahrt, nicht aber auf der Fähre in Jütland suche.

39) Wer

39) Wer sehr zu eilen hat, kann auch bey Stenderup, wo der schmaleste Canal von Fühnen ist, sich übersetzen lassen, und durch die Grafschaft Wedelsburg nach Odensee gehen. Es ist dieses Stenderup nicht weit von Hadersleben entfernet.

40) Wer von Hamburg oder Altona mit der Mittwochs fahrenden Heußischen Post abgehet, bezahlet für jede Meile etwa 8 ßl. und fähret durch Elmshorn bis zur Nacht auf Itzehoe, kömmt des Donnerstags Morgens zu Rendsburg, des Abends zu Schleswig, des Freytags Morgens in Flensburg, des Abends zu Apenrade, und des Sonnabends Morgens zu Hadersleben an: welches zusammen einen Weg etwa von 28 Meilen ausmachet.

# Sechszehnter Brief.

## Reise über Odensee, Nyborg, Corsör, Anverschow, Rothschild nach Copenhagen, und von daher zu Wasser bis Travemünde.

Mein Herr,

Wer die Insul Fühnen unter die anmuthigsten Eyländer rechnet, irret sich nicht. Ich habe in etlichen Tagen allhier mannichfaltiges Vergnügen gefunden. Der Ueberfluß an Lebens-Mitteln von allerley Art; die Gastfreyheit der Insulaner; die Abzeichnungswürdigsten Gegenden des grossen und des kleinen Belts, des Gräflichen Schlosses zu Wedelsburg, der Städte Odensee und Nyborg, so vieler unzähligen Dörfer, Kirchen und adelicher Land-Häuser; und Landschaften von Hügeln, Wäldern und Feldern, und daneben die schönsten Wege von der Welt: haben mir hier eine Kette von Vergnügen verschaffet.

Ich bin durch Odensee, welcher Ort mit allem Rechte den Beynahmen einer schönen Stadt ver-

verdienet, in wenig Stunden auf das Städtgen Nyborg gereiset. Es hat mir die reizende Lage dieses Orts besser gefallen, als die Reise über den grossen Belt; immassen ein überaus heftiger Sturm und starkes Donnerwetter mir diese Wasserfahrt von etwa 4 Meilen über allemassen gefährlich gemacht hat. Dennoch aber bin ich unter dem Beystande des Himmels und der Mitwürkung sehr geschickter See-Leute auf einem guten neuen vesten Post-Schiffe in sieben Stunden in dem Hafen Corsör angelanget.

Ich habe zwey kleine Meilen von Corsör auf dem Schlosse zu Anverschow einen meiner ehemaligen besten Academischen Freunde besucht, und bin den folgenden Tag auf Rothschild gefahren; und nachdem ich an diesem Orte, welcher wegen des darinn ehedem geschlossenen Friedens überall berühmt ist, die in einer sehr schönen Kirche durch innerliche Würde sowol, als durch Erfindung und äusserliche Pracht betrachtungswürdige Begräbnisse des Königl. Dänischen Hauses besehen hatte: so hat mich mein Fuhrmann in eines der besten Wirthshäuser, die ich jemals betreten, nämlich in Geißlers Haus am Strande, zu Copenhagen gesund und wohlbehalten geliefert.

Ich bin ausser Stande, mein Herr, euch eine würdige Beschreibung dieser Europäischen Haupt-Stadt zu liefern. Meine vorhergehenden Briefe zeugen davon, daß ich auf meinen Reisen manchen schönen Ort gesehen habe; aber ich versichere euch mit

mit der grösten Aufrichtigkeit, daß nach meinem Geschmack diese Königl. Residenz-Stadt sehr viele der grösten Städte von Europa in Betrachtung der Anmuth übertrifft.

Ihr müsset aber auch zum voraus setzen, daß ich ein überaus grosser Freund von den See-Gegenden bin; und eben dieser Umstand machet mir Copenhagen, welches zwischen der offenbaren See lieget, und das mit unzählbaren hin und her segelnden Schiffen angefüllte offene Meer in seiner Majestätischen Pracht zeiget, so vorzüglich.

Es kömmt hiezu, daß ein grosses und nach dem neuesten Geschmack eingerichtetes **Königliche Schloß**, viele herrliche **öffentliche Gebäude**, und daneben eine grosse Anzahl der prächtigsten und mit ausserordentlich schönen Erfindung ausgezierten **Palläste**, die ganze Königlich Dänische **Krieges-Flotte**, eine erstaunliche Menge zum Hafen gehöriger grosser und kleiner **Kauffardey-Schiffe**, welche, indem sie an beyden Seiten des Hafens liegen, gleichsam den wunderbaren schönen Anblick eines durchgehauenen Waldes machen, die anmuthigsten **Königlichen Gärten**, kunstreiche **Bild-Säulen**, prächtige **öffentliche Plätze** und die **volkreichsten Gassen** die natürliche Anmuth noch mehr erheben; und so übergebe ich es euch nun selbst, meiner Beurtheilung Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Leset

Leset den Dänischen **Vitruvius**, und ein Buch, welches man **Hafnia hodierna** nennet, und betrachtet die Kupferstiche dieser Bücher: so werdet ihr einigermassen überzeuget werden, daß ich euch nur sehr wenig geschrieben habe.

Von der Pracht des Königl. Schlosses **Christiansburg** aber, wenn solches erst seine Vollenkommenheit erreichet hat, wird schwerlich jemals ein zureichender Abriß können gemacht werden. Denn wenn auch jemand die innerlichen Schönheiten der herrlichsten Verzierungen von Vergüldung, Tapeten und Gemählden, und den **mit einem Königl. Thron prangenden höchst ehrwürdigen Saal, worinnen das höchste Gericht gehalten wird**, beschrieben hat: so weiß ich doch nicht, wie es zu machen wäre, die Gegenden, welche einen ansehnlichen Theil dieses Königlichen Gebäudes umgeben, da man gegen die Ost-Seite über die ganze Stadt und über die offenbare mit vielen Schiffen bedeckte See einen Theil von Schonen vor sich siehet, nach seiner Schönheit und Schätzbarkeit recht würdig bezeichnen wollte.

Eben also ist es auch mit den **Pallästen** beschaffen, welche erst neulich **zwischen der Zollbude und Amalienburg** erbauet sind, und woran jetzo noch mit allem Fleisse gearbeitet wird, beschaffen. Ich habe von diesen Meisterstücken der Bau-Kunst nur den Pallast des wegen seiner vorzüglichen Menschen-Liebe, und wegen seiner hohen Würde, höchstverehrungswürdigen **Grafen und Ober-**

Ober-Hofmarschalls von Moltke gesehen; denn die übrigen waren noch nicht völlig eingerichtet. Aber ich bekenne, daß in dieser Art nichts Erhabeners kann erfunden werden, als dasjenige, welches sich allhier sowol in der äusserlichen prächtigen Römischen Bau-Art, beydes in Betracht der ausserordentlichen Erfindung, als der innerlichen Einrichtung, meinen Augen gezeiget hat. Und bey diesem allen befindet sich doch an der innerlichen Auszierung keine verwirrete verschwenderische Uebermasse; dergleichen ich insbesondere in den Französischen Palläſten mit Eckel bemerket habe.

Stellet euch einen Platz vor, der so groß ist, als einer der gröſten Märkte in eurer Vaterstadt. **Vier Palläſte**, alle von gleicher äusserlicher reizender fremden Einrichtung, schliessen allhier eine Ründung ein, und werden von regulmäßigen Gassen, welche die schönsten Gegenden zeigen, durchgeschnitten. Die Mitte dieses unvergleichlichen Platzes wird, wie man meynet, durch **die Bildsäule des besten Königes** der Nachwelt geheiliget werden. Was aber dieses Rondeau über alle dergleichen Plätze noch erhebet, ist das Gesicht nach der offenbaren und schiffreichen See, welche nahe bey diesem Theile der Stadt den sichersten und **schönsten Hafen** von der Welt machet.

Es ist daneben Copenhagen ein über alle Massen volkreicher Ort, und vollkommen so groß, als Hamburg. Das unermüdete Bestreben des Hofes für die Wohlfahrt der Bürger und der Handels-

Gesell-

Gesellschaften machet, daß eine erstaunliche **Schiffahrt**, deren Glückseligkeit durch die kostbare Unterhaltung des Friedens mit der Barbaresque unsäglich vermehret wird, ein unendliches Gewühl der **Handlung** durch ganz Europa, nach Asien bis auf die Küsten von Bengalen und Coromandel, nach China und Japan, in ganz Africa, und in America bis nach St. Thomas u. s. w., ein Zusammenfluß der besten **Künstler** und unzähliger **Werk Stühle** in Lacken, Sarchen, Stoffen, Boy, Strümpfen, Leinwand, Catton, Seiden, Sammet, Spitzen, Seife, Zucker, Porcellain, Toback u. s. f. den Reichthum der Handels-Leute allhier täglich vermehren. Dieses und **die starke Besatzung** sind auch Ursache, daß die Gassen allhier von Menschen angefüllet sind. Die ausserordentlich **liebreiche Aufnahme** der Fremden und eine **wohleingerichtete Policey** verursachen, daß diese Stadt täglich noch mehr anwächset. Und wenn **das allwaltende barmherzigste Wesen** dem Frieden ferner gebeut, an dem Throne des **Dänischen Monarchen** sich in seinem verjährten Besitze zu erhalten: so muß ohne Widerspruch nach Verflieſſung weniger Zeit, Copenhagen eine der ersten Städte der Welt werden.

**Die hohe Schule**, welche sich zu Copenhagen befindet, und welche durch so grosse und gelehrte Männer ehemalen, wie jetzo, den ersten Platz mit in der gelehrten Welt behauptet, ist bekanntermassen eine der ältesten in den Nord-Ländern; vielleicht

ist

ist sie aber auch von Einkünften die reichste in den Protestantischen Ländern. König **Erich der Pommer**, der selbst ein gelehrter Herr gewesen ist, hat zu Zeiten des Pabstes **Martin des Fünften** solche gestiftet, und König **Christian der Erste** und seine Königliche Nachfolger haben diesen Musen-Sitz bevestiget, erweitert und gezieret.

Ich habe die Zeit meines Aufenthalts allhier unter andern nachstehende Sachen mit gröster Aufmerksamkeit betrachtet:

1) **Die Kunst-Kammer**, welche nach aller Menschen Bekenntniß, an Grösse, Einrichtung und Ueberfluß von Seltenheiten in Europa ihres gleichen nicht hat.

2) **Das Arsenal**, welches eines der vollständigsten ist.

3) **Die Börse**, welche einem beständigen Jahr-Markte gleichet.

4) **Den runden Thurm**, welcher wegen seiner besonderen Bau-Kunst, wodurch man auf einer ebenen Schnecken-Treppe mit Wagen und Pferden fahren kann, vielleicht der einzige in seiner Art ist.

5) **Das Schloß Rosenburg**, und dessen anmuthigen **Garten**.

6) **Das Ost-Indische Haus.**

7) **Die Universitäts-Häuser.**

8) **Das Cadetten-Haus.**

9) **Das Reit-Haus.**

10) **Das**

10) Das See-Arsenal und Hospital.

11) Das neue unvergleichlich eingerichtete Waysen-Haus.

12) Die Docke und

13) Der schönen Christianshafener Kirche prächtigen Thurm.

14) Die Mahler- und Bildhauer-Academie.

Ausserhalb Copenhagen habe ich die Königlichen Lust-Schlösser, Gärten und Jagd-Schlösser, Friedensberg, Friedrichsburg, Friedensburg, Sorgfrey, Hirschholm und Jägerspreis bewundert.

Ihr begreifet es ohne meine Erinnerung, daß sich alle diese Sachen in einer Art Briefen, wie die meinigen sind, nicht umständlich und genau beschreiben lassen; und daher weiß ich, daß ihr die von mir angepriesene Bücher durchlesen werdet, um daraus euch von der Grösse und Schönheit ebenbemerkter Sachen genauer zu unterrichten.

Nun fange ich an, euch das schönste zu beschreiben, was ich jemals gesehen habe. Es ist dieses die geheiligte Person des überall geliebten und allerhuldreichsten Königes Friederich des Fünften.

Ich finde an diesem Prinzen alle Schönheit des Leibes und des Geistes vereiniget. Suchet euch selbst eine menschliche Vollkommenheit aus; ihr werdet solche schwerlich in diesem Fürsten, welchen man mit allem Rechte Die Lust des menschlichen Geschlechts nennet, verfehlen.

Ein schönes blutreiches Gesicht, darinnen grosse blitzende Augen ein genaues Verhältniß mit den übrigen Theilen haben, und ein wohlgemachter Leib, sind die Wohnung einer Seele, die Gott herzlich verehret, die scharfsinnig denket, und in brennender Liebe für das Wohl getreuer Unterthanen, für die Verbesserung und den Flor der weit ausgedehnten Länder und Staaten, für die Beförderung der Künste und Wissenschaften mit allen Königen um den Vorzug streitet; eines Monarchen, welcher für die Zufriedenheit, für den Ueberfluß und die Sicherheit seiner Unterthanen seine Vortheile und sein eigenes Vergnügen aufopfert, indem er die Glückseligkeit der Menschen zum einzigsten Vorwurf seiner Wünsche machet.

Gedenket nicht, daß die Schmeicheley jetzt die Feder geführet habe. Viele tausend Menschen, welche **Friederich den Fünften** zu Copenhagen und auf Reisen gesehen haben; viele tausend meiner Mecklenburgischen Landesleute, welche der Huld dieses Königes ihre Zufriedenheit zuschreiben müssen, sind Zeugen meiner aufrichtigen Beschreibung. Ja, die ganze Welt weiß es, wie hoch die Glückseligkeit der Dänischen Staaten, in Betracht der Handlung und des Gewerbes, unter der gesegneten Regierung **Friederich des Allgeliebten** gestiegen sey. Ist aber meine Nachricht gegründet: so urtheilet selbst, ob man es nicht für eine wahre Wollust halten muß, unter dem Zepter eines solchen **Trajans** leben zu können?

**Die Königin** ist eine Prinzeßin aus dem Braunschweigischen Hause; und was darf ich mehr sagen,

sagen, wenn ich euch mit einem Worte die Abschilderung einer Fürstin machen will, welche die aufrichtigste Verehrung ihrer Unterthanen verdienet?

Ist die hell leuchtende Tugend der **Braunschweigischen Prinzen und Prinzeßinnen** nicht allemal die Zierde der Deutschen, das Muster der Fürsten, und die Bewunderung der Menschen gewesen?

Die mit so weiser Ueberlegung angeordnete Erziehung, auch die unvergleichliche erhabene Gemüths-Art der **Königlichen Prinzen und Prinzeßinnen** verkündigen zum voraus die Dauer der jetzigen Glückseligkeit in den Dänischen Staaten.

Es ist ein Sprüchwort: Daß nach der Herrschaft Betragen sich alles zu richten pfleget. Trifft dieses jemalen ein: so ist es gewiß am Königl. Dänischen Hofe. Die Ersten um den König finden darinnen ihre Wollust, und suchen darinnen nur ihren Vorzug, von reinester Menschenliebe angeflammet, andere Menschen an der Huld ihres allerliebsten Königes Theil nehmen zu lassen.

Ich brenne für Verlangen, euch mündlich zu berichten, welche unverdiente Gnade **der beste König** mir erwiesen hat, und welche unerwartete Merkmahle aller Vorstellung übertreffenden Eigengenschaften der an den Höfen so seltenen Zuverläßigkeit, und der wahren Großmuth bis zu meiner Entzückung und Zufriedenheit ich am Hofe des **Nordischen Augusts** erfahren habe. Ihr sollet nachhero selbst urtheilen, ob nicht **das hohe Ministerium** zu Copenhagen des Königes wahres Ebenbild sey.

Ich finde überhaupt, daß allhier höhere und ge-

ringere Bedienten durch liebreiches Betragen bemühet sind, sich und andere glücklich zu machen.

Da habt ihr eine kurze und wahrhaftige Beschreibung der Merkwürdigkeiten, welche **Copenhagen** Ehre machen.

Es war gewiß zu der Zeit da die Deutschen Hänse diese Stadt so leicht eroberten, wie ihr aus meiner Hansischen Geschichts-Beschreibung gelesen habet, Copenhagen noch nicht von der jetzigen Beschaffenheit **Die glorreichen Könige des Oldenburgischen Stammes** haben dieser Stadt den Glanz, die Grösse und den Reichthum gegeben.

Ich bin von Copenhagen auf etliche Tage nach **Elsingör** gereiset. Es ist dieser Ort recht zur Handlung gelegen. Denn weil der Sund-Zoll an dieser Stadt entrichtet werden muß: so ist hier ein unsägliches Gewühl und Gewimmel von allen Seefahrenden Nationen. Sehr nahe dabey liegt das Schloß **Kronenburg**, welches in der That eines der wichtigsten Vestungen in Europa ist.

Zwischen **Elsingör** und **Elsingburg** fliesset **der Sund**, oder der Canal, welcher Dännemark und Schweden von einander scheidet. Auf diesem Gewässer habe ich eine unzählige Menge Schiffe von allen Europäischen Völkern gesehen; auch habe ich auf einem Erker des Schlosses Kronenburg nicht nur die Stadt Elsingburg auf Schonen in Schweden, sondern auch in der Ferne das berühmte **Cattegatt**, welches so manchem Kaufmann und Seefahrenden Schiffbruch und Elend verursachet hat, erblicket.

Meine Rückreise auf Copenhagen war mit einem ausserordentlichen Fuhrwerke durch den sogenannten **Königs-Weg**, welcher besonders anmutig

und

und wohlgebahnet ist, und dahero mit ordentlichem Fuhrwerk nicht darf befahren werden. Dieses ordentliche Fuhrwerk aber in Dännemark bestehet nach Beschaffenheit der Land-Wege und der Pferde in kleinen Bauer-Wagen, welche so schmahl sind, daß durchaus nicht zwey Personen neben einander darauf sitzen können. Dieses einzige ist es, was mir in Dännemark nicht hat gefallen wollen; sonst aber herrschet bey dem Fuhrwerke eine gute Ordnung, auch sind die Land-Wege sehr gut, und in den Wirthshäusern an den Landstrassen ist mehrere Bequemlichkeit anzutreffen, als in den mehresten Gasthöfen des Nordischen Theils von Deutschland.

**Die Gegenden** auf der Insul **Seeland**, besonders diejenigen, welche man nicht ferne von der See antrifft, sind unbeschreiblich anmuthig und vollständig, und bleiben durch die beständig hin und her segelnde Schiffe immer lebhaft.

Ich habe nahe vor Copenhagen in der Nachbarschaft, wo der erhabene Menschen-Freund, der sowol durch grosser Vorfahren als durch eigene Verdienste weltberühmte **Reichs-Freyherr, Ritter und Staats-Minister von Bernstorf** sein **Tusculanum** hat, eine der reizendsten Gegenden in Dännemark, kurz vor und bey Aufgang der Sonne, an einem heitern Sommertage betrachtet. In der That ich erinnere mich nicht, jemals was Göttlichers gesehen zu haben.

**Die Dänische Völkerschaft** liebet Pracht und Zierlichkeit. Sie hat in Betracht der Umgänglichkeit und des aufgeweckten Geistes sehr vieles mit den Franzosen ähnlich. Sie ist zu grossen Unternehmungen, auch zu Künsten und Wissenschaften

geschickt; denn es fehlet ihr nicht an Muth, edler Ehrbegierde und an natürlichem Witze. Man findet bey dieser Nation grosse Neigung für die Deutschen, welche sich nach ihrer Gemüths-Art zu richten wissen. Ich habe mich bey jedem Schritt allhier über Molesworts Beschreibung von Dännemark geärgert, weil ich dessen Berichte und Nachrichten offenbar falsch und hämisch befunden habe.

Ich muß von Dännemarks Vorzüglichkeit euch noch etwas berichten, welches eure Achtung für dieses Land vermehren wird.

Ich habe hier nicht, wie in andern Ländern, den grossen Haufen der stolzen und elenden Menschen angetroffen, welcher sich mit dem bescheidenen Beynahmen starker Geister von andern unterscheidet, und welcher sich der pflichtreichsten Vorschrift und des sanften Joches Jesu schämet. Dahingegen dem grausamen Götzen der Leidenschaften und der Eigenliebe, der irrenden, der wankelhaften Vernunft, in sclavischen Ketten, in Unruhe, Zweifel und Gewissens-Angst, Weyrauch streuet.

Es scheinet, daß in Betracht solcher Helden entweder diese Insul die Eigenschaften der Eyländer an sich hat, welche allen Geschöpfen den Aufenthalt und die Fortpflanzung nicht gestatten, oder daß die lebhafte Freyheit, welche diesem glücklichen Lande fast das Ansehen einer Republik giebet, eben da eingeschränket ist, wo sie zur Ausbreitung einer Denkungs-Art, welche Ruhe und Pflichten stöhret, welche Lehrer und Zuhörer gleich nachtheilig ist, nothwendig wäre.

Zu eurem besonderen Vergnügen will ich endlich noch hinzufügen, daß ich den Herrn Harboe, welchen euer Herr Vater, der mit solchem ehemals

zu

zu Rostock studiret hatte, uns bey so mancher Gelegenheit, wegen seines unermüdeten Fleisses, zur Nachfolge anzupreisen pflegte, als Bischof von Seeland allhier vorgefunden habe. Sehet doch, ist nicht die Ehre allezeit die Folge der vorzüglichen Tugend und die Krone des unverdrossenen Fleisses!

Ich bin von Copenhagen zu Wasser abgereiset, um zur See nach Lübeck zu gehen. Mein Schiffs-Capitain war ein Mann von der Insul Amak, ein überaus artiger und höflicher Schiffer. Er hat mich die erste Nacht, da wir wegen widrigen Windes unter **Amak**, nahe bey dem Städtgen **Drage**, das Anker werfen musten, zur Nacht-Herberge in sein Haus geführet, und ein Bette zum Nacht-Lager angewiesen, welches wenigstens vier Ellen von der Erde erhöhet war. Gleich als nun die Amaker ursprünglich aus Holland herstammen: so herrschet bey diesem Volke in ihren Häusern auch die Holländische Reinlichkeit. Die Weiber tragen einen blau gefärbten Kopf-Putz, welcher vielleicht einem Britten besser, als einem Deutschen, gefallen mag.

Innerhalb 36 Stunden sind wir bey mäßiger Witterung zu **Travemünde** angekommen. Unterwegens haben die Eyländer **Moen, Falster, Laaland** und **Fehmern** sich wechselsweise unsern Augen gezeiget. **Der Leuchten-Thurm** vor Travemünde, die Vestung und das Städtgen, auch die daherum liegende Gegend, zeigen den Nordischen Fremden einen Anblick, welcher gewiß ihre

Vorstellung von Deutschland vortheilhaft machen muß. Ich bin selbst, sowol dadurch, als auch von der Hoffnung, euch bald zu umarmen, ganz entzücket. Bemerket solches daraus, daß ich mich gleich nach meiner Ankunft auf dem Deutschen Boden zu Travemünde niedergesetzet habe, um im frischen Gedächtniß euch mit dieser Zuschrift aufzuwarten. Innerhalb 14 Tagen bin ich bey euch, da werde ich mündlich euch versichern, daß ich sey

Euer

Travemünde, den = = = =
17 = =

# Reise-Anmerkungen.

1) Auf der Insul Fühnen bezahlet man für einen Wagen und zwey Pferde für die Meile 14 Stüber Post-Geld, und bey einer jeden Post-Abwechselung wird, eben wie in Jütland und in Seeland, an den Wagen-Meister oder Aelter-Mann für Besorgung des Fuhrwerks 2 Stüber, und an den Fuhrmann 4 Stüber Trinkgeld gegeben.

2) Aus Jütland sich nach Fühnen über den kleinen Belt setzen zu lassen, kostet einen halben Rthlr.

3) Von Middelfahrt bis Odensee sind 6 kleine Meilen, und von da bis Nyborg sind abermal 4 kleine Meilen; mithin ist dieses in den Sommer-Monaten eine bequeme Täge-Reise.

4) In Odensee findet man eine bequeme Herberge und ein ziemliches Mittags-Mahl in dem Hause, darinnen die

Post einzukehren pfleget, auch in dem nächst angelegenem Hause, und in der Lübeckischen Herberge.

5) Zu Nyborg kann man unter andern auch in des Fähr-Schiffers und in des Zöllners Hause eine sehr gute Nacht-Herberge finden.

6) Wer zu Nyborg nach geschlossenen Thoren aus der Stadt nach einem Schiffe will, bezahlet einen Stüber Sperrgeld.

7) Wer seine Reise also einzurichten weiß, daß er mit der ordentlichen Post zugleich über den grossen Belt fahren kann, gewinnet dabey auf eine doppelte Weise. Denn zuförderst findet er die mehreste Zeit Gesellschaft, mithin den gewöhnlichen Trost in allen Widerwärtigkeiten; ferner bezahlet er auch nur etwa einen Mark Lübisch, oder einen halben Rthlr. dahingegen für ein besonderes Post-Schiff, nachdem die Jahres-Zeit ist, etliche und mehrere Thaler bezahlet werden müssen; wie solches die ordentliche Königliche Taxe erweiset.

8) Auf der Belt-Reise kann man sicher zu allen Jahres-Zeiten Pelz-Kleider bey sich führen: denn es ist auf der See fast niemals des Abends, des Nachts und frühe Morgens so warm, daß man solche nicht mit vielen Nutzen sollte gebrauchen können. Siehe oben S. 224. die Anmerkungen zur Seefahrt.

9) Wenn man sich des ordentlichen Post-Schiffes bedienet: so hat man Ursache, den sogenannten Post-Meister bey guter Laune zu erhalten; weil man nach dessen Willkühr mehrere auch wenigere Bequemlichkeit zu geniessen hat.

10) Zu Corsör kann man sehr bequem in dem Hause, darinnen ordentlich die Post einzukehren pfleget, bewirthet werden.

11) In Seeland wird für Extra-Post, ohne Wagenmei-

ster- und Postillions-Gebühr, die Meile mit 22 Stüber bezahlet.

12) Von Corsör bis Rothschild ist eine ordentliche Tage-Reise.

13) Man findet auf Seeland fast durchgängig gute Wirtshäuser; dahero kann man in Betracht der Speisen und des Nachtlagers ohnbesorget seyn.

14) Was in den allgemeinen Reise-Anmerkungen erinnert ist, nämlich, daß man in den Wirthshäusern sich des Nachts mit Unter-Kleidern und Handschuhen bewafne, ist ebenfalls auch in Dännemark nicht aus der Acht zu lassen.

15) Zu Ringstedt wird man in dem Post-Hause schon gegen den Hunger schadlos gehalten werden.

16) Zu Rothschild trifft man viele gute Wirths-Häuser. Ich habe es in der sogenannten Post sehr gut gefunden.

17) Wenn man zu Rothschild die prächtigen Grabmähler des Königlichen Dänischen Hauses ohne Verzug besehen will: so muß man sogleich, da man in Rothschild ankommt, zu dem Küster senden; und die Bereitwilligkeit dieses Mannes wird nachhero zum wenigsten mit einem halben Rthlr. vergolten.

18) Ich habe verabsäumet, den berühmten Schleifstein in der Kirche Rothschild zu besehen. Wer diese Erinnerung aber in Rothschild lieset, wird davon Gebrauch machen.

19) Von Rothschild bis Copenhagen kann man sehr bequem in vier Stunden reisen.

20) Es ist eine Erinnerung, welche alle Aufmerksamkeit verdienet, daß derjenige, welcher von Copenhagen durch Fühnen auf Hamburg oder Lübeck reisen will, wo es seine Umstände nur erlauben wollen, anstatt

statt der ordentlichen Post, sich einer ausserordentlichen Fuhr auf dieser Reise bedienet, um die zur Gesundheit so dienliche Bequemlichkeit der Nacht-Ruhe geniessen zu können. Das Vergnügen, Meister von seinem Willen und von seinem Beutel bleiben zu können, versüsset dasjenige, was der Sparsamkeit bitter geworden ist.

21) Von Copenhagen bis Hamburg hat die Reise auf der ordentlichen Post ihre gewisse Taxa, welche etwa 10 Rthlr. beträget. Die Reisenden werden auf diesem Wege zu Mittage frey gehalten.

22) Wenn man einen Bedienten mit sich führet, oder nur einen Reise-Gefährten bekommen kann: so werden die Kosten eines ausserordentlichen Fuhrwerks bis Hamburg schon sehr wenig von den Unkosten der ordentlichen Post unterschieden seyn.

23) Wenn man nach Copenhagen zu Schiffe gehet: so ist es nothwendig, einen Reise-Paß bey sich zu führen, welchen man zugleich beym Austritt an der Zollbude vorzuzeigen hat.

24 Wenn man in Copenhagen ankömmt: so werden in den Zollhäusern alle Kisten und Kasten der Reisenden genau untersuchet; da man denn, wenn man verbotene Waaren bey sich führet, vielen Verdrießlichkeiten ausgesetzet ist.

25) Ein billiges Geschenk an diejenigen, welche das Recht haben, gegen alle Vorstellungen das Eingeweide der Reise-Kasten durch zu wühlrn, muß man so wenig hier, als anderswo, zu ersparen suchen.

26) Es ist höchst nothwendig, wenn man zu Copenhagen zu Wasser ankömmt, die ungestümen Träger und Karren,

renschieber dadurch vom Leibe abzuhalten, daß man sogleich mit einem dieser feinen Leute, welchen man unter den übrigen aussuchet, das Trägerlohn vorher bedinget. Der gewöhnliche Preis für eine jede Tracht ist 12 Stüber.

27) Die Deutschen Posten kommen zu Copenhagen des Montags und Freytags Morgens an, und gehen gewöhnlich Dienstags und Sonnabends Nachmittags ab.

28) Das Post-Haus in Copenhagen ist sehr nahe bey der Börse.

29) Unter andern guten Wirthshäusern, welche man zu Copenhagen antrifft, findet man wenigstens keine, welche eine anmuthigere Lage haben, als die goldene Fortuna, oder Gißlers Haus, und die Kramer-Compagnie am Strande, Georgens Haus in der Oster-Strasse, und die Nummer auf dem Holm.

30) Ich habe in Gißlers Hause im andern Stockwerke auf der Ecke in etlichen anmuthigen Zimmern meine Herberge gehabt, und habe, nachdem ich bey meinem Eintritte alles vorher abgeredet, in diesem überaus schönen und bequemen Wirthshause alles auf nachstehende Weise bezahlet:

31) Für 2 Kammern die Woche einen Species-Ducaten, oder 14 Mark Dänisch.

32) Für die Mittags-Mahlzeit 2 Mark Dänisch.

33) Für eine Bouteille Wein 1 Mk. 4 ß. Dänisch.

34) Für die Bouteille Bier 4 ß. Dänisch.

35) Für eine Portion Thee 10 ß. Dänisch.

36) Für den Gebrauch der Kutsche den Tag über 6 Mark Dänisch.

37) Des

37) Des Abends für kalte Küche und Butterbrodt 12 ß. Dänisch.

38) Von Copenhagen über Friedrichsburg und Friedensburg nach Elsingör mit der Post-Chaise zu fahren, kostet 7 Rthlr.

39) Nach Friedensburg zu fahren, kostet einen halben Rthlr.

40) Nach Jägersburg zu fahren, kostet 1 Rthlr.

41) Die ordentlichen Mieth-Kutschen in Copenhagen dürfen nicht weiter, als bis zu des Königs Hof-Lager, fahren; ausserdem aber ist eine ordentliche privilegirte Reihe-Fuhr, welche man nicht vorbey gehen darf.

42) Weil in Seeland auf der Land-Strasse viele Zaun-Thüren oder Hecken sind, welche von kümmerlichen und armen Leuten zur Bequemlichkeit der Reisenden eröffnet werden: so muß man sich auf der Reise wohl mit kleiner Münze versehen.

43) In Copenhagen bezahlet man dem Bedienten, welcher den Fremden das Schloß Christiansburg zeiget, zum wenigsten 2 Rthlr. oder 1 Ducat.

44) Die Kunst-Kammer zu besehen, kostet auch wenigstens 2 Rthlr. oder 1 Ducat.

45) Man hat Ursache, den Kunst-Verwalter dahin zu bewegen, daß er etwas früher, als gewöhnlich, die Kunst-Kammer eröffne, damit man mit wenigerer Uebereilung die Merkwürdigkeiten nach Würden betrachten könne.

46) Auch ist es der Mühe wol werth, bey seinem Aufenthalt in Copenhagen mehr als einmal die Kunst-Kammer zu besehen.

47) Wer

47) Wer mit mehr als gemeinem Nutzen die prächtige Sammlung der Kunst-Kammer besehen will: muß dahin bemühet seyn, das prächtige Buch, welches man Museum Danicum nennet, mit den dabey befindlichen Kupfern wohl durchzusehen.

48) Wenn die Erinnerung, Oculis non manibus, von dem Kunst-Verwalter aus Höflichkeit den Fremden nicht sollte gegeben werden: so muß man sich von selbst daran erinnern, und ja, ohne ausdrückliches Anrathen des Kunst-Verwalters, nichts mit den Fingern anrühren.

49) Die prächtige Bücher-Sammlung, des wegen seines uralten grossen Geschlechts, auch wegen seiner grossen Belesenheit und Erfahrung in den Cameral-Wissenschaften überall **berühmten Königl. Geheimden Raths und Ritters von Thott**, verdienet eines jeden reisenden Gelehrten Aufmerksamkeit; und da der Herr Besitzer dieses Schatzes für Gelehrte grosses Wohlwollen heget: so wird nicht leicht die Erlaubniß, solchen zu besehen, jemand abgeschlagen werden.

50) Den Christianshafener prächtigen nach Babylonischer Bau-Art aufgeführten und mit vieler Bequemlichkeit aufzusteigenden Thurm zu besehen, und sich bis auf die Spitze begleiten zu lassen, um mit einen Anblick die unbeschreiblich schöne Lage von Copenhagen zu bewundern, kostet etwa einen halben Rthlr.

51) Wenn man den runden Thurm besehen will, giebt man etliche wenige Stüber demjenigen, der solchen unten und oben aufschliesset.

52) Das Zeug-Haus zu besehen, giebt man etwa 1 Rthlr.

53) Das Rosenburger Schloß, mit den darinnen befindlichen

chen Kleinodien zu besehen, kostet wenigstens einen Ducaten.

54) Wenn man in den ersten Wirthshäusern der Stadt logiret ist: so wird es selten fehlen, daß man nicht sollte Gelegenheit finden, sich mit einer Gesellschaft von 2 bis 3 Personen bekannt zu machen, um mit solchen die Tage zu bestimmen, und so viel Geld zusammen zu schiessen, als dazu erfordert wird, seine Neubegierde zu stillen.

55) Wenn man die Krieges-Schiffe, die bewundernswürdige Docke und das See-Arsenal besehen will: so ist dazu der bequemste Weg, sich mit einem Officier des See-Etats bekannt zu machen; denn überhaupt ist zu merken, daß man ohne Begleitung eines solchen Mannes zu den Krieges-Schiffen nicht gelassen wird.

56) Es ist auch der Mühe werth, ein Chinesisches oder auch Ostindisches Schiff zu besehen; es kann dazu ein jeder angesehener Kaufmann leicht Gelegenheit verschaffen.

57) Wenn man die Schlösser Jägersburg, Sorgenfrey, Hirschholm, Friedensburg, Friedrichsburg und Cronenburg besehen will, giebt man fast gewöhnlich auf jedem 1 Ducaten Trinkgeld.

58) Zu Cronenburg aber muß man sich mit vieler kleiner Scheide-Münze versehen, oder auch sich gegen die elenden Gefangenen taub stellen können.

59) Es ist überhaupt auf diesen Reisen wohl anzumerken, daß man sich ohne ausdrücklicher Erlaubniß nicht erkühne, in den sogenannten Königs-Wegen zu fahren.

60) Es ist in Copenhagen eine sehr anmuthige Sache, in dem Rosenburger Garten spatzieren zu können. Bey dieser Freyheit ist zu bemerken, daß man solche dadurch

durch nicht mißbrauche, wenn man des Abends über die gewöhnliche Zeit sich allhier aufhält, um seine Ehre, Geld und Gesundheit den barmherzigen Schwestern aufzuopfern.

61) Es ist so wenig in Copenhagen überhaupt, als insbesondere bey den Spatzier-Gängen im Rosenburger Garten gebräuchlich, mit Spatzier-Stöcken und mit dem Hute unter dem Arme einherzugehen; aber ohne Seiten-Gewehr wird man selten jemand antreffen.

62) Da die Eröffnung des höchsten Gerichts eine der prächtigsten Feyerlichkeiten in Copenhagen ist: so muß man, wo es geschehen kann, seinen Aufenthalt allda so einrichten, diese Pracht mit anzusehen.

63) Weil in den Städten, wo Königl. Residenzen sind, viele Hof-Bediente und andere Personen sind, welche durch ihre Titulaturen unter sich einen Vorzug haben: so ist in Copenhagen in dem sogenannten Staats-Calender durch eine Rang-Ordnung eines jeden Stelle angewiesen. Man wird also, um niemand zu beleidigen, oder sich die Feindschaft der Ehrgeitzigen auf den Hals zu laden, diese Rang-Ordnung sich wohl bekannt machen müssen.

64) Da im Winter viel mehr Pracht, Gesellschaft und Abwechselung anzutreffen ist, als im Sommer: so ist es einem Fremden wol zu wünschen, wenn er einen Theil des Winters, wenigstens den letzten Winter-Monat, sich zu Copenhagen aufhalten kann.

65) Weil nicht ein jeder in den Winter-Zusammenkünften bey Hofe erscheinen darf: so hat man sich wohl nach allen Gebräuchen des Hofes zu erkundigen. Einem Reisenden wird durch besondere Erlaubniß die mehreste Zeit etwas gestattet, davon die Einwohner oft ausgeschlossen sind.

66) Da

66) Da in Dännemark es durch Königl. Befehle verboten ist, so wenig Juwelen, als Perlen, oder gesponnen Gold und Silber zu tragen: so wird ein Reisender, der die Wohlanständigkeit liebet, sich hiernach richten; besonders aber, um am Hofe sich nicht lächerlich zu machen, seiner Eitelkeit Zaum und Gebiß anlegen.

67) Da die Haupt-Stadt Copenhagen fast von der salzigen See umgeben ist: so ist daher kein Wunder, wenn die scorbutischen Krankheiten den Fremden hier einen Angriff drohen. Diesem Uebel aber kann man dadurch entgehen, wenn man zuförderst, gleich nach seiner Ankunft in Copenhagen, den Leib wohl reiniget; ferner, wenn man, wie Ulysses, die Ohren vor den Lockpfeifen der Syrenen verstopfet, auch sich die Hände und das Gesicht zuweilen mit Eßig reiniget.

68) Da die Schiffer, welche in Copenhagen wohnen, sich Zeit genug lassen, durch sogenannte Stück-Güter ihre Frachten von Zeit zu Zeit zu vermehren, und, unter dem Vorwande des widrigen Windes und anderer erdichteten Entschuldigungen, die Reisenden, welche sich einmal bey ihnen verdungen, ganz unbarmherzig von einer Woche zur andern aufhalten: so wird ein Reisender dieses bemerken, und sich mit keinem Schiffer, der nicht bereits segelfertig lieget, abgeben.

69) Für diejenigen, welche von Lübeck, von Rostock, von Wißmar und von Stralsund mit Dänischen Schiffern auf Copenhagen reisen, ist nothwendig zu beobachten, daß sie sich genau erkundigen, wo der Schiffer zu Hause gehöret, und ob er zu Copenhagen an der Zoll-Brücke gewiß anlegen wolle; denn sehr oft sind die auf Copenhagen segelnde Dänische Schiffer Leute aus Amak und Drage, welche ihre Reisegefährten nur bis an den Ort bringen, da sie zu Hause gehören, und

dadurch solche in die Nothwendigkeit setzen, oft mit einem sehr elenden Fuhrwerke zu Wasser oder zu Lande die Reise bis Copenhagen zu endigen.

70) Wenn man aber wegen widrigen Windes oder anderer Ursachen halber nicht weiter, als bis Drage, kommen kann: so bezahlt man für ein leichtes Fuhrwerk von da bis Copenhagen 6 Mark Dänisch, das sind 3 Mark Lübisch; oder einen leichten Thaler, das sind 2 Mark Lübisch.

71) Von Copenhagen bis Lübeck über See zu reisen, giebt man 1 Ducaten; dafür aber hat man nicht die Bequemlichkeit, in der Cajüte zu schlafen. Wenn man aber dieses will, auch daneben einen Bedienten und etliche Reise-Kisten bey sich führet: so muß man dem Schiffer wol 4 bis 5 Rthlr. bezahlen.

72) Wer sich dieses Wasser-Fuhrwerks nach Deutschland bedienen will, hat viele Ursache, bevor er sich bedinget, selbst das Schiff, womit er reisen will, zu besehen; immassen er sonst oft wider Vermuthen zu einem elenden Fuhrwerke gelanget.

73) Obgleich ein Schiff von Copenhagen nach Lübeck selten über etliche Tage unterweges ist: so handelt man doch klug, sich auf 8 Tage wenigstens mit Lebens-Mitteln, welche in Wein, Brodt, Butter, gekochten Schinken, geräuchertem Lachs und geräucherten Ochsen-Zungen, auch mit Butter überschmolzenen zahmen und wilden Hünern bestehen können, zu versehen; das Bier aber kann man mehrentheils für sich und seinen Bedienten auf dem Schiffe zu Kauf haben.

# Siebenzehnter Brief.

## Reise über Hamburg, Lauenburg, Berlin, Dresden und Prag nach Wien.

Mein Herr,

Gestern bin ich zu **Wien** angelanget, und habe im wilden Mann in der Kärnter Strasse meine Herberge genommen; und es ist mir alsobald von dem Gastgeber eure angenehme Zuschrift überliefert worden. Ihr werdet ohne Zweifel vom Herrn G. die Nachricht erhalten haben, in welches Wirthshaus ich zu Wien einzukehren entschlossen gewesen bin. Ich werde diese Herberge nun bald mit einer eigenen Wohnung vertauschen, welche Herr **von** M. für mich auf dem Kohl-Markte, in einem den Petrinern gehörigen Hause, besprochen hat. Dieses dienet fürs künftige zu eurer Nachricht.

Ich kann eurem Befehle leicht gehorsam seyn, und euch meine Reise von Hamburg auf hier beschreiben; aber wie wenig wird euch diese Nachricht erbauen und Zufriedenheit geben?

Es sind eben heute Nachmittag fünf Wochen, als ich bey scharfem Frost-Wetter von Lübeck auf Hamburg gereiset bin, in dem Vorsatze, auf Wien

über Berlin, Dresden und Prag meinen Weg zu richten, und in diesen Städten etliche Wochen zur Ruhe und Erfrischung mich aufzuhalten.

Der Weg über **Bergedorf, Escheburg, Lauenburg, Boitzenburg, Lübthen, Lentzen, Perleberg, Kletsche, Kyritz, Fehrbellin, Bötzo** bis **Berlin** war um so mehr angenehm und unverbesserlich, weil der gefrorne Schnee den Sand uns nicht bemerken ließ, welcher sonst in trockener Jahres-Zeit den Reisenden auf dieser Strasse desto empfindlicher wird, je näher solche auf Berlin fortrücken.

Eine gewisse Verrichtung hat uns aus Escheburg auf **Lauenburg** gebracht; denn dieses ist sonst die ordentliche Post-Strasse nicht, sondern man reiset von Escheburg gerades Weges auf Boitzenburg. Inzwischen ist es mir nicht leid, ein Städtgen gesehen zu haben, welches auf das seltsamste, ja fast lächerlich, angeleget und gebauet ist. Man scheinet mehr aus Vorsatz als Nothwendigkeit die Häuser bald dergestalt in die Tiefen gebauet zu haben, daß das oberste Stockwerk mit den Gassen in einer Linie lieget, indem das unterste in einer schmalen Tiefe gelegen ist; bald aber sind die Häuser viele Ellen höher als die Gassen angeleget, daß man daher mit Gefahr solche heranklettern muß. Kurz, ich erinnere mich nicht, jemals eine so fremde Bau-Art gesehen zu haben; und ich sollte fast wetten, daß des ersten Baumeisters Angedenken zu Mölln aufbehalten wird.

Das

Das Amt-Haus, oder das Schloß, und ein gröstentheils verwilderter und wüster Garten, liegen zusammen auf einer Höhe, welche einen ungemein schönen Prospect nach der Elbe giebet.

Es ist endlich das Städtgen Lauenburg, wegen der nahe gelegenen Elbe, und wegen der Hamburgischen Nachbarschaft, ein sehr nahrhafter Ort; auch habe ich an den Einwohnern eine besonders höfliche und willfährige Lebens-Art gespüret.

Boitzenburg in Mecklenburg sowol als die andern Oerter, welche man bis Berlin durchreiset, stellen in Betracht ihrer Grösse und Bau-Art sehr wenig vor; doch sind Lentzen, Perleberg und Fehrbellin in der Geschichte nicht unbekannt.

Ich habe, wie schon vor diesem geschehen, zu Berlin meine Herberge in der weissen Taube in der heiligen Geist-Strasse genommen, wo ich noch eben die gute Aufwartung, wie ehemals, verspüret habe.

Was in Berlin und zu Potsdamm zu sehen ist, habe ich euch bereits vor etlichen Jahren berichtet. Ich habe zwar aufs neue das Schloß, das Arsenal, das Rüst-Haus, das Opern-Haus, und die Opera: Die verlassene Dido genannt, auch Potsdamm und das dortige Schloß gesehen; aber an diesen ist seit der Zeit meiner Abwesenheit wenig verändert, ausser daß nahe am Opern-Hause eine kostbare Catholische Kirche angeleget ist, und daß das Zeug-Haus in noch bessern Stand gesetzet ist, als es ehemals war. Man

stehet darinnen ganze Felder von Schieß-Patronen dergestalt bereitet, daß solche für eine ansehnliche Armee in 24 Stunden angefüllet werden können. Alles sowol im Zeug- als Rüst-Hause stehet in solcher Bereitschaft, daß nur des Königes Wink zu dessen Gebrauche nöthig ist.

Die Münze zu Berlin, das Säulen-Werk am Schloß zu Potsdamm, und die nach einer besondern Erfindung tapezierte Zimmer des Schlosses daselbst, auch **das Königliche Lust-Haus Sanssouci** ist etwas neues.

**Die Münze** zu Berlin ist in unterschiedliche Kammern eingetheilet, und wegen einer unvergleichlichen und ordentlichen Einrichtung wunderbar und bemerkungswürdig.

**Das Römische Säulen-Werk** zu Potsdamm, das bemeldete Königliche **Sommer-Haus** sowol, als die Einrichtung des **Gartens** und die **Treib-Häuser** zeugen, daß ein König und Weltweiser allhier Bau-Meister gewesen ist.

**Die Bücher-Sammlung, das Lese-Cabinet** des Königes auf diesem Helicon, die zur Vermehrung der Anmuth in der Abend-Gegend vor Sanssouci aufgerichtete **Römische Alterthümer, auch die Egyptische Pracht-Säule** bey der Einfahrt dieses Lust-Schlosses, zeugen von einem reinen und ausserordentlichen Geschmack eines Geistes, dessen würkliche Grösse die Nachwelt den Geschicht-Schreibern unserer Zeiten kaum zu glauben wird.

Sans-

**Sanssouci** ist nur von einem Stockwerke, mit einer höchst angenehmen Säulen-Ordnung geschmücket. Den Eintritt machet ein Gang, welcher mit Gips-Arbeit, unverbesserlichen Gemählden, Vergüldungen, auch Römischen und andern alten kunstreichen **Bild-Säulen** gezieret ist. Die Hälfte des Gebäudes ist für den König, die andere Hälfte für seine Bediente und Lieblinge bestimmet. Es ist allhier Pracht und Mäßigung auf eine so bewundernswürdige Weise vermenget, daß man nicht weiß, ob man den Glanz der Majestät oder die Erfindung des Weltweisen zuerst und mehr bewundern soll.

Erwartet von mir nimmer eine genaue Beschreibung der Seltenheiten, die ich gesehen habe. Dieses ist auf Reisen meine Arbeit nicht. Reiset selbst, und beschreibet es andern, was ihr gesehen habet.

**Den König** habe ich in der Opera gesehen. Er scheinet seit etlichen Jahren nicht älter geworden zu seyn. Ich habe geglaubt, in ihm etwas mehreres als Menschliches zu bemerken. Erinnert euch an jene zärtliche Briefe des Königes an den grossen Französischen Witzling, und an den Inhalt des Anti-Machiavels: so wisset ihr, was ich hiemit sagen will.

O! welchen Glanz machet die Weisheit den Regenten, besonders wenn sie aus der reinen Gottesfurcht quillet, und zum Wachsthum der Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts sich ergiesset.

Ich bin von Berlin auf **Mittenwalde**, einer elenden Post-Station, von hier auf **Baruth**, **Luckau**, einer schönen Post-Wechselung, ferner auf **Sonnenwald**, **Elsterwerda**, **Grossenhayn**, und endlich auf **Dresden** gereiset.

Es machet dieser Weg ungefehr 20 Meilen aus. Er ist noch erträglich genug; ausser zwischen Baruth und Luckau, da er in tiefer Jahres-Zeit kaum zu befahren seyn soll. Ich habe zu Dresden in der goldenen Krone, in der Pirnaischen Gasse, meine Herberge genommen. Diese Stadt ist wegen der ungemeinen Höflichkeit der Einwohner und alles Volks, auch wegen der herrlichen Gebäude, ein über alle Massen angenehmer und prächtiger Ort.

1) **Das grüne Gewölbe,**
2) **das Schloß,**
3) **der Riesen-** und
4) **der Propositions-Saal,**
5) **das Japanische Haus,**
6) **die Königliche** und
7) **die Graf-Brühlische Bilder-Gallerie,**
8) **die neue Catholische Kirche,**
9) die vortrefliche **Aussicht** auf der prächtigen **Elbe-Brücke,**
10) **die Königliche Bild-Säulen,**
11) **der Zwinger-Garten,**
12) **die Kunst-Kammer,**
13) **die Anatomie-Gallerie,**

14) die

14) die Estampes-Kammer,
15) die Mineralien-Gallerie,
16) der mathematische Saal,
17) die Rüst-Kammer,
18) das Arsenal,
19) die Königliche und Brühlische Bibliotheken,
20) das Opern-Haus,
21) der Königliche Pferde-Stall,
22) die Renn-Bahne,
23) die Schlitten-Kammer,
24) das Inventions-Haus,
25) der Jäger-Hof,
26) das Löwen-Haus,
27) der Türkische Garten,
28) der Brühlische Garten,
29) der Orangerie-Garten,
30) der graue Wolfs-Garten, und
31) der Königliche Garten vor dem Pirnaischen Thore: alle diese Merkwürdigkeiten haben mich allhier genug beschäfftiget.

Ich nenne dieses alles nur, und will mich durchaus in keine Beschreibung einlassen; so viel aber ist gewiß, daß die Schätze des grünen Gewölbes, und die entsetzliche Menge der Porcellain-Gefässe in dem Japanischen Pallaste unvergleichlich sind.

Das sogenannte Dresdner Porcellain ist allhier erstaunlich theuer; aber auch nicht ohne Reizung anzuschauen.

Ich habe allhier **die Opera Achmet**, und darinnen die Königliche Herrschaft gesehen. Die Pracht der Opera übertrifft alle, welche ich bishero zu Paris, London, Braunschweig, Berlin und Hamburg gesehen habe; insbesondere sind die Tänzer und Auszierungen ausserordentlich schön. Die Königliche Herrschaft ist gewohnt, auf dem Glocken-Schlag 5. in der Opera zu seyn.

**Der König in Pohlen, Augustus der Dritte**, ist ein ansehnlicher großgewachsener Herr, er raget über sein Volk hervor. Er scheinet eine so glückselige Gemüths-Beschaffenheit zu haben, als sich eben zu Tragung der Pohlnischen Krone schicket. Die Dresdner haben mit Recht für ihren König eine zärtliche Ehrfurcht.

Ich habe in Dresden, sowol bey Vorzeigung der besehenswürdigen Sachen, als auch sonst in Gesellschaften, bemerket, daß man des **Königs von Preussen**, wegen seiner Großmuth, welche nicht zulassen wollen, daß, da er Dresden ehemals erobert, das geringste in den Häusern, wo man die Kostbarkeiten des Alterthums aufbewahret, verletzet worden, sich allezeit mit einer mehr als gewöhnlichen Hochachtung erinnert.

Ich habe mein Fuhrwerk zu Dresden nach der schmalen Leise einrichten lassen, und bin auf **Zehista**, von hier aber wegen der schlechten Wege mit sechs Pferden auf **Peterswalda**, eine weitläuftige Dorfschaft in Böhmen, und weiter auf **Außig, Lowasitz, Buddin, Welber**, und **Terskau** nach

Prag

Prag fortgerücket. Es sind dieses ohngefehr 16 Meilen. Der Weg von Zehista bis Lowasitz ist sehr schlecht: bis Außig wegen der Gebürge, und bis Lowasitz wegen der schmalen Wege an der Elbe. Eine Meile von Prag ist es auch sehr gefährlich, einen schmalen Weg an der Moldau zu paßiren. In einem überaus engen Wege vor Tuschtisch ist mir die Wagen-Axe zerbrochen. Dieses hat mir diesen Weg desto verdrüßlicher gemacht, besonders da die Böhmen durch keine Sprache oder Zeichen etwas verstehen können, oder wollenbis mein Beutel endlich Wunderwerke gethan hat.

**Prag** ist kein Ort für mich. Es ist grösstentheils eine weitläuftige, aber auch bergigte Stadt. **Der Ratschin** wegen der **Aussicht**, die **Moldau-Brücke** wegen eben dieser Ursache, und das prächtige **Jesuiter-Collegium** ist wegen der unvergleichlichen **Sammlung Mathematischer Instrumente** merkwürdig; diese Dinge haben mir in drey Tagen Zeit genug übrig gelassen.

Wollet ihr sehen, wie reichlich die Herren Catholicken ihre wunderthätigen Heiligen beschenken: so waget eine Lust-Reise und Wallfahrt zu der hiesigen **Dom-Kirche**. Man glaubet allhier in einem Goldschmidts-Gewölbe zu seyn.

Den berühmten **weissen Berg** habe ich vom Ratschin helle genug sehen können; aber von der Böhmischen Sprache habe ich, der ich zu Erlernung fremder Sprachen leider ein unglückliches Gedächtniß

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1840317345/phys_0349
DFG

niß habe, in drey Tagen nichts weiter erlernet, als was ihr bereits gelesen habt.

Von Prag bis Wien sind siebenzehn Post-Abwechselungen. Sie heissen: **Oval, Planian, Collin, Czaslau, Habern, Deutschbrod, Igla, Steinnim, Sutau, Budwitz, Fremersdorf, Znaim, Jetzeldorf, Hollabrun, Stockerau** und **Entzendorf.**

Unter diesen eben benannten Oertern findet sich manches schönes Städtgen; besonders ist Znaim ein anmuthiger Ort. Der Weg ist, bis auf wenige Stellen, besonders hinter Znaim und Jetzeldorf, sehr gut. Sobald man aber im Oesterreichischen angelanget ist, findet man einen Kayserlichen oder den allervortreflichsten Weg. Der Wagen rollet nach **Wien,** daß man den Schwindel zu befürchten hat.

**Die Donau-Brücke** vor Wien ist sehr lang, und mit lauter Tannen-Bäumen belegt. Das Fahren auf derselben hat mir fast das Eingeweide zerrüttet. So gehet es durch gute, durch schlechte, durch ebene, durch höckerigte Wege nach Wien in Oesterreich.

Ich habe in einem Othem einen sehr langen Brief, und eine Reise von mehr als 100 Meilen beschrieben. Ich füge aber diesem dennoch hinzu, daß der erste Anblick von Wien mich nicht bezaubert habe, auch, daß ich euch von Wien nichts weiter in diesem Briefe melden will, als daß die Stadt an sich selbst sehr mittelmäßig von Grösse ist,

den-

dennoch aber mit ihren Vorstädten der Stadt Paris wenig nachgeben dürfte. Es sollen viele hundert tausend Menschen sich in dieser Gegend, welche man Wien nennet, aufhalten; wenigstens sind die mehresten Gassen allhier von Menschen erstaunlich angefüllet. Eine unglaubliche Menge **Kirchen, Klöster, Palläste**, sowol in der Haupt-Stadt, als in den Vorstädten, machen zu Wien eine grosse Herrlichkeit aus. Ich werde euch einmal vieles davon zu erzehlen haben. Dabey aber versichere ich euch, daß ich fernerhin mich befleißigen will, kurze Briefe zu schreiben, und endlich, daß ich mit vorzüglicher Hochachtung verharre

Euer

Wien, den = = =
17 = =

# Reise-Anmerkungen.

1) Reise-Anmerkungen von Berlin leset ihr oben im 3 Briefe.

2) Von Dreßden findet ihr ein mehreres in Pölnitz Nachrichten S. 147 auch in Keyßlers Reisen im 86sten Schreiben.

3) Man wird, wenn man zu Dreßden ins Thor kommt, sehr höflich befraget, ob man Accisbare Waaren bey sich führe.

4) Die Coffres werden allezeit versiegelt, und in der Herberge sehr höflich untersuchet.

5) Wenn man nach der Sonnen Untergang in Dreßden fahren will, zahlet man etliche ggr. Sperr-Geld im Thor.

6) Die beste Gelegenheit in Dreßden zu herbergen, ist im Post-Hause in der Pirnischen Strasse; beym Post-Commissair in der Moritz-Strasse, im hôtel de Saxe, im hôtel de Pologne auf der Schloß-Gasse, in der goldenen Crone in der Pirnischen Strasse, im rothen Hirsch in der Pirnischen Strasse.

7) Man bezahlet fast gewöhnlich zu logiren den Tag 1 Gulden, zu speisen einen halben Rthlr. Der Wein allhie ist sehr theuer.

8) Man hat in Dreßden besonders Ursache, beym Ausgehen die Kammern wohl zu verriegeln, weil mancherley Art von ledigem Gesindel, unter dem Vorwand der Handlung, mit diesen und jenen Kleinigkeiten sich eines freyen Zutritts allenthalben bedienet.

9) Die nechsten Wege alles merkwürdige besehen zu können, weiß der Mieth-Bediente, welchen man täglich wenigstens einen halben Gulden bezahlet.

10) Der

10) Der Hofbettmeister zeiget Fremden für einen Ducaten das Königliche Schloß.

11) Bey den Kunst-Kammern und Gallerien sind Ober-Aufseher gesetzet; sobald man sich bey diesen meldet, wird Reisenden alles eröfnet. Man giebet bey dieser Gelegenheit den Bedienten des Ober Aufsehers etliche Gulden, auch wol nach Beschaffenheit der Sachen und der Bemühung, einen Ducaten.

12) Ueber die Königliche Bilder-Gallerie, hat der Hof-Mahler mit die Aufsicht.

13) Wenn man das grüne Gewölbe besehen will, lässet man es dem Aufseher desselben Tages vorher wissen, und bezahlet gleich beym Eintritt zum wenigsten ein species Ducaten.

14) Man giebt den Bedienten des Aufsehers des grünen Gewölbes, welche die Schuhe reinigen, und während der Zeit man herum geführet wird, den Degen und den Stock in Obacht nehmen, im Weggehen ein Geschenk etwa von einem halben Gulden.

15) Man hat im grünen Gewölbe die Freyheit, alles genau zu besehen; aber ohne besondere Erlaubniß darf man nichts mit den Händen berühren.

16) Wenn man aus der Alt-Stadt nach der Neu-Stadt, um den Japanischen Pallast zu besehen, sich begeben will: so ist es am klügsten, sich eines Tragesessels zu bedienen.

17) Wenn man den Japanischen Pallast besehen will, so meldet man sich bey dem Aufseher desselben, welcher in einem kleinen Häusgen nahe daran wohnet, und zahlet diesem beym Weggehen, etwa 1 Gulden.

18) Die Hof Apotheke und die Hof-Kellerey verdienen besehen zu werden; etliche Gulden eröfnen dieses alles.

19) Des Morgens nach 9 Uhr kann man die Wacht-Parade von dem Juden-Hof abziehen sehen.

20) Wenn

20) Wenn man vom Gouvernement dazu Erlaubniß erhalten kann, so ist es höchst angenehm und ersprießlich, den Wall, die schönen Canonen, die Gallerien, die wohlangebrachte Ausfälle, den Münchs-Born, die grosse Wasser-Kunst, die Vestungsbau-Kirche, das heimliche Gericht u. s. f. zu besehen.

21) Wenn man zur Opera zu gehen gesonnen ist: lässet man von einem gewissen Hof-Bedienten auf seinen Nahmen und Stand ohne Entgeld ein Billet hohlen.

22) Der König kömmt auf den Schlag 5 in die Opera, da denn auch solche alsbald den Anfang nimmt.

23) Zur Redoute lässet man ein Billet hohlen, dafür man 2 Gulden bezahlet.

24) Redouten-Kleider kann man bey gewissen Leuten zur Miethe bekommen; jedoch sind solche über alle Massen theuer.

25) Wer etwas in die Anzeige setzen lassen will, oder etwas zu erforschen hat, kann dazu auf der Schloß-Gasse im Hilmerischen Buchladen gelangen.

26) Die Reformirten, Deutschen und Franzosen, haben ihren Gottesdienst auf dem alten Markt im Landesbergischen Hause.

27) Wer von Venerischen Krankheiten ein Feind ist, hat besonders Ursache zu verhüten, dem Antragen der Gelegenheitsmacherinnen Gehör zu geben, welche den Fremden vielleicht an keinem Orte so häufig als zu Dreßden beunruhigen.

28) Die aus der Erfahrung reden, versichern, daß die mehresten barmherzigen Schwestern zu Dreßden, mit einer giftigen Art von Krankheiten behaftet sind.

29) Das Post-Haus zu Dreßden ist in der Pirnaischen Gasse.

30) Man

30) Man siehet in diesem Post-Hause alle Nachrichten, welche zur Beförderung eines Reisenden dienlich sind.

31) Wer mit Extra-Post aus Dreßden fahren will, hat sich beym Post-Commissair auf der Moritz-Strasse zu melden.

32) Zwo Stationen von Dreßden kommt man in ein langes Böhmisches Dorf Peterswalde genannt, daselbst werden die Cofres, welche man nicht eröfnen und untersuchen lassen will, versiegelt, und nachhero in Prag wiederum eröfnet.

33) Man hat seine Reisen mit der Extra-Post also anzustellen, daß man niemalen im Dunkeln durch Peterswalde reise. Man hat viele Beyspiele, daß auch zu Friedens-Zeiten Reisende in diesem weitläuftigen und waldigten Dorfe sind gemißhandelt worden.

34) Der Weg zwischen Außig und Lowasitz nach der dritten Post-Station von Dreßden ist für jemand, welcher des Weges nicht gewohnt ist, ohne Besorgniß nicht zu fahren, weil man auf diesem schmalen Wege, welcher an einer Seite den Elb-Fluß, an der andern Seite aber steile Gebirge hat, nicht ohne Ursache befürchtet, daß die geringste Ausschweifung der Pferde, oder die Unvorsichtigkeit des Fuhrmanns, einen Reisenden leicht unglücklich machen könne. Es ist dahero auf dieser Post-Station, wie auch auf der letzten Postwechselung vor Prag, nicht unvernünftig gehandelt, sich eines Pferdes zum reiten anstatt des Wagens zu bedienen, dabey man denn keine so grosse Gefahr zu befürchten hat.

35) Wer sich nicht in Lebens-Gefahr stürzen will, der richte seine Reisen also ein, daß er nicht im Dunkeln, auch nicht bey neblichtem Wetter den gefährlichen Weg, welcher eben beschrieben ist, antrete.

36) Von Prag leset Keyßlers 85stes Schreiben, darinnen werdet ihr alle Merkwürdigkeiten dieser Stadt aufs genaueste beschrieben finden.

37) Man logiret gut zu Prag in dem Wirths-Hause die 3 Glocken genannt; man bezahlet für ein Zimmer, wenn es geheitzet wird, täglich 1 Gulden, die Mahlzeit muß man fast auf 1 Gulden rechnen.

38) Weil die Stadt Prag sehr bergigt lieget, bedienet man sich der Mieth-Kutschen.

39) Wenn man aber dergleichen Mieth-Kutschen verlanget, muß man vermöge einer gewissen Böhmischen Verordnung solche Tages vorher bestellen, und ein Billet deswegen mit einigen Kreuzern bezahlen.

40) Die Mieth-Kutschen haben ihren gewissen Preiß, welcher des Tages sich etwa auf 2 Gulden beläuft.

41) Man hat viele Ursachen, vor dem Anlauf der Pragischen Juden sich zu hüten, welche unter erdichtetem Vorgeben ihres Berufs von schwerer Steuer und öffentlichen Ausgaben, einem Fremden bald dieses, bald jenes, an und abzuschwatzen suchen.

42) Zu allem demjenigen, was in Prag zu besehen ist, wird man von einem Mieth-Bedienten, welchem man des Tages etwa 34 Kreuzer oder 2 Siebenzehner giebet, am bequemsten angeführet.

43) Das merkwürdigste in Prag zu besehen ist das Jesuiter-Collegium, und der darauf befindliche vortreffliche Bücher-Saal, und die Sammlung von Mathematischen und ausserordentlich schönen Instrumenten, und Ueberbleibsel von des grossen Tycho de Brahe Geschicklichkeit. Der Radschin, welches ein erhabener Platz ist, worauf verschiedene Kirchen, das Königli-

che

che Schloß, welches wegen Herabstürzung gewisser Herren sehr bekannt ist, und andere prächtige Pallä-ste, von Schwarzenburg, Lichtenstein, Eggenberg, Barnim u. s. f. sind besehenswürdig.

44) In der Cathedral-Kirche Johannes Nepomuc wird mit einer unzähligen Anzahl Reliquien und silbernen Herzen verherrlichet. Die andere Kirche soll eine Ab-bildung des Hauses zu Loretto seyn; der Umgang dar-innen ist auf eine ausnehmend schöne Weise al fresco bemahlet.

45) Die Moldau-Brücke ist wegen ihrer vortreflichen Aussicht, wegen ihrer Zierrathen von heiligen Bil-dern, und wegen ihres volkreichen Besuchs, unter andern zu Prag merkwürdig.

46) Bevor man aus Prag reiset, muß man sich ja um ei-nem Paßir-Zettel, der etliche Groschen kostet, bemü-hen.

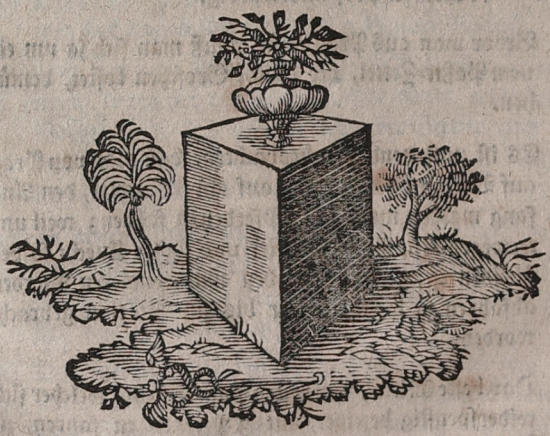
47) Es ist nothwendig zu beobachten, daß man von Prag auf Wien, und von Wien auf andere Oerter, den An-fang machen muß, mit 3 Pferden zu fahren; weil un-terweges kein Post-Meister und Post-Knecht so be-scheiden ist, einen Reisenden mit wenigeren Pferden abfahren zu lassen, als er bis zur Station gebracht worden.

48) Das beste Mittel, den ersten Post-Knecht, welcher sich widerspenstig bezeiget, mit 3 Pferden zu fahren, zu überwinden, ist ein doppeltes Trinkgeld oder 4 Sie-benzehner.

49) Es findet sich im Böhmischen hie und da in den Wirths-Häusern weniger Vorrath an Lebens-Mitteln sowol

als insbesondere an Betten, Thee, Coffee, und Toback; und das dazu gehörige Geräthe ist den auf dem Lande wohnenden Böhmen fast durchgängig unbekannt. Ein Reisender kann durch eine kalte Küche, durch eine leichte Nacht-Decke, und durch ein Thee- und Coffee-Magazin dieser Unbequemlichkeit leichtlich abhelfen.

50) Auf dem Wege nach Wien müssen beständig sieben Kreuzer-Stücke für die Weg-Mauthe bey der Hand seyn.



Acht-

# Achtzehnter Brief.
## Nachrichten von Wien.

Mein Herr,

Es ist sonst durchaus mein Gebrauch nicht, mich zu einer Antwort antreiben zu lassen; es sey denn, daß ich durch solche Verabsäumung mich an jemand rächen kann. Könnet ihr es nun nicht errathen, warum ich in etlichen Monaten an euch nicht geschrieben habe: so werdet ihr vergessen haben, wie sehr ihr mich in eurer Antwort auf mein letzteres Schreiben durch übertriebene Schmeicheleyen beleidigen wollen. Es ist andem, ich bin vielleicht etwas aufmerksamer, als diejenigen Reisenden, welche überall nicht aufmerksam sind: aber vielleicht bin ich auch in Betracht eurer alzu aufmerksam, und setze solche Dinge in meine Reise-Anmerkungen, welche wol ein Vater an seinen Sohn erinnern könnte, die aber zu klein sind, um damit ein Mitglied der grossen Welt zu beunruhigen. Inzwischen aber versichere ich euch dennoch, daß ich aus der Erfahrung überzeuget bin, daß der Ueberfluß nirgends weniger schädlich ist, als da, wenn man jemand, um auch nur den geringsten Nutzen daraus zu geniessen, aus redlicher Liebe und ohne eigennützigen Absichten erinnert und warnet.

Dis war die Vorrede. Nun folget der Vorwurf dieser Zuschrift, das ist, ein kurzer Bericht von den besonderen Sachen, welche ich in Wien, theils bey überflüßiger Musse, theils in Gesellschaft besehen habe.

Ich kam die Woche vor Mariä Reinigung zu Wien an, und erfuhr bald, daß der Kayser am bemeldten Fest-Tage seine Andacht durch Beywohnung einer **Messe an der Marien-Säule** auf dem Jesuiter-Platze halten würde. Ohnerachtet einer sehr rauhen und schlechten Witterung, geruheten Seine Kayserliche Majestät um 2 Uhr, in Begleitung des Päbstlichen Nuncius Serbelloni und Dero sämmtlichen Kammer-Herren, sich bey der Säule einzufinden. Daselbst ward, bey einer nur mittelmäßigen Musik, an einem an der Säule aufgerichteten Altar, unter freyem Himmel, bey kalter und unreiner Witterung, von dem Weih-Bischofe die Messe gehalten.

**Der Römische Kayser Frantz** und die Kammer-Herren, auch der Päbstliche Nuncius, verrichteten ihre Andacht in zu dem Ende aufgerichteten und mit rothen Tapeten inwendig belegten hölzernen Buden.

Der Kayser trug ein schwarzes Spanisches Kleid, und unterscheidete sich von den Kammer-Herren in der Kleidung durch einen blauen Federbusch, womit der Kayserliche Hut beleget war.

Die Geistlichen, welche bey dieser Gelegenheit erschienen, waren alle mit den prächtigsten Pontifi-

cal-

cal-Röcken, welche man bey uns Meßgewande nennet, bekleidet. Die Kayserlichen Edelknaben, mit Spanischer Kleidung angethan, musten mit entblößten Häuptern kniend die Wachskerzen halten.

Niemalen habe ich in der Welt ein Gesicht gesehen, darinnen **der Schöpfer** das Bild einer unverfälschten Redlichkeit, der Sanftmuth und Menschenliebe deutlicher aller Welt vor Augen gestellet hat, als in dem Gesichte des **Deutschen Oberhaupts.** Ein vermischtes ernsthaftes, und zugleich ein gnädiges und leutseliges Bezeigen machen die Majestät eines Kaysers kenntlich, welcher zugleich ein wahrhafter Menschen-Freund ist, der durch erstaunenswürdige zuvorkommende Leutseligkeit seinen Majestätischen Glanz zugleich unendlich erhebet und unbeschreiblich machet.

Ich habe den Abguß des Kayserlichen Gesichts nach der Lebens-Grösse mit vieler Mühe von einem der ersten Kayserlichen Kammer-Bedienten erlanget, und werde euch einmal dadurch von der Wahrheit meines Schreibens überzeugen.

Die **Carnevals-Zeit** hat mir Gelegenheit gegeben, mancher Lustbarkeit, besonders **den Kayserlichen Redouten,** beyzuwohnen.

Ich habe in schwarzem Domino diese prächtige Lustbarkeit zu verschiedenen malen abgewartet, und habe die Ehre, euch zu versichern, daß alle Unordnung, welche zur Ausschweifung Anlaß geben kann, von dieser durch unschuldige Bewegung sich ergötzenden glänzenden Versammlung weit entfernet ist.

Dieweil dergleichen Lustbarkeiten, daran meine Seele nicht den grösten Theil nimmt, mir unglaublich leicht vereckelt werden: so habe ich auch in dieser Herrlichkeit, so bald ich solche übersehen hatte, keine Reizung mehr gefunden; vielmehr hat mein vielleicht schwarzes Geblüt nach wenigen Minuten, mich ohne alle Zufriedenheit allhier gelassen: denn ich weiß nicht, was es zu meiner Lust beytragen können, daß ich überall verkappte Leute, ohne alle harmonische Ordnung, nach einer aus verschiedenen Chören widerstimmig schallenden Musik, hin und her schweben gesehen.

Inzwischen so bleibet es doch gewiß, daß die Redouten eine sehr bequeme Gelegenheit machen, mit Personen vom ersten Range bekannt zu werden, welche Fremden, die durch Geschäffte nach Wien gezogen sind, durch ihre Fürsprache beförderlich seyn können. Denn gewisse Personen mögen noch so sehr vermummet seyn: so werden sie doch denen bald bekannt, welche oft dieser Lustbarkeit beywohnen.

**Der Kayserliche Redouten-Saal** ist über alle Massen prächtig. Er gleichet einem ansehnlichen Kirchen-Gebäude. Beynahe 40 Kristallene Kronen mit weissen Wachs-Kerzen erhellen einen Platz, welcher an beyden Seiten mit den prächtigsten Säulen besetzet, und von der Musik zweener Chöre Musicanten belebet wird.

**Die Deutschen und Französischen Schau-Spiele** haben während der Carnevals-

Zeit

Zeit auf manchen Abend mir einen Zeit-Vertreib gemacht. Es giebt in den Deutschen Schau-Spielen **Tänzer**, welche jährlich mehr als tausend Ducaten Besoldung genieſſen. Ihr könnet also leicht ermeſſen, daß dieſe Leute für so ansehnlichen Gehalt etwas leiſten können; und gewiß, es iſt wahr, ich habe nichts geſehen, was dieſer Leute Geſchicklichkeit, und die Auszierung ihrer Kleidungen, und des Schauplatzes übertrifft. Die Deutſchen Schau-Spiele werden durch die zottigten Poſſen des ſogenannten Hans-Wurſts, Fremden vom Geſchmack eckelhaft. Dahingegen die Wieneriſchen Bürger ſowol, als viele Leute von hohem Stande, ſowol hiedurch, als durch läppiſche Theatraliſche Zauber-Verwandelungen, täglich angetrieben werden, dieſer Luſtbarkeit beyzuwohnen. Im Gegentheil ſind faſt alle Plätze leer, wenn ein Trauer- oder Luſt-Spiel nach den neueſten Einrichtungen von Moliere, Voltaire, Hollberg, Gellert u. d. gl. aufgeführet werden ſoll. Es iſt nichts erbaulicher anzuſehen, als wenn am Sonnabend und Sonntage nicht nur dergleichen Thorheiten öffentlich vorgeſtellet, ſondern auch ſogar von Catholiſchen Ordens-Leuten beſuchet werden. Ich habe dieſes vielfältig mit meinen Augen geſehen, und die Freude der Religions-Spötter darüber bemerket.

Die Carnevals-Zeit wird allhier zu Wien nicht mit ſo vieler Ausſchweifung zugebracht, als man davon auswärts erzehlet. Ich habe in Proteſtantiſchen Ländern dieſe Jahres-Zeit nicht beſſer und

christlicher hinbringen gesehen, als hier. Ein Schmauß unter guten Freunden, und eine Versammlung zum Tanzen machet das mehreste aus. De internis non judicat Ecclesia.

Während der Fasten-Zeit ist es allhier zu Wien stiller gewesen, als ich sonst hier gewohnt bin. Es giebt auch während dieser Zeit, besonders in den letzten Wochen, dahier an den mehresten Tischen schmale Bissen.

Diese Zeit hat mir dazu gedienet, **die Kayserliche prächtige Bibliothek, das Kayserliche zahlreiche Arsenal, die Kayserliche** und **Lichtensteinische auserlesene Gemählde-Sammlungen**, auch den **Kayserlichen Schatz** zu besehen. Beliebet es euch, eine nähere Nachricht von diesen und andern dergleichen in meinen ehemaligen und künftigen Zuschriften nur nahmentlich angemerkten Sachen und Seltenheiten zu haben: so wird euch Keyßler vollkommene Zufriedenheit geben. Ich habe seine neueste Reise-Beschreibung auf allen Stellen bewährt befunden.

Der 19 März ward, wegen der Geburts-Feyer des ersten Durchlauchtigsten **Erz-Herzogs Joseph**, in Galla begangen. Ein jeglicher, welcher sich mit einem bebrämten Kleide und einiger Anständigkeit von andern unterschied, ward beym Erz-Herzoge zum Hand-Kusse zugelassen.

Ich habe, nachdem die Glückwünsche abgeleget waren, auch das Glück genossen, **den Kayser, die Kayserin** und hochgedachten **Erz-Herzog**

öffentlich

öffentlich speisen zu sehen. Die Lateinischen Worte, welche jener an eben diesem Tage so wohl anzubringen wuste:

*O Regina orbis prima, incedens es Juno,*
*Ridens es Venus, Minerva loquens.*

Oder:

Du, gröste Königin! bist Juno gleich an Pracht;
Du sprichst, wie Pallas spricht; Du lachst, wie Venus lacht;

machen eine kurze und wahrhafte Beschreibung der **weisen und prächtig schönen Kayserin.** *)

In dem Gesichte des Erz-Herzoges siehet man den Abdruck seiner Majestätischen schönen Eltern. Wie ein jeder saget, welcher die Gnade geniesset, um diesen Hoffnungsvollen Prinzen zu seyn, und wie ich es aus des Ober-Hofmeisters Grafen **Bathiany** eigenem Munde zu vernehmen die Ehre gehabt: so soll die Aufrichtigkeit, Großmuth und Klugheit aus allen Handlungen dieses jungen Herrn hervorleuchten. Besonders sind mir etliche merkwürdige Beyspiele bekannt, daß dieser anwachsende Men-

*) Nachstehende Beschreibung der Kayserin Königin Maria Theresia will ich eurer Prüfung überlassen. Ich habe solche unter derselben Bildniß gefunden:

Elevé au dessus de son Sexe & du nôtre,
Elle unit ses vertus, & de l'un & de l'autre,
Sage dans ses conseils, ferme dans ses projets,
Employant tour à tour & melant quelque fois,
Douceur de son Sexe a fierte de Rois.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1840317345/phys_0365
DFG

Menschen-Freund sich mit einem gewissen dringenden Triebe und mit Entziehung seines eigenen Vergnügens, es seine liebste Beschäfftigung seyn lässet, auf eine verborgene oder schriftmäßige Art den Elenden, und der bedrückten Tugend, Gutes zu erzeigen, und sie durch Wohlthaten zu erquicken.

Die Kayserliche Gesellschaft saß des Mittags bey der öffentlichen Tafel an diesem Feyer-Tage, eine Viertel-Elle von dem Boden erhaben, unter einem Thron-Himmel von rothem mit Gold verbrämten Sammit, und ward von Fürsten und Grafen, nachdem derselben hohe Aemter sind, bald stehend, bald kniend bedienet. Der Graf **von Althan**, als Obrist-Silber-Kämmerer, breitete vor Ankunft der Kayserlichen Herrschaft das Tisch-Tuch über die Tafel. Mit den Grafen **Khevenhüller** und **Bathiany** geruheten Beyde Kayserliche Majestäten sich am mehresten während der Tafel im Gespräche zu unterhalten.

**Der Päbstliche Nuncius Serbelloni** stand während der Tafel mit bedecktem Haupte.

**Der Kayser** und **der Erz-Herzog** waren von Hüten mit blauen Federn bedecket; sonsten aber zeigten dieselben sich in einer schwarzen Spanischen Kleidung, welche auch alle Deroselben Hof-Bediente trugen.

**Die Kayserin** war mit Edelgesteinen von ausserordentlicher Pracht gezieret. Ueberhaupt glänzte die ganze zahlreiche Versammlung, welche dieser

dieser Feyerlichkeit beywohnte, von goldenen und silbernen Kleidungen.

Ich werde in der bevorstehenden stillen Woche vermuthlich noch viele alte prächtige Gebräuche am Hofe zu sehen bekommen. Ich will nicht unterlassen, euch vor meiner Abreise aus Wien weiter von allem Nachricht zu ertheilen; inzwischen aber mich zu eurer Gewogenheit und geneigtem Andenken empfehlen, und verharren

Euer

Wien, den ▫ ▫ ▫
17 ▫ ▫

# Reise-Anmerkungen.

## Verzeichniß der gewöhnlichen Feyerlichkeiten am Kayserlichen Hofe, während meinem Aufenthalt zu Wien, nach Ordnung der Monate.

1) Den 1 Februar war am Hofe Galla wegen des Geburts-Tages des Erz-Herzogs Carls.

2) Den 2 Febr. war die feyerliche Kerzen-Weihung in Gegenwart der Kayserlichen Herrschaft in der Augustiner-Barfüsser-Kirche in der Burg. Nachmittags wurde ebenfalls in Dero allerhöchsten Gegenwart an der Säule auf dem Hofe öffentlich die Litaney gesungen.

3) Den

3) Den 12 Febr. ward der Vermählungs-Tag beyder Kayserlicher Majestäten gefeyert.

4) Den 16 Febr. ward in der Hof-Capelle die Einäscherung in Gegenwart der Kayserlichen Herrschaft, auch das Miserere gehalten.

5) Den 19 März war Galla Vormittags am Hofe, wegen des Geburts-Tages des Erz-Herzogs Joseph. Nachmittags erschienen beyde Kayserliche Majestäten, um die Andacht an der Josephs-Säule am Hohen-Markte abzuwarten.

6) Den 26 März ward die Palm-Weihung, Predigt, Hoch-Amt und Procession von Sr. Kayserlichen Majestät bey den Capucinern am Neuen-Markte gehalten.

7) Den 28 März verfügte sich der Kayser und der ganze Hof-Staat zu Fuße eine viertel Meile von Wien nach Herrnhalß, und warteten daselbst ihre Andacht ab.

8) Den 30 März ward in der Hof-Kirche öffentliche Communion gehalten. Der älteste Erz-Herzog wohnten solcher das erstemal in Gesellschaft der sämmtlichen Kayserlichen Herrschaft und des ganzen Hofes bey.

9) Den 1 April am Oster-Abend besuchten Se. Kayserliche Majestät zu Fuß in Begleitung des ganzen Hof-Staats die Gräber.

10) Den 2 April war am Hofe Toison-Fest, auch groß Galla, und speiseten beyde Kayserliche Majestäten öffentlich.

11) Den 19 April war Kirch-Weyh-Fest in der Kayserlichen Hof-Capelle zu Schönbrunn.

12) Den 4 May ward Abends die Todten-Vigil bey den Capucinern am Neuen-Markte wegen Absterben Kayser Leopold gehalten.

13) Den 6 May war Galla am Hofe wegen des Erz-Herzogs Peter Leopold Geburts-Tag.

14) Den

14) Den 12 May ward zu Schönbrunn Haupt-Galla wegen der Kayserin Königin allerhöchsten Geburts-Tages in gröster Pracht gehalten.

15) Es ist zu bemerken, daß diese Feyerlichkeiten jährlich zu obberegten Tagen und Zeiten nach einer uralten Gewohnheit also gehalten werden; und es würde, im Fall solche unterlassen würden, ganz Wien aufmerksam seyn.

16) Wer bey diesen Feyerlichkeiten am wenigsten blöde und furchtsam ist, wird das meiste am bequemsten beobachten können.



# Neunzehnter Brief.

## Fernere Nachrichten von Wien und Preßburg.

Mein Herr,

Es war in der so genannten stillen Woche zu Wien lebhafter, als sonst; nur von einer so erstaunlichen Menge Kutschen, als davon man fast täglich in der Stadt beunruhiget wird, wuste man zu dieser Zeit nichts, weil auch sogar alsdenn die vornehmsten Standes-Personen beyderley Geschlechts zu Fusse zu den Kirchen gehen.

Die Kirchen waren in dieser Woche so voll, daß etliche hundert Personen von allen Ständen vor den Thüren sich lagern musten.

Einige Mönche an der Petriner Kirche waren ihrer Predigten wegen in grösserem Ruf, als andere. Ich habe sie gehöret; aber wie leer, wie trocken gegen einen Mosheim, Saurin, und gegen viele geistreiche und herzdringende Prediger in euren Gegenden! Die Wiener, welche wahrhaftig einen Trieb zu der göttlichen Lehre haben, würden dergleichen Männer anbeten, wenn sie solche hören, oder nur ihre Schriften lesen dürften.

Die

Die Deutsche Sprache vieler Catholischen Prediger zu Wien ist unerträglich. Man hält sie fast für Italiäner, oder für Franzosen, die Deutsch erlernen wollen.

Am Palm-Sonntage geschahe **die Palm-Weihung**, das ist, es wurden viele Zweige von Weiden-Bäumen mit gewissen Feyerlichkeiten eingeweihet, oder mit Weih-Wasser besprenget; und es ward das Hoch-Amt und eine Procession in der Augustiner- oder Hof-Kirche in Gegenwart der Kayserlichen Herrschaft gehalten.

Am Dienstage geruheten Seine Kayserliche Majestät sich zu Fusse, fast eine halbe Meile von Wien, nach den **Berg Calvari** oder Golgatha, **zu Herrenhals** genannt, in Begleitung des ganzen Hofes zu erheben. Der Kayser hörete daselbst die Paßion von den Canonicis absingen, und geruhete in einer Capelle beym Altar selbst aufzuwarten.

Am grünen Donnerstage empfing der ganze Hof und der Erz-Herzog Joseph das erstemal die Communion in der Hof-Kirche. Ein Augustiner erbauete damals die Andacht der Zuhörer durch eine kurze und wohlausgearbeitete Predigt.

Hierauf verfügten sich beyde Kayserliche Majestäten zur **Fuß-Waschung**. Der Kayser erschien zu solchem Ende auf dem Ritter-Saale, in Begleitung des Päbstlichen Nuncii und der Kammer-Herren.

**Zwölf arme alte Männer** waren in schwarzes Tuch gekleidet, und sassen auf einer Bank.

Es ward ein mit Blumen bestreueter Tisch vor sie gesetzet, und auf solchen zu dreyenmalen gekochte und gebackene Speisen, in fünf Schüsseln jeder Gang bestehend, gesetzet.

Die Speisen trugen die Kayserlichen Kammer-Herren, Fürsten und Grafen auf, und Seine Majestät geruheten selbst, den einen und den andern zum Speisen zu ermuntern, und ihn um sein Alter und Gesundheit zu befragen.

Nachdem die Gesellschaft gesättiget war, setzte man das übrig gebliebene in zwölf Körbe. Der Tisch wurde bey Seite gesetzet, und den alten Männern die Füsse entblösset. Zugleich wurden die Worte der Fußwaschung von dem Weih-Bischof abgesungen. Bey den Worten: ponit vestimenta, legte der Kayser seinen Spanischen Mantel ab. Bey den Worten: cum accepit linteum, praecinxit se, gürtete der Kayser eine weisse Schürze selbst um den Leib; und folgends bey den Worten: deinde misit aquam in pelvim, & coepit lavare pedes & extergere linteo, quo erat praecinctus, warf sich der Monarch zur Erden, wusch einem jeden Alten die Füsse, trocknete solche ab, und küssete, mit einer zu Thränen bewegenden Menschen-Liebe, einem jeden den Fuß. Der Kayser rückte auf den Knien von dem ersten bis zu dem zwölften hinauf.

Nachdem diese Ceremonien vorbey, hing der Kayser einem jeden armen Mann einen Schnur-Beutel,

Beutel, darinnen in jeglichem 30 Groschen seyn sollen, um den Hals.

Wer sich die Geringschätzung der Christlichen Lehren zu Zeiten der Kayser, die es für eine Pflicht hielten, **Christum** und seine Lehren zu verachten, und die demüthige Ehrfurcht, womit **Kayser Frantz** unsers Göttlichen Lehrers Fußstapfen nicht allein in dieser, sondern in sehr vielen Handlungen betritt, vergleichet, und die Vorherverkündigung dieser erstaunlichen Verwandlung, welche ohne Kunst und Gewalt eingetroffen ist, überdenket, wird gewiß die Hochachtung, welche man der Christlichen Religion schuldig ist, nicht wenig in sich vermehren.

**Die Kayserin** und der **Erz-Bischof** von Wien **Fürst Trautson**, an Geist und Gemüthe, Menschenliebe und Gelehrsamkeit ein zweyter Fenelon, haben zu gleicher Zeit diese Feyerlichkeiten auch an Weibern und Männern begangen.

Am Sonnabend vor Ostern besuchten Seine Kayserliche Majestät zu Fuß die vornehmsten Kirchen, und verrichteten ihre **Andacht bey den Gräbern.**

Am Oster-Tage verfügten sich beyde Kayserliche Majestäten, in Begleitung des ganzen Hofes und etlicher Compagnien Soldaten, nach der Stephans-Kirche, und wohneten der hohen Messe bey, welche der Herr Erz-Bischof Fürst Trautson verrichtete.

Ich werde euch, meiner bisherigen Gewohnheit nach, von den Herrlichkeiten, prächtigen **Gebäuden** und **Gärten**, welche ich selbst zu sehen das Vergnügen genossen habe, nur bloß die Benennun-

gen mittheilen. Dis ist also davon das Verzeichniß:

1. Die **Kayserliche Burg.**
2. Der **Kayserliche Redouten-Saal.**
3. Die **Kayserliche Schatz-Kammer.**
4. Der über alle Massen prächtige **Kayserliche Bücher-Saal.**
5. Der **Kayserliche Thier-Garten, Prater** genannt.
6. Das anmuthige **Stadt-Gut.**
7. Der **Au-Garten.**
8. Der **Lichtensteinische Pallast** und **Garten** in der Vorstadt Russau.
9. Der prächtige **Eugenische Pallast** und **Garten.**
10. Der **Fürstlich-Schwarzische Pallast** und **Garten.**
11. Die **Stephans-Kirche** samt derselben **Thurm** und **Glocke.**
12. Das **Jesuiter-Collegium,** auch das **Jesuiter Profeß-Haus,** und die darinnen befindliche **Mathematische Instrumenten** und **Maschinen.**
13. Der **Eugenische Pallast** in der Himmelpfort-Gasse.
14. Der **Lichtensteinische Pallast** in der Herrn-Gasse mit dessen ausserordentlichen **Gemählde-Sammlung.**
15. Der **Bathyanische Pallast.**
16. Der **Althanische Pallast.**

17. Der

17. Der Erzbischöfliche Pallast.
18. Die Reichs-Canzeley.
19. Die Kayserl. Bilder-Gallerie.
20. Der Pallast, der Garten und das unvergleichliche Thier-Behältniß zu Schönbrunn.
21. Das Kloster Neuburg.
22. Der kalte Berg.
23. Das Bad.
24. Die Wienerische Neustadt.
25. Der Kayserliche Cabinets-Schatz, und das Kayserliche Naturalien-Cabinet.
26. Die Marien-Säule auf dem Hof.
27. Die Dreyfaltigkeits-Säule auf dem Graben.
28. Die Josephs-Säule auf dem Fisch-Markte.
29. Des Herrn de France prächtiges Cabinet.
30. Der Capuciner-Schatz, oder vielmehr das Kayserliche Begräbniß.

Am 13 May habe ich die Galla auf der Kayserin Geburts-Tage zu Schönbrunn beygewohnet. Die Pracht, sowol der Kayserin wegen ihrer obbeschriebenen Schönheit, wegen ihrer Kleidung und der Edelgesteine, als auch wegen der ganzen Versammlung auf dem Conferenz-Saale, war unbeschreiblich groß.

Der Kayser, die Kayserin, der älteste Erz-Herzog und die älteste Erz-Herzogin speiseten auf

dieselbe Art, als es aus meiner vorigen Zuschrift annoch erinnerlich seyn muß.

Die Kayserliche Herrschaft ist ohne Widerrede zugleich die vornehmste und huldreichste. Ich habe in dieser Woche zu Schönbrunn ein Glück genossen, welches mich berechtiget, auf etliche Tage stolz zu seyn. Es wird mir diese Thorheit nirgends besser anstehen, als an diesem Orte, wo ich gewiß eine Gesellschaft von dergleichen Glück aufgeblasener Menschen antreffe.

Der grosse **Erz-Bischof Trautson**, der **Reichs-Vice-Canzler Graf von Colloredo**, der **Reichs-Hofraths-Präsident Graf von Harrach**, die **Grafen Firmian, Kirchberg, Schrottenbach**, die **Freyherren von Bockel, von Varnese, von Senckenberg** und **von Knorr**, und mehrere der ersten Kayserlichen Höflinge und Mitglieder des **Reichs-Hofraths** haben mich vorzüglich und einer Zeit Lebens in ehrfurchtsvollem Angedenken zu erhaltender Gnade gewürdiget.

Ich habe während meines hiesigen Aufenthalts ein Collegium physicum experimentale in dem Jesuiter-Collegio, unter Anweisung des grundgelehrten und grundredlichen Paters **Franz Joseph**, besuchet und abgewartet.

Ich bekenne es euch bey allem, was mir heilig ist, daß wir in unsern orthodoxen Ländern vielfältig gegen den Orden der Jesuiten mit Vorurtheilen eingenommen sind. Die andern Catholischen Ordens-Geistlichen verläumden aus Neid diesen Orden, weil derselbe fast durchgängig der grossen Herren Beicht-

Beicht-Väter abgiebet, und die Jugend überall unterrichtet. Ich begreife nicht, wie in den Klöstern die Scholastische Weisheit, einen Menschen in der polirten grossen Welt zum Zauberer machen könne; und anders hören diese Leute von Jugend auf nichts. Das begreife ich aber wohl, daß unter einem so grossen Haufen viele verschmitzte Köpfe sind, die bey Gelegenheit, da sie an Höfen kommen, sich wider ihren Beruf eben so leicht in politische Händel mischen, als es von andern Geistlichen auch in anderen Religionen zu geschehen pfleget. Auch gestehen diese Leute selbst, daß unter zwölf Aposteln ein Judas gewesen sey. Mir haben dieser Art Leute in allen Ländern, ohne Antrag, Absicht und Hoffnung meiner Verwandelung oder eines Vortheils, alle ersinnliche Treue erwiesen.

In der Pfingst-Woche bin ich auf Preßburg gereiset. Ich hätte gerne den Königlichen Schatz und die Reichs-Insignia auf dem Schlosse gesehen. Es ist aber dieses mit so vieler Weitläuftigkeit verbunden, welche es fast unmöglich machet.

**Preßburg** liegt angenehm, und hart an der Donau; der Ort aber ist sehr mittelmäßig, sowol an Bau-Art als Einwohnern. Dieweil letztere grösstentheils aus Deutschen, Böhmen und Croaten bestehen: so werden daher denn auch in dieser Stadt dreyerley Sprachen geredet.

**Das Schloß**, welches die Reichs-Kleinodien in sich hält, dazu sieben Ungarische Herren einen absonderlichen Schlüssel haben, lieget ausserhalb vor dem Lorenz-Thore auf einem entsetzlich hohen und felsichten Berge. Ich habe mit grossem Vergnü-

gen die angenehme Gegend betrachtet, welche von diesem Berge theils auf die Donau und auf unterschiedliche von diesem Fluß gemachte Insuln, theils in eine Ebene von einer entsetzlichen Länge und Grösse bestehen; noch mehr aber habe ich an dem anmuthigen **Garten** mich ergötzet, welchen Ihro Majestät der jetzige Kayser selbst mit eigener Hand auf der Höhe dieses Berges angeleget haben. Es ist andem, daß die Protestanten in Preßburg eine freye Religions-Uebung geniessen; aber es ist auch eben so gewiß, daß die Kirche, darinnen der Gottes-Dienst gehalten wird, von der erbärmlichsten baufälligsten Beschaffenheit ist. Daß aber dasjenige, was man in Preßburg vorgiebt, an Aufbauung einer neuen Kirche einige Hinderniß machen sollte, scheinet mir fast unglaublich zu seyn. Ich habe bemerket, daß die **Ungarische Nation** gegen sich selbst mehreren Argwohn und Feindschaft, als gegen Fremde, heget; dies aber ist auch ausser allem Streit, daß der einmal beleidigte Ungar sehr selten wieder zum Vertrauen und Freundschaft zu bewegen ist.

Diesen Abend, da ich schreibe, bin ich von Preßburg zurück gekommen. Ich reise morgen, nachdem ich ein halbes Jahr angewendet habe, alles nach meinem Wunsche Gott Lob! dahier auszurichten, von Wien durch Salzburg, Bayern, Schwaben, Würtenberg und Pfalz, und werde nicht eher, als aus Frankfurt am Mayn, an euch schreiben. Meine Versicherung ist inzwischen allezeit, daß ich sey

Wien, den = = 17 = Euer

* * *

# Reise-Anmerkungen.

1) Weil die Wege im Oesterreichischen über alle massen gut sind, so kann man ohne die Pferde zu belästigen, mit 3 Rossen fortkommen.

2) Weil die Donau-Brücke vor Wien sehr lang, schlecht und gefährlich ist: so ist es zu rathen, über die Brücke vor dem Wagen zu Fusse zu gehen.

3) Wenn man zu Wien bey der Linie anlanget, so ist die erste Frage: ob man Mautbare Waaren mit sich führe? nachdem man nun dieses mit ja oder nein beantwortet, oder sich der Visitation überlassen, auch 6 Kreutzer oder 2 ggr. Linien-Geld bezahlet hat, wird man von einem Soldaten bis zur Ober-Maute begleitet.

4) Es wird zu Wien in der Maut so scharf visitiret, als möglich ist. Man sagt zwar, daß die Maut-Bedienten zu Wien sich nicht bestechen lassen, inzwischen ist es nicht bekannt, daß einer von diesen Leuten, jemanden eine Injurien-Klage an den Hals geworfen, welcher etliche Gulden mit der Bitte begleitet hat, mit der Untersuchung des Reise-Kastens, das Zeug und die Wäsche nicht zu verderben.

5) Der Toback, Edelgesteine, silberne und güldene Spitzen und Borten, Dresdener Porcellain, ungebundene Bücher, auch fremde Weine, sind insbesondere einer schweren Accise unterworfen.

6) Man lässet von der Maut zu Wien keine Bücher paßiren, ohne solche vorher genau durchzusehen.

7) Ein höfliches und bescheidenes Wort, und eine freundliche Gesichts-Stellung, kann einen Canibalen bewegen; warum sollte sich denn ein Maut-Bedienter dadurch nicht bewegen lassen, einem Fremden wenig-

stens die Höflichkeit zu erzeigen, ihn nicht den halben Tag auf seine Beforderung mitten auf der Gasse warten zu lassen.

8) Es ist zu Wien ein Buch, mit Nahmen Staats- und Standes-Calender, mit einem Schematismo in allen Buchladen zu kauf; es wird euch dieses Buch unentbehrlich seyn, und anstatt eines Wegweisers in dieser mit Menschen vollgepfropften Stadt dienen.

9) Von Wien und Preßburg findet ihr in Keyßlers Reisen im 84 und 85 Schreiben, auch in Doctor Küchelbeckers Beschreibung die allergenaueste und aufrichtigste Nachricht.

10) Es hat Wien sehr wenige Ehre davon, daß man dieser Hauptstadt von Deutschland, wo ein Zusammenfluß von Fremden jedes Standes und aller Orten sich befindet, nachsagen muß, daß darinnen wenige und fast gar keine prächtige Wirths-Häuser sind.

11) Der Wilde-Mann in der Cärnter-Strasse, der goldene Ochse, die 3 Hacken, sind fast die einzigsten Häuser, darinnen Fremde abtreten können. Man findet aber gewiß hie nicht die Bequemlichkeit, welche man wünschet. Tag und Nacht beherberget zu werden, muß man wenigstens 1 Gulden bezahlen.

12) Die erste empfindliche Sache, welche ein Fremder zu Wien empfindet, ist obberegtermassen die Maut oder das strenge Visitiren, dagegen ist kein ander Mittel als Vorsichtigkeit, Gedult, Höflichkeit, auch allenfalls ein zu rechter Zeit angebrachtes Geschenk an die Maut-Bedienten.

13) Die zwote Plage zu Wien, welche einen Fremden alsobald beunruhiget, sind gewisse Nacht-Insecten, welche sich zu Wien in sehr vielen Kammern und Betten befinden, und welche, wie man dafür hält, aus dem Kalk, womit die Wände aufgemauert und bestri-

chen

chen sind, herausbrütten. Diese Plage ist in Wien so allgemein, daß fast kein Stand, Macht und Ansehen damit verschonet wird. Ich habe diese Feinde der menschlichen Ruhe auch in Hamburg, London und Paris häufig angetroffen, und nach vielen vergeblichen Versuchen endlich befunden, daß das beste Mittel dagegen sey, welches oben S. 82. Num. 15. angemerket ist.

14) Die dritte Plage zu Wien ist die Nothwendigkeit, sich wenigstens alle zwey Monate einmal die Ader öffnen zu lassen, und damit gleich nach seiner Ankunft den Anfang zu machen. Die Oesterreichischen Weine machen wegen ihrer innerlichen Beschaffenheit diese Beobachtung besonders vollblütigen jungen Leuten nothwendig; man bezahlet dafür dem Wund-Arzt einen halben Gulden, oder 2 Siebenzehner.

15) Eine neue Unbequemlichkeit zu Wien ist der unbeschreiblich viele Unflat und Koth, damit die Gassen bey feuchtem und regnigtem Wetter angefüllet sind; dieses Uebel machet die Nothwendigkeit, daß man sich beständig ein Fuhrwerk in Bereitschaft halten lassen muß.

16) Eine Mieth-Kutsche zu Wien, wenn man solche einen ganzen Monat hindurch hält, wird um 40 bis 50 Gulden bedungen; täglich aber bezahlet man für eine Mieth-Kutsche 2 Gulden.

17) Will man aber in den Vorstädten fahren: so nimmt man ein Fiacker, und bezahlet für jeden Weg 7 bis 12 Kreuzer. Man trift dergleichen Fiackers zu Wien nicht allein vor den Thoren, sondern auch häuffig in den Gassen an, da man sich denn ohne Complimenten hinein setzet, und sich vor das Thor fahren lässet, und allda dem Kutscher andeutet, wohin er einen bringen soll.

18) Vielen

18) Vielen Verdruß zu Wien machet ferner der entsetzliche Staub, welcher entstehet, sobald es einige Tage hindurch trockene Witterung gewesen ist. Die Kieselsteine, welche fast jährlich in allen Gassen zur Erhaltung des Pflasters geschüttet werden, und das unaufhörliche fahren, gehen, reiten und laufen in den Gassen, verursachen dieses Uebel. Weil nun dadurch einem Fußgänger das Leben ziemlich sauer gemacht wird, zu geschweigen, daß dadurch die Gesundheit und Kleider beschädiget werden: So kann man sich der Tragesesseln dagegen bedienen; man bezahlet für einen jeden Gang 17 Kreuzer.

19) Die engen Gassen zu Wien machen auch keine sonderliche Freude für die Fremden zu Wien; Immassen nichts verdrüßlicher seyn kann, als wenn man zuweilen eine ganze Stunde dadurch verzögert wird, wenn man sich zu einer bestimmten Zeit hat ansagen lassen, oder der Besuch auf eine bestimmte Zeit angenommen worden ist. Das beste Mittel hiefür ist die liebe Geduld.

20) Leztlich ist höchst beschwerlich zu Wien, die beständige Anforderung an den Thoren, Sperr- und Linien-Geld zu bezahlen. So oft man die Linie, wodurch die Vorstädte umschlossen werden, paßiret, und eine Lustfahrt um die Stadt nach Schönbrunn, Kloster-Neuburg oder Herrenhals machet, muß man sowol auf der Hin- als Herfarth, jederzeit an der Linie 2 ggr. oder 6 Kreuzer bezahlen. Das Sperr-Geld aber, welches in allen Thoren für jeglichem Menschen und Pferd 2 Kreuzer ist, wird gefordert, wenn man im Winter und im Sommer annoch fast beym hellen Sonnenschein Nachmittags aus der Stadt nach den Vorstädten fähret.

21) Zu den Mitteldingen, welche den Leuten, die zu bequem oder zu groß sind, mit geringeren Menschen um-

umständlich zu reden, einen grossen Schaden und Verdruß verursachen, gehöret die erstaunliche Vermengung von Hochmuth und Einfalt, welche man zu Wien fast durchgehends bey den Handwerks-Leuten antrift. Es fehlet den Leuten in dieser wolfeilen mit Lebens-Mitteln angefüllten Stadt selten an Vermögen, aber desto mehr an geschwinden und richtigen Begriffen; daher sind solche nicht nur entsetzlich theuer, sondern auch selten im Stande die Sache so zu machen, daß man damit zufrieden seyn könnte, wenn man nicht Englische Gedult bewiesen hat, den Leuten, auf eine ihren Ehrgeitz nicht beleidigende Art, alles zu erklären und begreiflich zu machen.

22) Zu dem mannigfaltigen Vergnügen der Fremden aber in Wien gehöret auch die Freyheit, welche man hat, die Spiel-Gesellschaftender Herren Reichs-Hof-Räthe zu besuchen.

23) Man darf nur einmal einem solchen Herrn aufwarten, so erhält man sogleich die Erlaubniß, sich bey der Spiel-Gesellschaft einzufinden, und sich bey dessen Tafel zur Aufwartung ansagen zu lassen.

24) Man gehet des Abends um 6 Uhr zu den Gesellschaften der Herren Reichs-Hof-Räthe, und man erwartet, zu welchem Tische man durch die Gemahlin des Herrn Reichs-Hofraths angewiesen wird.

25) Das gewöhnliche Spiel ist, Quadrille, Commet und Piquet.

26) Es ist ein falsches Gerüchte, als ob zu Wien in den Reichs-Hofraths-Gesellschaften so entsetzlich hoch gespielet würde: der Einsatz bey Quadrille ist an den meisten Spiel-Tischen 2 Groschen. Mithin muß einer schon sehr unglücklich spielen, wenn er des Abends 1 Ducat verspielet; doch findet man auch Gesellschaften, wo der Einsatz 17 Kreuzer beträgt. Ich weiß aus zuverläßigen Nachrichten, daß gewissenlose und

geld-

geldhungrige Sachwalter ihren Partheyen hundert und mehr Ducaten angerechnet haben, welche sie in kurzer Zeit in den Gesellschaften der Herren Reichs-Hofräthe verspielet hätten. Es gehöret dieser Vorwand und andere verläumderische Beschuldigungen aber zu den bösen Advocaten-Streichen, und dienet dazu, auf Kosten der Ehre des höchsten Reichs-Gerichts und der Clienten, sich prächtige Kleidung anzuschaffen, und den Beutel für künftige magere Jahre anzufüllen.

27) Bey den Spiel-Gesellschaften ist noch zu merken, daß wenn eine Gesellschaft am Tische zu spielen nicht länger Belieben träget, solche ohne Abschied zu nehmen sich aus der Gesellschaft entfernet.

28) Wenn man aus diesen Gesellschaften sich wegbegiebet, so pfleget man dem Bedienten, welcher einen bis zum Wagen leuchtet, gemeiniglich ein Geschenk von 2 Siebener- oder 1 Siebenzehner zu machen.

29) Wenn man einem der Herrn Reichs-Hofräthe oder sonst einem angesehenen Mann die Aufwartung des Mittags bey der Tafel machen will: so lässet man sich des Morgens um 9 Uhr die Erlaubniß dazu ausbitten; die ordentliche Zeit sich bey der Tafel einzufinden, ist halb 2 Uhr.

30) Wenn die Tafel aufgehoben, und man nicht zum Spiel gebeten worden, pfleget man sich alsobald zu beurlauben.

31) Es ist der Gebrauch, daß man beym weggehen den Bedienten 2 oder 3 Siebener giebet, auch wol ein mehreres, nachdem kleine oder grosse Tafel gehalten worden, auch nachdem die Herrschaft in Ansehen stehet, bey welcher man die Mahlzeit eingenommen hat.

32) Wenn man zum sollicitiren zu Wien jemand aufwartet: so ist die bequemste Zeit dazu Morgens eine viertel

tel Stunde vor 9 Uhr; denn um 9 Uhr fahren die Herren zu Rath, auch halb ein Uhr, nachdem die Herren aus dem Reichs-Hofrath zu Hause gekommen sind; und Nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr wird auch der Besuch angenommen.

33) Es ist der Gebrauch nicht, sich zum Besuch vorhero anmelden zu lassen, sondern man fähret vor das Haus, darinnen man jemand aufwarten will, und lässet sich ansagen.

34) Ein Sollicitant wird wohl thun, sich ehrbarer und sauberer Kleidung zu bedienen; doch an den Tagen, wenn am Hofe Galla ist, oder wenn für die Herrschaft, welcher man aufwartet, ein merkwürdiger Tag ist, pflegen bebrämte und prächtige Kleidungen als ein Zeichen der Hochachtung für den feyerlichen Tag angesehen zu werden.

35) Die Herren Reichs-Hofräthe bezeugen den Sollicitanten so grosse Gnade und Leutseligkeit, daß man manchen kleinen Herren wünschen mögte, sich daran spiegeln zu können, um von der Unanständigkeit des Bürgerstolzes dadurch überzeuget zu werden; Inzwischen so wird ein Sollicitant die Reguln der Klugheit dahin anzuwenden wissen, daß er die Grenzen der Bescheidenheit und demüthigen Höflichkeit nicht übertrete, sondern sich erinnere, wer er sey, und was er für einen Endzweck habe.

36) Die Herren Agenten zu Wien sind nicht alle von gleichem Ansehen, wenigstens bey den Herren Reichs-Höfräthen; man wird also mehreres seiner eignen Betreibung als dieser Herren Bewirkung überlassen müssen. Es ist dieser Satz sehr leicht zu begreifen. Denn einige der Herren Agenten sind mit Geschäften überhäuft, und haben gemeiniglich, wenn sie sich einmal bemühen, selbst zu sollicitiren, ein ganzes Regiſter von Patienten,

ten, welches sie den Herren Reichs-Hofräthen gleichsam empfehlend vorlesen, und dagegen mit einer generalen Versicherung, daß die Gerechtigkeit befördert werden soll, beurlaubet werden. Viele der Herren Agenten sind sehr jung, und haben sehr wenige Geschäfte; weil diese nun das erwünschte Ansehen und den Nachdruck noch nicht haben: So kann man sich auf derselben Bemühung zum glücklichen Erfolg nicht sonderlich verlassen.

37) Einige der Herren Agenten lassen sogar das mehreste besonders beym Reichs-Hofraths-Gerichte durch ihre Sollicitatores, welches mehrentheils Schreiber, Notarien und Studenten sind, besorgen; daher ist denn leicht zu ermessen, daß jemand, welcher nach Wien reiset, eine Sache zu betreiben, seinen eigenen Fleiß nicht sparen müsse.

38) Es giebt demnächst zu Wien einige der Herren Agenten, welche beydes Willen, Ansehen, Fleiß und Geschicklichkeit genug besitzen, eine Sache zu betreiben.

39) Die angebohrne und gewohnte Leutseligkeit der Herren Reichs-Hofräthe machet, daß sie den Sollicitanten oft Versicherungen der Beförderung ihrer Sache geben. Die entsetzliche Menge der Sollicitanten, damit Wien überschwemmet ist, die unglaubliche Menge der Geschäfte, womit die Herren Reichs-Hofräthe überhäufet werden, und die wenige Zeit, welche ihnen zu wichtigen Verrichtungen übrig bleibet, machet aber, daß manche Sollicitanten von einem viertel Jahre zum andern vergeblich auf die Erfüllung ihrer Wünsche hoffen.

40) Unter andern anmuthigen Zeit-Verkürzungen zu Wien sind die Deutschen und Französischen Schauspiele, welche täglich ausser des Freytags auf dem gemeinen Stadt- und auf dem Burg-Schauplatze aufgeführet werden.

41) Man

41) Man bezahlet in diesen Schauspielen parterre 24 Kreuzer, in der ersten und zweyten Loge 5 Siebenzehner, in der dritten Loge 2 Siebenzehner.

42) Die mehresten Personen bürgerlichen Standes gehen ins parterre oder auf die dritte Loge.

43) Die Redouten, welche die Carnevals-Zeit hindurch zu Wien gehalten werden, werden gemeiniglich in Hof- und Stadt-Redouten unterschieden. Die Hof-Redouten werden wöchentlich dreymal auf dem prächtigen Kayserlichen Redouten-Saal gehalten, woselbst die Kayserliche Herrschaft mit tanzet, die Stadt-Redouten aber werden auf der so genannten Mehl-Grube gehalten.

44) Zu der Kayserlichen Redoute darf niemand kommen, woferne er entweder nicht vorhero bey dem Redouten-Commissarien sich angegeben hat, und durch einige bekannte Freunde bezeugen lassen, daß er einen adelichen Titul und Rang habe, oder wo nicht, die Kayserin durch den Herrn Reichsvice-Kanzler dazu besondere Erlaubniß ertheilen lassen; zu dem Ende ein jeglicher, der dieser Redoute mit beywohnen will, ein Zeichen erhält, welches er beym Eintritt abgeben, sich aber zugleich vor dem dazu bestimmten Aufseher entlarven muß.

45) Der Eintritt zu dieser Redoute wird mit 5 Siebenzehnern bezahlet.

46) Die Masken zu dieser Redoute sind bey den so genannten Tändelern oder Trödelern zum Schönbrunn um 2. 3. 4. Gulden zu haben.

47) Ein schwarzer Domino, welchen ein Reisender allezeit bey sich führen kann, ist sowol zu Wien als an andern Orten die beste Verkleidung.

48) Es werden auf der Kayserlichen Redoute, eines ums

andere Französische und Schwäbische, sehr selten aber Englische Tänze getanzet.

49) Es werden auf dem Kayserlichen Redouten-Saale Pharo und andere Spiele erlaubet; ein jeglicher wird die Tiefe seines Beutels vorhero abmessen, bevor er sich zu diesem Spiel einlässet, damit er nicht, wenn er Silberlinge zu erjagen gedenket, wie Pharo im rothen Meer ersaufe.

50) Es ist bey dem Redouten-Saal kalte Küche, olla potrida, Coffee und Schockolade zu bekommen; es ist aber alles sehr theuer.

51) Auf der Stadt-Redoute darf man keine Larve vors Gesicht nehmen, gleich alsdenn auch auf keiner Maskarade, ausser auf der Kayserlichen Redoute, dieses erlaubet ist.

52) Wer einmal auf der Mehlgruben oder Stadt-Redoute gewesen ist, darf dermalen sich nicht unterstehen, wieder zur Kayserlichen Redoute zu kommen.

53) Wer zur Redoute gehen will, handelt vernünftig, sich einen Tragesessel zu seiner Zurückkunft zu bestellen, um desto mehr einer schleunigen Erkältung entübriget zu seyn.

54) Die Erlaubniß, an den Galla Tagen bey der Kayserlichen Herrschaft die Cour zu machen, ist zu Wien für einen neubegierigen Fremden eine höchst anmuthige Sache.

55) Es ist an den Galla Tagen zu beobachten, zuvörderst, daß man mit einem zweysitzigen Wagen nach Hofe fahre.

56) Weiter, daß man ein verbrämtes oder ein Galla-Kleid an habe.

57) Endlich, daß man anstatt des Haarbeutels einen Zopf einflechten lasse, auch ohne Spatzier-Stock erscheine.

58) Wenn die Kayserliche Herrschaft einen vorüber gehet oder fähret, muß man auf eine spanische Weise, das ist,

ist, indem man die Spitze des rechten Fusses an den Absatz des linken Fusses zur linken Seite setzet, sich neigen.

59) Wenn jemand zur Audienz sich bey der Kayserlichen Herrschaft will einführen lassen: So muß er sich Dienstags oder Mittwochs Morgens zwischen 9 und 10 Uhr bey dem Herrn Ober-Kämmerer dazu anmelden; Hat er würklich etwas vorzutragen: so muß er es Sr Excellenz schriftlich überreichen. Will aber ein Fremder nur allein die Gnade geniessen, sich zu den Füssen der Kayserlichen Majestäten nieder zu werfen, so darf er solches nur lediglich anzeigen, und er wird, wenn er sich zu Wien unsträflich aufgeführet hat, um dieses Glück nicht vergeblich bitten.

60) Gemeiniglich wird der Sonntag Morgen, nachdem die Kayserliche Majestäten aus der Messe gekommen sind, zu den Audienzen bestimmet.

61) Wenn jemand der Zutritt zu der Kayserlichen Herrschaft von dem Herrn Ober-Kämmerer versprochen ist: so muß er sich um die bestimmte Zeit in der Kayserlichen Vorkammer einfinden, und darinnen warten, bis ihm der Eintritt angesaget wird.

62) Bey der Audienz ist zu beobachten, daß man gleich beym Eintritt eine spanische Beugung, nachdem man sich auf einige Schritte genähert, abermal eine dergleichen spanische Bewegung mache, daß man endlich, wenn man näher sich bey Sr. Kayserliche Majestät befindet, sich das Ansehen gebe, als ob man mit einer spanischen Beugung auf die Knie fallen wolle, da denn die letztere von Sr. Kayserlichen Majestät nicht allein nicht zugelassen, sondern auch das Anbringen mit der allergnädigsten Aufmerksamkeit und mit erstaunenswürdiger Leutseligkeit angehöret und beantwortet wird.

63) Es würde ein Ueberfluß seyn, bey dieser Gelegenheit

zu erinnern, daß man seinen Vortrag ehrfurchtsvoll, kurz und nachdrücklich machen müsse; dieses ist bereits oben angemerket.

64) Dieses aber ist nicht überflüßig zu erinnern, daß beym zurück gehen, rückwerts gehend dieselbigen Beugungen beobachtet werden, die man beym Eintritt gemacht hat.

65) Wenn man den Zutritt zu Sr. Kayserlichen Majestät gehabt hat, oder auch dem Herrn Reichs-vice Kanzler oder dem Herrn Reichs-Hofraths-Präsidenten die erste Aufwartung gemacht hat stellen sich bald darauf deren Bedienten ein, um ihre Glückwünsche zu den obschwebenden Verrichtungen abzulegen. Hie muß man denn einen Gulden oder Ducaten nicht ansehen, weil man nicht weiß, wozu diese Leute behülflich seyn können.

66) Man pflegt auch wol bey der ersten Aufwartung dem Schweitzer oder Thürhüter, auch dem Cammer-Diener etliche Gulden, oder den Umständen nach ein mehreres, zuzuwerfen.

67) Die prächtigsten Aufzüge, welche man ausser dem Frohnleichnams-Feste zu Wien siehet, sind, wenn an gewissen Feyer-Tagen die hohe Messe in der St. Stephans-Kirche gehalten wird, oder wenn die Kayserlichen Majestäten bey den Säulen auf dem Jesuiter-Platz, oder bey den Säulen auf dem Fischmarkte die Messe anhören. Es sind diese Aufzüge desto prächtiger, weil Jhro Kayserliche Majestäten in einem vergoldeten rund umher mit Spiegel-Gläsern versehenen Wagen sitzen, und von den Cammer-Herren, welche mit ihren Mänteln im Spanischen Habit zu Pferde sitzen, auch von den Schweitzern, Hatschirern und Hellebardirern, auch Edel-Knaben, Heyducken, Läufern und Bedienten, endlich auch von den Kammer-Frauen und dem Päbstlichen Nuncius begleitet werden.

68) Man

68) Man muß bey diesen Gelegenheiten sich bey Zeiten um einen guten Platz in den Gassen, wodurch der Zug gehet, bemühen.

69) Besonders ist am Frohnleichnams-Tage nöthig, daß man bereits des Morgens um 7 Uhr einen Platz einzunehmen suche.

70) Zu den angenehmsten Zeit-Vertreiben, welche man im May Monat zu Wien haben kann, gehöret die Erlaubniß, welche man im ganzen Jahre während dieses einzigen Monats hat, auf das so genannte Stadt-Gut zu gehen, und im Prader zu fahren; Ersteres ist eine Eremitage, welche an Anmuth ihres gleichen nicht hat. Der Prader aber bestehet aus breiten an beyden Seiten mit doppelten Castanien-Bäumen besetzten Gängen, auch aus Hölzungen, darinnen man eine unzählige Menge Hirsche antrift.

71) Am Ende des Praders ist eine Gastgeberey angelegt; aber es ist allhier über alle Massen theuer.

72) Es sind zu Wien dermalen nur etwa 3 Coffee-Häuser, welche mehrentheils besuchet werden. Das eine ist bey der St. Stephans-Kirche, das andere ist hinter dem schwarzen Elephanten beym Graben, und wird gemeiniglich das Cramersche Coffee-Haus genennet, das dritte ist beym Schönbrunn, oder ohnfern der St. Peters-Kirche.

73) Gleichwie zu Wien das Tobackrauchen überall nicht im Gebrauch ist: so wird auch in keinem Coffee-Hause dieses gestattet.

74) Die Portion Coffee mit Zucker und Milch kostet 3 Kreuzer, ein Becher Schockolade kostet 7 auch 10 Kreuzer; man hat dabey ein Brod von sehr feinem Mehl, ein Gipfel genannt, dafür man 1 Kr. bezahlet.

75) Thee wird sehr wenig in Wien getrunken. Welchen man noch bekommt, ist mit Citron-Schalen und Ca-

neel verdorben, und wird aus Coffee-Kannen eingeschenket.

76) Zu den gelehrten Zeit-Vertreibungen zu Wien gehöret unter andern die Erlaubniß, ausser den Feyer-Tagen täglich im Winter Vormittags von 10 bis 12 Uhr, und nach Ostern alle Tage Vor- und Nachmittags den prächtigen Kayserlichen öffentlichen Bücher-Saal besuchen zu dürfen. Man erhält Feder, Papier und Dinte, und zum Durchblättern und Excerpiren alle Bücher, welche man verlanget. Diesen Zeit-Vertreib noch anmuthiger zu machen, kann man die unvergleichliche Sammlung von Kupferstichen sich vorlegen lassen, welche nebst andern prächtigen Büchern aus des grossen Eugenii Bücher-Sammlungen der Kayserl. Bibliothek einverleibet worden.

77) Wer ein Liebhaber von der Mathematik und Physik ist, trifft eine vollkommene Sammlung der zu diesen Wissenschaften gehörigen Werkzeuge bey den sogenannten Unter-Jesuiten an.

78) Die Lehrer dieser Wissenschaften beweisen, vermöge der Eigenschaft ihres Ordens, den Fremden in Vorzeigung des gerühmten Vorraths, alle Bereitwilligkeit; nur sehen sie gerne, daß eine kleine Gesellschaft sich zusammen begiebet, und daß man sie bey einer gelinden Witterung bemühet.

79) Man darf sich durchaus nicht unterstehen, den Professoren, welche sich bemühet haben, bemeldete Sachen zu zeigen, ein Geschenk anzubieten.

80) Man suchet aber den Bedienten, welche das Werkzeug zu den physicalischen Versuchen bereitet haben, ohnvermerkt zum Geschenk einen Ducaten oder etliche Gulden beyzubringen.

81) Der Bücher-Saal der Herren Jesuiten ist zwar nicht groß, aber prächtig und anmuthig eingerichtet, und wird

wird von dem Vorsteher des Bücher-Saals mit größter Höflichkeit den Fremden gezeiget.

82) Es wird alle Jahre in den Sommer-Monaten in dem Jesuiter-Profeß-Hause bey den Unter-Jesuiten ohne Entgeld ein Collegium physicum experimentale gelesen. Die vollständige Anzahl der Physicalischen Werkzeuge machet, daß diese Vorlesung vielleicht mit die vollkommenste in ihrer Art ist. Man darf sich, um diesem gelehrten Zeit-Vertreibe beyzuwohnen, bey dem öffentlichen Lehrer der Physik nur melden: so erhält man ohne Schwierigkeit einen Eintritts-Schein. Es ist aber nothwendig, vor Ostern sich diesen Schein auszubitten, weil nachhero alle Plätze bereits besetzet sind.

83) Die Stunde von 5 bis 6 Uhr ist zu dieser gelehrten Beschäfftigung angesetzet.

84) Das prächtige Auditorium der Herren Jesuiten giebt den Freunden gelehrter Handlungen oft eine anmuthige Beschäfftigung.

85) Das Concert, welches die Winter-Monate hindurch bis Fastnacht auf der Mehl-Grube des Abends von 6 bis 8 Uhr gehalten wird, gehöret auch zu der Fremden anmuthigem Zeit-Vertreibe.

86) Die Academie der Mahler, wo ein jeglicher ohne Entgeld sich im Zeichnen üben darf, ist nicht weniger zu Wien eine anmuthige Beschäfftigung.

87) Wer sich im Reiten und den dahin gehörigen Künsten üben will, findet in der Vorstadt, Mariahülf genannt, alle selbstwünschende Unterweisung.

88) Die Bilder-Gallerie auf der Burg, wie auch die vortrefliche Gemählde-Sammlung in dem Lichtensteinischen Pallast sind betrachtenswürdig. Diese zu besehen, muß man seinen Nahmen aufzeichnen, und von dem Fürst Lichtenstein sich dazu Erlaubniß ausbitten.

89) Die Kayserl. Gallerie aber zu besehen, muß man sich bey deren Aufseher melden. Man giebt an beyden Orten zum Geschenk 1 Species-Ducaten.

90) Wenn man das ansehnliche Kayserl. Arsenal besehen will: muß man sich ebenfalls von dem Fürst Lichtenstein die Erlaubniß dazu ausbitten, die Nahmen der Gesellschaft aufschreiben, und die Zeit, in welcher man besehen will, bestimmen.

91) Man giebt dem Zeughaus-Wärter bey dieser Gelegenheit ein Geschenk von 1 Species-Ducaten; auch den Bedienten, welche dieses und jenes aufschliessen, ein Trinkgeld von 2 bis 3 Siebenzehner.

92) Die sogenannte Kayserl. Schatz-Kammer verdienet in der That zweymal besehen zu werden. Man meldet sich dazu bey dem Herrn Schatz-Verwalter, welcher die Zeit, alles zu zeigen, bestimmet; dafür man beym Eintritt eine gewisse vestgesetzte Summe, und beym Austritt an dessen Bedienten nicht weniger als 1 Species-Ducaten zum Geschenke bezahlet.

93) Den Capuciner-Schatz, welcher aus nichts als Catholischen Heiligthümern und aus prächtig ausgehauenen Kayserl. Leichen-Behältnissen bestehet, zu besehen, muß man sich beyzeiten bey dem Aufseher dieses Schatzes melden.

94) Man muß bey diesen Heiligthümern die Reguln der Pythagorischen Schüler beobachten, auch sich mit einer Schnupftobacks-Dose versehen, damit man um so mehr abgehalten wird, durch Unglauben und Lachen seinem Führer Aergerniß zu geben.

95) Des Herrn de France mehr als Fürstliche Sammlung von geschnittenen Edelgesteinen und andern überaus seltenen Alterthümern zu besehen, muß ein Fremder sich unermüdete Mühe geben, und er wird seines Wunsches gewähret werden.

96) Man

96) Man giebt dessen Bedienten ein Geschenk von 1 Spec. Ducaten; gleich wie man dem Capuciner durch die Hand eines Layen-Bruders für seine Bemühung etliche Gulden verehret.

97) Um die ganze Stadt Wien mit ihren grossen Vorstädten und prächtigen Gegenden mit einmal zu übersehen, auch die starke Bau-Art des Alterthums zu bewundern, giebt man sich die Mühe, auf den Stephans-Thurm zu steigen. Man erhält dazu von dem Burgermeister von Wien die Erlaubniß, und zahlet an dessen Bedienten 1 Gulden und an den Thurm-Wärter die Hälfte.

98) Man hat die Erlaubniß, das Reichs-Archiv zu besehen, welches dazu dienet, von diesen und jenen Sachen gründliche Nachricht zu erhalten.

99) Die Kayserliche Naturalien-Kammer, welche Seine jetzt regierende Kayserliche Majestät bis zur Vollkommenheit zu bringen suchen, sich zeigen zu lassen, erfordert eine Bekanntschaft mit den Kayserlichen Kammer-Bedienten, welche zu erlangen sehr bequeme Wege vorhanden sind.

100) Zu den Lustreisen und Spatzierfahrten um Wien gehöret zuerst die Lustreise nach Kloster Neuburg; dies ist der anmuthigste Weg von der Welt, weil man nahe an der Donau die vortreflichsten Gegenden entdecket.

101) Das Kloster Neuburg aber ist ein Gebäude, welches von der Eitelkeit seiner stolzen Bau-Meister zeuget.

102) Man muß nicht verabsäumen, sich die Schätze und Heiligthümer des Klosters zeigen zu lassen. Da aber einer einzigen Person wegen, dieses selten zu geschehen pfleget: so suchet man dazu Gesellschaft. Weil ein Protestant davon befreyet ist, die Heiligthümer zu küssen: so wird man dagegen sich zu hüten haben, de-

nen Verehrern dieser Schätze durch unzeitiges Fragen oder Lachen Aergerniß zu geben.

103) In den Sommer-Monaten ist ein Nachmittag zureichend, sich dieses Vergnügen zu machen; der Nachmittag ist dazu desto bequemer, weil man wegen der hohen Berge, die sich an der einen Seite befinden, im beständigen Schatten fähret.

104) Wenn man eine Mieth-Kutsche hat: so bezahlet man für den Nachmittag, sich dieses Fuhrwerks zu bedienen, 1 Gulden; weil aber dieser Weg ein wenig länger als gewöhnlich dauret, so verspricht man dem Kutscher einige Siebener zum Trinkgelde, und machet ihn dadurch alsobald bereitwillig.

105) Wer sich rühmen will, den höhesten Berg in Oesterreich und die vortreflichste Gegend in diesen Ländern gesehen zu haben, der giebt sich die Mühe bis Nußdorf an der Donau zu fahren, und nachher den kalten Berg hinauf zu steigen, oder welches ich noch besser halte, hinauf zu reiten.

106) Der Vormittag und eine kühle Luft sind zu dieser Lustfahrt am bequemsten.

107) Es wird sehr bequem seyn, vor dem Antritt der Wallfahrt zum Kalten-Berge, sich zu Nußdorf eine Mittags-Mahlzeit zu bestellen; aber es wird auch sehr nöthig seyn, vorhero zu befehlen, was man haben will, und alles wohl zu bedingen.

108) Das Wasser auf dem kalten Berge ist von einem vortreflichen Geschmack; wenn man mit solchen aufgekocht eine Portion Pecco-Thee begiesset, wird man gestehen müssen, ein anmuthiges Getränk genossen zu haben.

109) Die Carthäuser Mönche, welche auf diesem Berge wohnen, sind über alle Massen leutselig, durch Vorzeigung

zeigung ihrer Wohnungen, den Fremden eine Begierde zur anmuthigen Einsamkeit einzuflössen.

110) Die Lustreise nach Schönbrunn, auch nach Marienbrunn, lässet sich in einem halben Tage bequem ablegen.

111) Der Garten und das Schloß zu Schönbrunn, auch das mit einer vortreflichen Ueberlegung eingerichtete Thier-Behältniß, sind über alle Massen anmuthig; nur ist es Schade, daß Schönbrunn nicht die vortrefliche Gegend vom Kloster Neuburg umgiebet.

112) Die beste Lustfahrt zur Bewegung um Wien ist diese, wenn man aus dem Schotten-Thore durch die so genannte Landstrasse, durch die Allee, den Prinz Eugenischen Garten vorüber, die neue Favorita vorbey, zum Burg-Thor hinein fähret, oder wenn man über das Lerchenfeld und die Vorstadt Maria-Hülf sich fahren lässet.

113) Die Erlaubniß welche man hat, den Garten der alten Favorite, den Prinz Eugenischen Garten, den Fürstlichen Schwarzenburgischen Garten täglich zu besehen, und darinnen zu spatzieren, gehören mit zu der Wienerischen Ergötzlichkeit.

114) Die Porcellain Fabrique in der Vorstadt verdienet auch besehen zu werden.

115) Die Evangelischen Protestanten haben die freye Uebung ihres Gottesdienstes in den Palästen der Schwedisch- und Dänischen Herren Abgesandten. Es wird Sonntags Vormittags von 9 bis 12 Uhr Gottesdienst und Communion in beyden Kirchen gehalten, des Nachmittags aber wird catechisiret, und mit einer Betstunde der Gottes-Dienst beschlossen.

116) Man bedienet sich in diesen Kirchen des Nürnbergischen Gesang-Buches.

117) Man

117) Man höret sehr oft von einem gelehrten Augustiner oder Jesuiten in ihren Kirchen erbauliche Predigten, insbesondere wird in den öffentlichen Hörsälen der Unter-Jesuiten ein Theil der Fasten-Zeit Nachmittags mit heiligen Betrachtungen zugebracht; wer nicht von blinden Vorurtheilen eingenommen ist, und die Grundsätze seiner Religion inne hat, kann diese Versammlungen mit vielen Nutzen besuchen, insbesondere weil zu den Fasten-Andachten jederzeit auserlesene Männer bestimmet werden.

118) Es ist in Wien nicht rathsam, sich lange in den schlechten Wirthshäusern aufzuhalten, sondern man muß sich nach einer mit Haus-Geräth versehenen Wohnung alsobald umsehen.

119) In den Häusern, darinnen Stuben zur Miethe offen stehen, findet man an der Hausthüre einen Zettel gehefftet, daraus man sehen kann, in welchem Stockwerke Zimmern offen stehen, welche man denn sich von dem Hauswärter zeigen, und davon den Preis berichten lässet.

120) Den gewöhnlichen Preis meublirter Zimmer, welche gut sind, im ersten und andern Stockwerk, darinnen sich sehr viel Fremde von vornehmen Stande behelfen müssen, kann man Monatlich auf 20 bis 30 Gulden rechnen, auch wol um wenigern Preis wohnen.

121) Wenn man will, nimmt man einen Bedienten oder eine Aufwärterin, welche einheitzet, die Betten machet und die Zimmer reiniget; dafür giebt man zum wenigsten wöchentlich einen halben Gulden.

122) Ein Klafter Holz wird um 4 Gulden bezahlet.

123) Ein Mieth-Laquai bekömmt zu Wien gewöhnlich täglich 2 Siebenzehner.

124) Man hat zu Wien mancherley Gelegenheit auf eine bil-

billige Art sich speisen zu lassen. Im schwarzen Stiefel trift man eine ansehnliche und artige Gesellschaft bey der Tafel, auch auf derselben gute Speisen an; 2 Siebenzehner sind der gewöhnliche Preis allhier für die Mahlzeit. Ueber dem schwarzen Elephanten am Graben speiset man auch für denselben Preis, die Gesellschaft daselbst bestehet mehrentheils aus Wälschen Kaufleuten und Secretairs.

125) Man kann auch hiernächst in den 3 Hacken, im vergoldeten Ochsen, und in dem wilden Mann, auch im schwarzen Bären speisen, da man sich denn Portionweise reichen lässet.

126) Es ist vieler Oesterreichischen Köche besonderer Gebrauch, die Speisen mit Saffrans-Brühen zu bereiten. Wer diesen Geschmack nicht liebet, muß vorhero in den Gast-Häusern ausdrücklich daran erinnern.

127) Der gewöhnliche Wein, welcher zu Wien getrunken wird, ist Oesterreicher und Raitzendorfer, die Maaß von diesem Wein kostet nach desselben Alter von 10 Kreuzer bis zum Gulden.

128) Von Wien bis Presburg zu reisen kostet die Person 6 fl.

129) Zu Presburg ist das beste Wirthshaus im goldenen Adler.

130) Man bezahlet eine Maaß von dem besten St. Georger Ausbruch allhier mit 2 Gulden.

131) Den Raitzendorfer Wein findet man hier sehr gut um einen sehr wolfeilen Preis, das Maaß zu 18 Kreuzer in dem Kloster der Weisspanier.

132) Wenn man Tockaier und dergleichen kostbare Weine in den Gefässen, welche man Antheile nennet, mit sich aus Ungarn führen will, muß man um einen Paßir-Zettul sich bemühen.

133) Der

133) Der Tockaier Ausbruch ist selten in Presburg zu haben; wenn man ihn aber bekommen kann, zahlet man für die Maaß 3 Gulden.

134) Man hat sehr wohl zu beobachten, wenn man dergleichen kostbare Weine mit sich führen will, daß man dazu keine gläserne, sondern starke irdene und vorhero wohl ausgespühlte Gefässe nimmt, dieweil diese fette Weine einem starken Treiben unterworfen sind.

135) Von Presburg nach Wien fähret man, obgleich in einer Landgutsche, dennoch mit ungewöhnlicher Geschwindigkeit in 8 Stunden.

136) Weil die Post-Knechte von Wien bis Presburg gegen alle Gewohnheit dieser Leute mit ihren Ungarischen Pferden über alle Maassen geschwinde fahren: So ist es nothwendig, entweder durch ein Trinkgeld ihren Eifer zu mäßigen, oder auch selbst oft nach die Wagen-Lunsen zu schauen, weil man Beyspiele hat, daß vielen ihre Unachtsamkeit in diesem Stücke schädlich gewesen ist.

137) Das Schloß zu Presburg und der von jetztregierenden Kayserlichen Majestät dabey eigenhändig angelegte Garten, verdienen besehen zu werden.

138) Das Alterthum des Schlosses ist so beträchtlich als die Gegend, welche man wegen ihrer Ebene von vielen Meilen übersehen kann, anmuthig ist.

139) Für einen Fremden ist besonders in Ungarn wohl anzumerken, daß er alle Ursache habe, sich mit guten und warmen Nacht-Kleidern zu versehen; immassen mitten in den heissesten Sommer-Tagen des Mittags die Hitze, des Nachts aber und des Morgens die Kälte unerträglich ist; dahero denn nichts leichter, als eine plötzliche und schädliche Verkältung entstehen kann.

140) Weil

140) Weil in Ungarn sehr häuffig Melonen und anderes einen ungewohnten Magen ungemein kühlendes Obst gegessen wird, dabey denn oft der heftige Durst noch dazu mit Wasser soll gelöschet werden, welches aber in Ungarn mehrentheils mineralisch ist, und dahero nichts leichter, als Magenschmerzen und andere empfindliche Krankheiten verursachet: so will ich euch dahero anrathen, niemalen Obst zu essen, ohne dabey Brodt zu geniessen.

141) Weil das Wasser in Ungarn nicht von der besten und gesundesten Beschaffenheit ist: so werdet ihr wohl handeln, wenn ihr zum ordentlichen Getränk beym Wein euch solches Wassers bedienet, welches ihr den Tag vorher habt aufkochen lassen, und davon ihr das dicke und schädliche in dem Gefäß, darinnen es aufgekochet ist, zurückgelassen habet, nachdem ihr das dünne und erste in irdenen Gefässen habet abgiessen lassen.

142) Lasset euch mit keinen Ungarn in scherzhafte Unterredung ein, gemeiniglich hat ein Ungar ein sehr redliches und treuherziges Gemüth, aber dabey besitzet er auch viele Empfindlichkeit, vielen Argwohn, und dabey ein tiefsinniges Nachdenken.

143) Die Religions-Uebung der Protestanten in Presburg ist darinnen frey, und wird fleißig betrieben.

144) Wenn man zu Wien an der Stadt-Linie befraget wird: ob man Wein bey sich führet? darf man nur sagen, daß man verschiedene Proben bey sich habe, so ist man von der Accise befreyet.

# Zwanzigster Brief.

## Reise über Linz, Salzburg, München, Augspurg, Ulm, Stuttgard, Durlach, Bruchsal, Heidelberg, Mannheim und Darmstadt nach Frankfurt am Mayn.

Mein Herr,

Ich bin den Tag, welcher auf das Pfingst-Fest folget, von Wien abgereiset. Der Weg über **Perkersdorf, Sievartskirchen, Perschlin, St. Pölten, Molck, Kemmelbach, Amstatten** bis **Sternberg** ist unverbesserlich. Vor letztgenannter Post-Wechselung, welche sonst eine der schönsten in Deutschland zu nennen ist, befindet sich ein abscheulich hoher Berg. Eben also ist es zu **Ens**. Dieses artige Städtgen lieget auf einem steilen Berge, an der Ost-Seite. Bevor man aber nach Lintz kommt, muß man eine Brücke über die Donau paßiren, welche ungemein lang ist. Ich habe hier meinem Postillion zum Wegweiser gedienet, und bin zu Fusse über diesen engen Paß gegangen. Die Gegend der Donau, welche man zu Lintz an der West-Seite der Stadt abermals siehet, ist ungemein anmuthig; auch ist die Donau allhier ziemlich breit.

Lintz

Linz ist eine sehr angenehme, schöne und auf Welsche Art gebauete Stadt. Die Lebens-Art des schönen Geschlechts daselbst ist wegen vorzüglicher Artigkeit berühmt. Ich habe solches auch hie und da also befunden. Die Donau macht diesen Ort nahrreich. Gewiß ist es, ich mögte zu Linz lieber leben, als zu Prag, Wien und Presburg. Der Weg von hier über **Wels, Lambach, Voglabrück, Frankenmark, Neumark** bis **Salzburg** ist in der Sommer-Zeit sehr angenehm; aber im Herbst und Frühling muß es um Voglabrück, Lambach und Neumark schlecht zu reisen seyn. Ueberhaupt bleibt es ein Trost für die Nachwelt, daß man jetzt in ganz Deutschland die Wege auszubessern sich ernsthaft bemühet.

Man siehet auf diesen sechs Post-Abwechselungen beständig in der Ferne, bey Salzburg aber nahe vor sich, **die Tyrolischen Alpen**, deren erstaunlich hohe Gipfel mit Schnee beständig bedeckt geblieben. Es ist dieser Anblick gräßlich schön, insbesondere bey heiterer Sommer-Witterung.

**Salzburg** ist eine ansehnliche Stadt, mit prächtigen **Pallästen** angefüllet, insbesondere in dem Theile der Stadt, darinnen das prächtige **Schloß** und die herrlich gebauete **Dom-Kirche**, der **Spring-Brunnen**, der **Marstall** und die **Reit-Schule** sich befindet. **Die verdeckte Brücke** über den Saltza-Fluß ist sehr lang, und theils wegen der grossen Anzahl Menschen, die sich darauf beständig befindet, theils wegen der schönen

Aussicht besonders anmuthig. Am Sonntage Trinitatis habe ich das Vergnügen genossen, den neulich erwählten Erz-Bischof, einen Bruder des Herrn Grafen von Schrottenbach, welcher mir zu Wien viele Gnade erwiesen, das hohe Amt halten zu sehen. Zugleich sahe ich eine **Frohnleichnams-Procession** von grosser Herrlichkeit. Der **Pallast** und der **Garten** Mirabella allhier ist angenehm genug, insbesondere letzterer wegen des **Waldes von Orangen- Citronen- und Pommeranzen-Bäumen**, wegen des Sala terrena, auch wegen des anmuthigen Anblicks, da sich auf der Seite nach Morgen die bis zum Himmel reichende mit Schnee bedeckten Alpen, und das unüberwindliche **Berg-Schloß**, gegen Westen aber eine nicht abzusehende Ebene dem Gesichte zeiget, indem der schnelle Fluß Salza in der Nähe vorüber fliesset.

Der Weg nach dem Erz-Bischöflichen **Garten Hellbron**, etwa zwo Meilen von Salzburg, wird mich niemals gereuen.

**Das Erzbisthum Salzburg** ist, ausser den Vier-Landen bey Hamburg, der Kremper-Marsch im Dänisch-Hollsteinischen, und Holland in den vereinigten Niederlanden, das anmuthigste Land, welches ich jemals gesehen habe. Eine Ebene von etlichen Meilen mit Gärten, Palläsen und Bauer-Höfen angefüllet, von einem schönen Flusse durchschnitten, mit abscheulichen Bergen umgeben, ist

dieses

dieses fruchtbaren Landes Gestalt. Es ist in der That ein Lust-Garten.

Die ruhigen Einwohner, welche fromme Kinder der Kirchen sind, und welche Ueberfluß und Musse nicht aus dem Lande treibet, leben unter dem krummen Stabe in stolzer Ruhe und Freyheit; und es ist schon seit vielen Jahren niemand des Glaubens wegen mehr allhier beunruhiget worden, als nur diejenigen, welche ihnen selbst zum öffentlichen Lehr-Amte den Beruf gegeben haben.

**Hellbronn** lieget hart unten an den hohen Tyroler Gebürgen. Die **Wasser-Werke** in diesem Garten sind weit anmuthiger, als sie jemand beschrieben hat. Man findet allhier ein Behältniß, darinnen man von ausgeschnittener Holz-Arbeit alle Arten von Gewerbe durch Trieb des Wassers sich bewegen siehet. Die Puppen sind etwa ein Fuß hoch, sauber gebildet und gemahlet. Der Schmid hammert auf dem Amboß; der Tischler hobelt; der Schneider theilet die Luft mit der Nähnadel, u. s. f. Sogar sind die theatralischen Beschäfftigungen des Pantaloni, Scaramuzi und seine Zubehörigen nicht vergessen. Diese lächerliche Beschäfftigungen aber werden durch ein vom Wasser getriebenes entzückendes **Orgelwerk** vergesellschaftet. **Die Canäle**, welche diesen Garten durchschneiden, sind mit Cristall-hellem Wasser angefüllet, und mit Forellen und andern schönen Fischen bevölkert. Ich berufe mich auf die Zeit, da ich im Winter des Abends mit euch ein Pfeifgen rauchen

und euch alles bis zum Eckel erzählen werde. Es giebt hier zu Hellbronn auch unterschiedliche **Thiere**, welche von diesem und jenem Fürsten dem Erz-Bischof geschicket sind. Die Bieber sind davon die seltensten.

Ich habe mein Wirthshaus zu Salzburg, die goldene Traube, verlassen, und bin auf einer verdrießlichen langen und fast unwegbaren Post-Station von 4 Meilen, **Waging** genannt, spät genug angekommen. Bis Salzburg habe ich auf dem unvergleichlichen Oesterreichischen gepflasterten Post-Wege nur 3 Pferde zum Fuhrwerke gehabt; aber jetzt hätte ich 6 gebrauchen können.

Von **Waging** auf **Stein**, **Ferberstein**, **Wasserburg**, **Steinerweg**, **Zorneding** bis **München** sind sieben Post-Wechselungen, oder 14 Meilen; aber sie sind beschwerlicher zu reisen, als 28 Meilen in Oesterreich. Der Weg vor Wasserburg, einer an Menschen fast ausgeleerten Stadt, ist wegen einer ungemeinen Berg-Enge sehr verdrießlich und gefährlich. Von Zorneding bis München ist eine schnurgerade Ebene, auch ein schöner Weg.

**München** ist ohne Widerrede eine Stadt, darinnen **prächtige Häuser** und **vortrefliche Gassen** befindlich; aber, da viele Plätze vor den prächtigsten Häusern mit Gras bewachsen sind: so könnet ihr schon muthmassen, woran es fehlet. In dieser Bayerischen Haupt-Stadt ist die Haupt-Regierung, die Rente-Kammer und das oberste Hof-Gericht, dahin

von

von allen Gerichten, auch von der Regierung zu Landshut, Burghausen und Straubingen appelliret werden kann.

Zu Königs **Gustav Adolphs** in Schweden Zeiten war das Schloß zu München so prächtig, daß er es ein Lust-Haus der Welt nannte; anjetzo aber dieses davon zu sagen, wäre eine übertriebene Schmeicheley.

Ich habe allhier die Frohnleichnams-Procession gesehen. Ich hätte euren kleinen Geschwistern diesen bis zum Erstaunen prächtigen Aufzug gerne zu sehen gewünschet. Ich werde den artigen Kindern hievon manche Sache, sie zu schrecken oder zu ergötzen, erzählen.

Bey dieser Gelegenheit habe ich die ganze **Churfürstliche Herrschaft** gesehen. Es scheinet überhaupt, daß die Leutseligkeit grosser Herrschaften, bey der Pracht und bey dem Uebermuth so vieler kleinen Octav- und Duodez-Herrchen, derselben Vorzug ist. Gewiß kann man dieses auch von ebenbemeldeter Herrschaft sagen. Ich habe die Gnade gehabt, auf der Jagd der Churfürstlichen Herrschaft meine Ehrfurcht zu bezeigen, und bin durch derselben ausserordentliche gnädige Begegnung empfindlich gerühret. Der **Churfürst Maximilian Joseph** ist wohl gewachsen, hat aber ein hager Gesicht. **Seine Gemahlin** fängt an stark zu werden; sie ist schön gewachsen, und über alle Massen leutselig. Der Churfürst ersparet vieles in der überflüßigen Pracht,

um sein Volk glücklicher zu machen; welches ihn denn auch recht zärtlich verehret.

Ich habe zu München das obberegte **Schloß**, die **Gallerie**, den **Geschlechts-Saal**, die **Grotte**, den **Kayserlichen Saal** und die **Antiquitäten-Sammlung**, die **Jesuiter**, **Theatiner**, **lieben Frauen**, und viele andere **Kirchen** und **öffentliche Gebäude** besehen. Der Geschlechts-Saal, da alle in Europa jemals befindliche hohe Angehörigen des Bayerischen Hauses auf das schönste abgebildet sind, auch die prächtige Jesuiter-Kirche, welche ein ungewöhnliches breites Bogen-Gewölbe hat, haben meine Aufmerksamkeit besonders auf sich gezogen.

**Nymphenburg** ist, nächst Versailles, der schönste Lust-Garten, welchen ich gesehen habe. Die Anlage ist und bleibt unvergleichlich; aber man bedauret billig den Verfall, welchen man bemerket; besonders ist es Schade, daß der Canal vor diesem Sommer-Hause so wenig beobachtet zu werden scheinet. Die **Eremitage** zu Nymphenburg würde meine Favorita seyn. Ich würde der Gegend da herum das Ansehen eines Dorf-Kirchhofes geben, und solche mit Kreutzen und Denkmählern besetzen lassen, um das Traurige vollkommener zu machen.

Nachmittags um 3 Uhr bin ich aus München abgereiset, und des Abends um 11 Uhr zu **Degenbach**, über **Fürstenfeld**, angekommen. Von letzter Station bin ich des Morgens um 4 Uhr abgereiset, und um 8 Uhr in Augspurg angekommen.

Wenn

Wenn man den Oesterreichischen Weg vergisset, oder nicht kennet, so ist dieser gut genug.

**Augspurg** ist eine solche Stadt, wie sie von hundert Schriftstellern beschrieben worden. Unter so vielen Städten, welche nach des Kayſers **Augusti** Nahmen benennet sind, ist vielleicht Augspurg noch die einzige, welche den Nahmen dieses grossen Monarchen beybehalten hat. Man hält dafür, daß sie sich von der Bothmäßigkeit der Herzoge in Schwaben ehemals losgekaufet habe. Diese Stadt ist besonders wegen oftmaliger Zusammenkunft der Reichs-Stände merkwürdig. Von so vielen Reichs-Tägen, welche hier gehalten worden, sind die vom Jahr 1530, da die Augsspurgische Confeßion übergeben worden, und von 1555, da man den Religions-Frieden bestätiget hat, ohne Streit die merkwürdigsten. Die Kayser-Wahlen und Krönungen **Ferdinandi** und **Josephi** machen dieser Stadt nicht weniger viele Ehre. Was sie ehemals von dem Herzoge von Bayern in einer entsetzlichen Belagerung ausgestanden hat, kann euch aus der Deutschen Reichs-Historie nicht unbekannt seyn.

**Die Häuser** allhier sind schön bemahlet. Breite Gassen findet man auch hier; es ist aber in Betracht der Grösse das Gewühl der Menschen sehr gering. Das **Rath-Haus**, welches in der äusserlichen Pracht von dem Stadt-Hause zu Rostock übertroffen wird, an der innerlichen Schönheit aber es jenem weit zuvor thut, der künstlich er-

fundene **Einlaß**, das **Zeug-Haus** und die **Wasser-Kunst** haben mir die Zeit allda nicht so angenehm gemacht, als die Bescheidenheit der Künstler. Die Mechanici, Kupferstecher, Tischler, Mahler, Zinngiesser und Goldschmiede haben von mir einen beschwerlichen Besuch ausstehen müssen; doch habe ich von diesem und jenem, besonders von **Ridinger** und **Haid**, beyde die ersten unter den Deutschen Künstlern, etwas erhandelt, und meine Kutsche ist itzo mit Kupferstichen und vielen andern Historien bepacket.

**Die Lebens-Art** zu Augspurg und Dresden ist die höflichste und liebreichste, welche ich auf meinen Reisen gefunden habe. Denn die leichtsinnigen Complimenten ohne redliche Absichten sind durchaus nach meinem Geschmack nicht.

Von Augspurg bis **Stummerhausen** ist ein Mord-Weg. Ich bin um 7 Uhr mit vier guten Gaulen aus ersterer Stadt abgereiset, und Nachmittags um 6 Uhr an letzterem Orte angelanget. Die 3 Meilen bis Ulm sind noch billig.

**Ulm** ist eine rechte alte Kayserliche Reichs-Stadt. Das Alterthum ergiebt sich aus der **Bau-Art**, und den **Kleidertrachten**, welche hier so seltsam sind, als zu Augspurg. Misson hat sie in Kupfer stechen lassen, dahin verweise ich eure Neubegierde. **Der Münster** zu Ulm ist wahrhafftig ein prächtiges Gothisches Gebäude. Hinter Ulm bin ich einen hohen Berg hinangefahren, welchen ich lieber gehen wollte, wenn ich nochmals diesen Weg

reisen

reisen würde. Bis **Westerstädten** ist der Weg billig, aber von hier bis **Geislingen** unerträglich und halsbrechend. Hinter Geislingen über **Koppingen, Blockingen,** bis Stuttgard ist der Weg sehr anmuthig und eben. Nur hat man vor Stuttgard einen abscheulichen Berg anzuklettern.

**Stuttgard** liegt im Thal, und ist ein sehr angenehmer Ort. Ich glaube, daß mehr als tausend Weinberge und Garten die Stadt umgeben; die Einwohner sind liebreich. Das Schloß ist von mir besehen und bewundert worden. Da aber die Herrschaften nicht gegenwärtig waren: so ist meine Neubegierde nur halb gesättiget. Ich könnte euch hundert Sachen von dieser Stadt und von Würtenberg selbst beschreiben; da ich aber nur wiederhohlen muste, was der verdiente Keyßler mit so vieler Umständlichkeit als Aufrichtigkeit von hiesigen Gegenden beschrieben hat: so erspare ich mir die Mühe. Von hier bin ich bis **Entzweyen** und **Pforzheim** auf **Durlach** gereiset. Die mittlere Post-Abwechselung hat einen so schlechten Weg, daß ich geglaubet habe, hier gar keine Land-Strasse zu finden, inzwischen ist die Gegend auf- und an den Weinbergen recht entzückend, und je näher ich Durlach gekommen bin, je schöner ist der Weg geworden.

**Durlach** ist ein artiges Städtgen, **Carlsruhe** aber hat mich bezaubert, könnte ich hier Zehntausend Menschen herbringen, und einen kleinen Wasser-Fluß: so würde ich mir selbst hier eine Woh-

nung ausbitten. Die zarte und reiche **Orangerie** des Gartens ist überaus anmuthig.

Von Durlach bis **Bruchsal**, in welcher Bischöflichen Stadt **eine Gasse** neu erbauet worden, welche nicht besser in Paris und Berlin zu finden, ist eine gute Fahrt; noch schöner aber ist es, von hier über **Wisbad** nach **Heidelberg** zu reisen.

Dieses ist ohne Zweifel der angenehmsten Wege einer in Europa. Man nennet solchen **die Berg-Strasse**. Einen beständig ebenen Weg mit Welschen Nuß- und Castanien-Bäumen besetzet, zur linken eine fast gränzenlose Ebene von den prächtigsten Korngefildern, zur rechten Hand hohe Weinberge, siehet man allhier beständig.

Auf dem **Schloß-Berge** zu Heidelberg, wo das berühmte **Faß** lieget, und wo man viele Ueberbleibsel der kriegerischen Grausamkeit siehet, erblicket man eine himmlische Gegend. Seit dem die Regierung von hier, aus der euch ohne Zweifel bekannten Ursache, ihr ordentliches Hoflager entzogen hat: so ist die gute Stadt Heidelberg wol bey weitem das nicht mehr, was sie vordem gewesen ist. Wie sehr aber diese Stadt durch ihren Kirchen-Streit sich geschadet hat, könnet ihr aus Keyßlers Reisen besser lesen, als ich es allhier zu beschreiben vermag.

Von Heidelberg bis **Mannheim**, der regulmäßigsten Stadt in Europa, und einer schönen **Vestung**, sind 2 Meilen. **Die Jesuiter-Kirche**, welche zu Mannheim angeleget wird, ist der prächtigste Tempel, welchen ich jemals gesehen habe.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1840317345/phys_0412
DFG

habe. Man empfindet bey dem Eintritte in dieses der Andacht gewidmete Haus ein heiliges Schaudern, welches dem Baumeister und dessen erhabenen Erfindung Ehre machet. **Das Schloß** zeiget seine Vollkommenheiten; aber auch die Mängel, welche der Herr von Pöllnitz wohl bemerket hat.

Von Mannheim bis **Heppenheim** ist ein verdrießlicher Weg wegen des Sandes; von hier aber bis Darmstadt ist der Weg anmuthig.

**Darmstadt** ist ein höchst angenehmer Ort; besonders hat mir **das Schloß** sehr wohl gefallen. Von hier bis **Frankfurt** sind 3, aber sehr angenehme Meilen.

Da habt ihr abermals einen Brief, aus einem Othem geschrieben von

Eurem

Frankfurt am Mayn, den = = =
17 = =

# Reise-Anmerkungen.

1) Den Tag zuvor, ehe man von Wien abreiset, muß man beym Post-Amte, nahe am Stuben-Thore die Anzahl der Pferde und die Zeit, wenn solche vor der Thüre seyn sollen, bestimmen. Man zahlet für jedes Pferd die Meile 12 ggr.

2) Bevor man aus Wien reiset, muß man sich beym Maut-Amte melden, und es anzeigen, wie viel Reise-Kasten man mit sich führen will; Man erhält hierauf einen Schein, dafür man etliche Groschen zahlet. Dieser dienet dazu, daß man, ohne aufs neue visitiret zu werden, durch alle Oesterreichische Länder fahren kann.

3) Hinter dem Städtchen Molk hat man auf der Donau auf einem schmalen Wege, nicht weniger über eine nicht gar zu feste Brücke zu fahren. Man hat allhier die Vorsichtigkeit zu beobachten, daß man zu Molk sich einen alten verständigen Post-Knecht, und keine gar zu wilde oder muthige Pferde geben lasse; endlich aber, daß man sich wegen der Räder in Sicherheit setze.

4) Vor Sternberg auch vor Emß an der Donau, hat man Ursache aus dem Wagen zu steigen, weil die Pferde entsetzliche Berge hinanzuklettern haben; das Post-Haus und die Bewirthung zu Sternberg ist ausserordentlich schön.

5) Die Mahlzeit wird allhier, wie in ganz Deutschland, mit einem halben Gulden bezahlet. Das Nachtlager wird gemeiniglich in Deutschland nach dem Stande der Reisenden, und einer Bürgerlichen Person wird selten mehr als ein halber Gulden angerechnet.

6) Der Post-Meister von Sternberg hat ein ganzes Arsenal von Schnupf-Tobacks-Dosen: Er ist so höflich, nicht nur den Reisenden diesen Schatz zu zeigen, sondern auch solche um dessen Vermehrung anzusprechen; denen, welche nicht gerne eine Bitte abschlagen mögen, dienet dieses zur Nachricht, um sich vorbereiten zu können.

7) Vor Linz hat man auf einer langen Brücke über die Donau zu fahren; Es wird hier gerathen seyn, vor den Wagen vorauf zu gehen.

8) Im

8) Im schwarzen Elephanten findet man zu Linz eine sehr gute Herberge.

9) Man hat daselbst die angenehmsten Spatzier-Gänge zum Zeitvertreib.

10) Von Linz bis Lambach gehet der gerade Weg auf München und Salzburg.

11) Zu Lambach aber hat man zu erwählen, ob man etliche wenige Postwechselungen mehr bezahlen, und den Umweg über Salzburg nach München, oder den geraden Weg nehmen will.

12) Es ist einem jeglichen, welcher einiger Massen Zeit und Vermögen dazu hat, anzurathen, durch Salzburg zu reisen.

13) Von Salzburg werdet ihr eine genauere Beschreibung finden in Keyßlers Reisen im 7 Schreiben, auch in Pölnitz Nachrichten 2ter Theil S. 84.

14) Die besten Wirths-Häuser in Salzburg, sind die goldene Traube, die Trinkstube, der Seilerwirth, und der Schufwirth.

15) Die Bezahlung der Reisenden ist allhier, wie es oben bey Sternberg bemerket worden.

16) Man kann bereits zu Salzburg, Neckar, Moßler- und Rhein-Wein, auch Selzer-Wasser bekommen.

17) Es wird zu Salzburg in den Wirths-Häusern des Freytags und Sonnabends durchaus den Reisenden keine Fleisch-Speise bereitet.

18) Das Schloß zu Salzburg wird von dem Aufseher desselben den Reisenden gezeiget, dafür man eine Erkänntlichkeit von 2 bis 3 Gulden bezahlet.

19) Der Garten, und das Erzbischöfliche Sommer-Schloß, Mirabella, wird von dem Gärtner und Schloß-Aufseher für eine Erkänntlichkeit von 1 Gulden oder 1 Rthlr. einem jeden Fremden gezeiget.

20) Der Wall um Salzburg ist anmuthig, und zeiget an allen Seiten die prächtigsten Gegenden von nahen Gebürgen, die bis in die Wolken gehen, und mit Schnee bedecket sind, und von Ebenen, welche nicht abzusehen sind: Es ist aber zu bemerken, daß der Zugang zu dem Wall Nachmittags sehr zeitig verschlossen wird.

21) Die

21) Die Haus-Knechte der Wirths-Häuser zu Salzburg schaffen einem Fremden ohne viele Mühe ein Fuhrwerk auf Hellbrunn.

22) Man bezahlet für dergleichen Fuhrwerk 2 bis 3 Gulden.

23) Zu Hellbrunn hat man auf eine doppelte Erkänntlichkeit zu denken, theils den Gärtner, theils den Brunnenmeister damit zu beschenken; 2 Gulden können beyde zufrieden stellen.

24) Man hat zu Hellbrunn nicht zu vergessen, den Brunnenmeister zu erinnern, daß er es verhindere, damit dieser oder jener von den verborgenen Spring-Brunnen nicht bespritzet werde.

25) Man hat viele Ursache, wenn man auf München, Wagin und Wasserburg reiset, sein Fuhrwerk wohl untersuchen, und in guten Stand setzen zu lassen.

26) Wenn man von Wien bis Salzburg mit 3 Pferden vor dem Reise-Wagen sich behelfen können: so ist es unumgänglich nöthig, von Salzburg nach Wagin sich mit 4 Pferden zu versehen.

27) Eine Meile von Wagin, und gleich hinter der Postwechselung Ferberstein, sind auf der Reise von Salzburg bis München die schlimsten und gefährlichsten Wege. Ich mache diese Anmerkung in der Absicht, um vor dem späten Abend und Nachtreisen zu warnen.

28) Von München findet ihr eine genauere Beschreibung in Missons Reisen S. 134 auch in Keyßlers Reisen 8tem Schreiben.

29) Zu München sind im sogenannten Thale unterschiedene gute Wirths-Häuser, man nennet solche im Thaler-Wirth, bey Meyer im Thal, in der Sonnen im Thal; ich habe letztere erwehlet, und sehr gut befunden.

30) Speise und Herberge werden zu München, wie in den meisten Städten in Deutschland bezahlet.

31) Der Haus-Wirth und die Lehnbedienten schaffen leichtlich Gelegenheit, das Schloß und den Antiquarium zu besehen. Die Theatiner, Jesuiter, und lieben Frauen Kirchen stehen die mehreste Zeit des Tages offen; das Jesuiter-Collegium und derselben Bücher-Saal zu besuchen, stehet einem jeden Fremden frey.

32) Dem Schloß-Aufseher muß man für seine Mühe 1 Ducat bezahlen.

33) Der Aufseher des Antiquarii wird ebener Massen mit 1 Ducat beschenket.

34) Für eine Kutsche mit 2 Rossen von München bis Nymphenburg zu fahren, bezahlet man etwa 1 Rthlr.

35) Nach Nymphenburg muß man einen Lehn-Bedienten mit nehmen, welcher Anleitung giebt, das Schloß, das Orangen-Haus, das Vogel-Behältniß, das Bad, die Pagodenburg, und die Einsiedeley zu besehen.

36) Das Schloß zu besehen, erfordert wenigstens ein Geschenk von 2 Gulden, die andern Sachen haben ihren besondern Aufseher; man giebt einem jeglichen davon 2 Siebenzehner oder 34 Kreutzer.

37) Wenn man von München weiter zu reisen gedenket, muß man einen Post-Schein holen lassen, ohne welchem man nicht fortkommen kann; man zahlet dafür etliche ggr. und der Gastgeber ist Reisenden dazu behülflich.

38) Im Bayerschen kann man gleich als im Salzburgischen und Oesterreichischen fast mit einerley Münze fortkommen; Ducaten werden für 4 Gulden und etliche Kreutzer willig angenommen, und Siebenzehner und Siebener, auch 3 und einzelen Kreutzerstücke sind zur beständigen Ausgabe das sicherste und beste Geld.

39) Man hat vielleicht in Deutschland an keinem Orte sich so sehr vor Religions-Unterredungen zu hüten, als im Bayerschen, und die Bayern übertreffen vielleicht alle ihre Nachbaren an Leichtgläubigkeit.

40) Eine halbe Meile von Augspurg bezahlet man etliche ggr. Brückengeld.

41) Von Augspurg, Ulm, Studtgard, Durlach, Heidelberg, Mannheim und Darmstadt findet ihr überflüssigen Bericht in Keyßlers Reise-Beschreibung in dessen 10. 11. 12. 13. 16. 97 und 98ten Schreiben, in Missons Reisen S. 86. 91 und 123. in Pölnitz Nachrichten 2tem Theil S. 7. 11. 21. 78 und 75.

42) Zu Augspurg hat man sehr viele ansehnliche Herbergen, ich habe im weissen Rosse am Wein-Markte nicht allein einen sehr guten, sondern auch wider den Ruf

von

von Augspurg, einen sehr billigen Wirth angetroffen. Ich habe mich mit einem Reise-Gefährten und meinem Bedienten fast eine Woche daselbst aufgehalten, des Tages zweymal Speise, auch eben so oft Thee und Coffee reichen lassen, und meine Rechnung ist gleichwol nicht höher als etwa 10 Rthlr. gewesen.

43) Die Mieth-Bedienten schaffen einem Fremden zu Augspurg Gelegenheiten genug, alles zu besehen, und die besten Künstler zu besuchen.

44) Die Merkwürdigkeiten in Augspurg, als den Einlaß, das Zeug-Haus, das Rath-Haus und die Wasser-Kunst zu besehen, hat alles seinen gewissen von der Obrigkeit gesetzten Preis, welcher sich an jedem Orte fast auf 2 Gulden beträget.

45) Von Augspurg bis Marburg im Heßischen wird ein Ducat, er sey Holländisch oder Kayserlich zu 3 Rthlr. ausgebracht, und gerne angenommen.

46) Der Weg von Augspurg bis Stummerhausen und Genßburg ist so schlecht, daß man niemand rathen kann, solchen gegen die Nacht zu fahren.

47) Zu Genßburg und zu Ulm sind in den Posthäusern die besten Herbergen.

48) Man trift zu Ulm bey einem Kaufmann mit Nahmen Hübener einen der vollkommensten Wein-Keller in Deutschland an; Man erhält Rhein- und Moßler-Wein, allhier um einen sehr guten Preiß, und von der schönsten Gattung,

49) Der Weg von Ulm bis Westerstädten gehet über einen hohen steilen Berg, um alle Gefahr zu vermeiden, muß man sich hier zu einem Spatziergang bereit machen.

50) Weil der Weg von Westerstädten bis Geißlingen ausser alle Massen schlecht ist: So hat man nicht nur seine Reise auf dieser Postwechselung zu einer guten Tages-Zeit anzustellen, sondern auch zu Ulm seinen Wagen und Reise-Geräth in gute Bereitschaft setzen zu lassen, um vieler Gefährlichkeit zu entgehen.

51) Nahe vor Studtgard hat man einen entsetzlichen Berg hinanzufahren, allhier muß man sich abermal zu einer Fußreise anschicken.

52) Zu

52) Zu Studtgard findet man im Post-Hause die beste Herberge; ist aber solche bereits besetzet, so wird man wenigstens von dem Postmeister zu einem anderweitigen guten Wirths-Hause angewiesen.

53) Man bezahlet für einen Mieth-Laquai in Stuttgard des Tages einen halben Gulden, und dieser schafft Gelegenheit, das Merkwürdigste zu besehen: noch besser aber ist es, wenn man am Hofe eine Bekanntschaft zu erhalten suchet; hiezu ist aber auch sehr leicht zu gelangen, weil man den Herren Würtenbergern den Ruhm einer besondern Höflichkeit gegen Fremde nicht streitig machen kann.

54) Es finden sich im Würtenbergischen in Kirchen und Policey-Sachen viele weise und unverbesserliche Anstalten: ein junger Reisender, besonders von Protestantischer Religion, wird darauf merken, und sich von allen genau unterrichten lassen.

55) Von Enzweyen bis Pforzheim ist ein gar erbärmlicher Weg; ohne Lebens-Gefahr wird solchen niemand bey dunkler Tages-Zeit und mit einem übel versehenen Fuhrwerk zurück legen können.

56) Von Durlach bis Karlsruhe zu fahren mit einer Kutsche und 2 Pferden, bezahlet man im Posthause 1 fl. Gulden.

57) Zu Durlach wird man im Post-Hause sehr gut beherberget.

58) Die Landes-Producten sind überhaupt in Durlach und den benachbarten Gegenden von ungemein wolfeilen Preise.

59) Zu Karlsruhe darf man einem Unter-Officier nur ein gutes Wort geben, und eine Erkänntlichkeit versichern: So wird man das Schloß und den Garten mit allen Merkwürdigkeiten sehr leicht zu sehen bekommen.

60) Von Durlach bis Bruchsal, von hie bis Wisbad, und von da bis Heidelberg, und von dieser Stadt bis Mannheim hat man den schönsten und anmuthigsten Weg von der Welt zu fahren.

61) Zu Bruchsal findet man im Post-Hause eine vortrefliche Herberge.

62) Von Bruchsal auf Heidelberg, von Heidelberg auf

Mannheim, von Mannheim auf Frankfurth, von Frankfurth auf dem Rhein nach Utrecht, von Utrecht auf Amsterdam: dieser Weg ist ohne Widerrede der annuthigste und bequemste in ganz Europa.

63) Zu Heidelberg ist fast nur ein einziges Wirths-Haus, im schwarzen Adler genannt: Es ist aber hier zu Heidelberg der Aufenthalt kostbarer als in vielen andern Gegenden von Ober-Deutschland.

64) Wenn man von der Neubegierde getrieben wird, das grosse Faß unter dem Schlosse zu besehen: So muß man solches Tages vorher anzeigen lassen; es ist bey dieser Lust nothwendig zu rathen, daß man solche in der Morgenstunde zu erhalten suche, weil man einen hohen gepflasterten Berg, zu seinem Endzweck zu gelangen, aufklettern muß.

65) Man giebt dem Küper, welcher das Faß und den Keller zeiget, einen halben Rthlr. oder 1 Gulden Trinkgeld.

66) Es ist einem jeden zu rathen, es bey dieser Wallfahrt bey der Augenlust bewenden zu lassen; wo man aber den Geschmack zugleich ergötzen will: so dürfte beym Weggehen vom Berge das Gefühl diese Belustigung bezahlen müssen.

67) Zu Mannheim herberget man sehr gut im Post-Hause.

68) Nahe am Markte ist ein ansehnliches Coffee-Haus, da wird einem Reisenden, dem es an Bekanntschaft mangelt, schon Anlaß gegeben werden, das Schloß und die übrigen Merkwürdigkeiten zu besehen.

69) So bald man aus Mannheim fähret, muß man sich gefast halten, für Brücken-Geld über den Neckar-Strom etliche Groschen zu bezahlen.

70) Vom Mannheim bis Heppenheim ist ein verdrießlicher Weg, und zu Heppenheim giebt es sehr schmale Bissen.

71) Zu Darmstadt ist es am bequemsten im Post-Hause zu logiren.

72) Weil man gemeiniglich in diesem Hause artige Gesellschaft antrift: so erhält man zugleich Gelegenheit, das Schloß und die übrigen Merkwürdigkeiten in Darmstadt zu besehen.

# Ein und zwanzigster Brief.

## Reise über Friedberg, Butzbach, Giessen, Marpurg, Fritzlar, Cassel, Münden, Göttingen, Nordheim und Eimbeck nach Pyrmont.

Mein Herr,

Ob ich gleich zu der Wahl-Zeit Kayfers **Carl des Siebenden** bereits zu **Frankfurt am Mayn** gewesen bin, und daselbst alle Merkwürdigkeiten gesehen habe; wie ich mich denn deswegen auf meinen ehemaligen an euch gesandten Brief beziehe: so habe ich dennoch diesmal aufs neue das Frankfurtische Rath-Haus, welches man den **Römer** nennet, besehen, besonders um die neue Mahlerey desselben in Augenschein zu nehmen.

Ich habe mich sonst in Frankfurt nicht lange aufgehalten; sondern bin durch die **Wetterau** über **Friedberg** und **Butzbach** auf Giessen gereiset. Im Herbst und Frühling sollen die Wege in der Wetterau ausser alle Massen schlecht seyn; ich habe aber solche im August-Monat unverbesserlich gefunden.

**Giessen** ist eine grössere Stadt, als ich geglaubet hatte. Sie ist eine von den mittleren grossen Städten in Deutschland. **Die hohe Schule**, welche sich hieselbst befindet, scheinet dermalen eben nicht stark mit Musen-Söhnen bevölkert zu seyn.

Von Giessen bis Marpurg ist eine Post-Wechselung von 3 Meilen, welche ich um diese Jahrs-Zeit in eben so viel Stunden gefahren bin; dahingegen glaube ich, daß bey tiefer Witterung wenigstens 6 Stunden zu dieser Reise erfordert werden. Man paßiret eine gute halbe Stunde vor Marpurg über ein Fähr-Schiff die Lahne. Von da bis Marpurg ist ein schnurgerader unverbesserlicher Weg.

**Marpurg**, Prag, Wetzlar und Lauenburg sind wegen ihrer bergigten Lage ganz seltsame Städte; doch ist Marpurg vielleicht unter allen die seltsamste. Ein **altes Schloß**, viele **Kirchen** und **Häuser** scheinen an den hohen Gebürgen angeklebt zu seyn. Die Lebens-Art der Einwohner kommt mir nicht unangenehm vor. **Das Post-Haus** zum weissen Roß, ist ohne Zweifel eines der schönsten Wirths-Häuser in ganz Europa; wie ich denn auch gestehen muß, allhier die schönste Bewirthung fürs Geld genossen zu haben. **Die hohe Schule** zu Marpurg ist wegen vieler gelehrten Männer aus vorigen und jetzigen Zeiten sehr berühmt; dennoch aber nicht so stark, als die Ober-Sächsischen hohen Schulen, mit Studenten besetzet.

**Die Wege im Heßischen** sind nicht die besten; inzwischen ist man anjetzo über alle Massen beschäfftiget, solche auszubessern.

Die

**Die Gegenden** aber, welche man von Frankfurt bis Cassel vor sich siehet, haben an Anmuth ihres gleichen nicht. Viele Flecken, kleine Städte, Berge, Berg- und ehemalige Raub-Schlösser, alte zerfallene Städte, runde Thürme, welche man Warten nennet, Catholische Heiligthümer, Wälder, Felder und Flüsse machen den Augen unbeschreibliches Vergnügen.

Die Stadt **Fritzlar**, welche eine halbe Meile von **Werckeln** lieget, machet nicht weniger in der Ferne den Augen viele Anmuth.

Vor Cassel findet man einen schönen gepflasterten Weg, an beyden Seiten mit Frucht-Bäumen besetzet; doch hat man einen sehr beschwerlichen Berg hinan zu fahren, bevor man im Thore zu Cassel ankommt.

Die Stadt **Cassel** ist, wenn man ihre 3 Abtheilungen, nämlich die Französische Neustadt, Alt-Cassel und Neu-Cassel zusammen rechnet, ohne allen Streit eine der grösten Städte in Deutschland.

**Die Französische Neustadt** übertrifft die beyden andern Abtheilungen so sehr, als ein neues nach der besten Bau-Kunst eingerichtetes Gebäude ein Haus von Gothischer Bau-Art übertrifft.

Regulmäßige breite Gassen, an beyden Seiten mit den prächtigsten Pallästen gezieret, machen diesen Platz, insbesondere wenn man die dabey befindliche **Esplanade** oder Pflanz-Schule von Castanien-Bäumen hinzurechnet, zu einem der schönsten im Römischen Reiche.

**Der Garten** und die darinn befindliche Orangen-Bäume, welche nach Art eines Fechers künstlich ausgebreitet sind; **der Au-Garten**, welcher seines gleichen an Anmuth kaum in der Welt haben mag; **das Bad**, welches wegen der Bildhauer-Arbeit in Marmor ausnehmend schön ist; **die Kunst-Kammer**, welche sehr reich an alten Münzen und geschnittenen Edelgesteinen ist; des Landgrafens unvergleichliche **Gemählde-Sammlung**; der sogenannte **Carlstein**, aus welchem man den grösten und verwegensten Bau-Meister seiner Zeit erkennet: alles dieses ist besonders sehenswürdig.

Der Fürstliche **Garten zu Amalienthal** verdienet wegen des Thier-Behältnisses von wilden Endten und Wasser-Vögeln sowol, als wegen der Einrichtung, welche auf Japanische Art geordnet ist, viele Aufmerksamkeit.

**Das Grotten-Werk**, welches sich bey diesem Garten befindet, und die dabey angebrachten Spring-Brunnen zeugen von einem ausnehmend guten Geschmack.

**Die Lebens-Art** in Cassel ist eingezogener, als man es sonst an Fürstlichen Höfen gewohnt ist.

**Der Herr Landgraf von Hessen Wilhelm** wird von seinen Unterthanen mit aufrichtiger Demuth verehret. In der That, es verdienet dieser Durchlauchtige Greis, der würdige Abkömmling Philipps des Großmüthigen, der die bekannte Münze prägen ließ: **Lieber Land und Leut verlohren,**

als

als ein falschen Eid geschworen; als ein seltenes Beyspiel der Standhaftigkeit, die Bewunderung aller Zeiten. Obgleich dieser Fürst bereits 1682 gebohren ist: so zeiget doch dessen ehrwürdiges Alter noch Schönheiten der Jugend durch Muth und Lebhaftigkeit.

Der Weg von Cassel bis **Landwerhagen** ist so schlecht, als ich ihn auf einer Stelle in Deutschland gefunden habe. Bald hinter ebenbemeldetem Dorfe fähret man den **Mündenberg** hinab. Es ist die Höhe dieses Berges ungemein; welches man aber dahero nicht sonderlich gewahr wird, weil er nicht steil, sondern langsam in ein Gehölze eingeschlossen, bis zum Ende gehet.

Eine halbe Stunde vor Münden hat das Auge zwar einen reizenden Anblick; der Weg aber ist über die Massen schlecht, und wegen des jähen Berges, darauf man fähret, sehr gefährlich.

**Münden** ist ein artiges Städtgen. Es hat fast nur eine lange Gasse, welche die Stadt durchschneidet, und welche mit einer verdeckten Brücke über den Weser-Strom sich endiget. Der Weg von Münden bis **Dransfeld** ist unbeschreiblich schlecht, und wegen der steilen Berge hie und da sehr gefährlich. Die Gegend aber, welche sich ohnferne Münden befindet, ist ohne Zweifel eine der prächtigsten in der Welt.

Von Münden bis Göttingen sind 3 starke Meilen. **Göttingen** ist ohne Widerrede eine der schönsten Städte in Nieder-Deutschland. Die Haupt-

Strassen sind breit, und an beyden Seiten, auf die Weise wie in London, mit breiten Steinen für die Fußgänger bepflastert. Viele Häuser, insbesondere die Gebäude, welche zu der hohen Schule gehören, sind von einer vesten und regulmäßigen Bau-Art.

Im Jahr 1734 hat der grosse Mäcenas, der unsterbliche **Freyherr von Münchhausen**, mit bewundernswürdiger Gedult und Mühe das Gymnasium, welches 1586 von Herzog Julius gestiftet war, in eine **hohe Schule** verwandelt; welche denn auch durch die grösten Männer unserer Zeiten bishero besetzet und berühmt gemacht worden ist. **Der Bücher-Saal** dieser hohen Schule, welcher mit dem ungemein schön getroffenen Bildnisse des grossen Stifters pranget, und von einer sehr feinen Einrichtung ist, hat, seitdem er angeleget worden, theils durch die Gnade des Königes, theils durch die Großmuth der Herzoge von Cumberland und von Newcastle, theils durch die Freygebigkeit eines gewissen Edelmannes, von Bülau genannt, sich sehr vermehret. Ich habe als ein besonderes Geschenk eines obberührten Herrn, ein in vollkommenen Zustand gesetztes **Schiff** beobachtet. Es verdienet dieses Meisterstück allhier mit allem Rechte den Platz, weil es diejenigen, welche in den Ober-Theilen von Deutschland auf den kleinen Flüssen niemals dergleichen Meer-Schlösser zu sehen bekommen, allhier auf eine angenehme Weise von derselben Beschaffenheit unterrichtet.

Das

**Das Gräzelsche Haus**, darinnen sich eine berühmte Sammlung auserlesener Mineralien befindet, imgleichen **die Allee**, welche den Musen-Söhnen zur Bewegung und Erquickung gepflanzet ist, und endlich **der Medicinische Kräuter-Garten** und **die Reit-Bahn** in der Vorstadt, gereichen Göttingen zu nicht geringer Zierde.

Wenn man sonst von den Lehrern einer hohen Schule das Vorurtheil heget, daß sie sich zuweilen durch pedantische Ernsthaftigkeit kenntbar machen: so würde es wenigstens höchst ungereimt seyn, von Göttingen dieses zu sagen. Ich habe für mein Theil bey unterschiedlichen dieser Männer, welche wegen ihrer ausnehmenden Gelehrsamkeit berühmt sind, so viele ungezwungene Höflichkeit und Lebens-Art gefunden, daß ich mir solche selbst zum Muster erwählet habe.

Erstaunet nicht, wenn ich euch berichte, daß unser naher Verwandter, an welchen euer eingelegter Brief gerichtet war, allhier sich nicht mehr befindet. Er ist plötzlich von dieser hohen Schule gegangen, um einer Gesellschaft auszuweichen, welche gewiß sein Verderben würde befördert haben. Sein Vater hat bereits seine wenigen Schulden berichtigen lassen, und euer Freund hat nach meiner Denkungs-Art mehrere Herzhaftigkeit bezeiget, als Telemach auf der Insul der Calypso.

Von Göttingen bis Nordheim, und von Nordheim bis Eimbeck sind 2 Post-Wechselungen, welche 4 Meilen betragen, und den schönsten

Weg ausmachen; das einzige Dorf Wehnde, eine halbe Stunde vor Göttingen, ist in Betracht der tiefen Pfützen ein Schandfleck des ganzen Weges, und hat eine Ausbesserung über alle Massen nöthig.

**Nordheim** sowol als **Eimbeck** sind ein Paar angenehme kleine Land-Städte; besonders ist Eimbeck wegen seines Bierrs den nassen Brüdern bekannt.

Ich bin von Eimbeck durch das Amt **Wickende** und das Amt **Grone** nach **Pyrmont** gereiset. Der Weg von der Weser bis Pyrmont wird von keinem, der ihn gefahren ist, sonderlich gerühmet werden.

Ich bin endlich in dem angenehmen Thal zu Pyrmont angelanget, und gedenke allhier mich 3 Wochen aufzuhalten, und die Brunnen-Cur, Gott Lob! nicht wegen Mangel der Gesundheit, sondern um künftigen Krankheiten dadurch vorzukommen, zu gebrauchen.

Sehet also nach Verlauf von einem Monate meiner letzten Zuschrift von Hamburg entgegen; denn ich gedenke von hier über Hameln, Hannover, Hildesheim und Zelle dahin meine Reise zu richten.

Ich hoffe also, daß nunmehro die Zeit bald herannahen wird, da ich euch mündlich versichern kann, daß mir die Gegend auf meiner Reise die angenehmste seyn wird, da ich in der Nähe von meiner Hochachtung euch versichern darf, mit welcher ich sey

Pyrmont, den -- 17- Euer

* * *

Reise-

# Reise-Anmerkungen.

1) Hinter Marpurg, in Frankfurt, auch zu Augspurg gilt ein wichtiger Ducaten 3 Rthlr. und ein wichtiger Louis d'or 8 Gulden, ein Gulden aber beträgt allhier 24 Batzen.
2) Es ist am klügsten gehandelt, wenn man sich allhier mit 2 ggr. Stücken und Französischen Gulden versiehet.
3) Auf dieser Landstrasse bis Münden wird die mehreste Zeit zur Extra-Post das Pferd die Meile mit 8 ggr. bezahlet.
4) Weil die Herrschaft zu Cassel durchaus gerne die Namen und den Stand der aus- und eingehenden wissen will: So muß man allhie der Soldaten im Thore mit erdichteten Namen nicht spotten.
5) Man kann am bequemsten in der Französischen Neustadt im schwarzen Adler, und in Neu-Cassel in der Stadt Stockholm logiren; das Nachtlager und die Mittags-Mahlzeit wird hier also, wie in den grösten Städten Deutschlandes, nämlich mit einem halben Gulden bezahlet.
6) Ein Mieth-Laquai wird des Tages mit einem halben Gulden belohnet.
7) In der Esplanade zu Cassel ist es des Abends am angenehmsten zu spatzieren, doch hat man sich auch um diese Zeit am meisten vor den Fuß-Angeln zu hüten.
8) Wenn man in der Aue sich mit Bequemlichkeit belustigen will, ist es am besten, in der Karosse oder zu Pferde sich dahin zu begeben.
9) Ein Pferd kostet in Cassel etwa des Tages 1 Gulden, eine Kutsche aber wird mit 3 Gulden täglicher Miethe bezahlet.
10) Den prächtigen Saal im untern Stockwerk des Garten-Schlosses zu besehen, auch den obersten Saal, und die ungemein schöne Gegend von dem Platten-Dache des Schlosses in Augenschein zu nehmen, dafür bezahlet man an einen in dem Schloß befindlichen Aufwärter etwa einen halben Rthlr.
11) Das Bad wird den Fremden durch einen Aufwärter gezei-

gezeiget, welchem man etwa einen halben Gulden Trinkgeld giebet.

12) Die Orangerie und die übrigen besonders prächtigen Gewächse, zeiget der Gärtner, welchem man weniger nicht als 1 Gulden anbieten darf.

13) Zu Cassel ist auch unter andern das Modell-Haus, und des Herrn Landgrafens Bilder-Gallerie zu besehen; zu diesen allen schaffet ein Mieth-Laquai die beste Gelegenheit.

14) Wenn man die Kunst-Kammer zu Cassel besehen will, darf man sich bey dessen Ober-Aufseher nur anmelden lassen; man bezahlet dem Pedellen, welcher die Thüren aufschliesset, ein Geschenk von etwa 2 Gulden.

15) Für eine Chaise nach Carlstein bezahlet man 3 Gulden.

16) Wenn man es begehret, die Wasser-Künste am Carlstein springen zu sehen, so bittet man sich am Hofe ein Billet aus, welches einem Fremden, der seinen Stand und Nahmen bekannt machet, nicht leicht versaget werden wird.

17) Zu Carlstein giebt man wenigstens 1 Ducaten, wenn man die Wasser springen sehen will.

18) Einem andern, welcher oben auf dem Winter-Kasten wohnet, und die Fremden bis zur obersten Spitze oder bis zum Hercules führet, giebt man für seine Mühe 1 Gulden.

19) Nach Amalienthal kostet ein Fuhrwerk mit 4 Pferden 4 Gulden; das Thier-Behältniß und Grottenwerk zeiget der Grottenmeister, dafür man etwa 1 Gulden Trinkgeld zahlet.

20) In des Rentmeisters Hause kann man abtreten und Wein, Bier, Coffee u. s. f. erhalten.

21) In Cassel muß man des Abends ein gewisses Sperr-Geld, welches die Person etwa einen Mariengroschen beträget, bezahlen.

22) In Cassel gilt ein Albus so viel als 6 Pfenning, 45 davon machen 1 Rthlr. Ein Weißpfenning gilt im Heßischen 9 Pfenning.

23) Der ordentliche Weg von Cassel auf Wetzlar, gehet über Judenburg, Werkel, Fritzlar, Gerstenhausen, Schwesten, Löwenstein, Oberuf, Gestberg, Gilseberg,

berg, Lischet, Gastbach, Holzdorf, Ahlshausen, Schönstädt, Colber, Marpurg, Gieselberg, Holzhausen, Pallenhausen, Ziegershausen, Schaufenburg, Kirchberg, Loller, Giessen.

24) Die schlechten Stellen für Reisende auf diesem Wege sind zwischen Cassel und Werkel, zwischen Geßberg und Holzdorf, und zwischen Giessen und Wetzlar.

25) Wenn man von Cassel auf Münden reiset, muß man vorhero seinen Wagen wohl untersuchen lassen, um sich dadurch zu einem schlechten Wege vorzubereiten.

26) Wenn man von Cassel auf Münden fahren will, muß man wegen des herabzufahrenden Münder-Berges sich mit einer Wagen-Kette versehen.

27) Es ist einem jeden Reisenden zu rathen, sich die Mühe zu nehmen, den Münder-Berg zu Fusse zu gehen, eben als auch auf dem steilen Berge vor Münden diese geringe Beschwerlichkeit nicht zu achten ist.

28) Zu Münden kann man im Post-Hause, auch im wilden Mann logiren.

29) Die Wege von Münden bis Göttingen erfordern es, daß man seinen Reise-Wagen auf das beste untersuchen und versehen lässet.

30) Wenn man einen schlechten Weg vor sich hat, ist es sehr klug, dem Post-Knechte, welcher ordentlich auf jeder Post-Wechselung einen halben Gulden bekömmt, ein doppeltes Trinkgeld zu versprechen, wenn er uns unbeschädigt an Ort und Stelle liefert.

31) Da man im Heßischen, auch im Reiche, für 4 Pferde auf die Meile 2 Gulden hat bezahlen müssen: So bezahlet man von Münden an, durch alle Hannöverische Länder, für jegliches Pferd die Meile 6 ggr.

32) Wenn die Postpferde im Hannöverischen und Lüneburgischen Lande gefordert werden, muß man den Wagenmeister eine Stunde Zeit zu Herbeybringung der Pferde einräumen. Auch ist in diesen Ländern der Gebrauch, daß man das Postgeld bezahlet, ehe man abfähret.

33) Man hat sich im Hannöverischen wohl vorzusehen, daß man wegen der hie und da befindlichen schlechten Wege sich einen rechtschaffenen Kerl, und keinen ohnmächtigen

igen Knaben zum Postknecht geben lasse; es ist diese Erinnerung sehr wohl zu beobachten.

34) Man giebt dem Wagenmeister für seine Bemühung wenigstens 2 ggr. für Wagen und Schmier wird auf einer jeden Station eben so viel bezahlet.

35) Es ist ein übeler Gebrauch in den Lüneburgisch- und Hannöverischen Ländern, daß die Post-Knechte vor allen Krügen nicht nur stille halten, sondern auch die Reisenden ganze halbe Stunden auf sich warten lassen, um ihr Gesöff und andere Liederlichkeiten abzuwarten. Es kommt dazu, daß die Post-Knechte in diesen Gegenden mit einer besondern Grobheit begabet sind.

36) Ohne Zweifel sind diese Ausschweifungen dem Ober-Post-Amt zu Hannover nicht bekannt. Inzwischen muß ein Reisender so lange in der grösten Geduld stehen, bis dereinst von dem, wegen ungemeiner Ordnung und Billigkeit berühmten Post-Directorio, eine Veränderung gemachet wird.

37) Zu Göttingen kann man bis 10 Uhr Abends für 7 Mariengroschen Sperrgeld mit einer Kutsche und 4 Pferden einkommen.

38) Die besten und anmuthigsten Wirthshäuser, sind dermalen die Londonschenke und die Krone.

39) Das Nachtlager wird gemeiniglich mit einem halben Gulden, auch die Mittags-Mahlzeit mit eben so viel bezahlet.

40) Der Wein zu Göttingen ist etwas theuer im Preise; Rhein-Wein kostet die Bouteille 12 auch 16 ggr.

41) Der Franz-Wein wird mit 6 auch 8 ggr. bezahlet.

42) Die jährliche Miethe einer mit Tapeten behangenen Stube, wird mit etlichen 30 Rthlrn. gemeiniglich bezahlet.

43) Ein nicht so kostbares Zimmer aber kann für 20 bis 24 Rthlr. erhalten werden.

44) Die Mittags-Mahlzeit wird zu Göttingen mit 1 Rthlr. wöchentlich bezahlet; wer aber besser zu speisen wünschet, kann bey den Tischen dieser und jener öffentlichen Lehrer wöchentlich um 2 Gulden speisen.

45) Bey den öffentlichen Gastgebern wird des Abends ein Theil Speise mit 3 auch 4 ggr. bezahlet.

46) Die

46) Die Feurung wird mit dem Haus-Wirthe gemeiniglich bedungen für 10 Rthlr.
47) Die Wäsche wird des Jahrs mit 8 Gulden bezahlet.
48) Das sogenannte Kaufhaus ist eines der ansehnlichsten Coffee-Schenken; man bezahlet daselbst für eine Portion Coffee 2 ggr.
49) Die mehresten Juristischen und Philosophischen öffentlichen Collegia werden mit 3 bis 6 Rthlr. bezahlet.
50) Die Pandecten zu hören muß man 6 Rthlr. erlegen, und für die Wiederholung derselben 3 Rthlr.
51) Die Reitschule wird das ganze Jahr hindurch ohngefähr mit 80 Rthlr. bezahlet.
52) Tanzen, auch fremde Sprachen zu erlernen, kostet monatlich 1 Ducat, auch wol 2 Rthlr. Das Fechten kostet das viertel Jahr 1 Louis D'or.
53) Auf der Bibliothek ist die Sammlung der Acten des Oberhauses in London, und die Sammlung der Acten des Unterhauses daselbst besonders merkwürdig.
54) Des Herrn Geheimden Justiz-Raths Gebauers auserlesene Bücher-Sammlung ist vielleicht eine der grösten, welche Privat-Personen besitzen.
55) Das Grätzelische Naturalien Cabinet ist so beträchtlich, als die Richterische Ducaten Sammlung ansehnlich ist.
56) Ein Jurist zahlet an die Facultät für die Promotion in Doctorem 130 Rthlr. in Licentiatum 105 Rthlr. Druckerlohn und andere Neben-Unkosten sind davon ausgeschlossen.
57) Zu Eimbeck findet man im Cronprinzen, auch im weissen Schwan, sehr gute Bewirthung.

# Zwey und zwanzigster Brief.

## Beschreibung von Pyrmont. Reise über Hameln, Hannover, Hildesheim, Zelle und Harburg nach Hamburg.

Mein Herr,

Ich habe mich zu Pyrmont so lange aufgehalten, als es nöthig war. Dieses anmuthige Thal zeiget täglich die Wunderwerke, welche der liebreichste Gott der sich so oft widersprechenden, der bald von Stolz, bald von Niederträchtigkeit angefochtenen Creatur, welche man den Menschen nennet, zum Nutzen vorzüglich in die Natur geleget hat; daneben aber weiset dieser kleine Schauplatz einem aufmerksamen Zuschauer die eine Hälfte des Tages den Menschen in seiner sichtbaren elenden Beschaffenheit, und die andere Hälfte in seiner unheilbaren Eitelkeit.

Ich will mich deutlicher erklären: Pyrmont ist ein offener mit etlichen artigen Gebäuden angefüllter Flecken, welcher in einer Ebene etwa von einer Meile im Umkreise lieget, die mit hohen Gebürgen umgeben ist. Diese Ebene ist voll von Wiesen, fruchtbaren Aeckern und Küchen-Gärten, die Eingeweide der Gebürge enthalten allerhand Mineralien, und derselben Bedeckung sind Bäume und gesunde Kräuter.

Die Südliche Seite von Pyrmont bestehet aus einer langen, breiten und mit artigen Häusern bebauten Gasse; am Ende dieser Gasse befindet sich nach Norden

den ein artiges Gebäude, in dessen Mitte die Quelle sich befindet, welche diesen Ort berühmt machet. Es hat solche etwa 3 Fuß im Durchschnitt, und ist mit kupfernen Platten eingefasset. Von diesem Hause nach Westen ist ein Spatzier-Gang mit doppelten hohen Linden-Bäumen besetzet, welcher 500 Schritte ohngefehr beträget, und sich mit einem Spring-Brunnen endiget. Das Fürstliche Schloß und das Ballhaus machen diesem Orte nicht wenige Zierde. In den Spatzier-Gängen am obersten Theile, ohnfern des Brunnen-Hauses, sind an beyden Seiten kleine Häuser für die daselbst sich aufhaltende Krämer und Coffee-Schenken gebauet.

Wie ihr aber leicht begreifet, so würde dieses alles zu Pyrmont nicht seyn, oder auch sehr wenig bedeuten, wenn die Mineralische Quelle von Gott diesem Orte nicht geschenket wäre.

Von dem Ursprunge, Wesen und Nutzen dieses Wassers hat der Herr Hof-Rath Seip, der berühmte Brunnen-Arzt zu Pyrmont, so gründlich und aus vieljähriger Erfahrung so überzeugend geschrieben, daß ich dahin eure Neubegierde mit gutem Rechte verweisen kann.

Die Salzsiederey ohnfern Pyrmont, den in der Nähe liegenden Flecken Lüde, das zerfallene Schloß Schell-Pyrmont, die wunderbare Schwefel-Grube, den Königs-Berg, und den mit so vielen fremden und seltsamen Gewächsen angefüllten Garten zu Schwebber, zu wiederholtenmalen zu besuchen; insbesondere aber in den anmuthigen Wäldern herum zu irren, und mein Vergnügen bald durch des unsterblichen Brockes irdisches Vergnügen in Gott, bald vermittelst der sinnreichen Schriften des Boileau, Ha-

gedorns, Rabeners, Gellerts, Klopstocks, Leßings u. a. m. zu erfrischen: ist zu Pyrmont, nachdem ich meine Haupt-Geschäfte des Vormittags verrichtet hatte, Nachmittags meine mehreste Beschäftigung gewesen. Ich habe zwar auch manche Stunde in der sogenannten Allee zugebracht; aber es ist mir endlich unerträglich gewesen, die Thorheit der Menschen allhier gleichgültig und müßig anzusehen; die Thorheit der Menschen, die, eben dafür zu büssen, aus allen Theilen Deutschlandes hieher eine Wallfahrt angestellet haben, und, indem sie dafür leiden müssen, aufs neue wieder grössere Schwachheiten begehen, als vielleicht diejenigen gewesen sind, wofür sie jetzo gezüchtiget werden.

Des Vormittags von 5 oder 6 Uhr an kriechet Edel und Unedel, oder vielmehr alle, von der Nothdurft getrieben, laufen mit gleich geschwinden Schritten, um die unwidersprechliche Wahrheit zu bestärken, daß die Natur alle Menschen gleich gemacht habe.

Ein jeder gehet in solcher Kleidung, welche mit seiner elenden Beschäftigung übereinstimmet; und die Gesichter, welche Swift in seiner Abhandlung von Abtritten lebhaft abgemahlet hat, kommen an beyderley Geschlecht mit der Beschaffenheit des kranken Leibes völlig überein.

Fürst, Graf, Bauer, Bürger, Edelmann, Baron, Priester, Soldat, Advocat, Beutelschneider, Spieler, alte und junge Frauen, Bereiter, Küster, Jungfer, Fräulein, Kammer-Kätzgen, Amtmann, Jude, Kaufmann, Schuster und Schneider, gnädige Frau und Madame, alles mit langen Stäben versehen, streichet, gehet, hustet, singet und brummet durch einander; und dessen Cabinet am wenigsten entfernet lieget, ist unter allen diesen in gegenwärtigem Zeit-Puncte der glücklichste.

So

So lange die Hitze nicht am höchsten gestiegen ist, gehet es alles ziemlich brunnenmäßig daher. Der Magen kneipfet, der Musicant pfeifet sowol dem einen als dem andern; und die Gesellschaft erquicket sich, nachdem sie ihre Angst überstanden, standesmäßig mit Honigkuchen, Thee, Toback, Schockolade und Coffee. Sobald aber der Mittag heran gebrochen, so scheinet es, daß eine plötzliche Vergessenheit den grösseren Theil der Gesellschaft bezaubert hat. Fast keiner kann sich erinnern, zu welchem Endzweck er nach Pyrmont gekommen sey, und welche traurige Gestalt ihn vor wenig Stunden erkennen ließ, daß das Elend alle Menschen in gewisser Masse gleich mache. Das schöne Geschlecht ist beschäftiget, seine Reitzungen zu vermehren: das stärkere Geschlecht aber lässet es sich angelegen seyn, die kranken und geschwächten Leiber mit unbequemlichen vergüldeten und versilberten Staats-Kleidern zu behangen.

Stolz, Eitelkeit, ausschweifende Liebe, Begierde zum Gewinn, unmäßige Speisen und Getränke, zu heftige Leibes-Bewegungen, mit einem Worte, was den Aerzten in der Ferne und den Einwohnern zu Pyrmont neuen Verdienst und Nahrung zum voraus verkündiget, ist in der andern Hälfte des Tages der mehresten Brunnen-Gäste Beschäftigung. Und alles, was die Leidenschaften zu einer unmäßigen Höhe treibet, scheinet von Mittag bis Abend die ordentliche Brunnen-Regul zu seyn. Der noch diesen Morgen flehentlich und mit jämmerlichen Gebärden um die Mittheilung meines Kabinet-Schlüssels ersuchte, ist nunmehro, wie jener Zwerg bey de la Motte, auf einen Tisch gestiegen, und glaubet, 2 Ellen gewachsen zu seyn; und es ist ein Glück, wenn er oder sie meine

demüthige Ehrenbezeugung eines Majestätischen Kopf-Drehens würdiget.

Es gehet zum Spiel; man siehet diesen sich ärgern, jenen sich zanken. Man tanzet, bis man schwitzet; man suchet unter den Linden-Bäumen den durchziehenden Wind, um sich zu erkälten.

Saget es, mein Herr, was würdet ihr bey diesen Aufzügen gedenken? Was würde des Demokrit und des Heraklit Beschäftigung allhier gewesen seyn? Ich sage es durchaus nicht, was ich gedenke. **Mich lüstet kein zerkratzt Gesichte, behüte mich die Zeichen-Kunst!**

Ich habe niemals einen grösseren Trieb empfunden, einen Ort zu verlassen, als diesen. Vielleicht hat die Begierde, mich euch zu nähern, etwas dazu beygetragen.

Von Pyrmont bin ich über einen bergigten und sehr schlechten Weg nach **Hameln** gereiset. Es lieget dieser Ort hart an der Weser, und ist an sich selbst grösser und besser bebauet, als ich es mir vorgestellet hatte.

Die Schleuse, das Rath-Haus und die ansehnlichen Vestungs-Werke machen diesem Orte ein besonderes gutes Ansehen, und ist nichts mehr zu bedauren, als daß er nicht volkreicher ist.

Von Hameln bin ich auf **Spring**, nnd von hier auf Hannover gereiset. Der gröste Theil dieses Weges ist schlecht; besonders sind die Gebirge bey Spring sehr verdrießlich zu fahren.

**Hannover** ist halb mit Häusern von der neuen Bau-Art, halb mit Gothischen Gebäuden angefüllet.

Doch ich habe euch bereits diese volkreiche Stadt in meinen vorigen Briefen schon einmal so umständlich,

lich, als es bey unserm Brief-Wechsel meine Gewohnheit war, beschrieben. Ich beziehe mich also darauf, und berichte euch, daß ich von hier auf Hildesheim meinen Weg genommen habe.

Ich bin erstaunet über die alte und unregulmäßige Bau-Art dieser höckerigten Stadt. Ich habe inzwischen mich dennoch fast eine Woche hier aufgehalten, und habe bald durch einen angenehmen Umgang, bald mit Betrachtung dieser und jener Alterthümer die Zeit verkürzet. Die Irmen-Säule ist ein solches merkwürdiges Alterthum, als die Dom-Kirche ein prächtiges Gebäude ist.

Der Ritter-Saal, welcher sich sowol als die Bibliothek nahe an der Dom-Kirche befindet, ist auf das herrlichste al fresco gemahlet. Das Jesuiter-Collegium allhier ist ein sehr ansehnliches Gebäude.

Von Hildesheim bin ich über Burgdorf auf das angenehme Zelle einen sehr schönen Weg gereiset.

Ich habe euch Zelle schon längst beschrieben, und darf also nichts weiter hinzusetzen, als daß ich von hier über die Lüneburger Heide durch höckerigte und ebene Wege, über Witzendorf und Zahrendorf, auf Harburg gereiset bin.

Diese drey Post-Wechselungen sind über alle Massen gut zur Erfrischung eines Reisenden. Nur sind die langen Meilen auf der Lüneburger Heide verdrießlich. Auch hat die letzte Station bis Harburg sehr schlimme Stellen. Eine halbe Stunde, auch ganz nahe vor Harburg auf einem Berge siehet man in der Ferne Hamburg, Altona und die anmuthigen Vier-Lande. Ich muß zur Ehre von Nieder-Deutschland bekennen, daß Hamburg und Altona mit ihren benachbarten Gegenden und anderen Vorzüglichkeiten das mehreste über-

übertroffen, was ich auf meiner ganzen Reise mit vieler Aufmerksamkeit betrachtet habe. Es ist zwar andem, daß Paris, London, Copenhagen und Amsterdam entzückende Vorwürfe zeigen. Wenn ich aber die Mannichfaltigkeit der Schönheit der Natur an schiffreichen Flüssen, an Bergen, Ebenen, Wäldern, Insuln, Landschaften, Gärten, prächtigen und anmuthigen Garten-Häusern, mit Bäumen bepflanzten Spatzier-Gängen, an Dörfern, Flecken, mittelmäßig und grossen volkreichen mit See- und Land-Handel angefüllten Städten betrachte, und dieses zusammen auf einem Haufen, in einem Umkreise von etlichen Meilen suche: so finde ich es nirgends so vollkommen und reitzend, als hier. Eine Gegend, ein Umkreis von mehr als sechs Meilen ist so bebauet und so bevölkert, daß es scheinet nur eine Stadt zu seyn, darinnen Hamburg und Altona die Fleisch- Fisch- und Obst-Märkte sind. Gewiß, ich werde vieles meinen Leidenschaften aufopfern, um, wenn es dem weisen und grossen Regierer meines Schicksals gefällt, in diesem Paradiesischen Theile von Deutschland meine Lebens-Jahre vollenden zu können.

Ich habe das Schloß und die Schleusen zu Harburg besehen, und bin von hier, mit einem besonders dazu gemietheten Ever, auf der Elbe nach Hamburg gereiset. Es hat mich zwar diese Wasserfahrt ausser alle Massen ergötzet; dahingegen aber hat mir die Unart der Leute, welche meinen Wagen zu Hamburg aus dem Ever gebracht, unglaublichen Verdruß verursachet. Doch es kann nunmehr kein Verdruß die Freude vermindern, welche ich empfinde, in eurer Nachbarschaft zu seyn. Ich werde jetzo nicht ruhen, bis ich euch umarme, und mit innigster Zärtlichkeit bezeuge, daß ich nie aufhören werde zu seyn

Hamburg, den - - 17 - Euer

# Reise-Anmerkungen.

1) Zu Pyrmont kann man in des Herrn Hofraths Seip und in des Amtmann Niemeyers auch in dem Nöltingschen Hause logiren.
2) Man bezahlet wöchentlich in diesen Häusern, nachdem die Wohnungen besetzet sind, und nachdem die Kammern bequem liegen, 1. 2 bis 3 Rthlr.
3) Weil man des Brunnen-Arztes Hülfe nöthig hat: so ist es vernünftig, sich alsobald, wenn man kommt, bey solchem anzumelden, und sich zu erkundigen, wie man sich zu verhalten habe.
4) Man handelt sehr bedächtlich, wenn man ein Magazin von Tisch- und Thee-Zeug mit sich führet, weil dergleichen Sachen in der Herberge sehr behende sind.
5) Wer zu seiner Bequemlichkeit auch einige Betten mit sich führen kann, wird solches nicht als einen Ueberfluß zu beklagen haben.
6) Es ist wohl zu bemerken, daß man sich mit einem Anker sehr guten alten Rhein- oder Franz-Wein versorge, ehe man sich auf den Weg nach Pyrmont begiebet.
7) Bey dem Französischen Koch bezahlet man für die Mittags- und Abend-Mahlzeit täglich 1 Rthlr.
8) Bey dem Gastgeber Faust, welcher in des Brunnen-Arztes Hause wohnet, bezahlet man des Mittags für die Mahlzeit 8 ggr. und des Abends 4 ggr.
9) Eine Portion Caffee kostet ordentlich 2 bis 3 ggr. Chocolade der Becher 4 ggr.
10) Eine Bouteille Wein kostet 6 bis 10 ggr. und eine Bouteille Breyhahn 2 ggr.
11) Der Schlüssel zu der ersten Reihe der heimlichen Gemächer kostet überall anderthalb Rthlr. Für ein Cabinet in der zwoten Reihe aber wird 1 Rthlr. bezahlet.
12) Des Sonntags kann man in die Stadt- und in die Schloß-Kirche gehen.
13) Man hat sich besonders zu Pyrmont zu hüten: a) daß man sich bey den auf das Handwerk reisenden Weibsbildern keinen Zutritt zu verschaffen suche, oder solchen dergleichen in seiner Wohnung gestatte; b) daß man sich nicht unter die Spieler im Coffee-Hause menge; c) daß

c) daß man die Gelegenheit zum Tanzen vermeide; d) daß man bey unfreundlicher Witterung lieber das Brunnen-Wasser in seiner Kammer trinke; e) daß man sich überhaupt mit warmer Kleidung versehe, und f) dem Zugwinde möglichst entgehe.

14) Wenn man von Pyrmont wegreiset, bezahlet man dem Brunnen-Arzte zum wenigsten 1 Spec. Ducaten.

15) Den Brunnen-Bedienten, auch der Armuth und den Musicanten giebt man ein Geschenk, welches nach eines jeden Belieben 2, 3 bis 4 fl. seyn kann.

16) Wenn man etliche Flaschen Brunnen-Wasser mit sich davon führen will, muß man dafür bezahlen.

17) Zu Hildesheim kann man des Abends bis um 10 Uhr ins Thor kommen, nur daß man für eine Reise-Kutsche mit 4 Pferden etwa 5 ggr. Sperr-Geld bezahlet.

18) Man wird am bequemsten auf der Raths-Schenke beherberget. Der Preis für das Nachtlager und für die Mahlzeit ist, wie in den mehresten Städten Deutschlandes, ein halber Gulden.

19) Im Jesuiter-Collegio und in der Dom-Kirche hat man von des Morgens um 9 Uhr bis Nachmittags um 5 Uhr einen freyen Zutritt. Die Herren Jesuiten aber scheinen sich ein Gesetz daraus gemacht zu haben, den Fremden von jedem Stande und Religion mit einer ausnehmenden Höflichkeit und Dienstbegierde zuvor zu kömen.

20) Was in den Erinnerungen von Wien und von Brabant von der Aufführung der Reisenden in den Klöstern angemerket worden, ist allhier aufs neue zu beobachten.

21) Wer von Hildesheim auf Brüggen, Dorf-Self, Amsen, über die Hufe nach Eimbeck zu reisen gedenket, hat einen ungemein schlechten Weg vor sich, und muß daher seinen Wagen und Räder zu Hildesheim mit möglichstem Fleiß untersuchen, und in guten Stand setzen lassen.

22) Der ordentliche Weg von Hildesheim auf Zelle gehet über Seina und Burgdorf.

23) Die Wirthshäuser im Hildesheimischen sind von Speise und Getränke leer; dahero muß man auf dieser Reise sich nothwendig damit versehen.

24) Zu Hannover kann man mit vieler Bequemlichkeit in der London-Schenke, auch in der Dohmken- und neuen Schenke, oder im Ballhause abtreten.

25) Der

25) Der Preis der Herberge richtet sich nach der Gegenwart oder Abwesenheit des Königes. Im ersten Fall muß man oft für 24 Stunden zu logiren 1 Rthlr. bezahlen. Im letzteren Fall aber wird nur der dritte Theil eines Thalers gefordert.

26) Die Mahlzeit wird ordentlich mit einem halben Gulden, zuweilen aber auch mit einem halben Rthlr. bezahlet.

27) Die Bouteille sehr mittelmäßigen Weins wird bey den Gastgebern gemeiniglich zu 8 ggr. angerechnet.

28) Die Königl. Bibliothek zu Hannover stehet alle Morgen um 11 Uhr offen, und es ist einem jeden Fremden der Zutritt dahin erlaubet.

29) Der Schloß-Aufseher ist bereitwillig, einem jeden das Königl. Schloß zu zeigen, dafür man ein Trinkgeld etwa von 3 bis 4 fl. giebt; überträgt aber der Schloß-Aufseher die Mühe, das Schloß zu zeigen, seinem Bedienten: so ist ein halber Gulden oder 12 ggr. zur Erkenntlichkeit zureichend.

30) Zu Hannover darf man nicht verabsäumen, den prächtigen Pferde-Stall des Königs zu besehen; man hat dazu ungehindert Erlaubniß.

31) Wer den König von England zu Hannover öffentlich will speisen sehen, muß des Mittags um 2 Uhr vor dem Speise-Saal erscheinen; man darf aber nicht eher in denselben hineintreten, bis die Hof-Cavaliers dimittiret worden.

32) Was ehemals von der Aufführung an Höfen bey Erscheinung an öffentlichen Tafeln erinnert worden, ist allhier auch anzumerken.

33) In den Winter-Monaten werden an gewissen Tagen auf dem Schloß-Schauplatze Schauspiele vorgestellet. Der Eintritt dazu wird nicht bezahlet; man muß aber vor 6 Uhr gegenwärtig seyn, oder man wird nachhero nicht zugelassen.

34) Man findet zu Herrenhausen verschiedene Wirthshäuser, da man Speise und Getränk erhalten kann; die Gastwirthe aber bilden sich allhier ein, daß ein jeder Reisender einen Engländischen Beutel bey sich führe.

35) Das Schloß zu Herrenhausen, insbesondere die prächtige Gallerie, muß man zu besehen nicht unterlassen.

Alles dieses zeiget der Schloß-Wärter sehr gerne, und ist mit 1 fl. Trinkgeld zufrieden.

36) Zu Herrenhausen wird die prächtige Wasser-Maschine des Sommers von 5 bis 6 Uhr, im Herbst aber von 4 bis 5 Uhr fast täglich eröffnet.

37) Es ist dieser Spring-Brunnen, welcher das Wasser weit über 80 Fuß in einer geraden Linie in die Höhe wirft, eines der prächtigsten Stücke in der Welt, und von einem Reisenden nicht zu verabsäumen.

38) Auf dem Wege von Hannover nach Herrenhausen befindet sich zur rechten Hand ein ausser allen Massen anmuthiger Garten, Marienlust genannt. Es gehöret mit zu der Anmuth von Hannover, daß man diesen Garten zu besuchen die Erlaubniß hat.

39) Zu Zelle kann man am bequemsten im goldenen Engel beherberget werden.

40) Der anmuthige Wall um Zelle, das schöne Reit- und Pferde-Haus, das Schloß und die Gärten in der Vorstadt gehören zu eines Reisenden anmuthigen Zeit-Vertreib an diesem ohnedem angenehmen Orte.

41) Das Zucht- und Werk-Haus in Zelle verdienet wegen seiner vortreflichen Einrichtung wohl beobachtet zu werden.

42) Zu Zelle kann man des Abends bis 9 Uhr einkommen; dagegen man 4 ggr. Sperr-Geld erlegen muß.

43) Wenn man mit eigenen Pferden aus Zelle reiset, hat man eines Post-Scheines nöthig, ohne welchen man nicht aus den Thoren gelassen wird. *)

44) Man zahlet zu Witzendorf auch zu Zarendorf etwa 8 ggr. für eine Mahlzeit, welche oft aus Wildpret und Forellen bestehet, und sehr gut bereitet ist, und ohngefehr eben so viel wird für das Nachtlager angerechnet.

45) Wer sich vor schlechten Wegen nicht fürchtet, und vieler Grobheit und Ungelegenheit bey Ausbringung des Wagens zu Hamburg aus dem Ever entgehen will, kann von Zahrendorf auf Winsen über den Zollenspiecker durch die Vier-Lande nach Hamburg reisen.

46) Man findet zu Harburg im Post-Hause, besonders aber auch auf dem Stadt-Hause, eine billige und bequeme Herberge.

47) Wie

*) Man muß die Anmerkungen zum Vierzehnten Briefe S. 281. allhier mit zu Hülfe nehmen.

47) Wie hoch ein Ever zu Harburg bezahlet wird, kann man im Post-Hause daselbst erfahren.

48) Das ordentliche Post-Boot auf Hamburg gehet bald nach Ankunft der Post ab.

49) Sollte die Post späte in Harburg ankommen, und sodann Fluth auf der Elbe seyn, oder sich sonst Sturm-Wetter mit widrigem Winde zeigen: so ist es zu rathen, bis den folgenden Morgen in Harburg zu bleiben; denn es gehen alle Tage frühe Evers auf Hamburg ab.

50) Das Verzeichniß der Reise-Kosten von Boitzenburg bis Pyrmont mit einer leichten Chaise ist folgendes: Die Ueberfahrt zu Boitzenburg über die Elbe kostet 1 fl. Von da über Netz und Bienenbüttel sind 5 Meilen, a Pferd 8 ggr. Trinkgeld 8 ggr. Von Ebsdorf bis Schafstall sind 4 Meilen, a Pferd 6 ggr. Trinkgeld 8 ggr. Von Schafstall bis Zelle sind 3 Meilen, a Pferd 6 ggr. Trinkgeld 8 ggr. Von Zelle bis Engensen drittehalb Meilen, a Pferd 6 ggr. Trinkgeld 4 ggr. Von hier bis Hannover auch drittehalb Meilen, a Pferd 6 ggr. Trinkgeld 4 ggr. Von Hannover bis Spring 3 Meilen, a Pferd 6 ggr. Trinkgeld 8 ggr. Von Spring bis Hameln 2 Meilen, a Pferd 6 ggr. Trinkgeld 8 ggr. Von Hameln bis Pyrmont 2 Meilen, a Pferd 6 ggr. Trinkgeld 8 ggr.

51) Es lässet sich die Rechnung von Hamburg über Harburg, Zahrendorf und Witzendorf, wenn man zum voraus setzet, daß die Meile jedes Pferd mit 6 ggr. bezahlet wird, eben so leicht machen.

52) Mit der ordentlichen Post bezahlt man von Harburg bis Zelle etwa 2 Rthlr. und von Zelle bis Hannover 18 ggr. und von da bis Hameln 18 ggr. und bis Pyrmont 12 ggr. Zusammen wird für 8 Post-Wechselungen etwa 8 ggr. Trinkgeld erleget. Man findet auf diesem Post-Wege zu Witzendorf, zu Engensen und Spring die mehreste Zeit zu Mittage und zu Nacht gute Herberge.

53) Der Weg von Attelnburg über Lüneburg durch Zelle bis Hannover, oder bis Braunschweig, oder bis Peina und Hildesheim, gehet fast in einer beständigen Ebene, entweder durch Sand, oder über Heide und Torf-Land. Wenn man aber weiter zu reisen hat, besonders

sonders nach Hameln u. s. f. oder nach Eimbeck über Gronau und Brüggen und über die Huwe: so ist es höchst nothwendig, alle Gedanken zu Erlangung eines mit Eisengeräth wohlbeschlagenen sicheren Wagens anzuwenden, auch sich mit Nacht-Laternen an der Kutsche zu versorgen; immassen ein zerbrochenes Rad oder eine beschädigte Axe die Zeit zur Ankunft sehr ungewiß machen.

# Drey und zwanzigster Brief.

## Von Deutschlandes innerlicher Mannichfaltigkeit.

Mein Herr,

Nachdem ich meinen letzten Brief bereits mit der Post weggesendet hatte, erinnerte ich mich an die Nachschrift eurer letzteren Zuschrift, darinnen ihr mir eures Herrn Vaters Begierde eröfnet, um meine Gedanken von den Sitten der Deutschen u. s. f. zu vernehmen.

Empfehlet mich eurem Herrn Vater und versichert ihm, daß sein Begehren den Argwohn in mir erwecket habe, daß er noch an meiner baldigen Ueberkunft zweifele.

Inzwischen berichtet ihm aus dieser meiner Zuschrift, daß, wenn man Deutschland das Herz von Europa nennet, man auch wol dieses Land in Betrachtung der erstaunlichen Abwechselung mit dem menschlichen Herzen vergleichen könne.

Eine jede Völkerschaft in Deutschland hat eine herrschende Gemüths-Beschaffenheit nach seiner Lage und Himmels-Gegenden. Die Himmels-Gegenden aber

aber in Deutschland sind von erstaunlicher und veränderlicher Beschaffenheit.

Die rauhe Luft, welche in den Gegenden der Ost-See, in den Harz-Gebirgen, in dem Bergischen, im Sundgau und in den Wetterauischen Gebirgen, in den Gegenden der Alpen und Tyrolischen Gebirge angetroffen wird, ist in den Hollsteinischen Marsch-Ländern, im Westphälischen und Braunschweigischen, auch in einem Theile von Schwaben nicht leicht zu bemerken.

Die Luft der Obersächsischen und Fränkischen Krayse ist noch gelinder, und die Himmels-Gegend von dem Oesterreichischen Krayse noch mehr unterschieden.

Da nun aber bekannter Massen die Veränderung des Clima in den menschlichen Gemüthern den Unterscheid der Neigung und der Sitten würket: so könnet ihr dahero auch leicht schliessen, daß in Deutschland und unter den Deutschen bald das kalte Blut der Normänner, der Engelländer, der Holländer und der Schweitzer; bald der flüchtige Geist der Polen und Franzosen; bald aber auch die Hitze der Italiäner und Spanier angetroffen werde; und daß in Deutschland selbst eine den fremden Völkern fast unglaubliche Mannigfaltigkeit herrsche.

Die Sprache der Deutschen ist so sehr von einander unterschieden, daß gewiß ein Niedersächsischer Bauer einen Obersachsen wenig, einen Oesterreichischen und Tyrolischen Bauer aber garnicht verstehen wird. Die Zungen der vornehmen Deutschen machen sich unverständlich, indem sie sich ihrer Mutter-Sprache schämen, und solche entweder mit fremden Sprachen vermischen, oder auch solche gegen die Sprachen der Welschen, der Franzosen und der Engelländer vertauschen.

Die Kleidung der Deutschen ist so veränderlich, daß ihr so gar in eines Deutschen Kleider-Behältniß die

die Kleidungs-Arten aller übrigen Völker antreffet. Ihr findet darinnen zur Pracht die Kleidung der Spanier und der Franzosen; zur Jagd den Rock eines Engelländers oder eines Schwedens; zur Reise die Kleidung der Russen und Polen; zum Winter den Pelz eines Ungarn oder eines Lappländers; und zur Bequemlichkeit die langen Kleider der Türken, ja sogar den Anzug eines Persianers und eines Einwohners von China und Japan. Der unendlichen Abwechselungen in den Kleidungen des weiblichen Geschlechts nicht zu gedenken.

Die Regierungs-Formen in Deutschland verändern sich fast in allen Theilen desselben.

Hier wird ein Regent durch das Geschrey seiner Landstände verwirret und übertäubet. Dort regieret der Landes-Herr ohne jemand zu fragen. Hier wird eine Reichs-Stadt durch ihre vornehmsten Bürger aristocratisch regieret. Dort ist eine Obrigkeit der zügellosen Grobheit und dem unverständigen Widerspruch der Innungen, der Zünfte und des Volks unterworfen. Ja sogar in einigen Ländern trift man unter den Bauern Duodez Republiken an.

Die Gesetze in Deutschland sind eben so sehr von einander unterschieden: hier gilt das Kayserliche Recht, dort das Päbstliche Recht, hier entscheidet der Sachsen-Spiegel, dort der Schwaben-Spiegel, und wer weiß die Spiegel alle zu nennen, welche oft entscheiden.

Die Münzen in Deutschland verändern sich alle Augenblick. Das G präge, welches in Niedersachsen den Vorwurf und die Träume des geitzigen Harpax ausmachet, sind dessen Glaubens-Genossen in Oberdeutschland ganz unbekannt. In Pommern, Mecklenburg und Hollstein kennet man keinen Batzen, keinen Kreu-

zer

zer. Die Fledermäuse sind sogar in unsern Gegenden lebendige Thiere, dahingegen reiset mancher Wucherer in Ober-Deutschland ins Fege-Feuer, ohne ein Markstück, einen Sechsling, einen Dreyling und einen Witten jemals gesehen zu haben.

Die Wege in Deutschland sind voller Unähnlichkeit. Ich habe meinen Unter-Wagen wegen der mannigfaltigen Spuren in Deutschland wenigstens viermal müssen verändern lassen. Denn die Hollsteinische Spur ist anders als die Mecklenburgische, die Leipziger Leise ist anders als die Oesterreichische; und dergleichen verdrießliche Abwechselungen finden sich in Deutschland ohne Ende.

Die Maasse in Deutschland ist sich niemals ähnlich: bald findet man Cölnisches, bald findet man Hamburgisches Gewicht; bald findet man kleine Scheffel oder Kornmaasse, bald wird man mit der langen bald mit der kurzen Elle betrogen. Hier kann ein Maaß Wein den durstigen Bruder sättigen, dort ist ein Maaß Wein kaum hinlänglich ihm die Gurgel zu spülen. Ja ihr wisset so gut als ich, daß sogar die Religion, da Catholicken, Lutheraner, Reformirte, Klütjens, Quäcker, Mährische Brüder und Frey-Geister durch einander gemenget sind, von dieser veränderlichen Denkungs-Art der Deutschen nicht ausgeschlossen ist.

So sehr nun obgenannte Sachen von einander unterschieden sind: so sehr wechseln auch die Gemüths-Arten und mit solchen die Sitten und die Fähigkeiten der Deutschen ab Ein Mecklenburger, ein Hollsteiner, ein Pommer, ein Braunschweiger, Hannoveraner, ein Hesse, Westphälinger, Schwabe und Oesterreicher ist in Betracht der Natur, und der Neigung von einem Brandenburger, Obersachsen

sachsen, Schlesier und Franken, fast so sehr unterschieden, als der Franzose von dem Engelländer und Spanier, der Italiäner von dem Ungarn, der Polack von den Holländern, und der Grieche von den Schweitzern in seiner Natur und Denkungs-Art entfernet ist.

Die Nahrungs-Mittel, welche Einem Deutschen schädlich und unerträglich sind, machen dem Andern einen starken und gesunden Körper; und was man einer Art Deutschen nicht übel ausleget, oder an solcher als eine Unbedachtsamkeit nachgesehen wird, muß an dem andern Theile ganz anders beurtheilet werden.

Inzwischen so unterschieden auch die Gemüths-Arten der Deutschen sind: so herrschet doch fast in dieser ganzen Völkerschaft der Nachahmungs-Fehler, das ist, der Deutsche ist fast nie mit seinen Landes-Gebräuchen zufrieden; er suchet immer anderer Völker Sprachen, Sitten und Gebräuche nachzuahmen.

Es erlaubet die Klugheit nicht, euch zu berichten, was mich die Erfahrung hievon gelehret hat. Es bleibet ein Reservatum, mündlich eurem Vater nähere Beschreibung davon zu machen. Dieses aber könnet ihr ihm zu seinem Troste und zu seiner Ehre zum voraus sagen, daß unsere Landesleute die Mecklenburger allenthalben den Ruhm haben, daß sie eine Gemüths-Art besitzen, welche zur Aufrichtigkeit und zur Menschen-Liebe geschickt ist. Doch saget man auch, daß unserer Vorfahren Neigung und Gewohnheit, in der Welt herum zu reisen, dem gröSten Theil der Mecklenburger annoch in den Gliedern stecke.

Ich werde eurem Herrn Vater, rechtlicher Art nach, zweene unverwerfliche Zeugen davon vor Augen stellen. Euch aber will ich zum Beschluß noch anrathen, daß ihr euch auf die Aufrichtigkeit der Schriftsteller, welche

das

das alte Deutsche Volk nach einer Form oft sehr schimpflich beschrieben haben, nicht zu sehr verlasset; es wäre denn, daß ihr dafür halten könntet, daß die Erd-Kugel sich seit der Zeit verrücket hätte.

Dahingegen glaubet denenjenigen mehr, welche zu ihrem unsterblichen Ruhm die Vorurtheile von den Sitten unserer Vorfahren bekämpfen, indem sie die Ehre der alten Deutschen zu vertheidigen suchen. Ich bin

Euer

Hamburg, den = = =
17 = =

# Vier und zwanzigster Brief.

## Von den Verdrießlichkeiten auf Reisen.

Mein Herr,

Es sind eure Befehle nunmehro erfüllet. Ihr wisset, wie und wohin ich gereiset bin, auch was ich auf meinen Reisen gesehen habe; und mehr als tausend Anmerkungen haben euch überzeuget, daß mein Geist niemals müßig gewesen ist. Die besonderen Nachrichten von den Sachen, welche man der Feder nicht anvertrauen darf, oder welche schriftlich zu berichten zu weitläuftig sind, werden euch bis zu einer mündlichen Unterredung, welche ohnmöglich länger als künftige Woche ausgesetzet bleiben kann, vorbehalten.

Ich bekenne gerne, daß euer fleißiger Briefwechsel, euer unermüdetes Fragen und Forschen, auch die

zärtliche Neigung, welche ich seit eurer Geburt für euch hege, meine Lust zum Schreiben und zum Anmerken unterhalten haben; auch daß ich oft dadurch bewogen worden bin, euch solche Anmerkungen und Antworten mitzutheilen, welche nach reiferen Jahren von euch zu geringe und zu überflüßig dürften geachtet werden. Ich schmeichele mich inzwischen mit der Hoffnung, ihr werdet künftig nach zurückgelegten Reisen meine und eure eigene Anmerkungen durch Trieb der Menschenliebe auch anderen Unerfahrenen wieder mittheilen. Und alsdenn wird ein Ueberfluß von Erinnerungen nicht schaden. Denn ihr werdet es selbst einmal bemerken, daß auch die geringsten Warnungen zu gewissen Zeiten und bey gewissen Umständen, da man nicht genugsam auf seiner Hut seyn kann, einem klugen jungen Reisenden vorhero also, wie einem Dünkelklugen nachhero, beträchtlich genug werden können.

Ich verberge es euch nicht, daß ich zuweilen gelächelt, wenn ich aus euren Briefen nicht undeutlich bemerket habe, daß ihr oft gewünschet, in meiner Stelle zu seyn. Und dieses wol nicht selten zu einer Zeit, wenn ich Ursache genug gefunden habe, die Glückseligkeiten zu beneiden, welche ihr in einer warmen Stube, in einem weichen Bette, oder an eures Vaters Tafel, oder unter euren Büchern, zu der Zeit unempfindlich genossen habt, da ich durch eine beschwerliche Kälte, durch ein hartes Nacht-Lager, durch unschmackhafte Speisen, und durch unangenehme Gesellschaften bin heimgesuchet worden.

Ich bemerke aus eurer letztern Zuschrift die ausserordentliche Freude, welche ihr empfindet, daß, wie es euch auszudrücken beliebet, der glückliche Zeit-Punct herannahet, da ihr das unschätzbare Glück geniessen

sollet,

sollet, auf Reisen zu gehen, und, wie ihr es schmeichelhaft nennet, meine Fußstapfen zu betreten.

Ihr habt Recht, daß ich an eurer Glückseligkeit Theil nehme; aber eben daher müsset ihr auch wissen, daß die Zärtlichkeit für euch mein Herz durchbohret, wenn ich bedenke, welchen Berg von Gefährlichkeiten ihr euch als einen ebenen und sichern Weg einbildet.

Ist es nicht andem? euch stellet ein bezaubernder Traum und eine süsse Einbildung, wenn ihr an das Reisen gedenket, nichts als unaussprechliche Wollust vor! Die betrügerische Phantasey machet, daß ihr nichts sehet, als schöne Städte, anmuthige Gegenden, prächtige Palläste, reitzende Gärten. Euer Gefühl empfindet zum voraus die sanfte Bewegung des Schiffes auf dem Meere. Ihr sehet die Sonne mit ihren majestätischen Herrlichkeiten in dem Ocean auf- und untergehen, und die Meerwunder und Fische aus dem Wasser um euer Schiff hüpfen und schwimmen.

Die Kleider-Trachten, die Gebräuche fremder Völker, der schimmernde Glanz der Höfe, die abwechselnde Lustbarkeiten der Schauspiele und der Redouten, die zu hoffende Bekantschaft mit so vielen berühmten und gelehrten Männern, der lustige Umgang mit so vielen witzigen Köpfen, und dergleichen Bilder und Historien zeigen sich eurer lebhaften Einbildungs-Kraft von einer solchen Seite und in solcher Vollkommenheit, als ihr vielleicht kein einziges dieser Stücke in der That jemals erblicken dürftet.

Dagegen aber scheinet es, daß alles Verdrießliche, welches, eurer eigenen vernünftigen Einsicht nach, mit den Reisen nothwendig verknüpft seyn muß, sich gänz-

lich aus euren Augen und von eurer Einbildung entfernet.

Erlaubet mir aber, liebster Freund, daß vor Antritt eurer Reise ich euch aus einem Schlummer erwecke, und euch aus eigener Erfahrung voraus verkündige, was ihr gewiß zu erwarten habet, wenn ihr auf eurem Wege Rosen brechen wollet.

Ich weiß, ihr lasset meinem uneigennützigen Herzen Gerechtigkeit wiederfahren, und gedenket nicht, daß ich die Absicht habe, euer Vergnügen zu stöhren, wenn ich beschäftiget bin, euch eine männliche Herzhaftigkeit vor Antritt eurer Reise anzurathen.

Ich leugne zwar nicht, daß die Gelegenheit zu reisen, welche ihr vor euch sehet, euch ein Mittel werden wird, manches Vergnügen zu geniessen. Eure Sinnen und euer Verstand werden auf vielfache Art ergötzet und ausgebessert; dieses aber wird nicht verhindern, daß ihr auf tausendfache Weise werdet gequälet werden, indem ihr glaubet, nichts als Anmuth zu finden.

Ein grober Fuhrmann, welcher, wie es in vielen Ländern gebräuchlich ist, keine Bier-Schenke vorbeyfähret, ohne wenigstens auf eine halbe Stunde hineinzugehen, und sich zu berauschen, währender Zeit aber seine Reisende der Witterung unbarmherzig zu überlassen, ist dasjenige, welches ihr bald nach eurer Abreise zu eurem inniglichen Verdruß werdet erfahren müssen.

Eure Sitten-Lehren werden bey einem Trunkenbolde zum Spott; und wenn ihr einen gerechten Eifer gegen dieses Unwesen wollet spüren lassen: so werdet ihr auf steinigten und üblen Wegen die Rache eines Zügellosen empfinden müssen. So ist die Beschaffenheit

heit eines erfahrnen Fuhrmanns. Erlebet ihr das Unglück, einen Post-Knecht zu erhalten, welcher eine bessere Gemüths-Art besitzet: so ist er gewiß sowol in den Gebräuchen als in den Wegen unerfahren. Und da habt ihr euer Glück zu rühmen, wenn er euch nicht auf einen Weg bringet, welcher seinen Ausgang in einem Morast nimmt, darinnen Wagen und Pferde stecken bleiben. Wehe euch, wenn über den Irrthum eures Führers die Nacht herein bricht! Werdet ihr endlich auf den Post-Abwechselungen den Post-Meistern eure Noth klagen: so werdet ihr trockene Entschuldigungen, wenigen Trost, auch wol gar einen neuen Fuhrmann erhalten, welcher euer Herzeleid durch pöbelhafte Störrigkeit verdoppeln wird.

Die elenden Wege, welche ihr hie und da auf euren Reisen antreffen werdet, da ihr bald über verdorrete Heiden, bald durch tiefen und brennenden Sand, bald über steile und unwegsame gefährliche steile Gebirge, bald durch tiefe Moräste und Pfützen, bald über abscheuliche Stein-Wege, welche euch das Eingeweide im Leibe fast zerstossen, werdet reisen müssen, können unmöglich dazu dienen, euch Anmuth zu verschaffen. Und kommt zu diesen noch hinzu, daß euch die elendesten Pferde in den Zustand setzen, daß ihr euren Wagen oft selbst müsset nachschieben helfen, wenn ihr nicht in dem Sande und im Moraste wollet stecken bleiben: so wird gewiß der Eckel die Stelle der Begierde bald bey euch einnehmen.

Vielleicht aber würdet ihr diese Beschwerlichkeiten, davon ihr nur gar oft vieles zu erwarten habet, noch eher verschmerzen, wenn ihr zu Mittage oder zu Abend in den Wirths-Häusern unterwegens einige Erquickungen gewiß zu hoffen hättet; aber hieran fehlet es auch die mehreste Zeit.

Ihr werdet nicht nur in Nieder-Deutschland, sondern auch in vielen andern Ländern auf den grösten Heerstrassen in vielen Schenken und Wirths-Häusern sehr oft so wenig gutes Bier als reines Wasser antreffen; noch seltener aber werdet ihr eßbare Speisen und brauchbares Geschirr darinnen vorfinden.

Dagegen treffet ihr nicht selten unreines Geschirr, eckelhaft zubereitete Speisen, einen groben Wirth und eine unsaubere Wirthin an, und euer Gefühl, Geruch und Gesicht wird oft durch ein elendes Lager auf Stroh, oder in unflätigen Betten, welche mit Ungeziefer und anderem Erblaß der vorigen Gäste bedecket sind, mehr als ihr wünschet, heimgesuchet werden; ohne einmal an die Musik der Ratzen und Mäuse und an die giftigen Stiche der Mücken und Fliegen und der Wanzen zu gedenken.

Ja! ihr werdet in den mehresten Häusern von dieser Art kaum die nöthigen Gelegenheiten und die Geschirre antreffen, welche ihr unentbehrlich zu eurer Bequemlichkeit suchen müsset.

Inzwischen aber wird euer Fuhrmann, welcher von eurem Geschmack, Gefühl und von eurer Denkungs-Art sehr unterschieden ist, alles in seiner Herberge so gut finden, daß ihr vielleicht des Morgens werdet alle Mühe anzuwenden haben, um ihn zur zeitigen

tigen Fortreise zu bequemen. Euer armseliger und raubbegieriger Wirth aber glaubet nunmehro, nachdem der Schwager*) das letzte Glas Branntewein zu sich genommen hat, berechtiget zu seyn, euch dergestalt zu rupfen, daß ihr euch wenigstens seiner eine Zeitlang erinnert, und daß der Postilion bey seiner Zurückkunft abermals eine freye Zeche habe.

Werdet ihr endlich gar zu den See-Reisen kommen: so dürftet ihr gewiß noch öfterer eure Reiselust verwünschen.

Das Vorspiel von den Verdrießlichkeiten, welche auf euch warten, wird darinn bestehen, daß bald ein widriger Wind, bald die Saumseligkeit des Schiffers, noch öfterer aber dessen eigennützige Absichten von 8 Tagen zu 8 Tagen eure so sehnlich gewünschte Abreise verzögern wird. So bald ihr nun aber endlich die volle See werdet erreichet haben: so wird euch der rauhe Ton eines Schiffers, welcher nunmehro ein unumschränkter Sultan geworden ist, mit gebieterischen Geberden von einer Stelle des Schiffs zu der andern jagen. Denn der kleine Monarch setzet in seinen Gedanken zum voraus, daß euch alle Gebräuche des Schiffes schon müssen bekannt geworden seyn.

So bald das Schiff sich ein wenig hart beweget, werdet ihr euch von einer Krankheit befallen sehen, welche euch in sehr elende Umstände setzet. Wird das Wetter nur einigermassen hart, und sind alsdenn mehrere Reisende auf dem Schiffe: so



*) Ist ein Beynahme, welchen man in Nieder-Deutschland den Post-Knechten giebet.

wird sich ein noch gräßlicherer Aufzug entdecken. Denn die Bewegung des Schiffes wird machen, daß sich alles in der Cajüte, auch in eurem und eurer Reise-Gefährten Leibern beweget.

Hier sehet ihr alsdenn einen, welcher mit einem Gestöhne und Krächzen, als ob die Seele ihn verlassen wollte, durch ein empfindliches Erbrechen alles vor euch ausschüttet, was er im Leibe hat.

Der Gestank, der Eckel und das Schuckeln vom Schiffe wird euch bald in eben diesen elenden Zustand setzen, und alles, was nicht vest gebunden wird, fällt bey diesem Auftritt durch einander, und wird bey so verwirrten Umständen besudelt; und es ist, so lange dergleichen Witterung anhält, um so weniger an die Linderung eures Elendes zu gedenken, als es unmöglich ist, Feuer zu machen, und euch ein warmes Getränk oder Brühe zu verschaffen.

Sehr oft verdirbet das Getränk und die Speise auf dem Schiffe, und eben so oft findet sich ein Mangel an diesen Nothwendigkeiten; wenigstens wird euer Gastgeber in der Länge euren gar zu starken Appetit nicht gleichgültig ansehen.

Vielen Schiffen mangelt endlich auch die Gelegenheit zur nothwendigen Bequemlichkeit. Müsset ihr euch aber in diesen Fällen nach den Gebräuchen des Schiffers und seiner Matrosen richten: so setzet ihr euch gewiß bey der gar zu häufigen Wirkung und Antrieb der Natur, sowol wegen der Verkältung, als auch wegen des Uebersteigens, in Lebens-Gefahr, besonders wenn ein hartes Wetter es euch

kaum

kaum erlaubet, auf dem Schiffs-Boden veste zu stehen.

Bey einer stillen Witterung werdet ihr durch eine langsame Fahrt sehr verdrießlich gemacht werden. Bey entgegen stehendem Winde aber, da ihr entweder beständig laviren, oder wol gar zurückgehen müsset, oder wenn ihr auch auf einer Sand-Bank besitzen bleibet, sehe ich schon im Geist an euren verzweifelten Gebärden, daß ihr mit euch selbst zürnet, oder wol gar alles Reisen verfluchet.

Wenn ihr nun endlich in der Stadt, wohin ihr so sehr gewünschet, angelanget seyd: so wird sich ein neuer Aufzug von vielen unerwarteten Unvollkommenheiten entdecken.

In der einen Stadt umgeben euch sogleich unhöfliche Barbaren oder Maut- und Zoll-Bediente. Diese wühlen ohne Gnade und Barmherzigkeit in dem Eingeweide eures Reise-Kastens. Die Kleider, welche euer Leib-Schneider mit einem steifen Amts-Gesichte zusammengefädelt hat; die Wäsche, welche eure lieben Schwestern vor eurer Abreise mit thränenden Augen, mit oft verbrannten Fingern und mit so vieler Sorgfalt und Kunst zusammengefaltet hatten: alles dieses wird von den Canibalen zerrissen, zerstöret, oder wenigstens doch sehr übel zugerichtet werden; und oft müsset ihr eure neue Kleider und das Pfund Thee, damit euch eure liebe Mutter zuletzt noch eine leere Stelle des Coffers anfüllete, noch einmal wieder an euch kaufen.

In einer andern Stadt, wo diese Blut-Igel fehlen, vertreten deren Stelle die ungeschliffene und zügellose Träger und Karrenschieber. Diese plagende Geschöpfe greifen mit einer seltsamen Höflichkeit eure Sachen und Reise-Kasten an, um sie nach eurer Herberge zu bringen. Ihr glaubet sodenn, in dem Hof-Lager der zuvorkommenden Höflichkeit angekommen zu seyn; aber ihr habt euch betrogen. Denn sehr bald werden eure zudringliche Bediente mit erstaunlicher Unverschämtheit ihren Lohn von euch fordern; und da werdet ihr entweder die Kräfte eurer Lungen, oder auch einen Theil eures Geldes verschwenden müssen.

Hierauf wird bald ein betrügerischer Mieth-Bedienter, bald ein grober Mieth-Kutscher, bald ein diebischer Jude euch Verdruß machen. Bald werdet ihr in den Wirths-Häusern an öffentlichen Tafeln unversehens an solche Bekannte gerathen, welche ausgelernet haben, euch einzunehmen, und unglaubliche Kunst anzuwenden wissen, entweder durch Lust-Reisen, oder durch Spiele, oder durch andere feine Griffe, euch die Mutter-Pfenninge abzulocken. Wenn ihr etwas zu kaufen oder verfertigen zu lassen gewilliget seyd: werdet ihr kaum vermeiden können, diese eure Tisch-Genossen um Rath zu fragen; aber sie werden euch fast allezeit zu solchen Leuten führen, welche mit ihnen unter der Decke spielen, und von welchen ihr am Ende werdet hintergangen werden.

Wie oft werdet ihr finden, daß die Sachen, welche

welche euch nach diesem oder jenem Orte hingelocket haben, sich weit unter eurer Vorstellung befinden. Ja, ihr werdet zuweilen kaum dasjenige in der That antreffen, welches euch des Künstlers Hand durch den Kupferstich so reitzend zeigete. Sehr oft werdet ihr erstaunen, wenn ihr an den berühmtesten Männern und an ihrem Stolze oder anderweitigem pedantischen Betragen dasjenige nicht antreffet, was ihr gehoffet hattet. Ihr werdet oft die gelehrten Leute verlieren, indem ihr vermeynet, sie gefunden zu haben. An den Besitzern der grösten Bibliotheken, der schönsten Naturalien und Münzen, werdet ihr zuweilen kaum die Eigenschaften der Mieth-Kutscher finden, welche zum wenigsten die Nahmen der Gassen und Häuser zu wissen pflegen, ob sie gleich nicht die Einwohner kennen. Und in eben dieser traurigen Gestalt werdet ihr öfters auch sogar die Aufseher der öffentlichen Bücher- und Naturalien-Sammlungen vorfinden.

Oft findet ihr eine Völkerschaft, welche euch als einen Fremden mit verächtlichen Augen ansiehet, und niemals gegen euch unhöflicher seyn wird, als wenn ihr es am wenigsten verdienet.

Bald findet ihr eine Welt voll Zotenreisser und Klattergeister, welche mit einer ungestümen Höflichkeit euch anfallen, und mit ungeforderten Eidschwüren euch Leib und Leben zu Dienste antragen, ob sie gleich niemals im Ernste gesonnen sind, euch einen Finger zum Dienste zu widmen. Besehet derselben wahre Abbildung in des unvergleichlichen

Rabeners

Rabeners Satyrischen Schriften, im 2ten Theile, a. d. 25 S.

Kurz, der gröste Theil der Menschen, welcher euch auf Reisen und in der grossen Welt eines Umganges würdiget, hat nicht euch oder die Vermehrung eurer Vollkommenheiten zum Augenmerk, sondern lediglich euren Geldbeutel, euren Umgang zur Zeit-Verkürzung, oder Spiele und Schmauserey-en unterhalten zu helfen. Von dieser Wahrheit aber kann euch nichts leichter überzeugen, und nichts wird euch von euren Freunden, von den blutsaugenden Mücken, befreyen, als wenn ihr solchen einmal zur Lust im Vertrauen entdecket, daß mit eurer Gold-Börse zugleich alle eure Hoffnung, etwas Geld wieder zu erlangen, verlohren sey, und wenn ihr Abneigung zum Spiel und Tiefsinnigkeit zeiget. Ich habe mich auf Reisen oft dieses Mittels bedienet, die Herzen meiner lieben Freunde zu entdecken. Ihr werdet ungemein viel glücklicher seyn, als ich gewesen bin, wenn ihr in eurem Leben mehr, als einen einzigen rechtschaffenen Freund oder mehr als eine wahre Freundinn findet, der oder die euch, auch nach Verlust eurer Ehre und eures Vermögens, und auch denn, wenn euer Umgang durch Tiefsinnigkeit alle Anmuth verlieret, gleich getreu lieben wird.

Sehet hier, mein Herr, eine Kette von den gemeinesten und verdrießlichsten Gefährlichkeiten auf Reisen. Und ihr werdet dennoch bey diesem allen euer Glück rühmen müssen, wenn ihr bey öfterem Umwerfen der Wagen, bey öfterer Erhitzung und Verkältung, bey unzeitigem und ungewöhn-

gewöhnlichem Essen und Trinken, bey so mancher Verführung und Versuchung eurer geistlichen und leiblichen Feinde einen gesunden Leib und ein unverletztes Gewissen wieder zu Hause bringet.

Bey den Reisen, welche zur Lust angestellet werden, hilft die Jugend, die Freyheit, nach Willkühr zu bleiben, oder zu reisen, der Anblick vieler unerwarteten Dinge, das Verdrießliche oft noch in etwas erträglich machen. Reiset man aber in Geschäften: so wird durch wachen und sorgen, hoffen und Hoffnung verlieren, und durch tausend Dinge, davon ich euch mündlich unterrichten will, das Verdrießliche noch unaussprechlich verdrießlicher gemacht; und bey dem allen ist es noch ein grosses Glück, wenn nicht am Ende alle Bemühung, Angst und Gedult vergeblich angewendet ist.

Es ist andem, eine gute Reise-Gesellschaft, besonders ein getreuer und geschickter Aufseher, hilft in den Jahren, da man nur reiset, die grosse Welt kennen zu lernen, viele Gefahr verhindern, und viele Beschwerlichkeit erleichtern.

Jene findet man wol; aber der Unterscheid der Gemüther, auch die natürliche Begierde, welche die Jugend zur Ausschweifung reitzet, endlich aber auch die gewöhnliche Folge, daß nach zurückgelegter Reise auch die kleinesten Ausschweifungen den verleumderischen Zungen nicht unbekannt bleiben, und dadurch oft eben das Glück verhindern, welches man durch eine mühsame Reise gesuchet hat, machen nicht selten, daß ein solcher Vortheil sich in Schaden verwandelt.

Dieses

Dieses aber zu erlangen, nämlich einen erfahrnen, redlichen und gesetzten Geleitsmann zu erhalten, ist eine sehr seltene Sache.

Kann indessen euer Vater einen solchen Mentor für euch antreffen: so lasset ihn keine Belohnung und keine Versicherung künftiger Dankbarkeit und Beförderung ersparen. Ihr werdet gewisse Jahre erleben, da ihr allererst werdet zu schätzen wissen, was ihr eurem getreuen Begleits-Manne schuldig geworden seyd.

Ich trage billig Bedenken, etwas mehreres von der schwarzen Seite einer Sache euch vorzusagen, welche jetzo der Vorwurf eurer Begierde geworden ist. Ich habe zu eurem Nutzen angemerket, was euch zur Warnung dienen kann. Bemerket zu meinem Vergnügen, und zum künftigen Vortheil meines Sohnes, was ihr auf eurer Reise beobachtungswürdig findet, und wodurch eure vorgefaßte Meynungen sind betrogen worden.

Der Höchste würke in euch solche Entschliessungen, welche am Ende seine Ehre und den Nutzen der Welt befördern können. Ich nehme an eurer wahren Glückseligkeit als ein aufrichtiger Freund Theil, und verspreche euch meinen ferneren Unterricht, wenn das Schicksal noch nicht meinen Reisen das Ziel gesetzet hat. Inzwischen verharre ich mit gröster Liebe und Achtung

Euer

Altona, den * * *
17 * *

Regi-

# Register

## der merkwürdigsten Namen und Sachen.

### A.

Abthey, Westmünsterische zu London, eine Schatzkammer von Britannischen Alterthümern, S. 200
Academie der Wissenschaften zu Berlin, 259. häufige zu Paris, 151. 156. 177
Academien, wie sie mit Nutzen zu besuchen sind, 29 f.
Aderlassen, häufiges und nothwendiges in Wien, 367
Aebte, sogenannte, grosse Anzahl in Paris, 151. 164
Agenten, Unterschied derselben in Wien, 367
Alkmar, eine Handelsstadt in Nordholland, 222 f.
Allgemeine Erinnerungen für Reisende, 13 f.
Alpen, Tyrolische, fürchterlicher Anblick derselben, 385
Altar, merkwürdiger marmorner zu Lübek, 50
Alter der Menschen, welches am bequemsten zum Reisen, 13 f.
Alterthümer, Römische zu Sanssouci, 326
Altona, Merkwürdigkeiten dieser Dänisch-Holsteinischen Handelsstadt, 73 f.
Amak, eine fruchtbare Dänische Insul, 311
Amstel, ein Fluß, wovon Amsterdam den Namen hat, 116
Amsterdam, Beschreibung dieser grossen und mächtigen Handelsstadt, 113 f.
Andersonisches Naturaliencabinet zu Hamburg, 70
Angeln, ein kleines fruchtbares Land in Holstein, 289
Antwerpen, Ursachen des Verfalls dieser Stadt, 135 f.
Anverschow, ein Schloß auf der Insul Seeland, 299
Apenrade, eine Stadt in Schleswig, 290
Armenhaus zu Lübek, eine der vorzüglichsten Stiftungen unter den Protestanten, 53
Arsenal, prächtiges zu Amsterdam, 115. zu Berlin, 257. zu Copenhagen, 304. zu Wien, 346

Augs-

Augsburg, Beschreibung dieser alten und berühmten Stadt, 391.
August der Dritte, Character dieses jetzigen Königes von Pohlen, 330
Austern, wo sie am besten gefangen werden, 287

B.

Bagger, eine Bremische Merkwürdigkeit, 100
Bauart, Gothische in den Wendischen Städten, 23. 51
Baukunst, Meisterstücke in derselben zu Versailles, 179 f.
Bedlam, das Hospital der Narren zu London, 200
Belt, grosser und kleiner, zwey berühmte Meerengen in Dännemark, 291. 296. 299
Beltreise, was auf derselben zu beobachten ist, 313
Berg, der höchste in Oesterreich bey Rusdorf, 378
Bergedorf, ein Lübeck- und Hamburgisches Städtchen, 63 f.
Bergschloß, unüberwindliches bey Salzburg, 386
Bergstrasse, eine vortrefliche Gegend in Deutschland, 394
Berlin, Merkwürdigkeiten dieser grossen und prächtigen Stadt, 256 f. 325 f.
Bernsdorf, Freyherrn von, des Dänischen Mäcenaten anmuthiges Tusculanum, 309
Bescheidenheit, nöthige gegen fremde Religions-Partheyen, 173
Betteley der Mönche und Musicanten zu Paris, 162
Bettler, grosse Anzahl derselben zu Paris, 172
Bibliotheken, zahlreiche und prächtige zu Copenhagen, 318. zu Dresden, 328 f. zu Göttingen, 408. 415. zu Halle, 244. zu Hannover, 271. zu Lübek, 54. zu Paris, 151. 155. 171. zu Weimar, 242. zu Wien, 346. 374. zu Wolfenbüttel, 270
Bildnisse aller Römischen Kayser zu Frankfurt am Mayn, 234
Bildsäule, prächtige des jetzigen Nordischen Trajans zu Copenhagen, 302
Bildsäulen, prächtige zu Copenhagen, 300. zu London, 201. zu Paris, 152. 170. zu Potsdamm, 327. zu Versailles, 179. gelehrter Männer in Halle, 244
Bischoff zu Lübeck, dessen Character, 276
Bleykeller in Bremen, eine Merkwürdigkeit dieser Stadt, 100
Blumendorf, eine anmuthige Gegend in Holstein, 274
Börse, prächtige und volkreiche zu Amsterdam, 116. prächtige

tige zu Antwerpen, 136. zu Copenhagen, 304. zu Hamburg, 67. zu London, 200
Braunschweig, Merkwürdigkeiten dieser Herzoglichen Residenzstadt, 268 f. Character der Einwohner, 269
Braunschweigischer Fürstl. Personen Character, 307
Bremen, Beschreibung der Merkwürdigkeiten dieser Hanseestadt, 99 f.
Brockes, Lobspruch dieses Hamburgischen Dichters, 98 f.
Bruchsal, eine Bischöfliche Stadt, 394
Brücke, prächtige zu Amsterdam, 115. zu Bremen, 100. zu London, 202. zu Prag, 331. 339. lange und gefährliche zu Wien, 331. 361. lange über die Donau zu Linz, 384. 396. verdeckte über die Salza zu Salzburg, 385
Brüssel, Merkwürdigkeiten dieser prächtigen Stadt, 138 f.
Brunnengäste zu Pyrmont, Lebensart 418 f. und nöthige Beobachtungen derselben, 423 f.
Bücher, eingeschränkte Einführung derselben in Wien, 361
Bulle, die güldene, eine Merkwürdigkeit zu Frankfurt am Mayn, 234

## C.

Cabinet der Königin Christina aus Schweden zu Brüssel, 146
Calvarienberg, heiliger vor Wien, 353
Cambray, Merkwürdigkeiten dieser Stadt, 141 f.
Cammergericht des deutschen Reichs zu Wetzlar, 232 f.
Carl, Lobspruch dieses regierenden Herzogs zu Braunschweig, 269
Carlsruhe, ein prächtiges Durlachisches Lustschloß, 393 f.
Carlstein, eine kostbare Heßische Merkwürdigkeit, 406
Carnevalszeit, Feyerlichkeit derselben in Wien, 345 f.
Cassel, Merkwürdigkeiten dieser Heßischen Residenzstadt, 405 f.
Cattegat, eine den Schiffern gefährliche Gegend, 308
Ceremoniel an Höfen, wie es zu beobachten, 41 f.
Charlottenburg, ein prächtiges Preußisches Lustschloß, 255
Christiansburg, Pracht dieser Königl. Dänischen Residenz, 201
Churfürst von Bayern, dessen Character, 389
Clima Verschiedenheit desselben in Deutschland hat einen Einfluß in die Sitten der Einwohner, 429

Cöln, Beschreibung dieser alten und weitläuftigen Stadt, 230 f.
Coffeehäuser, Mißbrauch derselben in Paris, 166
Coldingen, eine Stadt in Jütland, 290
Compaß, Gebrauch desselben bey der Seefahrt, 226
Copenhagen, Merkwürdigkeiten dieser grossen und prächtigen Dänischen Hauptstadt, 299 f.
Corsör, ein Hafen in Seeland, 299

## D.

Dänen, rühmlicher Character dieser Nation, 309
Damm, heiliger an der Ostsee, 25
Darmstadt, eine angenehme Stadt in Hessen, 395
Delft, Beschreibung dieser Holländischen Stadt, 124 f.
S. Denis, Merkwürdigkeiten dieser Französischen Schatzkammer, 178
Deutschen, die alten werden mit Recht vertheidiget, 433. die neueren liegen an der Nachahmungssucht krank, 432
Deutsche Sprache, Schändung derselben in Wien, 353
Deutschlandes innere Mannichfaltigkeit, 428 f.
Diamant von ausserordentlicher Grösse zu Brüssel, 146
Dieppe, ein Hafen in Frankreich, 186
Dobberan, ein Mecklenburgisches Jagdschloß, 25
Dockum, eine Stadt in Holland, 112
Dordrecht, Merkwürdigkeiten dieser berühmten Stadt, 125 f.
Dresden, Merkwürdigkeiten dieser prächtigen Residenzstadt, 328 f.
Durlach, eine Marggräflich Badensche Residenzstadt, 393

## E.

Egypten, das Deutsche sind die Vierlande bey Hamburg, 65
Eimbeck, eine Hannöverische Landstadt, 410
Einlager-Recht zu Kiel, 275
Elsingör, eine Dänische Handelsstadt, 308
Engländer, Character dieser Nation auf der guten und bösen Seite, 217 f.
Ens, eine Stadt in Oesterreich, 384
Erasmus von Rotterdam, Denkmahl desselben, 125
Eremitage, traurige zu Nymphenburg, 390. anmuthige zu Wellingsbüttel, 274



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1840317345/phys_0468
DFG

Erfurt, Merkwürdigkeiten dieser weitläuftigen Stadt, 242
Erinnerungen, allgemeine für Reisende, 13 f.
Eutin, die Residenz der Bischöfe zu Lübek, 275 f.

## F.

Fabriken, zahlreiche zu Leiden, 120. zu Rouen, 194
Faß, ungeheures zu Heidelberg, 394. 402
Fastenpredigten zu Wien, 352
Fenelon, Grabmahl dieses grossen Weltweisen zu Cambray, 142
Feyerlichkeiten, Ordnung derselben am Kayserlichen Hofe, 349 f.
Filoux, die vornehmen Beutelschneider zu Paris, 164
Flaggen, wie an denselben die Schiffe zu unterscheiden sind, 226
Flensburg, Beschreibung dieser Holsteinisch Dänischen Handelsstadt, 289 f.
Förde, sonderbare Kleidertracht der Einwohner dieser Insul, 288. 295
Franecker, eine hohe Schule in den vereinigten Niederlanden, 103
Frankfurt am Mayn, Merkwürdigkeiten dieser reichen Handelsstadt, 233 f.
Franz, Lobspruch dieses itztregierenden Kayserś, 343
Franzosen, Unterscheidungszeichen derselben auf der bösen 149. und guten Seite, 151. wenn man ihnen trauen kann, 177
Fremde, grosse Freyheiten derselben zu Versailles, 180 f.
Freunde, derselben gewöhnlichste Beschaffenheit, 444
Freygeister, Einschränkung derselben in Dännemark, 310
Freyheit, ausserordentliche der Fremden zu Versailles, 180 f.
Friedrich der Fünfte, Lobspruch dieses allgeliebten Königes von Dännemark, 305 f.
Friedrich der Zweyte, Character dieses in mehr als einer Absicht grossen Königes von Preussen, 254. 327. 330
Friedrich, der jetzige preiswürdige Herzog zu Mecklenburg, 27
Friedrichstadt, eine neue Stadt im Schleswigischen, 287
Fritzlar, eine anmuthige Stadt in Hessen, 405
Fühnen, Beschreibung dieser fruchtbaren Dänischen Insul, 298 f.
Fußwaschung, feyerliche in Wien, 353

Galgen, häufige in der Gegend von London, 196 f.
Gallatage, Beobachtung derselben in Wien, 370 f.
Gallerie, prächtige zu Paris, 153. zu Versailles, 180. zu Berlin, 256. zu Cassel, 406. zu Salzdahl, 270. zu Hertenhausen, 273
Garten, prächtige bey Altona, 77. zu Amalienthal, 406. bey Bremen, 101. zu Cassel, 406. zu Charlottenburg, 256. bey Hamburg, 66. zu Herrenhausen, 272 f. in Holland, 229. zu Jersbek, 274. bey Kiel, 275. bey Leipzig, 246. bey Lübek, 54. zu Monbijou, 257. zu Salzburg, 386. zu Salzdahlen, 270. zu Travendahl, 274
Garten, von dem jetzigen Kayser eigenhändig angelegter zu Presburg, 360
Garten, medicinischer zu Göttingen, 409. zu Helmstädt, 267. zu Leiden, 121
Gassen, unsaubere und enge zu Wien, 363 f.
Gebauerische Bibliothek zu Göttingen, 415
Gebet, öffentliches auf dem Rathhause zu Gröningen, 102
Geduld, Nothwendigkeit derselben bey der Seefahrt, 224
Geister, starke scheinen auf Seeland sich nicht erhalten und fortpflanzen zu können, 310
Generalstaaten, Versammlung derselben in Haag, 122
Georg der 2te, Lobspruch dieses grossen Königes von Engelland, 201
Geschlechtssaal, merkwürdiger zu München, 390
Gesetze, Verschiedenheit derselben in Deutschland, 430
Gewissens-Freyheit in Amsterdam, 114
Gewölbe, grünes zu Dresden, eine Schatzkammer von Seltenheiten, 328. 335
Giebichenstein, ein verfallenes Schloß an der Saale, 245
Giessen, Beschreibung dieser Heßischen hohen Schule, 404
Glocke, grosse zu Erfurt, 242. zu Rouen, 185
Glockenspiel, kostbares zu Amsterdamm, 115. zu Potsdamm, 255
Glückstadt, Merkwürdigkeiten dieser Dänischen Vestung, 286
Göttingen, Beschreibung dieser berühmten hohen Schule, 407
Gondeln, grosse Anzahl derselben bey London, 197



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1840317345/phys_0470
DFG

Gottesdienst der Protestanten zu Paris, 172. zu Wien, 379
Grabmahl der Könige von Dännemark zu Rothschild, 299. Kayserliches zu Königslutter, 268. des Prinzen von Oranien zu Delft, 125. Fenelons zu Cambray, 142
Grätzelsches Naturaliencabinet zu Göttingen, 409. 415
Grevesmölen, eine Meklenburgische Landstadt, 49
Gröningen, Beschreibung dieser Niederländischen hohen Schule, 101
Grotius, Hugo, die Eingeweide desselben, eine Reliquie zu Rostock, 23
Güstrow, eine Meklenburgische Stadt, 26

H.

Haag, Merkwürdigkeiten dieses prächtigen Orts, 122
Hadeln, Beschreibung dieses kleinen und fruchtbaren Landes, 95
Hadersleben, eine Stadt im Herzogthum Schleswig, 290
Händel, Denkmahl dieses berühmten Tonkünstlers in London, 203
Hahnen-Gefechte, eine eitle Lust der Engelländer, 202
Halle in Sachsen, Beschreibung dieser Stadt und hohen Schule, 244
Hamburg, Merkwürdigkeiten dieser reichen Handelsstadt, 66. Unvollkommenheiten, 73. anmuthige Gegend, 421
Hameln, eine Hannöverische Stadt und Vestung, 420
Hamptoncourt, ein prächtiges Lustschloß bey London, 203
Hanau, eine nach der Holländischen Bau-Art angelegte deutsche Stadt, 242
Hannover, Merkwürdigkeiten dieser prächtigen Stadt, 271. 420
Hansa, Deutsche, 49. 71
Harburg, eine Hannöverische Stadt und Schloß, 422
Harlem, eine Stadt in den vereinigten Niederlanden, 120
Harlingen, eine Niederländische Stadt, 103
Heyde, Lüneburgische, 274. Hollsteinische, 286. 289
Heidelberg, Ursachen des Verfalls dieser Stadt, 394
Heinrich der Löwe, Denkmal desselben in Braunschweig, 268
Hellbron, ein prächtiger Salzburgischer Garten, 386
Helmstädt, Merkwürdigkeiten dieser hohen Schule, 267
Helpen, eine Vestung bey Gröningen, 102

Herrenhausen, ein prächtiger Garten bey Hannover, 272. 425
Herz von Europa wird Deutschland mit Recht genennet, 428
Herzog zu Braunschweig, 269. zu Meklenburg, 27. zu Plön, 276 sind beschrieben.
Highwaymans, Benennung der Strassenräuber in Engelland, 213
Hildesheim, Merkwürdigkeiten dieser Stadt, 421
Hofmann, Denkmal dieses grossen Arztes in Halle, 244
Hohenkirchen, eine schöne Gegend im Meklenburgischen, 49.
Holländer, Character derselben, 126. 134 in Nordholland, 223
Hoorn, eine Handelsstadt in Nordholland, 222
Hüte von besonderer Gestalt in Lübeck, 56
Husum, eine Stadt im Herzogthum Schleswig, 287

## J.

Jena, Merkwürdigkeiten dieser hohen Schule, 243
Jersbeck, ein prächtiger Garten ohnfern Hambnrg, 274
Jesuiten, Entschuldigung dieses sonst verhaßten geistlichen Ordens, 358. 374. 424
Invalidenhaus, prächtiges zu Berlin, 258
Joseph, Lobspruch dieses Erzherzogs von Oesterreich, 347
Irmensäule, eine gelehrte Reliquie zu Hildesheim, 421
Itzehoe, eine anmuthige Stadt im Hollsteinischen, 285
Juden, Unverschämheit derselben zu Frankfurt am Mayn, 241. zu Halle, 249. zu Hamburg, 82. zu Prag, 338
Jungfrauen, der eilf tausend Reliquien zu Cölln, 231

## K.

Kaltenberg, der höchste in Oesterreich, 378
Karpfen, ungeheure Menge bey Charlottenburg, 256
Kayser, Römische, Bildnisse derselben zu Frankfurt am Mayn, 234
Kayser, jetzige, dessen Character, 343. dessen Gesichts Abguß in Wachs, 343
Kayserin, derselben Poetische Abbildung, 346
Kiel, Beschreibung dieser Stadt und hohen Schule, 275
Kleidertracht, Verschiedenheit derselben in Deutschland, 249. seltsame in Ulm und Augspurg, 392. auf der Dä-



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1840317345/phys_0472
DFG

nischen Insul Förde, 288. 299. spanische in Lübeck, 55 in Hamburg, 72. gewöhnliche in London, 206
Klöster, grosse Anzahl derselben in Antwerpen, 136. in Cöln, 231. in Wien, 333
König, der Character des jetztregierenden von Dännemark, 305. 306. von Engelland, 201. von Preussen, 254. 327. von Polen, 330
Königin von Dännemark, Lobspruch dieser Prinzeßin, 306 von Preussen, 260. von Ungarn, 347
Königslutter, Merkwürdigkeit dieser kleinen Stadt, 268
Krankenhaus, prächtiges zu Paris, 171
Kremper Stadt und Marsch im Hollsteinischen, 285.
Kronenburg, eine Dänische Vestung am Sunde, 308
Krummendiek, anmuthige Gegend dieses Orts, 294
Künstler, grosse Anzahl derselben in Augspurg, 392
Kunstkammer, prächtige zu Berlin, 257. zu Cassel, 406. zu Copenhagen, 304

## L.

Länder, welche am ersten auf Reisen zu besuchen sind, 13 f.
Landgraf, des jetzigen von Hessen-Cassel Character, 406
Lauenburg, seltsame Bauart dieser Stadt, 324 f.
Leder-Fabriquen, häufige zu Rouen, 185
Lehnlust, eine angenehme Insul bey Güstrow, 26
Leiden, Merkwürdigkeiten dieser Stadt und hohen Schule, 120 f.
Leipzig, Merkwürdigkeiten dieser schönen Handelsstadt, 245 f.
Leuchtenthurm vor Travemünde, 311
Leuwarden, Beschreibung dieser Niederländischen Stadt, 102 f.
Linz, eine prächtige Stadt in Oesterreich, 384 f.
Löwe, kupferner zu Braunschweig und dessen Bedeutung, 268
London, Merkwürdigkeiten dieser Europäischen Hauptstadt, 196 f.
Luckau, ein adlicher Sitz im Meklenburgischen, 25
Ludwig der 15te, der vielgeliebte König in Frankreich, 181 f.
Lübeck, Merkwürdigkeiten dieser berühmten Hanseestadt, 49 f.
Lüneburg, eine Stadt in dem Herzogthum gleiches Namens, 274

Luft, Verschiedenheit derselben in Deutschland, 429
Lusthaus der Welt wird das Schloß zu München genennet, 389
Luthers Reliquien zu Eisenach und Erfurt, 242. in Wachs abgedrucktes Bild zu Halle, 244

M.

Maasse, Mannigfaltigkeit derselben in Deutschland, 431
Magistrat, dessen Beschaffenheit zu Lübeck, 52. zu Hamburg, 68
Mahler, die berühmtesten in den Niederlanden, 146. Meisterstücke der grössesten in Paris, 153
Mannheim, eine regulmässige Stadt und Vestung, 394
Manufacturen, beträchtliche in Copenhagen, 303. in Engelland, 214. zu Potsdamm, 254 f. zu Rouen, 185
Marggraf zu Culmbach residiret als Königlicher Statthalter zu Schleswig, 288
Marienkirche zu Lübeck, eine der prächtigsten protestantischen Kirchen, 50
Marienlust, ein angenehmer Garten bey Hannover, 426
Marienſäule, ein Heiligthum zu Wien, 342
Marly, ein prächtiges Französisches Lustschloß, 179
Marpurg, seltsame Bauart dieser Stadt, 404
Marschländer, Holsteinische, Gefahr 285. und Fruchtbarkeit derselben, 64. 96. 286
Marstall, prächtiger zu Hannover, 425
Matrosen, Unverschämtheit derselben in Engelland, 195. 197
Maut oder Zoll, strenger in Wien, 361
Medicinischer Garten zu Göttingen, 409. zu Helmstädt, 267. zu Leiden, 121
Meklenburger, Character derselben, 432
Meldorp, die Grenze zwischen der Holsteinischen Marsch und Geest, 287
Melonen, schädlicher Gebrauch derselben in Ungarn, 383
Messe, feyerliche bey der Marienſäule zu Wien, 342
Mevii Büchersammlung zu Wismar, 49
Mineralische Quelle zu Pyrmont, 417
Mineralien-Sammlung zu Göttingen, 409
Mölln, das Grabmahl eines klugen Thoren, 69
Mönche, grosse Anzahl derselben in Antwerpen, 136. 143. Betteleyen derselben in Paris, 162

Mösling, ein berüchtigter Flecken bey Lübek, 54
Molesworts falsche Berichte von Dännemark, 310
Moltke von, Lobspruch dieses Dänischen Mäcenaten, 301
Monbijou, ein prächtiger Pallast zu Berlin, 257
Mons, eine Vestung in den Niederlanden, 140
Mühlen, grosse Anzahl derselben in Sardam, 223
München, Beschreibung dieser prächtigen Residenzstadt, 388 f.
von Münchhausen, ein Hannöverischer Mäcenat, 272. 408
Münden, eine Hannöverische Stadt, 407
Mündenberg, einer der höchsten Berge in Deutschland, 407. 413
Münzcabinet, vollständiges zu Berlin, 257. zu Weimar, 242
Münze zu Berlin, weise Einrichtung derselben, 326
Münzen, Mannichfaltigkeit derselben in Deutschland, 431 gebräuchliche und gangbare in Engelland, 208. in Frankreich, 147. in Braband, 143. in Holland, 109. in Bayern, 399. in Franken, 411. in Hessen, 412. im Mecklenburgischen, 40. in Lübek, 61
Müßiggang, das unglücklichste Geschäfte eines Studirenden, 31

## N.

Nachahmungssucht, ein Nationalfehler der Deutschen, 432
Nahrungsmittel, Mannichfaltigkeit derselben in Deutschland, 432
Narrenhaus, prächtiges zu London, 200
Naturaliencabinet, merkwürdiges zu Göttingen, 415. zu Hamburg, 70. zu Lübek, 52. zu Monbijou, 257. zu Rotterdam, 125. zu Wien, 377
Neigungen, verschiedene der Deutschen, 429 f.
Neuburg, prächtiges Kloster bey Wien, 377
Nimwegen, eine Vestung in Geldern, 230
Nonnen, grosse Anzahl derselben in Antwerpen, 136 f.
Nusdorfer hoher Berg in Oesterreich, 378
Nyborg, eine anmuthige Stadt in Fühnen, 299
Nymphenburg, ein prächtiger Lustgarten bey München, 390

## O.

Odensee, die Hauptstadt auf der Insul Fühnen, 298 f.

Oldenburg, eine Dänische Stadt und Grafschaft, 101
Opern, Französische Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten derselben, 154. prächtige zu Dresden, 330
Opernhaus, prächtiges zu Berlin, 257. zu Braunschweig, 269
Orcan, Beschreibung eines heftigen, 219 f.
Orgel, prächtige zu Potsdamm, 255
Orgelwerk, künstliches vom Wasser getrieben, 387
Otterndorf, die Hauptstadt des Hadlerlandes, 96 f.

## P.

Palemaille, anmuthige Gegend derselben in Altona, 76 f.
Pallaste, grosse Anzahl derselben in Berlin, 258. in Copenhagen, 300 f. in Paris, 155
Pallast, prächtiger des Grafen von Moltke zu Copenhagen, 302
Palmweyhung, feyerliche in Wien, 353
Pantomimenhaus, prächtiges zu Braunschweig, 269
Paris, Merkwürdigkeiten dieser Europäischen Hauptstadt, 149 f. Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten derselben, 149 f.
Parnaß, anmuthiger zu Salzdahl, 270 f.
Paßionsgemählde, merkwürdiges zu Lübek, 51
Paulskirche, ein prächtiges Gebäude zu London, 200
Peina, eine kleine Stadt im Hildesheimischen, 271
Pennypost, vortheilhafte Beschaffenheit derselben in London, 210 f.
Perspectiv, Nutzen desselben bey der Seefahrt, 226
Peterswalde, ein Böhmischer Grenzort, 330. 337
Petitsmaitres, Unterscheidungszeichen derselben zu Paris, 250. 265
Philipsruhe, ein prächtiger Fürstlicher Garten, 242
Physicalische Uebungen zu Wien, 375
Pinto, ein reicher Holländischer Jude, 118
Plön, Merkwürdigkeiten dieser Herzoglichen Residenzstadt, 274 f.
Postwagen, nöthige Beobachtungen bey Gebrauch derselben, 92 f.
Potsdamm, Merkwürdigkeiten dieser schönen Stadt, 252 f.
Prag, Beschreibung dieser Böhmischen Hauptstadt, 331 f.
Predigten, unerbauliche zu Wien, 352 f.



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1840317345/phys_0476
DFG

Presburg, Merkwürdigkeiten dieser Ungarischen Grenzstadt, 359
Preußische Soldaten, grosse Fertigkeit derselben, 254
Promotionskosten, Juristische in Göttingen, 415. in Halle, 250. in Utrecht, 237
Protestanten, Einschränkung derselben in Presburg, 360
Protestantischer Gottesdienst zu Paris, 172. zu Wien, 379
Pyrmont, Beschreibung dieses wegen der Mineralischen Quellen berühmten Fleckens, 416 f.

Q.

Quelle, berühmte mineralische zu Pyrmont, 417
Quellin, ein berühmter Künstler, 50 f.

R.

Rangordnung, nöthige Beobachtung derselben in Residenzen, 320
Raphael, ein berühmter Künstler, 270
Rathhaus, merkwürdiges zu Altona, 74. zu Amsterdam, 115. zu Augsburg, 391. zu Brüssel, 138. zu Cöln, 231. zu Hamburg, 70. zu Lübek, 50. zu Rostock, 23
Rathhäuser, die prächtigsten in Deutschland, 23
Ratzeburg, Beschreibung dieser Hannöverischen Stadt, 62 f.
Redouten, prächtige zu Berlin, 264. zu Dresden, 336. zu Wien, 343 f. Eintheilung derselben, 369 f.
Regierungsform, Mannichfaltigkeit derselben in Deutschland, 430
Reichs-Cammer-Gericht zu Wetzlar, 232 f.
Reichstage, die merkwürdigsten zu Augsburg, 391
Reinlichkeit, übertriebene der Holländer, 134. 222 f.
Reisen sind mit vielen Verdrießlichkeiten vergesellschaftet, 433 f. wie sie mit Nutzen anzustellen sind, 13 f.
Reisesucht, ein Nationalfehler der Deutschen, 432
Religions-Partheyen, Mannichfaltigkeit derselben in Deutschland, 431. in Engelland, 203
Reliquien, häufige von den eilftausend Jungfrauen zu Cöln, 281. von Luthero zu Wartenburg, 242
Römer, ein merkwürdiger Pallast zu Frankfurt am Mayn, 234. 403

Rosenburg, ein prächtiges Schloß zu Copenhagen, 304
Rothschild, das Erbbegräbniß der Dänischen Könige, 299
Rostock, Merkwürdigkeiten dieser Stadt und hohen Schule, 22 f.
Rotterdam, Beschreibung dieser Holländischen Handelsstadt, 125
Rouen, Merkwürdigkeiten dieser Französischen Handelsstadt, 183 f.
Rubens, ein berühmter Künstler, 121

S.

Sabbathsfeyer, strenge in London, 210
Safran, verschwenderischer Gebrauch desselben in Wien, 381
Salzburg, eine Erzbischöfliche Residenz, 385 f. vortrefliche Lage des Erzbisthums, 386
Salzdahl, ein prächtiges Lustschloß bey Braunschweig, 270
Salzsiederey bey Pyrmont, 417
Sanssouci, ein prächtiges Lustschloß bey Potsdamm, 326 f.
Sardam, eine Handelsstadt in Nordholland, 223
Säulenwerk, Römisches zu Potsdamm, 326
Schatz, prächtiger der Könige von Frankreich zu S. Denis, 178
Schatzkammer, prächtige zu Wien, 376
Schauspiele zu Wien, 344 f. 368 f. Vorzüge der Französischen, 141
Scheid, Hofrath und Aufseher der Königl. Bibliothek zu Hannover, 271
Schiffe, grosse Anzahl derselben bey London, 196 f. bey Copenhagen, 300. im Sunde, 308. künstliche Vorstellung eines Schiffs zu Göttingen, 408
Schiffsbrücke, prächtige zu Rouen, 183. 192
Schleswig, Merkwürdigkeiten dieser Dänischen Stadt, 288 f.
Schönbrunn, ein prächtiges Oesterreichisches Lustschloß, 379
Schulen, hohe, wie sie mit Nutzen zu besuchen sind, 29 f.
Schwefelgrube, merkwürdige bey Pyrmont, 417
Schwerin, eine Herzoglich-Mecklenburgische Residenzstadt, 26 f.
Seeland, eine fruchtbare und schöne Dänische Insul, 309

Seereisen, wie sie am bequemsten einzurichten sind, 224 f. nöthige Beobachtungen bey denselben, 118. Beschwerlichkeiten, 439 f.
Seekrankheit, das sicherste Mittel dagegen, 225
Seip, ein berühmter Arzt in Pyrmont, 417
Sitten, Verschiedenheit derselben bey den Deutschen, 429 f.
Soldaten, Preußische, ausserordentliche Fertigkeit derselben, 254
Sorbonne, eine gelehrte Gesellschaft zu Paris, 155
Spatziergänge, die anmuthigsten in Berlin, 251. 259. 264 in London, 200. 213. in Paris, 170. in Potsdamm, 253
Speisen, gewöhnliche der Bauren in den Marschländern, 96
Spielgesellschaften, feyerliche zu Wien, 365
Spielsucht, schädliche Folgen derselben auf Reisen, 15 f.
Spitzbuben, Unterscheidungszeichen derselben zu Paris, 164 f.
Sprache, die deutsche, Mannichfaltigkeit derselben in Deutschland, 429. schlechte Ausbesserung derselben in Wien, 353
Stade, eine Vestung im Bremischen, 78
Steinkohlen, häufiger Gebrauch derselben in London, 197 201
Stelzen, häufiger Gebrauch derselben in den Marschländern, 97
Sternberg, eine Stadt im Meklenburgischen, 26
Stiftungen, reiche in Amsterdam, 115. in Lübek, 53
Strassen, lange und prächtige in Berlin, 258
Strassenräuber, grosse Anzahl derselben in Engelland, 213
Stunden, wie sie auf Academien einzutheilen sind, 31
Sturm auf der See, Beschreibung desselben, 219 f.
Stutgard, Beschreibung dieser Herzoglichen Residenzstadt, 393
Sund, ein berühmter Canal in Norden, 308
Sylt, seltsame Kleidertracht der Einwohner dieser Insul, 288. 295

## T.

Tänzer, künstliche zu Wien, 345
Tage, die feyerlichsten zu London, 210. zu Wien, 349 f.
Tapeten-Wirkerey, beträchtliche zu Paris, 154

Teles

Telemann, ein berühmter Hamburgischer Tonkünstler, 87
Tesdorpisches Naturalien-Cabinet zu Lübeck, 52
Texel, ein berühmter Hafen in Holland, 222
Thee, Gebrauch desselben in Wien, 373 f.
Themse, prächtige Augenweide auf diesem Flusse, 196
Thierhetzung, eine eitle Ergötzung der Engelländer, 202
Thurn, abhängender in Cöln, 231. prächtiger in Copenhagen, 304. 318. in Krempe, 285. in Lübek, 51. in Potsdamm, 255. in Wien, 377.
Todtentanz, eine Erfurtische Merkwürdigkeit, 242
Tokayer Wein, Seltenheit desselben, 381
von Tott, geheimde Rath und Ritter, dessen prächtige Büchersammlung, 318
Tower, ein prächtiges Gebäude in London, 198. 203
Travemünde, ein berühmter Hafen bey Lübek, 54 f. 311
Travendahl, ein prächtiges Holstein-Plönisches Lustschloß, 274 f.
Trautson, Fürst, Lobspruch dieses Erzbischofs zu Wien, 335
Treckschuyten, die gewöhnlichste Art der Holländischen Fahrzeuge, 101. 103. 109. 222
Treppe, prächtige auf dem runden Thurm, auch auf der Christianshafner Kirche zu Copenhagen, 304. künstliche in dem Armenhause zu Lübeck, 53
Trunkenheit, schädliche Folgen derselben bey Studirenden, 32
Tuchmacher, grosse Anzahl derselben zu Rouen, 185
Tusculanum, anmuthiges des Freyherrn von Bernstorf, 309
Tyrolische Alpen, fürchterlicher Anblick derselben, 385

## U.

Uhrwerk, künstliches zu Valenciennes, 141
Ulm, eine berühmte Deutsche Reichsstadt, 392 f.
Umschlag, jährlicher zu Kiel, 275
Ungarische Nation, Character derselben, 360. 383
Universitäten, wie sie mit Nutzen zu besuchen sind, 29 f.
Unkeuschheit, schädliche Folgen derselben, 33
Utrecht, Merkwürdigkeiten dieser berühmten Stadt und hohen Schule, 229 f.

## V.

Valenciennes, Merkwürdigkeiten dieser Stadt, 140 f.

Verän-

Veränderung der Witterung, wie sie von Schiffern beobachtet wird, 226 f.
Verdrießlichkeiten, mannigfaltige auf Reisen, 433 f.
Versailles, Merkwürdigkeiten dieses prächtigen Lustschlosses, 179 f. 189 f.
Vieh, Grösse desselben in den Marschländern, 96
Vierlande bey Hamburg, das deutsche Egypten, 64 f.
Vlieland, ein berühmter Hafen in Holland, 221

## W.

Wall, prächtiger und anmuthiger um Antwerpen, 137. 143. um Glückstadt, 286. um Hamburg, 66. um Lübek, 54.
Warnemünde, ein Hafen an der Ostsee, 25
Wartenburg, ein durch Luthern berühmt gewordenes Schloß, 241
Waschung der Füsse, eine Feyerlichkeit zu Wien, 353
Wasserkünste zu Augsburg, 392. zu Cassel, 412. zu Hellbron, 387. zu Lübek, 52. zu Marly, 179. 188. zu Paris, 155
Waysenhaus, weitläuftiges zu Halle, 245
Wedelsburg, ein Gräfliches Schloß in Fühnen, 298
Wege, Verschiedenheit derselben in Deutschland, 431. 437. bequeme in Oesterreich, 332. 361. 384. anmuthige am Rheinstrom, 402
Weymar, Merkwürdigkeiten dieser Fürstlichen Residenzstadt, 342
Wellingsbüttel, eine schöne Gegend ohnfern Hamburg, 274
Wellingsbüttel, ein Rittergut im Lande Hadeln, 18
Werlhof, ein berühmter Arzt in Hannover, 282
Westfriesländer, Character derselben, 103
Westphalen von, ein Holsteinischer Mäcenat, 275
Westmünsterische Abthey zu London, eine Schatzkammer von Brittannischen Alterthümern, 200
Wetterbeobachtungen, die gewöhnlichsten der Schiffer, 226 f.
Weyhung der Palmen, eine Feyerlichkeit zu Wien, 353
Wetzlar, der Sitz des Reichs-Cammer-Grrichts, 232 f.
Whitehall, das Parlamentshaus in London, 200

Wien,

Wien, Merkwürdigkeiten dieser Oesterreichischen Hauptstadt, 332 f. 341 f. 352 f. Unvollkommenheiten derselben, 361 f.
Windsor, ein prächtiges Lustschloß in Engelland, 203
Wirthshäuser, schlechte Beschaffenheit derselben an den mehresten Orten in Deutschland, 247. 438. in Böhmen, 339 f.
Wismar, Merkwürdigkeiten und Schicksale dieser Stadt, 48 f.
Wolfenbüttel, Merkwürdigkeiten dieser Stadt, 270
Wrangelisches Grabmal zu Wismar, 49
Würtenbergische schöne Anstalten in Kirchen- und Policey-Sachen, 406 f.

## Z.

Zeit, wie sie auf hohen Schulen am nützlichsten einzurichten ist, 31
Zelle, Merkwürdigkeiten dieser schönen und angenehmen Stadt, 273 f.
Zeughaus, vortreffliches zu Amsterdam, 115 zu Berlin, 257. 325. zu Copenhagen, 304, zu Wien 346
Zollbediente, eine Marter der Reisenden, 441
Zuchthaus, wohleingerichtetes zu Amsterdam, 118. zu Frankfurt am Mayn, 235. zu Zelle, 282. 426

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1840317345/phys_0482
DFG

Chr. Gottsau 1852.

LBMV Schwerin
000 409 510
33

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1840317345/phys_0483
DFG

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1840317345/phys_0484
DFG

ich bezaubert, daß meine
mich von dannen zu brin-
h bequemen müssen, den
zdahl, und sogar Braun-
en Kern meiner Herzens-

einem artigen Städtgen,
von der Welt zu Han-
ese Stadt lieget sehr an-
de, daß sie nicht von meh-
gezieret wird, damit sie
ne zeigen könnte, was sie
der Haupt-Städte von

ser alle Massen volkreich,
Neustadt mit vortrefli-
zulmäßigen Gebäuden an-
st sehenswürdig. Der na-
Bücher Saal, welchem
tselige Hof-Rath Scheid,
nigl. Dänische Unterthanen
d, vorstehet, hat alle mei-
net. Auch finde ich den
n grosser Beträchtlichkeit.
von ernsthaftem und zuver-
einen das Preiswürdigste
ths-Art an sich genommen
andern der Abscheu vor
üßigen Complimenten ge-
höret.

the scale towards document
Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No.
Patch Reference numbers on UTT
Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1840317345/phys_0485
DFG